

**Romanismen im Bairischen:
ein kommentiertes Wörterbuch
mit Karten
des Sprachatlasses Oberbayern (SOB)
und
des Kleinen Bayerischen Sprachatlasses (KBSA)
sowie
eine Diskussion zu Morphosyntax und Syntax**

Verfasserin: Isabel Alexandra Knoerrich
Marsstr. 13
80335 München
e-mail: isabelknoerrich@yahoo.com
Handy: 0160 1527 984

Betreuer: Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
Direktor des IDS Mannheim
Projektleiter SOB

Veröffentlichung
zur
Inauguraldissertation
eingereicht an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau am 18.12.2002
Gutachter: Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger; PD Dr. Thomas Fritz
Letztes Rigorosum am 24.03.2003

INHALTSVERZEICHNIS

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

1. FORSCHUNGSGEGENSTAND UND FORSCHUNGSSTAND

- 1.1. ‚BAIRISCH‘ IN BAYERN UND ÖSTERREICH
- 1.2. ABGRENZUNG VON DIALEKT UND STANDARD
- 1.3. FORSCHUNGSLAGE

2. WÖRTERBUCH UND KARTEN

2.1. KORPUSGRUNDLAGEN

- 2.1.1. Das Bayerische Wörterbuch von Schmeller
- 2.1.2. Das Wörterbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BWB)
- 2.1.3. Das Wörterbuch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (WBÖ)
- 2.1.4. Presse und Rundfunk
- 2.1.5. Die Sprachatlanten SOB und KBSA
- 2.1.6. Arbeiten zu Südtirol

2.2. KOMMENTAR ZUM WÖRTERBUCHS, ZUR LEMMALISTE UND ZUR WORTLISTE ZU SÜDTIROL UND DEN AUSSENGEMEINDEN

2.3. GESAMTBAIRISCHES WÖRTERBUCH

2.4. LEMMALISTE

2.5. WORTLISTE ZU SÜDTIROL UND DEN AUSSENGEMEINDEN

2.6. KOMMENTARE ZU DEN KARTEN

2.7. KARTEN

3. BESPRECHUNG DER ROMANISMEN

3.1. GEBERSPRACHEN

- 3.1.1. Latein
- 3.1.2. Französisch
- 3.1.3. Italienisch
- 3.1.4. Rätoromanisch
- 3.1.5. Spanisch

3.2. ENTLEHNUNGSZEITPUNKTE

3.3. ONOMASIOLOGIE

3.4. WORTARTEN

- 3.4.1. Wortarten
- 3.4.2. Komposita
- 3.4.3. Affixe zur Substantivbildung
- 3.4.4. Affixe zur Verbbildung

3.5. ORDNUNGSSCHEMA ENTLEHNUNGEN

3.6. SEMANTIK

3.7. RELIKTWÖRTER

3.8. VOLKSETYMOLOGIE

3.9. PHONOLOGIE

3.9.1. Bairische Lautgesetzlichkeiten

3.9.2. Adaption lateinischer Laute

3.9.3. Adaption französischer Laute und Tonverhältnisse

3.9.4. Adaption italienischer Laute

3.9.5. Adaption rätoromanischer Laute und Tonverhältnisse

3.10. MORPHOLOGIE

3.11. SYNTAX

3.11.1. Syntagmatische Futurformen

3.11.2. Einflüsse im Zimbrischen

3.11.3. Einflüsse am Beispiel des Schweizerdeutschen

3.11.4. Kreolisierende Syntax (nach Mayerthaler)

3.12. CODE-SWITCHING

4. HISTORISCHER RAHMEN

4.1. GERMANEN UND ROMANEN IM ALPENRAUM

4.1.1. Frühmittelalter

4.1.2. Herkunft der Baiern (Mayerthaler)

4.1.3. Tirol

4.2. DEUTSCHE GRÜNDUNGEN IM ROMANISCHEN SPRACHGEBIET

4.2.1. Die Sieben und die Dreizehn Gemeinden

4.2.2. Die Gründungen in Friaul

4.2.3. Die Walser

4.3. BAYERNS BEZIEHUNGEN ZU ITALIEN

4.3.1. Historische Kontakte

4.3.2. Aktuelle Kontaktsituation

4.4. BAYERNS BEZIEHUNGEN ZU FRANKREICH

4.4.1. Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert

4.4.2. Die Napoleonzeit

5. BILDMATERIAL

BIBLIOGRAFIE

LEBENS LAUF

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

a.	anno
a[...]	alt....
am.	amerikanisch
arab.	arabisch
AUX	Hilfsverb
bair.	bairisch
bair.-österr.	Bairisch in Österreich
bergam.	Dialekt von Bergamo
BM	Benecke-Müller
BR	Bayerischer Rundfunk
BSA	Bayerischer Sprachatlas
BWB	Bayerisches Wörterbuch (Akademie)
Cgm.	Codex germanicus Monacensis
CIm.	Codex latinus Monacensis
comp	Komplementierer
Dim.	Diminutiv
dt.	deutsch
DWA	Deutscher Wortatlas
engad.	engadinisch
engl.	englisch
ETW dtv	Etymologisches Wörterbuch des Deutschen
f.	feminin
FEW	Französisches Etymologisches Wörterbuch
fränk.	fränkisch
frankoprov.	frankoprovenzalisch
friaul.	friaulisch
frz.	französisch
Ges.	Gesammelte
gr.	griechisch
hd.	hochdeutsch
I	Italien
INF	Infinitiv
ital.	italienisch
katal.	Katalanisch
KBSA	Kleiner Bayerischer Sprachatlas

lad.	ladinisch
lat.	lateinisch
lit.	literarisch
lomb.	lombardisch
m.	maskulin
m[...]	mittel.....
malai.	malaiisch
MB	Monumenta Boica
mdal.	mundartlich
MFR	Mittelfranken
mozarab.	mozarabisch
n.	neutrum
n[...]	neu.....
NB	Niederbayern
NÖ	Niederösterreich
OBB	Oberbayern
OÖ	Oberösterreich
OP	Oberpfalz
Ö	Österreich
Ö. Weistt.	Österreichische Weistümer
österr.	österreichisch
padov.	Dialekt von Padua
pej.	pejorativ
pers.	persisch
piem.	piemontesisch
pisan.	Dialekt von Pisa
Pl.	Plural
port.	portugiesisch
PRÄP	Präposition
prärom.	präromanisch
PRON	Pronomen
prov.	provenzalisch
rätor.	rätoromanisch
roman.	romanisch
russ.	russisch
scherzh.	scherzhaft
SCHW	Bayerisch-Schwaben
sg.	Singular

SOB	Sprachatlas Oberbayern
span.	spanisch
SPEZ	Spezifikator
surselv.	surselvisch
tir.-bair.	Bairisch in Tirol
trent.	Dialekt von Trient
tschech.	tschechisch
venet.	venetisch, Dialekt der Region Venedig
venez.	venezianisch, Dialekt von Venedig
vicent.	Dialekt von Vicenza
vlat.	vulgärlateinisch
V	Verb
walserdt.	walserdeutsch
wien.	Dialekt von Wien
WBÖ	Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich
7	Sieben Gemeinden
13	Dreizehn Gemeinden

Die Abkürzungsbestandteile früh-, nord-, ober-, ost-, spät-, west- sind selbsterklärend.

1. FORSCHUNGSGEGENSTAND UND FORSCHUNGSSTAND

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Überblick über den Sprachkontakt zwischen dem Bairischen und den verschiedenen romanischen Sprachen zu geben. Das Hauptgewicht liegt dabei auf dem Lexikon. In dem hier vorgelegten Wörterbuch werden ca. 230 Lexeme in ausführlichen Lemmaeinträgen besprochen, weitere 150 werden in einer Lemmaliste aufgeführt. Die Gesamtzahl der lexikalischen Entlehnungen aus den romanischen Sprachen im Bairischen dürfte zwischen 2000 und 3000 liegen. Diese Schätzung beruht auf einer Hochrechnung auf Basis der bis 2001 publizierten Bände des *Wörterbuchs zu den bairischen Mundarten Österreichs* (WBÖ).

Der Fokus richtet sich auf Entlehnungen aus den romanischen Nationalsprachen Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Spanisch sowie deren Varietäten. Lateinische Lexeme wurden im Lexikon aufgenommen, wenn sie den Charakter von bairischen Kennwörtern haben, wie z.B. *Radi* oder wenn sie landschaftlich begrenzt vorkommen wie z.B. *Söller*.

Bei der Besprechung der Romanismen wurden vor allem Latinismen berücksichtigt, die für den deutschen Wortschatz insgesamt von Bedeutung sind, damit aber auch zum Bairischen gehören.

Insbesondere bei sehr frühen lateinischen Entlehnungen des Bairischen stellt sich die Frage, ob sie noch dem Vulgärlatein oder schon einer frühen romanischen Varietät zuzuordnen sind. Dies bezieht sich vor allem auf den frühen direkten Sprachkontakt im Alpenraum und damit auf das Rätoromanische und Italienische.

Das Lexikon nimmt Bezug auf das *Bayerische Wörterbuch* der Akademie der Wissenschaften München (BWB) und das *Wörterbuch der bairischen Mundarten Österreichs* der Akademie der Wissenschaften Wien (WBÖ). Die Publikationen der beiden großen Wörterbuchprojekte stecken noch bei den Anfangsbuchstaben des Alphabets, das WBÖ bei *D-/T-* und das BWB bei *B-*, so dass hieraus keine Vollständigkeit erzielt werden kann. Das Bayerische Wörterbuch von Johann Andreas Schmeller und auf die Erhebungsdaten des *Bayerischen Sprachatlases* (BSA), *Teilprojekt Oberbayern* (SOB) und *Kleiner Bayerischer Sprachatlas* (KBSA) dienen als weitere Grundlage. Im Lexikonteil werden diejenigen Lexeme, die im SOB abgefragt wurden, durch Karten im Macromedia Freehand-Format ergänzt.

Das Grimm'sche Wörterbuch wurde nicht ausgewertet, da es sich auf das Neuhochdeutsche, nicht aber auf das Bairische bezieht. Im Wörterbuch erscheint es als historische Quelle, wenn es bei einer der Korpusquellen als solche genannt wurde. In seiner Gesamtheit liegt es nur in der historischen Fassung vor. Die Akademien der Wissenschaften zu Berlin-Brandenburg und zu Göttingen haben mit der Neubearbeitung der Buchstaben A-F begonnen, wobei Berlin A-C und Göttingen D-F behandelt. Bis zum Jahr 2005 ist der Abschluss mit 80 Lieferungen vorgesehen, der ca. 1450 Wörter betritt. Der Schwerpunkt liegt auf der wortgeschichtlichen Beschreibung und verkehrssprachlichen Dokumentation. (<http://www.grimm.adw-goettingen.gwdg.de/neubearb/info1.html>). Zu bedenken ist

außerdem, dass eine Auswertung des Grimm'schen Wörterbuchs für das Bairische wenig ergiebig ist.

Es werden unterschiedliche Transkriptionssysteme verwendet, die sich nach der jeweiligen Quelle richten. Die Transkription kann entweder dem Alphabet der API, oder der Teuthonista oder der Konvention der Semitistik/Orientalistik folgen. Die Zeichensätze all dieser Transkriptionen stehen nicht vollständig zur Verfügung. Zum Teil wurden Vereinfachungen, z.B. keine Offen- oder Geschlossenheit des *o* in der Teuthonista oder Veränderungen, z.B. /S/ bzw. /T/ für emphatisches *s* und *t* im Arabischen, die eigentlich mit einem Unterpunkt transkribiert werden, verwendet. An einigen Stellen erscheinen Transliterationen. Die Wahl der Transkription richtet sich nach der Quelle.

1.1. ‚BAIRISCH‘ IN BAYERN UND ÖSTERREICH

Entsprechend den Konventionen wird *bairisch* hier als sich auf die Sprache beziehend verwendet, wogegen *bayerisch* für das Staatsgebiet sowie für historische und kulturelle Bezüge verwendet wird. Berücksichtigt wird hier lediglich das Bairische und zwar Mittelbairisch (Ober- und Niederbayern, Ober- und Niederösterreich), Nordbairisch (Oberpfalz, Oberbayern) und Südbairisch (Werdenfels-Garmisch, Tirol, Kärnten, Steiermark). Die fränkischen Mundarten werden nicht berücksichtigt. Auch das Alemannische wird nicht eigentlich behandelt. Da es aber im Alpenraum eine hohe Kontaktintensität mit romanischen Varietäten hat, werden einige Kontaktphänomene angeführt.

Das gesamtbairische Gebiet umfasst Teile Bayerns und Österreichs. Im gesamtbairischen Lexikonteil wird keine Trennung zwischen den Staatsgebieten vorgenommen.

Der Duden operiert mit den Landsschaftsspezifikatoren ‚österreichisch‘ und ‚bayrisch‘. Oft werden Lemmata als ‚österreichisch‘ gekennzeichnet, die in Bayern durchaus gängig und gebräuchlich sind. Die landschaftliche Zuordnung zu Österreich wird offenbar durch eine Wahrnehmung gesteuert, die von der Nationalstaatlichkeit beeinflusst wird. Das Bundesland bzw. seine bairischsprachigen Teile müssen offenbar dahinter zurückstehen. Tatsache ist, dass Österreich und Bayern sehr viel gemeinsamen Wortschatz haben. Markante Ausnahmen bilden Staatsaustrianismen wie *Trafik*, deren außersprachliche Wirklichkeit allein auf österreichischem Staatsgebiet existiert. Häufig sind in Österreich weit verbreitete Lexeme auch in Südost-Oberbayern, das ursprünglich zu Salzburg gehörte, verbreitet, so z.B. *Ribisl* (SOB-Karte 174.02).

Kranzmayer erwähnt eine Sonderstellung Österreichs hinsichtlich der Entlehnungen:

„Nur das Bairische Österreichs ist in der glücklichen Lage, bestimmte Entwicklungsabschnitte des Wortschatzes durch Lehnwörter [...] in verschiedensten Altersschichten und in mehreren tausend Belegen für seine Geschichtsforschung anzubieten.“ (Kranzmayer 1960:6).

Ob Österreich bzw. bestimmte Regionen Österreichs eine Sonderstellung hinsichtlich besonderer italienischer oder rätomanischer Einflüsse einnehmen, ist an anderer Stelle zu untersuchen. Hinsichtlich der zunehmenden Kontaktintensität existiert sicherlich eine areale Stufung: oberbayerisches Land, Kärnten, Osttirol, Südtirol, Außengemeinden.

Da Südtirol als auch die Außengemeinden eine besondere sprachkontaktliche Situation durch das italienische Superstrat haben, wurden die Romanismen aus den dortigen Gebieten in einer getrennten Liste aufgeführt.

1.2. ABGRENZUNG VON DIALEKT UND STANDARD

Die Abgrenzung zwischen Dialekt und Standardsprache und ihrer möglichen Zwischenstufen wird in der Dialektologie immer wieder diskutiert. Für die fremdsprachigen Einflüsse auf den Dialekt ist sie ebenfalls bedeutsam. Etliche Romanismen der bairischen Mundart finden sich in der Standardsprache und auch in anderen deutschen Dialekten wieder. Aber längst nicht alle Romanismen des Standards anderer Dialekte kommen auch im Bairischen vor. Auf morphologischer Ebene, so z.B. bei Wortbildungsverfahren auf *-ieren*, gelten standardsprachliche Regeln auch für den Dialekt. Für etliche Entlehnungsprozess war der diglossische Kontakt von Standard und Dialekt ausschlaggebend.

Bei der Abgrenzung von Dialekt und Standard spielt die *Alltags-* bzw. *Umgangssprache* eine wichtige Rolle. Sie ist „eine Mundart auf dem Weg zum Standard oder eine Standardsprache mit deutlich dialektalen Zügen“ (Weisgerber 1996:261). Werner Besch schreibt zur historischen Ausdifferenzierung von Dialekt und Standardsprache:

„Dialekt [...] ist vor allem als territoriale Größe zu verstehen. Am Anfang der Entwicklung darf man von seiner Monofunktionalität ausgehen, die zweifach verstanden werden kann, nämlich Dialekt als einzige sprachliche Existenzform innerhalb des betreffenden Menschenverbandes und zudem ohne deutlich greifbare Funktionsdifferenzierung des Dialektes selbst. Von der frühzeitlichen, fast absoluten Dominanz der Arealdialekte wird die Entwicklung über Zwischenstufen der Verflechtung und der Funktionsaufteilung hinführen zur fast absoluten Dominanz der Standardsprache. Mit dem Aufkommen überregionaler Sprachformen beginnt in der Regel ein Differenzierungsprozess [...].“ (Besch 1984:968)

Die Veränderungen im Verhältnis von Dialekt und Standard stellt Klaus Mattheier schematisch dar. Um 1500 waren die Varietäten des Deutschen allein durch den Begriff der Region definiert. Bis 1800 kamen die Faktoren ‚Bildung‘ und ‚Stadt‘ hinzu, die von der Standardsprache abgedeckt wurden, während die Region in den Bereich des Dialekts fällt. Nach dem 2. Weltkrieg setzte sich der Begriff der Öffentlichkeit an die Spitze, die Dialektdomänen ‚Region‘ aber auch ‚Stadt‘ treten in den Hintergrund. (Mattheier 1980:162).

Selbst für den Bereich der neuhochdeutschen Schriftsprache ist zu berücksichtigen, dass sie infolge der Verallgemeinerung der Schulbildung im 19. Jh. und 20. Jh. regionale Differenzierungen aufweist. (Lüdtke 1984:872). Die Grenzziehung ist also vage und gerade im Falle des Dialektwortschatzes stellt sich die Frage nach der Abgrenzbarkeit zum Standard ganz deutlich.

In dieser Arbeit werden *Standarddeutsch* und *Dialekt/Mundart* bzw. *Bairisch* als ein Diglossiepaar aufgefasst. Der Begriff der *Standardsprache* ist ebenfalls umstritten, insbesondere Werner König stellt die Existenz eines deutschen Standards an. Aus arbeitspraktischen Gründen im Bereich der Linguistik und auch der Sprachdidaktik ist die Postulierung eines Standards aber unumgänglich, und der Begriff ist zumindest vorwissenschaftlich fassbar. Das lat. *dialectus* wurde im 17. Jh. durch *Mundart* synonym übersetzt. Jakob Grimm regte 1848 an, Dialekt als großräumigen Oberbegriff, Mundart als kleinräumigen Unterbegriff zu differenzieren, was sich aber nicht durchsetzte (Bußmann 1990:177). In dieser Arbeit werden die Begriffe *Dialekt* und *Mundart* in diesem Sinne benutzt.

Da sich die hier behandelte Kontaktsituation hauptsächlich auf die Lexik bezieht, sind grundsätzliche Überlegungen dazu anzustellen, was unter Dialektwortschatz zu verstehen ist, welchen Umfang er hat und wie er sich vom standardsprachlichen Wortschatz abgrenzt. Eine Grundlage dazu bieten die Fragebücher des SOB/BSA, die mit über 3000 Einzelwörtern den Basiswortschatz repräsentieren. Eine weitere Grundlage ist das Wörterbuch von Schmeller, das nur Einträge enthält, die im Bairischen nachweisbar sind. Schmeller wählte die Einträge in seinem Wörterbuch danach aus, ob sie im Hochdeutschen gänzlich fehlten oder eine abweichende Bedeutung hatten. Letzteres trifft auf den größten Teil zu. Als Vergleichsgrundlage diente ihm Adelungs Wörterbuch zum Hochdeutschen. (Bayerische Staatsbibliothek 1985:74).

Die Abgrenzung zum Standard ist bei den großen Wörterbuchprojekten BWB und WBÖ weniger eindeutig. Dies mag zunächst am Umfang liegen, der in ein Wörterbuch eingehen muss, das in der Zukunft als maßgebliches Nachschlagewerk dienen wird. Deshalb finden sich hier auch Einträge, die als stadt- bzw. verkehrssprachlich ausgewiesen werden, damit zwar zum Dialekt gehören, aber auf jeden Fall auch Teil des Standardwortschatzes sind, z.B. das als stadtsprachlich bzw. schon hochsprachlich gekennzeichnete *Patience* (WBÖ II 436) ‚Kartenlegenspiel‘ oder *Papillote* (WBÖ II 273) ‚biegbarer Lockenwickel‘, das nicht weiter klassifiziert wurde. Es fordert dem Explorator der Grundmundart eine gehörige Portion Phantasie ab, sich eine papillotenbestückte, patiencelegende Landwirtin älteren Jahrganges vorzustellen. Beide Sachgegenstände bzw. -verhalte gehören eigentlich nicht in die traditionelle, bäuerliche Lebenswelt und würden dort eher auf Verwunderung stoßen. Anders verhält es sich schon in Mittelzentren Bayerns wie z.B. Rosenheim, Eichstätt, Passau etc. Die Lebenswelt der jüngeren Generation, deren Einkommenserwerb nicht mehr an die Landwirtschaft gebunden ist, sondern im Sekundär- bzw. Tertiärsektor stattfindet, hat sich gewandelt und orientiert sich an städtischen Gewohnheiten. In der dialektalen Stadtsprache von Mittelzentren sind also Lexeme wie *Papilloten* und *Patience* durchaus denkbar.

Populärwissenschaftliche Wörterbücher zum Bairischen scheinen der Gefahr der Standardsprache weniger ausgesetzt zu sein. Dies mag zunächst

wiederum eine Frage des geringen Umfangs sein. Franz Ringseis hat in seinem Wörterbüchlein 5000 Einträge verzeichnet. Die verwendete Transliteration, z.B. *Potschāambarl* (Ringseis 1985:204), verdeutlicht die dialektale Aussprache sehr viel eher als die schriftnahe Grafie der Lemmaeinträge von BWB und WBÖ. Was die Auswahl der Lexeme betrifft, so ist sich der Autor einerseits der Steuerung durch seine Münchner Heimat bewusst (Ringseis 1985:10), andererseits sieht auch er keine deutliche Abgrenzungsmöglichkeit zum Standarddeutschen (Ringseis 1985:11). Er unterscheidet aber sechs Arten von „bairischen“ Wörtern:

- Wörter, die nur im Bairischen vorkommen, z.B. *diemalen*
- gemeindeutsche Wörter, die eine spezifisch deutsche Aussprache haben, z.B. *Buid* statt *Bild*
- bavarisierte Fremdwörter, z.B. *Schäsen*, ‚Kutsche‘
- Wörter, die mit Vorliebe im Bairischen verwendet werden, obwohl sie auch im Hochdeutschen gebraucht werden, z.B. *Beuscherl* ‚geschnitzelte Lunge‘
- Wörter, die im Bairischen eine andere Bedeutung haben als im Standard, z.B. *sauber zvui, da hast di sauber brennt*.
- Wörter, die im Bairischen ein anderes Genus haben als im Standarddeutschen, z.B. *der* Butter

Die Kriterien 1., 5. und 6. sind brauchbar zur Abgrenzung, das Kriterium 4. auch, insofern es sich auf konkrete alltagskulturelle Gegebenheiten bezieht, die in abmessbarer Weise regionalspezifisch sind. Die Kriterien 2. und 4., die sich an der Aussprache orientieren, sind wenig hilfreich, da jedes beliebige Wort aller deutschen und auch anderen Varietäten letztlich nach den Lautgesetzmäßigkeiten des Bairischen ausgesprochen und adaptiert werden kann.

Zur Frage der Abgrenzung von Dialekt und Standard gibt es keine befriedigende Lösung. Das Ineinandergreifen beruht auf der historischen Entwicklung der Varietäten, die weiter oben schon kurz besprochen wurde. Diese Arbeit

In dieser Arbeit wird als Dialektwortschatz erachtet, was als Fragepunkt im BSA und was als Lemmaeintrag im Schmellerschen Wörterbuch, im BWB und WBÖ vorkommt. Trotzdem sind einige Lexeme eher der Standardsprache als dem Bairischen zuzurechnen. Dies ist der Fall für *Zucker* und *Orange*, die auf jedem Fall aber auch dem Dialektwortschatz angehören. Hier ist vor allem der Weg der benannten Sache von kulturgeschichtlichem Interesse.

1.3. FORSCHUNGSBLAU

Was die Diffusion von Lehngut anbelangt, tut sich eine Forschungslücke auf. Dies gilt vor allem für historische und mündliche Kontaktsituationen wie eben die des Bairischen. Die Diffusion erfolgt über eine soziale Vernetzung. Diese Vernetzung findet in den einschlägigen Arbeiten zu konkreten Kontaktsituationen als auch in theoretischen Untersuchungen zu wenig Berücksichtigung. An dieser Stelle setzt auch die Kritik seitens des soziologischen Ansatzes der Kontaktlinguistik an:

„[...] wäre es für die Sprachkontaktforschung von großer Bedeutung, neben den Sprachkontakten der großen Sprechergemeinschaften auch die Kontakte zwischen den sozialen Gruppen, den Institutionen und nicht auch den sozialen Individuen stärker zu berücksichtigen.“ (Hartig 1996:27).

In dieser Arbeit werden die historischen Aspekte angerissen. Sie lassen in ihrer allgemeinen Form aber kaum Aussagen zur Vernetzung zu. Dazu müssten einschlägige historische Quellen, die Auskunft über gewisse Bereiche wie das Heereswesen, den Handel, etc., aber vor allem über den Alltag geben könnten, herangezogen werden. Selbst für aktuelle Kontaktsituationen wie der Tourismusboom am Gardasee, der gewiss nicht ohne sprachliche Folgen bleibt, müssten eigene empirische Untersuchungen zu möglichen Vernetzungen durchgeführt werden. Hierzu müsste zunächst ein Bezugssystem mit geeigneten komplexen Instrumentarien etabliert werden, so z.B. die Untersuchungsmöglichkeiten für das Kommunikationsnetz einzelner Personen, kleiner Gruppen, einer Dorfgemeinschaft oder einer städtischen Sprechergemeinschaft.

Für diese Arbeit wurde die Mehrzahl der Bände der *Germanisch-Romanischen Monatsschrift* durchgesehen, die – anders als der Titel vermuten lässt - seit 1909 jährlich erscheint und in ihren Anfängen sehr vom Forschungs- und Wissenschaftsgeist des 19. Jh. geprägt ist. In den ersten Erscheinungsjahren war die Zeitschrift noch sprachwissenschaftlich ausgerichtet, tendierte dann aber zusehends zu literaturwissenschaftlichen Themen. Die Zwänge der Nazizeit haben diese Ausrichtung verstärkt. Ende der 30-er Jahre verschwinden zunächst die Namen der bekannten Romanisten des ersten Drittels des Jahrhunderts. Im weiteren verändern sich die Themen und Inhalte, die nun unter dem Vorzeichen der germanischen Verklärung stehen, die für die NS-Zeit typisch ist. Dies bedeutet einen tiefen Einbruch für die sprachwissenschaftliche Forschung. Im Laufe der 40-er Jahre erholt sich die Zeitschrift wieder und scheint aber erst in der 50-ern zu ihrer ursprünglichen Wissenschaftlichkeit zurückzufinden. Dabei sind aber linguistische Themen zugunsten literaturwissenschaftlicher auf der Strecke geblieben. Die Bände sind oftmals in eine germanistische, eine romanistische und eine anglistische Abteilung gegliedert. Die kontaktsprachliche Komponente, die der Titel vermuten lässt, ist sehr gering. Hier fanden sich kaum Hinweise auf romanische Entlehnungen, weder im Deutschen, geschweige denn im Dialekt.

Anders verhält es sich bei den *Neuphilologischen Mitteilungen*. Diese Zeitschrift hat von Beginn an einen sprachwissenschaftlichen Schwerpunkt, den sie über die Jahrzehnte beibehalten hat. Hier sind insbesondere die Artikel von Alanne und Öhmann veröffentlicht, die sich aber nicht auf regionale Varietäten, sondern auf das Mittelhochdeutsche und das Neuhochdeutsche beziehen.

Für Südtirol und die Außengemeinden ist die Forschungslage gut, während für das Gesamtbairische bisher keiner zusammenhängende Monografie vorgelegt wurde. In verschiedenen Untersuchungen wird der Einfluss der romanischen Sprachen, insbesondere des Französischen, auf das Standarddeutsche ausführlich dargestellt. Hinsichtlich der regionalen Varietäten ist der deutsch-französische

Kontakt entlang des Rheins besonders gut untersucht, der alemannisch-romanische Kontakt im Alpenraum ist bearbeitet (Klausmann 1997; Mätzler 1968)

Von Polenz gibt in seiner Sprachgeschichte eine bibliographische Übersicht zum französischen Lehneinfluss auf Regionalsprachen und Dialekte (von Polenz 1994:106), darunter findet sich aber keine Arbeit zum Bairischen. Romanismen im Bairischen werden von Alanne 1959 (Österreich), Gartner 1908 (Wien), Mayerthaler 1990 und 995 (Gesamtbairisch, Tirol), Schneider 1964 (Tirol) und van Heigel 1887 (München) in Aufsätzen behandelt. Aufgrund des Alters der Quellen konnten diese zum Teil nicht beschafft werden.

2. WÖRTERBUCH UND KARTEN

2.1. KORPUSGRUNDLAGEN

Als Korpusgrundlage dienten, wie bereits oben erwähnt, das *Bayerische Wörterbuch* von Johann Andreas Schmeller, das *Bayerische Wörterbuch* und das *Wörterbuch bairischer Mundarten in Österreich*. Die Akademien der Wissenschaften in München und Wien entschieden sich 1912, ein gemeinsames bairisch-österreichisches Wörterbuch herauszubringen. Die Fragebogenerhebungen begannen 1913, zwei verschiedene Kommissionen arbeiteten daran. Schon nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zusammenarbeit in Frage gestellt und 1961 endgültig aufgegeben, so dass heute zwei von einander unabhängige Projekte betrieben werden.

Für moderne Entlehnungsaktivitäten wurden Werbematerialien, Presse und Rundfunk herangezogen.

2.1.1. Das Bayerische Wörterbuch von Schmeller

Die Basiserhebungen für dieses Wörterbuch führte Schmeller in den Jahren 1816 und 1817 durch. Dazu ging er auf verschiedene Exkursionen, versandte gezielte Einladungen zur Mitarbeit und warb in Zeitschriften um Mithilfe. Das Kerngebiet der Forschungen ist Altbayern mit Oberbayern (12 Gewährspersonen), Niederbayern (11 Gewährspersonen) und der Oberpfalz (8 Gewährspersonen). Salzburg, das erst 1816 an Österreich abgetreten wurde, findet hier noch als bayerisches Gebiet Berücksichtigung. Schwaben (7 Gewährspersonen) und Franken (3 Gewährspersonen) sind ebenfalls in Schmellers Forschungen eingegangen, allerdings weniger systematisch als Altbayern. 1823 wurde das Werk zur Subskription angeboten, die ersten beiden Bände erschienen in den Jahren 1827 und 1828. Der dritte und vierte Band kamen erst 1836 und 1837 heraus. In den letzten beiden Bänden, die die Buchstaben R bis Z umfassen, wurde die ältere Sprache stärker berücksichtigt, da Schmeller sich inzwischen intensiv mit Handschriften beschäftigt hatte. (Bayerische Staatsbibliothek 1985:61-82).

Schmellers Wörterbuch wird als erstes wissenschaftlich-lexikographische Arbeit im Bereich der deutschen Dialekte angesehen. Es ist gleichzeitig Idiotikon, da es den zeitgenössischen Wortschatz darstellt und Glossar, da es den historischen Wortschatz und dessen Quellenlage berücksichtigt. Schmeller hat

hierzu die Urkunden Bayerns bearbeitet, die bis ins 14. Jh. zurückreichen, aber auch die sachbezogene „Provincialliteratur“. Es ist also der erste Versuch einer erschöpfenden Erfassung des diachronen und synchronen Dialektwortschatzes. Durch die Berücksichtigung von Gegenstandsbeschreibungen und kulturhistorischer Tatsachen als auch durch die Einflechtung biographischer und persönlicher Details ist das Wörterbuch Schmellers eine bedeutsame ethnographische und landeskundliche Quelle.

In einer ersten Fassung hat Schmeller die Einträge nach einer etymologisch-phonetischen Systematik angeordnet. Grundlage war die Wortbildungssystematik und hier natürlich die Wurzelflexion. Schmeller entschied sich aber letztlich für eine etymologisch-alphabetische Anordnung, die den Wurzelkonsonanten folgt und der Opposition von Lenis und Fortis als Allophone eines Phonems, also [b], [p] sowie [g], [k] als auch [d], [t] und [f], [v] Rechnung trägt. Nach dem grafierten Lemma wird zunächst die mittelbairische und dann die nordbairische Aussprache angegeben. Das Wörterbuch hat ca. 8300 Hauptlemmata, zu denen aber noch Komposita und Derivate hinzukommen. (Bayerische Staatsbibliothek 1985:61-82).

Schmeller selbst zeigte um 1812 starke antifranzösische Reflexe aufgrund der Vormachtstellung Napoleons. Er wendet sich in einer Parodie gegen die Verwendung von Gallizismen und anderen romanischen Entlehnungen im Deutschen. Als er 1815 kurze Zeit in Frankreich stationiert war, lernte er Französisch und befasste sich mit den französischen Varietäten. Mit der italienischen Sprache beschäftigte er sich über einen längeren Zeitraum.

Schmeller verzeichnet einige Hispanismen, z.B. *Ayo* (Schmeller I:55) oder *gastos secretos* (Schmeller I:954). Das Bewusstsein dafür erlangte er durch den Militärdienst, den er bei Barcelona abgeleistet hatte. Der Einfluss des Spanischen auf das Bairische ist weitaus geringer als der des Französischen und Italienischen. Schmellers persönliche Erfahrungen mit dem Spanischen führen dazu, dass Hispanismen überhaupt berücksichtigt wurden. Dies zeigt sich an manchen Stellen, so z.B. unter dem Stichwort *Tafern*, in dem die Geschichte der Trinkstuben angerissen wird:

„Die berüchtigten spanischen Wirtshäuser sind noch jetzt fast lauter bloß gepachtete *Tafern*. Entschuldigung genug für sie. Die bayrischen sind zum Glück schon meistens erbrechtliches Nutzegenthum. Doch gibt es, und selbst in der Nähe der Hauptstadt, noch bloß freystiftische, ja bloß gepachtete, in welchen man sich die spanischen ziemlich wohl vergegenwärtigen kann.“ (Schmeller I:587).

Hinsichtlich der Gebersprache der Romanismen hat Schmeller sich häufig nicht festgelegt. Italienische, französische und spanische Entsprechungen stehen häufig nebeneinander, z.B. bei *Spadon* (Schmeller II:658), *Spallen* (Schmeller II:661) oder auch bei *Spargalzen* (Schmeller II:680), dessen Etymologie nicht gesichert ist. Auch hier zeigt sich wieder Schmellers Bezug zu Spanien deutlich: Er versieht die Form *Spargaten* mit Fragezeichen und notiert „die espargatas der Katalanen ?!“. Zum Teil geht Schmeller mit unsicheren romanischen Etymologien sehr vorsichtig um, so bei *Schamper* (Schmeller II:421) ‚kurzes Kleid mit Ärmeln für

Männer', wo er notiert, dass in einer Quelle ital. *s c a m p o l o* nahegelegt wird ohne sich selber dieser Etymologie anzuschließen.

Diese vergleichenden Angaben sind keinesfalls als streng etymologisch aufzufassen. Maußer sieht darin eine „gesamtgermanisch-romanisch-slavisches[n] Synonymik“ (Bayerische Staatsbibliothek 1985:64). Schmeller ging es wohl darum, mögliche Entlehnungszusammenhänge aufzuzeigen, wobei er etymologisch-phonologische Kriterien in den Vordergrund gerückt hat. Die Semantik wurde dabei oft vernachlässigt.

Für die im Wörterbuch geführten Romanismen notiert Schmeller Beispiele für die unterschiedlichen Möglichkeiten der wissenschaftlichen und der literarischen Transkription und deren Mischformen. Sie entstammen den verschiedenen Quellen, die Schmeller verwendet hat. Ein Beispiel dafür ist das Lemma *Stanz* (Schmeller II:772).

Hinsichtlich der bei Schmeller festgehaltenen Gallizismen weist Rowley auf einen soziolinguistischen Aspekt hin:

„Schmeller hat die meisten französischen Fremdwörter in sein [...] Wörterbuch gar nicht erst aufgenommen, nicht, weil er sie nicht kannte, sondern weil er sie zur seiner Zeit noch nicht als genuin bairische empfand. [...] Für Schmeller waren die französischen Wörter noch Teil der Sprache der besseren Kreise.“ (Rowley s.a. :13).

Schmeller hat im Bayerischen Wörterbuch durch die Bearbeitung der Handschriften an der Hof- und Staatsbibliothek ausgezeichnete Auswertungsarbeiten geleistet. In seinem Wörterbuch nennt er Beispielzitate aus Urkunden der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Zeit. Allerdings sind die Quellen nicht immer mit Jahresangaben versehen und nicht alle erscheinen im Abkürzungsverzeichnis. Anne-Marie Hinderling (Hinderling 2002) hat in 20-jähriger, mühseliger Arbeit ein alphabetisches Verzeichnis der Quellen angelegt, von denen sie ca. 90% auflösen und identifizieren konnte. Sie präsentiert darin nicht nur die Quellen, sondern sortiert auch die Belege nach Sprachen und Ländern. Es handelt sich in Diskettenform somit um eine sehr wichtige Handreichung für die Arbeit mit dem Schmeller'schen Wörterbuch.

2.1.2. Das Wörterbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BWB)

Das *Bayerische Wörterbuch* (BWB) wird von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. In der Vergangenheit wurden zwei Fragebogenaktionen durchgeführt, die zwar 2 Millionen Belege brachten, deren Material aber unzureichend war, da nur Sachbegriffe abgefragt wurden. In der nun laufenden, dritten Fragebogenaktion werden Stichwörter sowie ihre Satzzusammenhänge erfragt. Somit bilden 4 Millionen Belege die Basis der Einträge. Es stehen ca. 500 Informanten in ganz Bayern zur Verfügung. Die Belegung stützt sich auf ca. 1000 literarische Quellen, die von althochdeutschen Werken wie ‚*Muspilli*‘ bis Ludwig Thoma reichen.

Das Wörterbuch ist alphabetisch aufgebaut. Die Lemmata werden in hochdeutscher Grafie, die sich am Duden orientiert, präsentiert. Fehlt ein Lexem in der Schriftsprache, so wird es in der annähernden Grafie eingetragen. Es wird eine benutzerfreundliche Lautschrift verwendet. Das Alter der Belege als auch die Ortsnachweise werden angegeben. Lemmata werden als ‚ausgestorben‘ (†) markiert, wenn sie nur noch bei Schmeller auftauchen und später nicht mehr nachgewiesen werden konnten, oder wenn sie ab 1900 nicht mehr belegt sind. Das BWB enthält auch Sach- und Brauchtumsinformationen sowie Zeichnungen, worin es sich von dem österreichischen Projekt abhebt.

Seit 1995 erscheinen jährlich ein bis zwei Lieferungen des BWB in Heftform von je ca. 100 Seiten. Ungefähr 10 Hefte werden zu einem Band zusammengefasst, insgesamt sind 10 Bände geplant. Bis zur Jahresmitte 2005 ist ein kompletter Band mit 8 Lieferungen erschienen, als letztes kam die 11. Lieferung heraus. Das Wörterbuch wird von der Beilage ‚Gogolori‘ begleitet, in der verschiedene dialektologische Fragestellungen besprochen werden und in der auch Anfragen, die an die Bearbeiter des BWB gerichtet werden, beantwortet werden. Beworben wird das BWB mit dem sehr anprechenden Flyer ‚Charivari, Boazen, ackern‘.

2.1.3. Das Wörterbuch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (WBÖ)

Das *Wörterbuch der bairischen Mundarten Österreichs* (WBÖ) berücksichtigt das Staatsterritorium der Republik Österreich. Es schließt die grenzüberschreitenden Ränder des zusammenhängenden bairischen Sprachgebietes als auch die bairischen Sprachinseln in ihrem Stand nach 1930 ein. Nicht berücksichtigt ist Vorarlberg, das zum alemannischen Sprachraum gehört.

Die Belegsammlung wird als *Materialsammlung der Österreichischen Wörterbuchkanzlei* (ÖMS) bezeichnet. Da es sich um jüngere Belege handelt, die in annähernder Lautschrift festgehalten sind, finden sich dort wertvolle Hinweise zum lautlichen Stand der Lehnlexeme. Im Jahr 1961 lagen 3,5 Millionen Belegzettel vor, aus denen seit 1993 eine elektronische Datenbank (DBÖ) aufgebaut wird. Ab dem 5. Band wird auf diese Datenbank verwiesen, wenn Einträge aus Platzgründen nicht vollständig dargestellt werden können.

Die erste Lieferung erschien 1964. Zwischen 6 und 10 Lieferungen werden in einem Band zusammengefasst, insgesamt sind 10 bis 12 Bände geplant. Im Jahr 2002 waren 5 Bände publiziert. Jährlich erscheint eine Lieferung, im Jahr 2004 war es die 37., die bis (*aufge*)*dunsen* reicht.

Die Lemmata werden häufig abweichend von der Schriftsprache angesetzt, wobei annähernd ihre Aussprache berücksichtigt wird. Es gilt immer die Ausgangsform, von der sich alle mundartlichen Lautungen ableiten lassen. Neben den Hauptlemmata gibt es etymologisierende Nebenlemmata.

2.1.4. Presse und Rundfunk

Teilweise konnte der Gebrauch von Romanismen der aktuellen Presse entnommen werden. Die Frage ist, inwiefern eine systematische Untersuchung aktueller Presseerzeugnisse zielführend wäre. Letztlich würde es sich um eine Messung der Gebrauchshäufigkeit bestimmter Lexeme handeln.

In aktuellen bayerischen Zeitungen scheinen Italianismen emotiv-appellative Funktionen übernehmen zu können, wenn es um Eisdielen geht. So titelte das Passauer Anzeigen- und Briefkastenblatt ‚Sonntag‘ am 26.05.2002 in unbeholfenem Pidgin-Deutsch, das sich in den Telegrammstil eines Headers einfügt: „Salz-Eis in Italien. Eisdielen-Chefs: Hier *niente*“. Eis hat süß zu sein und nicht nach Karotten oder Käse zu schmecken. Hier geht also um kulturelle Einstellungen oder verfestigte Erwartungshaltungen. Im Innenteil löste sich das *niente* schließlich in ein „Nicht mit uns!“ auf. München nahm vor kurzem Abschied von seiner berühmtesten Eisdielen, dem *Venezia* auf der Leopoldstraße. Die ‚*Münchner Abendzeitung*‘ titelte dazu am Montag, dem 14.10. 2002 auf ihrem Kiosk-Werbeplakat, das an den Straßenständern auf ein brandaktuelles Thema hinweist: „*Ciao, Venezia!* Eine Legende macht dicht“. Dass nicht die Stadt Venedig ihrem Untergang in verschmutzten Gewässern geweiht war, sondern Münchens Eisliebhaber künftig eine Anlaufstelle weniger haben würden, präziserte sich erst durch das Foto.

Aus den Rundfunksendungen von BR 1 und BR 2 und dem Fernsehsender BR 3 waren einige Beispiele für den Gebrauch von Entlehnungen zu entnehmen, die im Lexikon bei den entsprechenden Lemmaeinträgen verzeichnet wurden.

In der Rundfunk- und Fernsehwerbung zeigt sich einerseits die Tendenz, das verkehrssprachliche Bairisch einzusetzen, so. z.B. mit Martina Ertl, die im Fernsehen für *Nutella* wirbt: *Bangi-Springen ist gut für die Angst bei Abfahrt, Brüder sind gut für die Ellbogen [...] Nutella ist gut für Seele - Nutella - do host wos drauf* oder auch bei der Commerzbank, die im Rundfunk mit *Parkmas* - in Analogie zu *Packmas* - für ein Parkgeldkonto wirbt. Andererseits wird auf Frankreich und Italien gerne Bezug genommen. Frankreich spielt eine sachliche Rolle bei einem Rundfunkwerbepot für Milch und Käse aus Bayern mit Markus Wasmeier: [...] *Wir haben viel mit Frankreich gemeinsam [...]*, wobei dann die Qualität der bayerischen Milchprodukte mit den französischen gleichgesetzt wird. Elemente aus der französischen Sprache werden aber nicht verwendet. Italien scheint eine ganze Karriere in der Rundfunk- und Fernsehwerbung gemacht zu haben. In den 80er Jahren hat die *Allianz* mit einem betulichen und unglaublichem Spot geworben, bei der ein deutscher Autofahrer in Neapel einen Tomatenstand umgefahren hat und die Tatsache, dass sein Kfz bei der Allianz versichert ist, zum allgemeinen Einvernehmen, zu Gastfreundschaft und Freude geführt hat. In jüngster Zeit wirbt *Müller* für ein Puddingprodukt mit Giovanni Trapattoni und seinem berühmt gewordenen Akzent, für den er eigens einen italienischen Dialogpartner hat, der Dialog aber auf Deutsch gehalten ist. *Maggi* wirbt kokett mit italienischen Attributen, von der Soße für toskanische Hackfleischklößchen, die der italienische Hobbykoch stolz präsentiert bis hin zu einem *Ciao bella*, auf das Latin Lover im Whirlpool gar keine Antwort erhält. Der Versuch war aber doch nachhaltig, denn beim Schlürfen der Suppe erinnert sich die Dame an ihn. Auf der selben Linie wirkt der Rundfunkwerbepot eines Versicherers: *Ist der Liegestuhl noch frei? - Si,*

signora und die geknüpfte Freundschaft habe anscheinend ein Leben lang gehalten. Der Bekleidungshersteller *Oviessa* präsentiert sich im Rundfunk gleich mit einem Lerndialog: Kind: *Mama, was heißt ‚Guten Tag‘ auf Italienisch ?* Mama: *Buon giorno*. Kind: *und was heißt ‚ich mag dich ganz doll gern‘ ?* Mama: *Ti voglio tanto bene*, wonach dann zur günstigen italienischen Kindermode des Herstellers überleitet wird.

2.1.5. Die Sprachatlanten SOB und KBSA

Das Großprojekt *Bayerischer Sprachatlas* (BSA) liefert durch seine Fragebücher ein dialektrelevantes Korpus. Entlehnungen wurden hier aber nicht systematisch aufgenommen. In dieser Arbeit wurde das Material des *Sprachatlases Oberbayern* (SOB) herangezogen. Eine Kartierung der Entlehnungen, die über Oberbayern hinausgeht, wäre wünschenswert gewesen. Dazu hätten aber die Einzelprojekte mit Materialzulieferungen belastet werden müssen.

Eine große Zahl von Fragebuchpunkten wurde unter lautlichen Aspekten abgefragt, z.B. *Salat, Spinat, Zucker*. Die Kartierung erfolgt dabei also unter phonetischen Gesichtspunkten. Die Karten zeigen aber auch, dass diese Lehnlexeme im gesamten Gebiet uneingeschränkt verbreitet sind. Damit wird der Status als stark integriertes Lehnwort deutlich.

Kommt ein hier registriertes oder besprochenes Lemma im Fragebuch des SOB vor, so wird grundsätzlich die Fragenummer dazu genannt. Dies gilt auch dann, wenn zu diesem Lemma keine Karte angefertigt wurde.

Der *Kleine Bayerische Sprachatlas* (KBSA) stellt ausgewählte lexikalische, phonetische und morphologische Themen aus den Fragebüchern der Teilprojekte für Gesamtbayern dar. Bei der Auswahl der Themen wurde auf eine gemeinsame Schnittmenge aller Teilprojekte geachtet. Da es sich bei Gesamtbayern um ein großflächiges Untersuchungsgebiet handelt, wurde bei der Darstellung der Ergebnisse auf Punkt-Symbol-Karten verzichtet. Es werden farbige Flächenkarten verwendet.

Aus der Liste der romanischen Lexeme, die im BSA berücksichtigt wurden, sind nur zwei Themen in den KBSA eingegangen: *Pataten* (Kartoffel) und *Ribisel* (Johannisbeere). Die beiden Karten sind der Arbeit beigelegt.

2.1.6. Arbeiten zu Tirol

Elmar Schneider (Schneider 1964) hat die in Tirol vorkommenden Romanismen ausführlich unter lexikalischen, phonologischen und morphologischen Gesichtspunkten behandelt. Als Basis dienten ihm die Wörterbücher von Josef Schatz (Schatz 1955-1956) und von Johann Baptist Schöpf (Schöpf 1866), die beide mit etymologischen Angaben arbeiten, sowie weitere Quellen und eigene Erhebungen. Schneider listet ca. 450 Romanismen, davon sind 6% Verben (Schneider 1964:497 [55]). Etliche der Lemmata sind auch gemeinbairisch. Die modernen Entlehnungen aus dem Italienischen, die in die Umgangssprache der

Städte eingehen, hat er nicht berücksichtigt (Schneider 1964:465 [23]). Schneider geht in seiner Darstellung vom Vulgärlateinischen aus. Er setzt stets vulgärlateinische Etyma an, obwohl die eigentliche romanische Gebersprache meist bekannt ist. Im phonologischen Teil betrachtet er die Adaption vulgärlateinischer Laute an das Bairische, zieht allerdings die romanischen Varietäten mit in Betracht.

Die Wortliste zu Südtirol und den Außengemeinden unterscheidet sich in zwei wesentlichen Punkten von der Monografie Schneiders. Zum einen erscheinen hier nur Lemmata, die ausdrücklich nicht gemeinbairisch sind, zum anderen werden hier auch die modernen Einflüsse des Italienischen berücksichtigt. Die Liste wurde aus anderen Quellen (Alanne 1959; Masser 1982; Pfister 1984) ergänzt.

2.2. KOMMENTAR ZUM WÖRTERBUCH, ZUR LEMMALISTE UND ZUR WORTLISTE ZU SÜDTIROL UND DEN AUSSENGEMEINDEN

Zur Erarbeitung des Lexikons wurden die oben genannten Quellen herangezogen. Das Wörterbuch von Schmeller wurde annähernd erschöpfend bearbeitet. Vom WBÖ wurden Band 1 als auch die Lieferungen vom 5. Band vollständig durchgesehen, Band 2 wurde bis p. 450 behandelt. Vom BWB wurden die vorhandenen Bände und Lieferungen ergänzungsweise durchgesehen. Im Rahmen dieser Arbeit können die in den publizierten Bänden der Wörterbücher auftauchenden Romanismen nicht vollständig präsentiert werden, weshalb hier ein Schnitt gemacht werden musste. Das Verfahren führt natürlich zu einem Ungleichgewicht hinsichtlich der Anfangsbuchstaben der festgehaltenen Lexeme zu Gunsten von A und B/P. Diese Situation würde sich aber auf Grund der unvollständigen Wörterbücher ohnehin ergeben, dann allerdings von A bis D/T.

Der Hauptteil des Lexikons bezieht sich auf die allgemein-bairischen Romanismen, die im Nord-, Mittel- und Südbairischen vorkommen. Lexeme, die nur in der Steiermark oder in Kärnten vorkommen, also im Südbairischen, werden hier berücksichtigt. Ungefähr 230 Einträge wurden ausführlich nach einer Maske behandelt und dargestellt.

Das Lemma selbst wird in schriftnaher Form präsentiert. In vielen Fällen konnte der Duden-Schreibweise gefolgt werden. Wo dies nicht möglich war, wurde das Lemma möglichst an die Standardgrafie angenähert. Die Schreibweise in der Gebersprache wurde berücksichtigt. Eine vom Standard abweichende Grafie wurde dann verwendet, wenn ein anderes Etymon vorliegt, z.B. *Awantur*, das im Gegensatz zum standardsprachlichen *Abenteuer* italienischer Herkunft ist.

Nach dem Lemma wird durch den determinierten Artikel das Genus angegeben, wenn es eindeutig bestimmbar ist, also keine Schwankungen bei der grafieren Variante zeigt. Danach folgt in eckigen Klammern die onomasiologische Kategorie. Insofern sie mit Dornseiff (Dornseiff 1959:5-28) übereinstimmt, wurde die dortige Nummerierung übernommen und mit einem Gleichheitszeichen angefügt. Obwohl Dornseiffs onomasiologische Klassifikation veraltet und moralisch verbrämt ist, kann sie immer noch als maßgeblich für das Deutsche betrachtet werden. Syntagmen werden als solche gekennzeichnet, um ihre statistische Auszählung zu erleichtern.

Der Hinweis veralt. = veraltet kann nach dem Lemma stehen. Dann sind Form und Bedeutung(en) außer Gebrauch gekommen. Der Vermerk kann aber auch nach einer Bedeutung stehen und bedeutet dann, dass nur diese nicht mehr üblich ist. Der Hinweis † = ausgestorben steht vor dem Lemma und erscheint nur dann, wenn er in der Literatur ausdrücklich aufgetaucht ist.

Die Lemmaeinträge sind nach den hier folgenden Kategorien aufgebaut. Der Aufbau kam aufgrund der Informationslage zustande. Die Kategorien werden nur dann genannt, wenn Informationen dazu verfügbar waren.

SEM. = SEMANTIK, BEDEUTUNG

Hier werden Haupt- und Nebenbedeutungen sowie eventuelle Konnotationen genannt. Die Unterteilung der Bedeutung in 1,2 etc. und a), b) etc. folgt der Literatur, insofern sich hierzu Angaben fanden. Es werden nur großflächig geltende Bedeutungen festgehalten, nicht aber regionale Nebenbedeutungen wie z.B. jene, die im WBÖ sehr detailliert dokumentiert sind.

KOLL. = KOLLOKATION, FESTE WENDUNG

Hier werden feste Wendungen aufgeführt. Sie haben keinen festen Platz innerhalb des Lemmaeintrags, sondern erscheinen immer dort, wo es am adäquatesten ist.

ETYM. = ETYMOLOGIE

Hier werden die Etyma genannt, die vorgeschlagen werden. Für eine Etymologie sprechen phonetische Gründe, zum Teil auch morphologische wie Genuskennzeichen, insbesondere die in den romanischen Sprachen relativ eindeutigen Endungsvokale – o und –a, aber auch Aspekte der Sachgeschichte. Hier wird auch die Entlehnungsgeschichte im Deutschen bzw. Bairischen näher behandelt. Die Entlehnungsgeschichte des Romanismus wird nicht weiter behandelt, wenn er lateinischen Ursprungs ist. Hat er einen anderen Ursprung, stammt er z.B. aus dem Keltischen, Baskischen, Persischen, Arabischen oder Türkischen oder anderen Sprachen, so wird dies an dieser Stelle erwähnt. Unter diesem Punkt werden die Etymologien subsummiert, die nicht plausibel scheinen. Gerade in der älteren Literatur werden Entlehnungsetymologien genannt, die sich nicht bestätigen. Der Punkt erscheint bei jedem Lexem.

REG. = REGIONEN

Hier wird das Vorkommen in einzelnen Regionen des bairischen Sprachraums festgehalten. Im WBÖ sind - entsprechend der Materiallage - genaue Einzelorte mit der Region angegeben. Die Einzelorte wurden nicht übernommen, sondern nur die Regionalangaben. Wenn das Lexem im Material des SOB vorkommt, so wird die Fragenummer an dieser Stelle genannt.

SOZ. = SOZIOLINGUISTIK

An dieser Stelle werden soziolinguistische Kriterien zum Bairischen angegeben. Dabei geht es meist um die Einstufung als Verkehrssprachlich, Kanzleisprachlich, nicht eigentlich mundartlich oder um die Zuordnung zu Fach- oder Sondersprachen.

STD. = STANDARD

Hier werden Vergleiche zur Standardsprache angestellt, so z.B. hinsichtlich Grafie und Bedeutungsumfang. Aus der Sicht des Standards werden auch Einschränkungen auf „bair.“, „österr.“, „bair.-österr.“ und „südd.“ festgehalten, die vor allem im Duden vorkommen. Hier ist anzumerken, dass der Duden häufig Fehleinschätzungen liefert. Viele Lexeme, die mit „österr.“ markiert werden und sich somit angeblich auf das Staatsgebiet von Österreich beschränken, sind im Bairischen üblich und verbreitet.

GRA. = GRAFIE

An dieser Stelle werden die unterschiedlichen Grafien eines Lexems festgehalten, die in der Literatur erscheinen. Die unterschiedlichen Verschriftungen spiegeln Aussprachevarianten wider. Historische Grafien aus den Quellen finden sich dagegen unter dem Punkt DOK = Dokumentation.

PHON. = PHONETIK

An dieser Stelle werden phonetische Varianten angegeben. Da sie aus verschiedenen Quellen stammen, folgen sie unterschiedlichen Transkriptionssystemen. Hier werden auch Adaptionen an das phonologische System des Bairischen besprochen.

MORPH. = MORPHOLOGIE

Unter diesem Punkt werden Genus, Numerus, Diminutiv bzw. Kriterien der Verbalmorphologie, etc. behandelt.

SYN. = SYNTAX

Hier werden die Wortart als auch andere syntaktische Zusammenhänge besprochen.

DOK. = DOKUMENTATION

Hier werden zum einen die historischen Quellen genannt, in denen das Lexem vorkommt. Insbesondere Schmeller und das WBÖ haben dazu umfangreiche und sehr wertvolle Auswertungen erarbeitet. Nachweise im Grimm'schen Wörterbuch werden ebenfalls als historische Quelle behandelt.

KOMP. = KOMPOSITUM

Hier werden Komposita genannt, die von dem bereits entlehnten Lexem gebildet wurden. Insofern zu diesen wiederum historische Quellen existieren, werden diese genannt.

DER. = DERIVATE

Hier werden Derivate genannt, die von dem bereits entlehnten Lexem gebildet wurden. Insofern zu diesen wiederum historische Quellen existieren, werden diese genannt.

OBJ. = OBJEKT, SACHGESCHICHTE

Sach- und Wortgeschichte sind sehr eng miteinander verknüpft. An dieser Stelle werden auch kulturhistorische Vorgänge behandelt. Der Punkt erscheint nur dann, wenn interessante Prozesse bekannt sind.

LIT. = LITERATUR

Hier werden die Nachweise des Lexems in verschiedenen Wörterbüchern, Glossaren oder Aufsätzen angeführt, die von der Verfasserin überprüft wurden. Vorrang haben die einschlägigen Dialektwörterbücher Schmeller, BWB und WBÖ in dieser Reihenfolge. Dann folgen die etymologischen Wörterbücher von Pfeifer (Pfeifer 1995) und Kluge (Kluge 1989. Der Nachweis im Duden Universal (140.000 Wörter und Wendungen) zeigt, dass das Lexem zur Standardsprache gehört. Der Nachweis im Duden Fremdwörterbuch (48.000 Wörter) demonstriert dasselbe, gleichzeitig aber auch den Lehnwortstatus. Werden diese Wörterbücher nicht genannt, so kommen die Lemmata dort nicht vor. Die Überprüfung all dieser Wörterbücher war zwar intensiv, trotzdem können einzelne Lexeme übersehen worden sein. Als letzte Kategorie werden einschlägige Fachaufsätze und Monografien genannt. Die Arbeit von Mätzler (Mätzler 1968), die die Romanismen im Vorarlberg behandelt, wird hier dann berücksichtigt, wenn in der übrigen Literatur keine konkreten Hinweise zu Etymologie oder Semantik zu finden waren.

KARTE SOB ODER KBSA

Wenn das Lexem im Material des SOB aufgetaucht ist, so wird die entsprechende Karte beigelegt. Die Karten geben Auskunft über die Regionalverteilung in Oberbayern. Zum Teil handelt es sich um lautliche Karten wie z.B. *Salat* und *Zucker*. Aus dem KBSA kommen nur zwei Karten vor.

Abgesehen von den ca. 230 Lexemen, die im gesamt-bairischen Teil ausführlich besprochen wurden, sind ca. 150 weitere nur unter Angabe der Gebersprache in einer Lemmaliste aufgelistet worden. Die Lemmaliste setzt sich aus den 230 ausführlich besprochenen Lexemen zusammen als auch aus diesen 150 Einträgen, so dass nun insgesamt 400 Lexeme des gesamt-bairischen Raums zur Verfügung stehen. Die im Wörterbuch ausführlich behandelten Lexem erscheinen in der Lemmaliste kursiv. Es folgen keine weiteren Angaben. Die lediglich gelisteten Lexeme sind fett markiert. Ihre Gebersprache als auch ihre Korpusquelle sind in den Folgespalten festgehalten.

(Süd)Tirol und die deutschen Außengründungen grenzen unmittelbar an den oberitalienischen Sprachraum an, bzw. sind in diesen eingebettet. Deshalb kommen hier viele Romanismen aus dem Italienischen und Rätoromanischen vor, die nicht gemeinbairisch sind. Diese Entlehnungen werden in einer eigenen Liste geführt. Die Außengründungen wurden von Tirol aus besiedelt, beide Räume können deshalb sprachhistorisch zusammengefasst werden. Dies zeigt sich auch daran, dass häufig Lexeme in Tirol und in den Außengemeinden vorkommen, die in keinen anderen Regionen nachgewiesen sind.

2.3. GESAMTBAIRISCHES WÖRTERBUCH

a jour [Syntagma] [Stoffart = 17.8]

SEM.: ‚durchbrochen gearbeitet‘ (Spitzen und Gewebe) **ETYM.:** frz. à jour
SOZ.: Das Lexem istverkehrssprachlich. **STD.:** Im Standard gelten die Primärbedeutungen ‚bis zum heutigen Tage‘ und ‚ohne Buchungsrückstand‘. Der Duden kennzeichnet die obige Bedeutung als „österr.“ und gibt eine zusätzliche Bedeutung an: ‚Edelsteine nur am Rand, also bodenfrei fassen‘, die ebenfalls mit „österr.“ gekennzeichnet ist. **GRA.:** <ajour>, <aschur> **PHON.:** /aʃua/ **DER.:** *ajourieren* **LIT.:** WBÖ I 394. Duden Universal 109. Duden Fremdwörterbuch 42.

a la bonne heure [Syntagma]

SEM.: 1a ‚so ist es recht!, das trifft sich gut!‘, 1b ‚vortrefflich, ausgezeichnet‘
ETYM.: frz. à la bonne heure ‚zur guten Stunde‘, ‚zur rechten Zeit‘ **GRA.:** <allabonäar>, <alabonher> **LIT.:** BWB I 251. Duden Universal 113. Duden Fremdwörterbuch 48. Rowley s.a.

a parte [Syntagma]

SEM.: 1a ‚besonders, extra‘ 1b ‚beiseite‘, ‚abgesondert‘ auch in **KOLL.:** *Spaß aparte* ‚Spaß beiseite‘ **ETYM.:** ital. a parte. Das afrz. a part bzw. nfrz. à part kann anhand der Lautung nicht zugrunde liegen. Die adverbiale Fügung wurde allerdings zuerst aus dem Französischen ins Deutsche übernommen. Im 16. Jh. tritt sie vereinzelt auf. Im 17. Jh. wird sie häufiger und erscheint in den Verschriftungsformen *à part*, *a part* und *apart*. Vom 17. Jh. bis zum 19. Jh. tauchen auch die Schreibungen *à parte*, *parte*, *a parte* auf. Diese Lautung geht auf die italienische Form zurück. Da die italienische Form erst im 17. Jh. im Schriftdeutschen nachweisbar wird, ist anzunehmen, dass sie auch im Dialekt nicht vor diesem Zeitpunkt in Gebrauch war. Das Lexem wurde wahrscheinlich im 30jährigen Krieg entlehnt. **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **SOZ.:** Die Fügung ist eherverkehrssprachlich. **STD.:** Im Standarddeutschen hat sich die heutige Bedeutung ‚reizvoll durch seine besondere Art‘ ‚von eigenartigem Reiz, besonders reizvoll‘ zu Anfang des 18. Jh. herauskristallisiert. Der Dialekt scheint dieser Bedeutungseinschränkung nicht gefolgt zu sein. Im Mittelbairischen scheint das Lexem kaum mehr in Gebrauch zu sein. **GRA.:** <apart> **PHON.:** /apártel/, /apa'schte/ Der Wandel /r/ > /ʃ/ scheint eine Ausspracherleichterung zu bewirken. **SYN.:** Zu Beginn der Entlehnung in das Schriftdeutsche wurde die Fügung adverbial in ihrer ursprünglichen Bedeutung ‚beiseite, abgesondert‘ verwendet. Im 17. Jh. tritt der adjektivische Gebrauch im Sinne von ‚besonders, gesondert‘ ein. **DOK.:** Grimm I 532. Zeitschrift V, 258,24 und 403,93. „Wir haben jeder unsere *aparte* Passion“ (Nestroy, *Ges. Werke*, 1, 81 nach WBÖ). „[...] solle [...] der eigentumber [...]

aparte [...] zu bezahlen“ (Ö. Weistt. 6, 394, 12 a. 1737 nach WBÖ). **KOMP.:** *Apartgeld*
DER.: Als eigenständiges Adjektiv hat sich *apartig* gebildet, das ein großes Bedeutungsspektrum hat: **1a** ‚eigenartig, absonderlich‘ **1b** ‚eigenwillig, starrsinnig‘ **1c** ‚widerwillig, ekelhaft‘ **1d** ‚ungestüm‘ **2** ‚gesondert, separat‘ **3** ‚beiseite‘. Es treten dabei die Formen */apartil/* und */apaschtil/* auf. **LIT.:** Schmeller I 118 und 406. BWB I 447. WBÖ I 265. ETW dtv 49. Duden Universal 155. Duden Fremdwörterbuch 73. Rowley s.a..

a propos [Syntagma]

SEM.: **1a** ‚da wir gerade davon sprechen‘ **1b** ‚übrigens, nebenbei (bemerkt)‘ **ETYM.:** mfrz. *à propos* ‚zur Sache, angemessen, gelegen, passend‘. Das Lexem wurde Anfang des 17. Jh. entlehnt. Zunächst wurde es im wörtlichen Sinne und als Ausruf ‚zur Sache !‘ gebraucht. Dann wurde es zu einer Formel, die den Übergang zu einem anderen Gesprächsthema signalisierte. **SOZ.:** Das Lexem ist kaum echt mundartlich. **STD.:** Die Fügung *apropos kommen*, in der *a propos* im Sinne von ‚gelegentlich‘ verwendet wird, ist eher im Standarddeutschen als im Bairischen geläufig. **GRA.:** <*apropó*>, <*apropós*>, <*aperpós*> **DOK.:** Westenrieder a. 1782, München **LIT.:** BWB I 487. WBÖ I 293. ETW dtv 54. Duden Universal 159. Duden Fremdwörterbuch 78.

ade [veralt.] [Höflichkeitsfloskel]

SEM.: Abschiedsgruß **ETYM.:** afrz. *a dieu*, *a deu* ‚mit Gott‘. Daraus entwickelte sich die Kurzform *a dé*, die sich in mhd. *adē* ‚Gott befohlen‘ fortsetzt. **SOZ.:** Das Lexem war ursprünglich eher städtisch und ist durch die Verkehrssprache ins Bairische gekommen. In den Stadtmundarten Österreichs ist *adī-o* (< ital. *a dio*) mit negativer Bedeutung ‚mach dich fort‘ in Gebrauch. Es wird angenommen, dass das in Bayern unbeliebte, weil als norddeutsch empfundene *tschüss* auf span. *adiós* zurückgeht und sich über die Häfen Norddeutschlands verbreitet hat. **STD.:** Das Lexem hat sich vor allem durch das Volkslied bis heute im Standarddeutschen gehalten. Im 17. Jh. wurde parallel dazu *a dieu* entlehnt, das aber während des 1. Weltkrieges – wohl aus ideologischen Gründen – außer Gebrauch kam. **GRA.:** † <*alde*>, † <*addio*> **PHON.:** Neben der Hauptform */adē/* existieren zahlreiche Varianten wie */adjē/*, */adiö/*. In Teilen OÖ war eine dreisilbige Form */ade-ō/* unter den Bauern bis ungefähr zur Zeit des 2. WK in Gebrauch. In Teilen Tirols ist */adjéS/* üblich. **LIT.:** BWB I 141. WBÖ I 80. ETW dtv 12. Kluge 10. Duden Universal 103. Duden Fremdwörterbuch 31. Rowley s.a..

Adresse [Kommunikation, Post]

SEM.: **1** ‚Anschrift‘ **2** ‚Haus, Wohnsitz‘ auch in **KOLL.:** *an die richtige Adreß bracht*
ETYM.: frz. *adresse* Das Lexem wurde aus der nhd. Verkehrssprache in den Dialekt entlehnt. Es ist dort seit 1695 belegt und wurde wohl während des 30jährigen Krieges entlehnt. **MORPH.:** Meistens hat das Lexem feminines Genus, selten auch neutrales. **LIT.:** BWB I 180. WBÖ I 90. ETW dtv 14. Kluge 11. Duden Universal 105. Duden Fremdwörterbuch 34.

adrett [Verhaltensweise]

SEM.: **1** ‚ordentlich, schick (Kleidung, Anwesen)‘ auch in **KOLL.:** *adrett beieinandersein*, *adrett beisammen sein*. **2** ‚anstellig‘ (Person) **3** ‚genau, korrekt‘
ETYM.: afrz. *adroitt* ‚geschickt, gewandt. Das Lexem wurde im 17. Jh. ins Deutsche entlehnt. Die frz. Schriftform *adroit* wurde bis ins frühe 18. Jh. beibehalten. **REG.:** OBB, NB, OP; Ö: Weinviertel NÖ. **STD.:** Im Standard existiert die zusätzliche Bedeutung ‚gewandt, flink‘, die aber veraltet ist. **PHON.:** In Ö gilt in

den städtischen Mundarten die Aussprache /adrɛt/, während in den Bauernmundarten eine Längung des /ɛ/ eingetreten ist: /adrēt/. **LIT.:** BWB I 181. WBÖ I 91. ETW dtv 15. Kluge 11. Duden Universal 105. Duden Fremdwörterbuch 34.

Aficionado [Hobby]

SEM.: ‚fanatischer Anhänger‘ **ETYM.:** span. aficionado. Vermutlich ist das Lexem erst in jüngerer Zeit im Deutschen üblich. Es hat noch Fremdwortstatus, da es nicht sehr gebräuchlich ist und den Plural auf -os wie im Spanischen bildet. **SOZ.:** Das Lexem scheint im Bairischen durch die Mediensprache zumindest passiv bekannt zu werden. **DOK.:** BR 2, Juli 2002, kritische Sendung zum Fußball.

Agio (das) [Bankwesen = 18.30]

SEM.: ‚Aufgeld beim Wechseln‘ **ETYM.:** ital. aggio Das Lexem ist seit dem 18. Jh. bezeugt. **SOZ.:** Es gehört zur Geschäftssprache und ist somit fachsprachlich. **GRA.:** <Aschio> **PHON.:** /āšiō/ **LIT.:** WBÖ I 393. Kluge 11. Duden Universal 107. Duden Fremdwörterbuch 39.

Agraß, Agreßt [veraltet], [Speisen, Gerichte = 2.27, Obst]

SEM.: 1 ‚Brühe aus unreifem Obst‘ [m.], 2 ‚Stachelbeere‘ [f.] [veralt.] 3 ‚Bezeichnung einer Strafe im Kinderspiel‘ [Dim.] (Ö) **ETYM.:** mhd. agraz und agresse. Lediglich die Form mit auslautendem -t könnte auf < mlat. agresta zurückgehen, wobei hier auch eine Verstärkung durch ital. agresto ‚Säuerlichkeit, sauer‘ vorliegen könnte. Ansonsten ist das katal. agras das wahrscheinlichste Etymon (neben afrz. aigras, prov. agrassol). Mit dem Katalanischen stimmt nicht nur die lautliche Form überein, sondern auch die Bedeutung ‚saure Brühe‘ kommt in dieser Sprache neben ‚unreife Traube‘ vor. Es handelt sich um ein höfisches Lehnwort. **PHON.:** Das anlautende /a-/ ist lang und kann zu /ō,/ aber auch stärker bis hin zu /ō/ verdumpft sein. **DOK.:** Grimm I 190. BM I, 13. Diez WB 8. „Wilt du machen einen agraz nim wintrübele und stoz sur epheln. diz tu zusamene, munge es mit wine und druckes zu. diese salse ist gut zu scheffinen braten und zu huenren und zu vischen und heizzet agraz“ (Kochbuch in einem Würzburger Codex nach Schmeller I, 53). „omphacium, agreßt“ (H. Junii Nomenclatura 1629, p. 54 nach Schmeller I, 53). **KOMP.:** Agraßbeere, ‚Stachelbeere‘ (Zeitschrift V, 178,140. Jiraesek, Salzburgerisches Forstidiotikon nach Schmeller I, 53). Agraßauge, Agraßstaude. **DER.:** In Ö ist der Diminutiv Agraßel häufiger belegt als der Positiv. Er kommt wohl durch den Einfluss von Ribisel zustande. **LIT.:** Schmeller I 53. BWB I 214. WBÖ I 113.

akkomodieren [Vermittlung = 16.49, Kompromiss = 19.17]

SEM.: 1 ‚(sich) angleichen, (sich) anpassen‘ auch in **KOLL.:** der kannt si a bessa **akkomodiern** 2a ‚sich mit jmd. über etw. einigen‘, 2b ‚sich vergleichen‘ 3 ‚zurechtmachen, einrichten‘ **ETYM.:** frz. accommoder **REG.:** OBB, NB, OP **LIT.:** BWB I 244. Kluge 15 und 393. Duden Universal 110. Duden Fremdwörterbuch 43.

akkompagnieren [Begleitung]

SEM.: ‚begleiten‘ **ETYM.:** frz. accompagner **STD.:** Im Standard gilt die eingeschränkte Bedeutung ‚einen Gesangsvortrag begleiten‘ **SOZ.:** Das Lexem ist literarisch-mundartlich. **GRA.:** <akkompanieren> **DOK.:** „A zwen größerne Vögel Thain mar akumpanirn“ (Stelzhamer, Neue Gesänge, p. 49 (a. 1841) nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 496. Kluge 15 und 393. Duden Fremdwörterbuch 43.

Akkord (der) [Vermittlung = 16.49, Kompromiss = 19.17]

SEM.: 1a ‚gütlicher Ausgleich zwischen gegensätzlichen Interessen‘ 1b ‚Einigung zwischen Gläubiger und Schuldner, Vergleichsverfahren‘ auch in **KOLL.:** *akkord werden* 2 ‚Vereinbarung des Entgelts bei Arbeit im Stücklohn‘, auch in **KOLL.:** *im Akkord arbeiten*. 3 ‚Zusammenklang von mindestens 3 Tönen verschiedener Tonhöhen‘. **ETYM.:** Das ital. *accordo* wurde im 15. Jh. in die Kaufmannssprache in der Bedeutung ‚Übereinstimmung, Vertrag, Abkommen, Vergleich‘ übernommen. Im 16. Jh. erfolgte eine erneute Entlehnung in die Militär- und Politiksprache aus frz. *accord*. Die Bedeutung 2 wurde zu Beginn des 19. Jh. üblich und hat Ausdrücke wie *Stückarbeit* (17. Jh.) und *Gedinge* (Bergmannssprache, 16. Jh.) verdrängt. In beiden Gebersprachen handelt es sich um Deverbalisierungen von *accordare* bzw. *accorder*. **DER.:** *akkordeln* 1 ‚Akkordarbeit verrichten‘ 2 ‚Akkorde spielen‘ *Akkordler* ‚Akkordarbeiter‘ **LIT.:** BWB I 244. WBÖ I 120. ETW dtv 21. Kluge 15. Duden Universal 110. Duden Fremdwörterbuch 43.

alakawala [selten] [Syntagma] [Verhaltensweise]

SEM.: ‚verschwenderisch, in Saus und Braus, auf großem Fuß‘ auch in **KOLL.:** *alakawala leben*. **ETYM.:** ital.-frz. *ala cavallo* ‚nach Art eines Ritters‘ **REG.:** Ö: Weinviertel NÖ. **PHON.:** */alaghawála/, /alagawála/*. Die korrumpierte Form aus dem Italienischen und Französischen ist wohl bereits im Dialekt entstanden. Der Wandel des Auslautes */-o/ > /-a/* ist eine regressive Assimilation, die wohl aus Rhythmusgründen zustande gekommen ist. **DOK.:** *allakawalla* (Hügel, *Wiener Dialekt* 19 nach WBÖ). *ala cavallo stehn* (Nestroy, *Ges. Werke* (1893) 8, 81 nach WBÖ). „Kehrt öppa s' Glück bei die ein, so leb nöd alla cavalla“ (Misson, *Da Naz* 1 nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 124.

alamarsch [Syntagma, Imperativ]

SEM.: ‚fort! vorwärts! geh!‘ **ETYM.:** frz. *à la marche* **PHON.:** Im Mittelbairischen entfällt */r/* regulär vor */Š/*, jedoch wird es in der Emphase deutlich artikuliert. **GRA.:** *<ala marsch>*, *<allamarsch>*, *<allomarsch>* **DOK.:** Schöpf 1866/1982:, 11. **LIT.:** BWB I 251 und 273. WBÖ I 124, 147.

Alefanz [Vorteilsnahme]

SEM.: 1a ‚Schmieralie‘, ‚nicht ganz erlaubter Gewinn‘, ‚Übervorteilung anderer‘ [veralt.], nach Hinweisen Schmellers auch in **KOLL.:** *Al(en)fantz schlachen*, das in etwa ‚den Ehepartner betrügen‘ bedeutet haben könnte. 1b ‚Person, die einen anderen übervorteilt‘ [veralt.]. **ETYM.:** ital. *all'avanzo*, ‚zum Vorteil, zum Gewinn‘. **PHON.:** Im Mittelbairischen wurde vermutlich **/oifōn(d)s/* reibildend auf *Alfons* gesprochen. **DOK.:** Grimm I 203ss. BM I, 21. „Che t avanza chomi, woz *alfantz* dir mit mir?“ (Venetisch-deutsches Vocabularium von 1424, f. 42^b nach Schmeller). „Sie trüben *alafanzen*“ (Labrer 319. 399. nach Schmeller). „O Cardinal mit deinem hut, du weist wol was der *alfantz* tut“ (CIm 3941 f. 16). „Den *alfancz* (Räscher) solt man an ein feygen paum hencken“ (Cgm 444, f. 3 nach Schmeller). „Auff Wucher, Fürkauff und finantz, auff Arglist, Renck und *Alefantz*“ (H. Sachs 1558 I, 224^b nach Schmeller). „Er ist ein rechter *Alefantz*, er vorteilt die Leuth wo er kann“ (H. Sachs I, 445^b nach Schmeller). „Das ir gebt den zehenten gantz und den denselben *alevantz* auf ewr sel wolt nimer laden“ (Cgm, 270 f. 333^a nach Schmeller). „*alefanz* haben“ (Cgm, 632, f. 46^{1/4} nach Schmeller). „Ich han es gemerkt an dem tantz, das du ihm slechst den *alfantz* und thust sein ganz vergessen“ (Cgm, 713 f. 74 und 439, f. 40 nach Schmeller). „Mich dunkt sy schlach den *alenfantz*“ (Cgm, 379, f. 121^a nach Schmeller). „Den kaufman heißt die welt einen

finantzer, den kremer einen *alefantzer*“ (H. Sachs 1560 IV, III, 57 nach Schmeller). „Herzog Albert III. stach oft mit Worten sein räth die (was damals sehr gäng und gäbe war) *alfantz* und schanckumb einnamen“ (Wstr. Btr. IV, 208 nach Schmeller). „Der Bicedom mußte 60 fl. und andere Presen und *Alfanz* erhalten“ (Gem. Reg. Ehr. II, 347 nach Schmeller). **DER.:** *alfenzig*, ‚listig, tückisch‘ (Vocabularium von 1618 nach Schmeller), „all weyber sind diebisch und *alafännczig*“, *alefanzisch* ‚auf alle Seiten abgerichtet und abgespitzt wie ein Burghauser Würfel‘ (Henisch nach Schmeller), *Alefantzer*, *alefanzen*, *fanzen* ‚zum Besten haben‘ und als Adj. ‚zweilichtig‘, *Alfanzerei* ‚Narretei, Possen‘ **LIT.:** BWB I 260 und 261. Schmeller I 55. WBÖ I 137. Duden Fremdwörterbuch 49.

alert [veralt.] [Verhaltensweise]

SEM.: ‚munter, aufgeweckt‘, in Wien vor allem von genesenden Kindern und Hunden gebraucht. **ETYM.:** frz. *alerte* < à l’erte < ital. all’erta ‚auf die Anhöhe‘. pad. *al erta*, *quarti*. Schmeller merkt an, dass der Ausdruck in den romanischen Sprachen lediglich ein Adverb sei und gibt eine Ellipse aus all’ (*orecchia/anima*) *erta* zu bedenken, die aber als direkter Ausgangspunkt der Gebersprache kaum in Frage kommt. **REG.:** OBB, NB, OP, SCHW; Ö **STD.:** Das Lexem ist in der gesamtdeutschen Umgangssprache verbreitet. Im Standarddeutschen gilt die gleiche Bedeutung wie im Bairischen: ‚flink, munter‘ und ‚geistig beweglich, aufgeweckt‘. **SYN.:** Das Lexem kann als Adjektiv und auch als Adverb verwendet werden. **DOK.:** Diez, WB 400. *Mundart der Österreicher* (1811). *allert* (Hügel, *Wiener Dialekt*). *alert* (Jakob, *Wiener Dialekt*). „ganz *allert* und riegelsam sein“ (Nestroy 2, 229). *aleart* (Castelli, WB). **DER.:** *alertisch* ‚tüchtig‘. **LIT.:** Schmeller I 56. BWB I 260. WBÖ I 137. Ringseis 34. Kluge 19. Duden Universal 114. Duden Fremdwörterbuch 49. Rowley s.a..

allawanti (→ **avanti**) [veralt.] [Syntagma, Imperativ]

SEM.: ‚vorwärts!, rasch! weg! marsch!‘ auch in **KOLL.:** *marš wanda* (< *marche all’avanti*), *allawanda* (< *allons all’avanti*) **ETYM.:** ital. *all’avanti*. Der Ausruf ist im 17. Jh. direkt ins Bairische gekommen. Er galt zunächst als Appell an unwillige Hunde. **GRA.:** <*all’avanti*> **LIT.:** BWB I 268. WBÖ I 144. Rowley s.a..

allons [Syntagma, Imperativ]

SEM.: ‚vorwärts! los!‘ **ETYM.:** frz. *allons* ‚gehen wir‘ **GRA.:** <*alla*>, <*allo*> **PHON.:** In Ö sind zahlreiche Verdampfungen des anlautenden /a-/ nachgewiesen: *ōlo* bzw. *olō* **DOK.:** *ala!* (Pochlin, *Wörterbuch in dreyen Sprachen*. 1782). **LIT.:** BWB I 224. WBÖ I 147. Duden Fremdwörterbuch 52. Rowley s.a..

Almar [Kastenmöbel = 17.4]

SEM.: ‚Küchen- oder Speisekasten‘ **ETYM.:** afrz. *armoire*, *au(l)moire* > mhd. *almer* (f.), das ein vlat. **armatōria* voraus. Das afrz. Lexem ist über das Westoberdeutsche in den Dialekt gelangt. Das Lehnwort stammt aus dem Zeitalter des beginnenden höfischen Ritterlebens. Das mlat. *armārium* (n.) bzw. *armāria* (f.) bzw. dissimiliert *almāria* ist aber als Etymon nicht auszuschließen. Schmeller nennt auch oder ital. *armario* und span. *armario* als mögliches Etymon, das aber aus kulturhistorischen Gründen nicht in Frage kommt. Zunächst wurde mit dem Etymon eine Aufbewahrung für Waffen, lat. *arma*, bezeichnet, die später auf die Aufbewahrung für Kleider, Bücher, Geräte etc. ausgeweitet wurde. **REG.:** Ö: Das Lexem kam vor allem im Salzburgerischen vor. In Gottschee (Slowenien) ist die Variante *ärmärle* belegt, das ein Diminutiv zu

almāre* ist, welches auf atl.-alfr. *almāra* zurückgehen könnte. In Zarz (Slowenien) sind die Formen *Almereine*, *Mareine*, *Almeri* belegt. **GRA.: <Almer>, <Almed>, <Armed>, <Almerer>, <Almerin>, <Alamaring>, <Armar>, <Armer>. Bei <Almore> handelt es sich um eine Lehn-dublette. **PHON.:** Das frz. /-oi-/ wurde durch ein /a/ substituiert. Das frz. Etymon wurde auf der Endsilbe betont. Bis ins 12. Jh. hat das Mhd. die Fähigkeit, diese Endsilbenbetonung durch Betonung der ersten Silbe zu ersetzen, was hier eingetreten ist. Das anlautende /a-/ ist häufig zu /o-/ verdumpft. Der Wandel /r/ > // ist eine Liquidendissimilation, was auch für die Variante <Armed> gilt. **MORPH.:** Das Lexem ist meist feminin, seltener maskulin. Das maskuline Genus dürfte wohl durch das Synonym *Kasten* zustande gekommen sein. **DOK.:** Hübner, *Beschreibung des Erzstiftes Salzburg* nach Schmeller. *Armarey* (Vocabularium von 1445 nach Schmeller). „Larnasos, d.i. griechisch die Arch oder Kasten, Truhen, *Almar* [...]“ (Chronik des Aventinus nach Schmeller). „In einem Buch-*Almareyn*“ (Bücherkasten) (Gemeiner's regensburgerische Chronik II, 330. III 203 nach Schmeller). *Armergen* (Frisius nach Schmeller). *Almeri* (Steir. Wortsch. 18 nach WBÖ). „vmb de hangund *almar* wyenn VII s“ (Strebl, *Rechnungsbücher Kloster Neuburg* Nr. 12 NÖ a. 1438 nach WBÖ). „[...] mit tischwerck, *almarn*, kisten und anderen [...]“ (Tischlerordnung Wr. Neustadt NÖ a. 1470 nach WBÖ). „dedi umb die di *almar* im sagrar [...]“ (Urkunde aus Freitstadt OÖ a. 1484 nach WBÖ). „[...] einen *almar* zu bauen“ (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1,5, 80^b, a. 1512 nach WBÖ). „in den *almern* in der wandtn ain lichtschiem“ (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1,5, 190^a, a. 1512 nach WBÖ). *Alber* (m.) (Scheibbser Invent. NÖ a. 1600 nach WBÖ). *Almären* (Stadtgericht-Prot. Gmünd Kä. a. 1429 nach WBÖ). „ain grosse *amar* zu den Grundpüchn“ (Strebl, *Rechnungsbücher Kloster Neuburg* Nr. 25 NÖ a. 1490 nach WBÖ). *Almer* (Grimm I 244). *Armer* (Grimm I 558 und Zeitschrift V 133, 30). **KOMP.:** *Brotalmer*, auch ‚Mund‘ (scherzh.), *Extraalmer*, auch in **KOLL.:** *der hat sein bisschen Hirn in einem Extraalmer*, *Gewandalmer*, †*Gießalmer* für einen Schank- und Waschkasten, *Henkalmer*, der an der Wand hängt, *Käsealmer*, *Kuchelalmer*, *Milchalmer*, *Speisalmer*, *Stotzalmer* für Milchgefäße, *Winkelälmerlein* im Tischwinkel der Stube für Esszeug. **DER.:** *Älmerlein*. „sullen gemain sein der Hert vor der Stuben und der ofen darynn mit sambt dem *Almerlein* ob der stiegen vor der stuben“ (Schottenstift Wien 435 a. 1414 nach WBÖ). „slusl zu den *almerl* im stubl ze wienn“ (Strebl, *Rechnungsbücher Kloster Neuburg* Nr. 12 NÖ a. 1436 nach WBÖ). *Almel* (Scheibbser Invent. NÖ a. 1540 nach WBÖ). **OBJ.:** Der Speiseschrank war früher mit einem Fliegennetz versehen, das für Belüftung sorgte, aber die Insekten abhielt. Bereits im 16. Jh. wurde die Almer vielseitig verwendet: für Speisen, Geschirr, Wäsche, Kleider und auch als Sakristeischrank. Er stand in der Rauchstube oder Küche oder auch im Flur. Es konnte sich auch um einen gemauerten Schrank handeln. **LIT.:** BWB I 287. WBÖ I 148, 149. Schmeller I 67. Duden Fremdwörterbuch 83.

Altane (die) [Gebäudeteile = 17.2]

SEM.: 1a ‚vom Erdboden aus gestützter balkonartiger Anbau‘ 1b ‚Balkon, Balkonumgang‘ 1c andere Anbauten 2 Plattform, Terrasse mit Holzboden, z.B. in Gaststätten **ETYM.:** ital./venez. *altana* zu *alto*, ‚oberer Teil des Hauses‘. Das Lexem wurde im 15. Jh. ins Bairisch-Österreichische entlehnt und hat sich von dort aus im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet. **REG.:** OBB, NB, OP, SCHW **STD.:** Während die feminine Form *Altane* im Bairischen durchaus üblich ist, war sie im Standarddeutschen wohl nur bis zum 19. Jh. in Gebrauch. *Altan* mit Apokope hat maskulines Genus. Das Lexem gilt als „süddt.“ **DOK.:** „Ain zimer sunderlinge durch disen graben ginge uber disen garten hin dan, daz waz gehaissen dy *altan*“ (M. Beham (1462) 91, 31 ff nach Schmeller). „Her Hainrich stund auff der *altan*“ (M. Beham (1462) 92, 14 nach Schmeller). „Auch schuffen sie in dy *altan*, dy aber dem graten was

stan“ (M. Beham (1462) 122, 6.12 nach Schmeller). **LIT.:** BWB I 314 mit Zeichnung. Schmeller I 72. Ringseis 35. ETW dtv 31. Kluge 22. Duden Universal 120. Duden Fremdwörterbuch 54. Rowley s.a. **Karte SOB:** 184/12, onomasiologischer Bereich *Haus*. Hier wurde nach den Vorbauten am Haus gefragt. Altane erscheint außer in einem zusammenhängenden Gebiet vom Oberen und Mittleren Lechrain, Werdenfelser Land, Würmtalgebiet, Isarwinkel, Tegernser Land, bis ins Berchtesgadner Land sowie als Normalform.

alwoatzen [Empfindung, Vorteilsnahme]

SEM.: ‚zweilichtig‘ **ETYM.:** ital. all’avanzo ‚zum Profit‘ **LIT.:** Rowley s.a.

Alze (die) [Handwerksmaterial]

SEM.: 1 ‚Lederauflage auf den Schuhteilen‘ 2 ‚ein bisschen, ein wenig, ein kleines Stück‘, auch in **KOLL.:** *ein Alzen Brot, ein Alzen Zucker, um ein Alzen ist es gefehlt*. **ETYM.:** ital. alza ‚Stück Leder, das den Schuh ausfüllt‘ **REG.:** NB, OP; Ö: NÖ, Nord- und Südtriol. **GRA.:** <Elze>, <Eilze> **PHON.:** /altSl/, /altSzl/, auch mit /-Vokalisierung: /aötSn/ südwestl NÖ und /aütSn/ Weinviertel NÖ. Zum Teil ist Sandhi mit dem unbestimmten Artikel eingetreten: /naütSn/ Weinviertel NÖ. **MORPH.:** Die apokopierte Form Alz hat maskulines Genus. Die feminine Variante ist aber häufiger als die maskuline. Das Lexem bildet den schwachen Plural Alzen. **KOMP.:** *Schusteralze, Alzenleist*. **DER.:** Alzl, meist mit /-Vokalisierung: /aitSl/. „Machen S‘ mir alsdann die neuchen um a Alzerl größer“ (Wien und die Wiener, Januar 1950, p. 18 nach WBÖ). „machens mir mein Schuah a Alzl weider“ (Hügel, Wiener Dialekt nach WBÖ), aber auch in Bedeutung 2 häufig in **KOLL.:** *ein Alzel ist noch da, noch ein Alzel mitgehen* ‚ein Stück Weg mitgehen‘, *noch ein Alzel dableiben/warten, sich um ein Alzel besser befinden*. **DOK.:** Steir. Wortschatz 17 nach WBÖ. Schatz, Tiroler Wörterbuch 17 nach WBÖ und in diesen Regionen auch urkundlich ab 1784. **OBJ.:** Das Lederteil gibt der Schuster auf den Rist der Schuhteile. Die Höhe des Leistenristes hängt vom Träger ab. Je höher er werden soll, umso mehr Leder gibt der Schuster auf den Rist. Meistens musste er ein bisschen nachlegen oder wegnehmen. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Bedeutung 2. **LIT.:** BWB I 331. WBÖ I 169.

amän [Adverb]

SEM.: ‚kaum‘ **ETYM.:** ital. almeno **REG.:** Ö: OÖ **SYN.:** Das Lexem ist ein Adverb. „(α)mā(n) do, s α gsund gwe(d)n is, ho, d α wīda s drīnga a(n)ghept“ ‚kaum dass er gesund gewesen ist, hat er wieder zu trinken angefangen‘ (Schlagen OÖ). **LIT.:** WBÖ I 170.

Amateur (der) [Hobby]

SEM.: ‚Liebhaber, Nicht-Fachmann‘ **ETYM.:** mfrz./frz. amateur ‚Liebender, Freund‘. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. **SOZ.:** Es gelangte von der Schriftsprache in den Dialekt, wo es stadt- und verkehrssprachlich ist. **PHON.:** /amattēa/ **KOMP.:** *Amateurfotograf*. **LIT.:** WBÖ I 171. ETW dtv 32. Kluge 24. Duden Universal 123. Duden Fremdwörterbuch 55.

Ambition (die) [Empfindung = 11.4]

SEM.: ‚Verlangen, Ehrgeiz, Streben, Appetit‘ auch in **KOLL.:** *ich habe gar keine Ambition darauf* **ETYM.:** frz. ambition ‚Ehrgeiz, eifrige Bemühung, Eitelkeit‘. Das Wort wurde in der 1. Hälfte des 17. Jh. ins Deutsche entlehnt. Es ist aus der Buchsprache über die Schriftsprache in den Dialekt gelangt. Hier kann aber

eventuell auch ital. *ambizione* zugrunde liegen. **REG.:** Ö: OÖ, NÖ, Wien, I: 7 und 13, Lusern **GRA.:** <*Ambizion*>, <*Awizion*> **PHON.:** *lawitSión/* **KOMP.:** *Ambitionskopf* **LIT.:** WBÖ I 171. ETW dtv 33. Kluge 24. Duden Universal 123. Duden Fremdwörterbuch 56.

Ami [Tier]

SEM.: Hundename **ETYM.:** frz. *a mi* ‚Freund‘ **REG.:** Ö: Wien **LIT.:** WBÖ I 178.

Amigo [Politik]

SEM.: ‚jemand der als Freund und Gönner eines Politikers auftritt und sich dadurch Vorteile verschafft‘. **ETYM.:** span. *a migo*. Es handelt sich um eine Übertragung ins Deutsche aufgrund der unterschiedlichen Sozialstrukturen in hispanophonen Ländern, wo persönliche Freundschaft nicht mit der selben Trennschärfe von geschäftlicher und/oder politischer Freundschaft gesehen wird wie in Mitteleuropa. **SOZ.:** Das Lexem ist im Zusammenhang mit dem Korruptionsskandal um den ehemaligen Ministerpräsidenten Max Streibl aufgetreten und wird immer wieder in ähnlichen politischen Zusammenhängen verwendet. Der Terminus ist also an die bayerische Politiklandschaft gebunden. Es wurde aber in diesem Sinne dem ‚Bairischen‘ zuattributioniert und ist somit originär kein Dialektwort, ist aber über die Mediensprache zumindest passiv bekannt. **KOMP.:** Amigo-Skandal, Amigo-Affäre. **LIT.:** Duden Universal 124.

† *Amorettlein* (das) [Liebe = 11.53]

SEM.: ‚Liebschaft‘ **ETYM.:** ital. *amoretto* ‚Liebesgott‘ **REG.:** Ö: OÖ **PHON.:** In der Variante *lamuarətl/* zeigt sich der Einfluss des frz. *a m our* durch den /u/-Laut. **MORPH.:** Das Lexem erscheint nur im Diminutiv, der Plural lautet *Amorettln* (Nestroy, *Ges. Werke* (1893) 2, 298 nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 181.

Amur (die) [Liebe = 11.53]

SEM.: 1 ‚Liebhaber, Geliebte‘ 2 ‚Liebschaft, Liebesverhältnis‘ **ETYM.:** frz. *a m our* ‚Liebe‘ **REG.:** Ö: Wien **STD.:** Im Standard ist eher der Plural *Amouren* üblich. **PHON.:** *lamūa/* **DOK.:** Gartner, *Wiener Dialekt* nach WBÖ. „Ich hab schon wieder a neuchi *Amur*“ (Hügel, *Wiener Dialekt* nach WBÖ). „Meine letzte *Amour*, die ich verlassen habe“ (Raimund, *Sämtliche Werke* (1881) nach WBÖ). **DER.:** *Amurschaft, Amorschaft* ‚Liebschaft‘ **LIT.:** BWB I 354. WBÖ I 200. Duden Universal 124. Duden Fremdwörterbuch 58.

amüsieren [Vergnügen = 11.22]

SEM.: ‚sich gut unterhalten‘ **ETYM.:** frz. *amuser* ‚jmdn. gut und lustig unterhalten‘. Anfang des 17. Jh. galt die Schreibweise *amusieren* mit der Bedeutung ‚aufhalten, hinhalten, zum Nichtstun veranlassen‘. Die eingedeutschte Schreibweise und die heutige Bedeutung setzen sich erst im 18. Jh. durch. Das Lexem ist eigentlich stadtmundartlich, ist aber auch in den Basisdialekt gedrungen. **PHON.:** *lamisía(d)n/* **MORPH.:** Das Partizip II kann mit g(e)- gebildet werden: *Igamesíaxtl/* (Hausruckviertel OÖ). **LIT.:** BWB I 379. WBÖ I 200. ETW dtv 37. Duden Universal 125. Duden Fremdwörterbuch 59.

Anguilotte (der) [Speisen, Gerichte = 2.27]

SEM.: ‚gebeizte und gerollte junge Aale‘ **ETYM.:** oberital. *anguilotti* als Diminutiv Plural zu *anguilla* ‚Aal‘ **REG.:** Ö: Kufstein, Nord- und Südtirol **GRA.:** <*Angwilotte*>, <*Angiloddi*> **PHON.:** *lângalotte/* **MORPH.:** Der ital. Plural *Anguilotti* ist im Bairischen üblich, daneben aber auch die einheimische Form auf *-en*.

KOMP.: *Angwilottekopf* **OBJ.:** In Ö wurden die eingelegten Aale von den Bauern am Sonntag im Wirtshaus gegessen. **LIT.:** BWB I 430. WBÖ I 244. Duden Fremdwörterbuch 65. Rowley s.a..

animieren [Empfindung = 11.4]

SEM.: ‚anregen, aneifern, ermuntern‘ **ETYM.:** frz. *animer* ‚beleben, beseelen, erregen‘. Das Lexem wurde im 16. Jh. ins Deutsche entlehnt. **REG.:** OBB; Ö **STD.:** Im Standard kommt die Sekundärbedeutung ‚Gegenstände oder Zeichnungen in Bewegungsphasen versetzen‘ vor. **PHON.:** */animīa(d)n/* mit */ane-/*, */ana-/*. Metathese der Nasale ist möglich: */amanīa(d)n/* (in NW des Mühlviertel OÖ). **LIT.:** BWB I 432. WBÖ I 245. ETW dtv 42. Kluge 30. Duden Universal 138. Duden Fremdwörterbuch 65.

Animo [Empfindung = 11.4]

SEM.: ‚Lust, Verlangen‘ meist nur in **KOLL.:** *keinen Animo zu etw. haben* **ETYM.:** ital. *animo* **STD.:** Der Duden kennzeichnet das Lexem als „österreich.“ **SOZ.:** Das Lexem ist stadt- und verkehrssprachlich. **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen neutrum und maskulin. **LIT.:** WBÖ I 245. Duden Universal 138. Duden Fremdwörterbuch 65

Announce (die) [Medien]

SEM.: ‚Zeitungsanzeige, Inserat‘ **ETYM.:** frz. *annonce* wurde Ende des 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. **GRA.:** <*Annonze*> **PHON.:** */anõS/*, */anõngSn/* **KOMP.:** *Balzannonce* (Wien) ‚Heiratsannonce‘, *Heiratsannonce* **LIT.:** BWB I 437. WBÖ I 251. ETW dtv 44. Kluge 31. Duden Universal 142. Duden Fremdwörterbuch 66.

annoncieren [Medien]

SEM.: ‚eine Annonce in die Zeitung geben‘ **ETYM.:** frz. *annoncer* ‚bekannt machen, ankündigen‘. Die Bedeutung kam um 1900 nach der Entlehnung des Substantivs *Announce* zustande. **LIT.:** WBÖ I 251. ETW dtv 44. Duden Universal 142. Duden Fremdwörterbuch 66.

antichambrieren [Verwaltung]

SEM.: 1 ‚im Vorzimmer warten‘ [veralt.] 2a ‚ein Anliegen bei einer Behörde oder einer Person durch wiederholte Vorsprache durchzubringen versuchen‘ 2b ‚um Gunst betteln, dienen‘, ‚kriechen, ‚katzenbuckeln‘ [pej.]. **ETYM.:** frz. *antichambre* ‚Vorzimmer‘ < ital. *anticamera*. **DOK.:** GP München, weiblich, ca. 42 Jahre, EE. **LIT.:** Duden Universal 151. Duden Fremdwörterbuch 69.

Antifi [Gemüse]

SEM.: ‚Endivie, Endiviensalat‘ in **KOLL.:** *Gehst aussi ausn Antifi !* ‚mach mir nichts weis !‘ und *Gehst denn noch nicht hinaus aus dem Andivi ?* ‚aus fremden oder verbotenen Bereich‘ (beide Wien) **ETYM.:** frz. *endivie*, ital. *endivia*, *indivia*, span. *endivia*, *endibia* < spätlat. *intiba* < lat. *intibus*, -um bzw. *intubus*, -um < gr. *έντιβον* event. zu ägypt. *tōbi* Januar, im Januar wachsende Pflanze‘. Das sich die romanischen Formen nicht direkt aus dem Lateinischen erklären lassen, wird besonders für span. *endibia* semitische Vermittlung angenommen, so arab. *هند بيا* bzw. *أنطو بيا*. Das deutsche Lexem hat romanischen Ursprung, kann aber nicht eindeutig einer Einzelsprache zugeordnet werden. Zunächst ist im Frühnhd. die Form *enduvie* (15. Jh.) belegt, im 16. Jh. dann *Endivie* mit den Nebenformen *Antifi*, *Antivi*, die dem Bairischen zugrunde

liegen. *Andibia* bzw. *Andiwiä*, Variante aus den 7 und 13 Gmeinden, ist eine Neuentlehnung aus venez.-trent. *andibia*. **GRA.:** <*Andibia*>, <*Entifi*>, <*Tifi*> **PHON.:** Das anlautende /a/ kann hell, aber auch bis zu /o/ verdumpft sein. In der Variante *Tifi* fand eine Synkope statt, da der Anlaut wohl als unbestimmter Artikel aufgefasst wurde. **MORPH.:** Das Lexem ist maskulin, lediglich die Variante *Andibia* ist feminin. **DOK.:** „Das erkennt aber ein ieder, das [...] ein anten besser als ein *Antiu*“ (Abraham a Santa Clara, Werke 2, 142 nach WBÖ). **KOMP.:** *Sommerantifi*, *Winterantifi*, *Wildantifi*, *Antifisalat*, *Antifisuppe*, *Antifiwasser* **OBJ.:** Die Salatpflanze, ein Korbblütler, stammt aus dem Mittelmeergebiet. Sie wurde früher weniger als Salat, sondern eher als Suppenkraut verwendet. **LIT.:** BWB I 441. WBÖ I 223. Ringseis 36. ETW dtv 283. Kluge 178. Duden Universal 461. Duden Fremdwörterbuch 216. Corominas 2 267. Götz/Schregle 342. Wehr 1036. Rowley s.a.

† *Appalto* [Wirtschaftsrecht, Handel]

SEM.: 1a ‚Gefällsverpachtung den Tabak betreffend‘ 1b ‚Tabakladen, Trafik‘ **ETYM.:** ital. *appalto* ‚Pacht‘ **SOZ.:** Das Lexem gehört zur älteren Amtssprache in Ö. **PHON.:** /awaldo/ **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. Die Bedeutung 1b hat neutrales Genus. **DOK.:** Castelli WB nach WBÖ. **KOMP.:** *Tabakappalto* (m.) ‚Die Einführung der Rumorwache in der *Tabakapaldo*‘ (a. 1644) (Tschischka, *Geschichte der Stadt Wien*, p. 354 nach WBÖ). ‚1670 [...] war der *Tabakappalt* in der Donaumonarchie eingeführt worden‘ (Heimatgäue 14, p. 26 nach WBÖ) auch in der Bedeutung ‚Tabakgeruch‘: ‚da scheniert dich da *towokawalto*‘ (Anzengruber, *Der Fleck auf der Ehr*, 1. Akt, 7. Szene nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 287 und 497.

Appell (der) [Jagd = 2.11]

SEM.: 1 ‚Reagieren des Hundes auf den Zuruf des Jägers‘ [Jägersprache] auch in **KOLL.:** *Appell haben/geben* ‚gehorschen‘, *der Hund hat einen guten/schlechten Appel*, 2 ‚volle Ordnung in einer Sache‘ nur in **KOLL.:** *da ist ein Appel drinnen*. **ETYM.:** frz. *appel*, das im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt wurde. **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **STD.:** Die im Standarddeutschen übliche Bedeutung der Militärsprache ist im Dialekt zwar bekannt, aber wenig gebräuchlich. In Ö wird dafür *Rapport* verwendet. **GRA.:** <*Appel*> **LIT.:** BWB I 482. WBÖ I 288. ETW dtv 52. Kluge 36. Duden Universal 157. Duden Fremdwörterbuch 77.

apport ! (→ *apportieren*, *Apportl*) [Jagd = 2.11]

SEM.: Zuruf an den Hund bei der Jagd **ETYM.:** frz. *apporter* und hier der Imperativ *apporte !* **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **DER.:** *Apportl* **LIT.:** BWB I 484. WBÖ I 290. ETW dtv 53. Duden Universal 158. Duden Fremdwörterbuch 77.

apportieren

SEM.: ‚herbeibringen‘ **ETYM.:** frz. *apporter* ‚herbeibringen‘. Seit dem 18. Jh. wurde das aus dem Französischen entlehnte Verb *apportieren* in der Jägersprache üblich. Damit wurde das Herbeitragen des Wilds oder geworfener Gegenstände durch den Hund bezeichnet. Vereinzelte Formen aus dem 17. Jh. gehen auf das lat. *apportāre* zurück. **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **SOZ.:** Das Verb gilt im Vergleich zu *apporteln* als vornehmer. **LIT.:** BWB I 484. WBÖ I 290. ETW dtv 53. Duden Universal 158. Duden Fremdwörterbuch 77.

Apportl (das) (→ *apport*, *apportieren*) [Jagd = 2.11]

SEM.: 1 ‚Stock des Hundes‘ 2 ‚Herbeischaffen des erlegten Wildes durch den Hund‘ [Jägersprache] auch in **KOLL.:** als Zuruf an den Hund: *brings Apportl !*

suchs Apport! **ETYM.:** frz. *apporter* ‚herbeibringen‘ und hier vor allem der Imperativ *apporte!* Hierzu wurde das Substantiv *Apport* (der) gebildet. **REG.:** OBB, NB; Ö **STD.:** Das Substantiv *Apport* hat im Deutschen die veraltete Bedeutung ‚Einlage in eine Kapitalgesellschaft‘ sowie die Nebenbedeutung ‚Herbeischaffen oder Ortsveränderung von Gegenständen in der Parapsychologie‘. Beide sind im Bairischen kaum nachweisbar. **MORPH.:** Im Bairischen hat sich der Diminutiv durchgesetzt. Er ist als Positiv anzusehen. **DER.:** *apporteln* **LIT.:** BWB I 485. WBÖ I 290. Rowley s.a.

argandisch [Handwerksmaterial]

SEM.: nur in **KOLL.:** *argandische Kerze*, ‚Kerze aus besserem Unschlit bzw. Stearin‘ **ETYM.:** frz. *Aragand* ‚Eigenname des schweizer Erfinders, der auch einen Gasbrenner erfand‘ **REG.:** Ö: Innviertel OÖ: 1Beleg **OBJ.:** Diese Art von Kerzen war um die Jahrhundertwende in Gebrauch. **LIT.:** WBÖ I 324. Duden Fremdwörterbuch 82.

Ari (die) [Gesang = 15.13]

SEM.: 1a ‚Melodie, Lied‘ 1b ‚musikalische Stimmanlage, Fähigkeit zu Singen, auch in **KOLL.:** *Sie hat kein Ari. Ich hab kein(e) Ari.* **ETYM.:** ital. *aria* ‚Weise des Auftretens‘. Das Lexem wurde im 17. Jh. ins Deutsche entlehnt. **REG.:** Ö: OÖ, NÖ, Steiermark, Tirol **STD.:** Im Standarddeutschen hat sich die nicht-apokopierte Form *Arie* durchgesetzt, deren Bedeutung mit ‚Gesangsstück für Solo mit Musikbegleitung‘ eingeschränkter ist als im Dialekt. **PHON.:** */äre/, /āril*. Die Varianten */are(g)ŋ/* und */arinŋal* sind veraltet. Im Bairischen liegt eine apokopierte Form vor. **MORPH.:** Der Plural lautet */ārin/*. **OBJ.:** Die so bezeichneten Lieder wurden vor allem von Mädchen auf der Heimgartenbank oder als Gruß an den Geliebten gesungen. **KOMP.:** *Ariblasen* von Burschen mit Flügelhörnern, *Hochzeitsari* (Hausruckviertel OÖ). **LIT.:** Schmeller I 121. BWB 558. WBÖ I 324. Kluge 39. Duden Universal 165. Duden Fremdwörterbuch 82. Rowley s.a..

† **Arlas (der)** [Stoffart = 17.8]

SEM.: Stoffart **ETYM.:** frz. *Arles* Stadt in Burgund, Ort der Herstellung **SOZ.:** Bereits Schmeller ordnet das Lexem der älteren Sprache zu. **DER.:** *arlesen* „4 rot zendlene engl. Röchl mit plab und weiß *arelesen* gefrens“ (Westenrieders historische Beiträge, V, p. 164 nach Schmeller) „2 gelb und plab *arlesene* röchl“ (Westenrieders historische Beiträge, V, p. 166 nach Schmeller) „Geklopfte und *arlasse*, sametne und seidene hüt“ (Würzburger Huter-Ordnung a. 1636 nach Schmeller) **DOK.:** Grimm I 551. „tren den pffaffen sein futer auß dem rock, es sey peltz oder *arlab*, und mach dir ein underrock daraus“ (nach Schmeller).. **LIT.:** BWB I 561. Schmeller I 142. WBÖ I 331.

Armee (die) [Militär]

SEM.: ‚Heer, Wehrstand‘ häufig in **KOLL.:** *zur Armee einrucken* **ETYM.:** frz. *armée* ‚bewaffnete Macht‘ Das Lexem wurde kurz nach dem 30jährigen Krieg entlehnt. **SOZ.:** Es ist verkehrs- und schriftsprachlich. **DOK.:** Frimberger, WB nach WBÖ. Pfannl, *Wiener Wörtersammlung* nach WBÖ. **LIT.:** BWB I 575. WBÖ I 343. ETW dtv 60. Kluge 40. Duden Universal 166. Duden Fremdwörterbuch 83.

Arrangement [Vermittlung = 16.49, Kompromiss = 19.17]

SEM.: 1 ‚Einigung‘, 2 ‚Vereinbarung‘, Übereinkunft. **ETYM.:** frz. *arrangement*. Das Lexem wurde in der ersten Hälfte des 18. Jh. mit der Bedeutung ‚Anordnung‘ übernommen, um 1800 war ‚Einrichtung eines Musikstückes‘ nachweisbar,

während ‚Übereinkunft‘ erst im 19. Jh. belegt ist. **PHON.:** /arãšmã/ **DOK.:** „In Bayern gibt’s ga koa Erpressung, höchstens, allerhöchstens a *Arrangement*“ (Josef Filser, BR 3 Fernsehen, 10.05, 21.35h, Produktion von Franz Seitz 1991). **LIT.:** BWB I 589. ETW dtv 61. Kluge 41. Duden Universal 167. Duden Fremdwörterbuch 84.

arrangieren [Vermittlung = 16.49, Kompromiss = 19.17]

SEM.: 1 ‚in die Wege leiten‘ 2 ‚anordnen, gestalten‘ 3 ‚sich verständigen, einigen‘ 4 ‚sich bei etw. einsetzen‘ 5 ‚eine Gegenleistung bringen‘ **ETYM.:** frz. *arranger* wurde in der 1. Hälfte des 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **SOZ.:** Das Lexem ist stadt- und verkehrssprachlich. **GRA.:** <*arantschieren*> **PHON.:** /aran(d)šřa(d)n/ (Weinviertel NÖ) **DOK.:** Gartner, *Wiener Mundart* nach WBÖ. **LIT.:** BWB I 589. WBÖ I 294. ETW dtv 61. Kluge 41. Duden Universal 167. Duden Fremdwörterbuch 84.

Arras (der) [Stoffart = 17.8]

SEM.: ‚einfaches Tuchgewebe aus Wolle und grobem Leinen‘ **ETYM.:** afrz. *arraz* < *Arras* Stadt im NO von Frankreich. Die Varianten <*Raß*>, *Rasch*> deuten auf ital. *rascia*. **GRA.:** <*Arrais*>, <*Harraß*>, <*Raß*>, *Rasch*> **KOMP.:** †*Tuchraschen*, *Kramraß* ‚schwarzes, dickes Tuch für Frauenröcke der Grödner Tracht‘, *Kronrasch*, *Rupfraß* ‚größte Art‘, *Winterraß*, *Arrasband*, *Arrasborte*, *Arrastuch*, *Arrasfutter*, *Arrasschnur*, *Arrasweise*, *Arraswolle* **DOK.:** Zeitschrift VI, 193 nach Schmeller. „wullein gewant oder *arras*“ (Nürnberger Polizeiordnungen 13.-15. Jh. nach WBÖ). „*Arreis* und allez dunnes gewant“ (Münchner Magistratsverordnung von 1370 nach Schmeller). „*Ain Stugk brawn Arras*“ (Klosterneuburger Rechnungsbücher Nr. 25 (a.1493) nach WBÖ). „kleider ober herumb [...] dreier finger praitmit vorstat, *harraß* oder satin zu verprämen“ (Ö. Weistt. 12/1 672, 31 nach WBÖ). „item hat keiner *harraß* zu haben“ (Ö. Weistt. 12/1 614,5 nach WBÖ). „[...] xiiii elln *harrays* vber ain fueter“ (Klosterneuburger Rechnungsbücher Nr. 25 (a.1490) nach WBÖ). „vmb gelbm *harraß* Zum vorpramen“ (Klosterneuburger Rechnungsbücher Nr. 27 (a.1525) nach WBÖ). „tüechene hosen mit *harraß* auszogen“ (Stadtgerichtsprotokolle Klagenfurt (a.1574, 18/5) nach WBÖ). „schwarzen *Raiß*“ (Urkunde Spittal Kärnten (a. 1645) nach WBÖ). „Leimat, *Raß* und Loden is in Haus gmacht worn“ (Unterlercher, *In der Einsicht*, p.81 nach WBÖ). Grimm VIII 125. **DER.:** *arraßen* (Adj.), *arraßig*, *raßen*, *raschen*, *raschern*. **LIT.:** Schmeller II 137. BWB I 590. WBÖ I 350s.

arretieren [Verwaltung]

SEM.: ‚verhaften‘ auch in **KOLL.:** *Tschick arretieren* (Wien) ‚Zigarettenstummel aufheben‘ **ETYM.:** frz. *arrêter* Das Lexem wurde ab 1714 übernommen. Es verdrängt im 18. Jh. das ältere *arrestieren*. **STD.:** Im Standard kommt die Bedeutung ‚sperren beweglicher Teile eines Geräts bei Nichtbenutzung‘ vor. **SOZ.:** Das Lexem ist kanzeleisprachlich. **GRA.:** <*arrantiern*> **PHON.:** /aretia(d)n/ (NÖ), /aratia(d)n/ (OÖ). **DER.:** *verarretieren* ‚Kaufmannsgüter aufhalten‘ (Gem. Regensburger Chronik nach Schmeller). *d’Menschenrecht verarretieren* (Neunter Brief des Holledauers in der *Bayerischen Dorfzeitung*, ca. 1835). Davon stammt der nur in Wien übliche *Arretierer*, der nur in den Komposita *Hundstrümmerlarretierer* ‚Mann, der die Hundeeexremente mit einer Zangen zum Düngen einsammelt‘ und *Tschickarretierer* bzw. *Stumpfeleinarretierer* ‚Mann, der die Zigarettenstummel auf der Straße sammelt, um neue Zigaretten daraus zu machen‘ **LIT.:** Schmeller I 843. BWB 593. WBÖ I 354. ETW dtv 61. Kluge 41. Duden Universal 167. Duden Fremdwörterbuch 84.

arrondieren [Wirtschaftsrecht, Verwaltung]

SEM.: ‚abrunden (einen Landbesitz), zusammenlegen (Grundstücke)‘ **ETYM.:** frz. arrondir **STD.:** Im Standard kommt die Bedeutung ‚Kanten abrunden‘ hinzu. **SOZ.:** Das Lexem ist kanzleisprachlich. **PHON.:** /arondia(d)nl/, /arundia(d)nl/ **DER.:** Arrondierung (f.) ‚Abrundung, Zusammenlegung (von Grundbesitz)‘ ist ein relativ neues Wort. **LIT.:** BWB I 593. WBÖ I 354. Duden Universal 167. Duden Fremdwörterbuch 85.

Arsenal [Militär]

SEM.: ‚Zeughaus, Geräte- und Waffenlager‘ **ETYM.:** ital. arsenale < arab. dār aS-Sināʿa درة الصنأ ‚Haus der Fabrikation‘. Das Lexem gelangte durch das Venezianische in die nhd. Schriftsprache (1483) und von dort in den Dialekt. Die ersten Belege finden sich in Reisebeschreibungen der venezianischen Fabrikations- und Lagerstätten von Waffen und Geräten. **REG.:** Das Lexem ist im Nord- und Südbairischen nicht belegt. **PHON.:** Wien, NÖ: /arsənäül/, neuer mit Monophthong im Auslaut /arsənäl/ **MORPH.:** Das Lexem hat neutrales Genus. Das Maskulinum ist nicht mehr in Gebrauch. **DOK.:** *arschenall*, *arschanahl* (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/5, 117 (a.1561) nach WBÖ). „ty fueren vnns gegen Irem Zeughauss, das sy den *Arzanall* nennen“ (Herberstein, *Selbstbiographie*, p. 176 nach WBÖ). „das gantz *Arzonal*“ (Herberstein, *Selbstbiographie*, p. 176 nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 366. ETW dtv 62. Kluge 41. Duden Universal 167. Duden Fremdwörterbuch 85.

Artillerie (die) [Militär]

SEM.: ‚mit Geschützen ausgestattete Truppengattung‘ **ETYM.:** afrz./frz. artillerie ‚Gesamtheit des Kriegswesens‘ später ‚Geschützwesen‘. In dieser Lautung und Grafie hat sich das Lexem im Deutschen im 17. Jh. durchgesetzt. Im 15. und 16. Jh. waren die Formen *artalarei*, *artolerei*, *artellerei*, *artellari*, *artigleria* im Deutschen üblich, die auf ital. artiglieria und span. artillería zurückgehen. **GRA.:** <Ardollerie>, <Atollerie>, <Artollerie>, <Ari> (Soldatensprache) **PHON.:** Die bairische Grafie *Ardollerie* weist auf eine regressive Assimilation des /il/ an das vorausgehende /a/ bei anschließender Verdampfung. /a(r)tolaril/ (OÖ, Weinviertel NÖ) /at(t)olaril/ (NÖ). Der Wandel /-rt-/ > /-xt-/ ist möglich: /axtlaril/ (Hausruckviertel OÖ). **DOK.:** *Artollery* (Herberstein, *Selbstbiographie*, p. 246 nach WBÖ). *Artellarey* (Rösch, Tir. Landreim, L. 68 nach WBÖ). **KOMP.:** *Feldartillerie*, *Festungsartillerie* **DER.:** *Artillerist* **LIT.:** BWB I 557, 613, 615. WBÖ I 374. ETW dtv 63. Duden Universal 168. Duden Fremdwörterbuch 86.

Artischocke (die) [Gemüse]

SEM.: ‚Artischocke‘ **ETYM.:** nordital. articiocco < ital. carciofo < aspan. alcarchofa < arab. al-Haršūf الخرشوف. Die Bezeichnung ist seit dem 16. Jh. im Deutschen bezeugt. **GRA.:** <Artichiochi> (Tirol), <Artitsock> (zimbr.) **MORPH.:** Der Plural wird häufiger gebraucht als der Singular: /a(r)tišokŋ/ **OBJ.:** Die Artischocke wird hauptsächlich in der romanischen Welt angebaut. Sie ist mit den Disteln verwandt. **LIT.:** BWB I 614. WBÖ I 374. ETW dtv 63. Duden Universal 168. Duden Fremdwörterbuch 86.

Assekuranz (die) [Wirtschaftsrecht]

SEM.: ‚Versicherung, Feuerversicherung‘ auch in **KOLL.:** *das Haus der Assekuranz verkaufen* ‚das eigene Haus anzünden, um die Versicherungssumme zu bekommen‘ (Kärnten) **ETYM.:** Das Etymon geht eventuell auf das Mittellateinische zurück, wurde aber durch ital. *assicurazione* gestützt. **PHON.:**

/asekuránts/ (Kärnten), */asegaránts/* (Innviertel OÖ), */aSekránts/* (Weinviertel NÖ, Innviertel OÖ, Tirol), */sęgrántS/* mit Synkope (östl. OÖ, westl. NÖ), */segalántS/* (NÖ) und mit *r*-Vorschlag durch den unbestimmten Artikel: */raSakránts/* (Südtirol). **KOMP.:** *Brandassekuranz, Feuerassekuranz* (OBB, NB; Ö) **DER.:** *(ver)assekuranzen* ‚gegen Brand versichern‘ auch in **KOLL.:** *ein verassekuranzter Bauer* ‚gegen Brand versicherter Bauer‘ (Südtirol). **LIT.:** BWB I 643. WBÖ I 406. Duden Universal 170. Duden Fremdwörterbuch 88.

assekurieren [Wirtschaftsrecht]

SEM.: ‚versichern‘ **ETYM.:** Das Etymon geht eventuell auf das Mittellateinische zurück, wurde aber durch ital. *assicurare* gestützt. **PHON.:** */aSegría(d)n/* (Weinviertel NÖ), */segalā(d)n/* (NÖ), */aSekaríad/* (NÖ, Mühlviertel OÖ), */aSek(a)riat/* (Oststeiermark) **KOMP.:** *verassekurieren* **DOK.:** „der creiß in optima forma *assecurirt*“ (Elbogener Kreis Elb. kais. Komm. 1607 nach WBÖ). **LIT.:** BWB I 643. WBÖ I 406. Duden Fremdwörterbuch 88.

Atlas (der) [Stoffart = 17.8]

SEM.: ‚glatter, glänzender, seidenartiger Stoff‘ **ETYM.:** arab. *at.las* ‚kahl, glatt‘ wurde über das Italienische vermittelt. Das Lexem ist im Deutschen bereits um 1400 in Handelsrechnungen belegt. Im Dialekt ist es eine Entlehnung aus der Hochsprache. **PHON.:** Beide */a/-*Laute können zu */o/* verdumpft sein: */otlos/*, */ōdlos/* (Ö und im Nordbairischen). Das anlautende */a/* kann verdumpft sein bei gleichzeitiger Abschwächung der zweiten Silbe: */otlas/* (Ö). Es kommen aber auch Belege mit hellem */a/* vor. **KOMP.:** † *Pubenatlas*, † *Karmesinatlas*, † *Spalieratlas*, *Atlasband*, *Atlasbirne*, *Atlasfürtuch* **DER.:** *atlasen* **LIT.:** BWB I 663. WBÖ I 422. ETW dtv 69. Duden Universal 172. Duden Fremdwörterbuch 92.

Atout [Vorteilsnahme, Spiel]

SEM.: 1 ‚Ober, Trumpf‘ 2 ‚schlauer, durchtriebener Mensch‘ (NÖ und Wien), auch in **KOMP.:** *Hauptadut* **ETYM.:** frz. *à tout* ‚für alles‘, ‚Trumpfkarte‘ **REG.:** OBB, NB, OP, SCHW; Ö **GRA.:** <*Adut*>, <*Adu*>, <*Du*>, <*Adu*>, <*Atut*>, <*an Tu*> **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. **DER.:** *aduten*, *atuten* (Verb) ‚ein gewöhnliches Kartenspiel‘ (Ö). *adutieren*, *atutieren* (Verb): ‚beim Kartenspiel die Trümpfe ausspielen‘ (Wien). **DOK.:** F. Raimund *Werke*. Hügel, *Wiener Dialekt*. **LIT.:** BWB I 665, 669. WBÖ I 91 und 425. Duden Universal 173. Duden Fremdwörterbuch 93. Rowley s.a..

attachieren [veraltet] [Empfindung = 11.4]

SEM.: ‚an jmd. besonders hängen‘ **ETYM.:** frz. *attacher* ‚befestigen, anbinden, verbinden‘ **STD.:** Im Standard sind die beiden Bedeutungen ‚zuteilen‘ (Heereswesen) und ‚sich anschließen‘ für *sich attachieren* veraltet. **GRA.:** <*attaschieren*> **LIT.:** WBÖ I 424. Duden Universal 173. Duden Fremdwörterbuch 93.

Attacke (die) [Auseinandersetzung]

SEM.: ‚lärmender Streit, Zwist‘ auch in **KOLL.:** *mit jmdn. ein(e) Attacke haben* ‚mit jmdn. streiten‘ **ETYM.:** frz. *attaque* ‚Angriff‘ **PHON.:** */atákl/*, */atákt/* **LIT.:** WBÖ I 424. ETW dtv 70. Duden Universal 173. Duden Fremdwörterbuch 93.

attackieren [Auseinandersetzung]

SEM.: 1a ‚angreifen‘ 1b ‚jmd. unablässig um Erfüllung einer Bitte angehen‘ **ETYM.:** frz. *attaquer* < ital. *attaccare* zunächst ‚anbinden‘, später ‚angreifen‘ **PHON.:**

/o,dakīan/ **GRA.:** <attaquiren>, <attagiren> **DOK.:** „Wenn du den Weibern ihre Schönheit attaquierst, so wehren sie sich bis auf den letzten Mann“ (Raimund, Sämtliche Werke nach WBÖ) **LIT.:** BWB I 667. WBÖ I 424. ETW dtv 71. Duden Universal 174. Duden Fremdwörterbuch 93.

† *attrapieren* [Verwaltung]

SEM.: 1 ‚erwischen, ertappen, überraschen‘ 2 ‚ein Tier erlegen‘ **ETYM.:** frz. *attrape* als Deverbalisierung zu *attraper* ‚täuschen, foppen‘, das auf *trappe* ‚Falle, Schlinge‘ beruht, welches auf altfränk. **trappa* zurückgeht. Das Substantiv *Attrappe* wurde im 19. Jh. ins Deutsche entlehnt. Das deutsche Verb geht also nicht direkt auf das französische zurück. **STD.:** Im Standard ist das Lexem veraltet. **GRA.:** <trapiieren>, <trapliieren> **MORPH.:** In Tirol ist das Partizip */dʌrtrapiʌrt/* belegt. **DOK.:** „So fern jemand soll *attrapiert* werden das er die baume anhacke [...] der selbe solle [...] abgestraft werden“ (Ö. Weisst. 6,464 23ff. (Kärnten a. 1750) nach WBÖ). „welcher [...] ertapt (Hs. D *tropiert*) wierdt“ (Ö. Weisst.6, 440, 24 Kärnten 17. und 18.Jh. nach WBÖ). „Laßt sö ja gwiß kain Dieb/Und kain Wildschütz *trapiern*“ (Stelzhammer a. 1884 p. 204 nach WBÖ). **DER.:** *antrapliieren* ‚jmdn. überraschend antreffen‘, *auftrapieren* ‚herausfinden‘. **LIT.:** BWB I 668. WBÖ I 425 und V 318. ETW dtv 71. Kluge 46. Duden Fremdwörterbuch 93.

avancieren [sozialer Status, Gesundheit]

SEM.: 1 ‚in einen höheren Rang aufsteigen, befördert werden‘ 2 ‚genesen, gesund werden‘ [selten: Ö] **ETYM.:** afrz. *avancier*, frz. *avancer*. Das Lexem wurde in der 1. Hälfte des 17. Jh. als intransitives Verb ins Schriftdeutsche entlehnt und bezog sich zunächst nur auf das Militär im Sinne von ‚vorwärtsgehen, vorrücken‘. Von der Schriftsprache gelangte es in die Mundart. **GRA.:** <avancieren>, <avanzirn>, <afan(t)schieren>, <awan(t)schieren>, <aufanschieren> **PHON.:** in Ö: */afandšīa(d)nl/*, */afantšīa(d)nl/*, */afentšīa(d)nl/*, */ašΦantšīa(d)nl/*, */awantsīan/*, städtisch: */awansīa(d)nl/*, */awandsīa(d)nl/*. **MORPH.:** In OÖ wird das Präfix mit *g(e)*-gebildet: *gawandsīaxt*. Die Anlautkombination *af-* wurde manchmal als Präfix *auf-*, in der Mundart oft *af-*, empfunden und bekam dann den Hauptton. Dies mag auch bei der Kontamination durch *auf* und *ab* marschieren eine Rolle gespielt haben, die sich in der **KOLL.:** *auf und o,b afantšīa(d)n* ‚auf und ab gehen‘ zeigt. **SYN.:** „Wenn ich nicht zu den Bauern gekommen wäre, wäre ich auch *afantšīat*“ (GP WBÖ). **DOK.:** a. 1623. Westenrieder, a. 1782, *München*. „ünser Vater ist hoch *afantschier*“ (Nagl, *Fuchs Roaner* 246 nach WBÖ) **LIT.:** BWB I 795. WBÖ I 91. ETW dtv 83. Kluge 52. Duden Universal 223. Duden Fremdwörterbuch 99.

avanti (→ *allawanti*) [Syntagma]

SEM.: 1a ‚weg, fort, auf und davon‘, [veralt.] auch in **KOLL.:** *Avanti machen*, *Avanti nehmen* ‚Reißaus nehmen‘ [veralt.]. 1b ‚vorwärts!, los!‘ auch als **KOLL.:** *avanti avanti!* **ETYM.:** ital. *avanti*. Das Lexem gelangte vermutlich zunächst in die Soldatensprache und von dort in den Dialekt. Schmeller legte engl. *avaunt* nahe, was wiederum auf frz. *avant* zurückgeht. Beides erklärt die bairischen Lautungen nicht. Es stellt sich die Frage, ob 1b auf die alte Entlehnung *avanti* zurückgeht, oder ob die Form noch einmal neu entlehnt wurde. Dies wäre durch die häufigen Urlaubskontakte zwischen Bayern und Italien, die in der Nachkriegszeit sprunghaft anstiegen, durchaus möglich. Andererseits gilt die Bedeutung ‚vorwärts!, los!, weiter!‘ auch für das Standarddeutsche, so dass das Bairische hier wiederum auf den Standard zurückgegriffen haben könnte. **REG.:** OBB; Ö **GRA.:** <awanti> **PHON.:** Wegen der graphischen Variante, die Schmeller eigens lemmatisiert hat,

muss eine Variante /*abanti*/ mit Entspirantisierung üblich gewesen sein. **DOK.:** 1a „Gieng nichts zusammen, als der heil. Geist noch bey uns war, wie wird's jetzt mit den weisen Magistratsschlüssen aussehen, da der heil Geist *avanti* ist?“ (A. Buchers s. W. IV, 114 nach Schmeller, I, 178). **LIT.:** Schmeller I 11 und 178. BWB I 795. WBÖ I 492. Duden Universal 223. Duden Fremdwörterbuch 99.

Aviso (das) [Kommunikation]

SEM.: ‚Zeichen, Nachricht, Ankündigung‘ auch in **KOLL.:** *Awiso geben* ‚Zeichen geben‘ (NÖ) **ETYM.:** ital. *avviso* ‚Meldung, Mitteilung‘. Das italienische Lexem geht auf afrz. *ce m'est à vis* ‚das ist meine Ansicht‘ zurück, von dem auch die Variante <*Avis*> stammt. Ursprünglich gehörte der Begriff der Kaufmannssprache an und bedeutete die Ankündigung der Sendung einer Ware an einen Empfänger. **STD.:** Der Duden kennzeichnet die obige Bedeutung mit „österr.“ Im Standard gilt die Sekundärbedeutung ‚Mitteilung der Ausstellung eines Wechsels an den Schuldner über die Deckung dieses Wechsels‘. **GRA.:** <*Awiso*>, <*Avis*> **LIT.:** WBÖ I 492. Duden Universal 223. Fremdwörterbuch 100.

Awantur (die) [Vergnügen = 11.22]

SEM.: ‚Abenteuer‘ **ETYM.:** ital. *avventura* **STD.:** Die Variante steht im Gegensatz zu dem in frühmhd. Zeit aus dem Französischen entlehntem höfischen *Awentüre*, das sich im Standard und im Dialekt durchgesetzt hat. **DOK.:** „alle meine *Awanturn* weit und breit“ (Nestroy, *Sämtliche Werke* 1, 12 nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I 492.

Ayo (der) [Beruf]

SEM.: ‚Erzieher oder Hofmeister eines vornehmen Kindes‘. **ETYM.:** span. *ayo* **MORPH.:** Neben der maskulinen Form wurde auch die feminine aus dem Spanischen übernommen: *Aya* (die). **DOK.:** „Doch vertritt P. Voit bey dieser strengen Sentenz eigentlich nur die Stelle einer *Aya*“ (Buchers Schriften, I, p. 237 nach Schmeller I, 55). **OBJ.:** Die Institution des Erziehers war auch an süddeutschen Höfen üblich. **LIT.:** Schmeller I 55.

Azaroli (pl.) [veraltet] [Obst]

SEM.: ‚Judenapfel, kirschgroße, grellrote Frucht der Mispel‘ **STD.:** Im Standard wird der Singular *Azarole* verwendet. **ETYM.:** ital. *azzeruolo* ‚Weinapfelbaum‘ > arab.-span. **PHON.:** /atSarōli/ **LIT.:** WBÖ I 493. Duden Fremdwörterbuch 100.

Bagage [sozialer Status]

SEM.: 1a ‚Pack‘, ‚Gesindel‘ 1b ‚Gruppe von Menschen, über die man sich ärgert‘. **ETYM.:** afrz./frz. *bagage*. Das afrz. *bagage*, ‚Reisegepäck‘ wurde zu Ende des 16. Jh. mit der Bedeutung ‚Heeresgepäck‘ in die deutsche Militärsprache entlehnt. Für das Standarddeutsche kommen niederländische oder schweizerdeutsche Vermittlung nl. *bagagie* > dt. *Bagagie* oder schwzdt. *Bagagi* > dt. *Pagagi* in Frage. Zum Ende des 17. Jh. entsteht eine Bedeutungsverschiebung durch Metonymie: die Mannschaft, die das Gepäck begleitete - also der Tross - wurde auch mit dem Lexem benannt. **REG.:** OBB, NB; Ö **GRA.:** <*Pagasch*> **PHON.:** /ž/ > /š/. Das /a/ der ersten Silbe kann zu /o/ verdumpft sein, muss aber nicht. Es kommen auch Formen mit Endungsvokal vor: /bogašil/ (Lungau Kärnten), /bagāšal/ (Salzburg). **KOMP.:** *Hundsbagasch*, *Hurenbagasch*, *Lumpenbagasch*, *Mordsbagasch*, *Saubagasch*, *Schneiderbagasch* ‚betrügerische Schneider‘ (OBB, NB, OP; Ö), *Zinsbagasch* (NÖ) ‚Wohnpartei‘. Die

Bestimmungswörter der Komposita verstärken die pejorative Bedeutung. **LIT.:** BWB I 893. WBÖ II 88. Bayern und Frankreich 109. Ringseis 45. ETW dtv, 87. Kluge 54. Duden Universal, 226. Duden Fremdwörterbuch, 103.

Bain-marie (die) [Küchengerät]

SEM.: ‚Wasserwambad zur Erwärmung von Speisen in Großküchen‘ **ETYM.:** frz. bain Marie **STD.:** Im Standarddeutschen hat das Lexem neutrales Genus. **PHON.:** /bɛmeri/ mit Hauptton auf der ersten Silbe im Gegensatz zur französischen Endbetonung. **DOK.:** GP männlich, 42 Jahre, München **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 102.

Bajazzo [Vergnügen, sozialer Status]

SEM.: 1 ‚Clown, Spaßmacher, Unterhalter‘ 2 ‚Dummkopf, Hanswurst, Narr‘ auch in **KOLL.:** *gescherter Bajazzo* ‚ländlich wirkender Mensch‘. **ETYM.:** venez. pajazzo ‚Possenreißer, Spaßmacher, komische Figur des ital. Theaters‘ zu ital. paja ‚Stroh‘ wegen eines strohsackähnlichen Kleides. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. Das WBÖ gibt ital. pagliaccio an, das die Entsprechung der venezianischen Form ist. Aus Gründen der Lautung und des Sachtransfers ist das venezianische Etymon sehr viel wahrscheinlicher als das italienische. **REG.:** OBB, NB, OP, MFR; Ö **GRA.:** <Pajazzo>, <Pajizzer>, <Pajazzel>, <Bajazzel>. **KOMP.:** *Affenbajazzo* ‚Person, die lächerlich wirkt‘, *Spitalbajazzo* (Ö, veralt.) ‚Spitalpatient (wegen der Krankenhausmütze)‘. **DER.:** Der Diminutiv *Bajazzel* ist häufig und hat die Funktion eines Positivs. **LIT.:** BWB I 913. WBÖ II 93. Ringseis 55. Kluge 55. Duden Universal 227. Duden Fremdwörterbuch 103. Rowley s.a. **Karte SOB:** 300.08, onomasiologischer Bereich *Zeit*. In der Karte zu ‚Faschingsgestalt‘ trat *Bajazzel* nur einmal am Oberen Lechrain auf. Es ist ein Zufallstreffer, da das Lexem eigentlich nicht systematisch erfragt wurde und in den Suggestierformen nicht vorkam. **Karte SOB:** 300.08

Bandelotten (pl.) [Schmuck = 17.10]

SEM.: ‚Ohrgehänge‘ **ETYM.:** ital. bandelotta **GRA.:** <Bandelocken> als Kontamination mit *Locken*, eventuell *Berlocken* ‚Uhranhängsel‘. **LIT.:** WBÖ II 202. Rowley s.a..

Baraber [sozialer Status]

SEM.: 1 ‚schwer arbeitender Hilfs- bzw. Bauarbeiter‘ 2a Schimpfwort für unkultivierte Person 2b ‚Auswärtiger, Taugenichts‘ **ETYM.:** ital. barabba ‚Taugenichts‘. Es bezog sich ursprünglich auf die italienischen Bauarbeiter in Ö. Fraglich ist, auf welche Weise dieses Lexem entlehnt wurde. Es ist pejorativ, ursprünglich aber als Eigenbezeichnung aufzufassen, was eine häufige Verwendung unwahrscheinlich macht. Es wäre zu prüfen, inwiefern es auch als Fremdbezeichnung verwendet wurde. Die Etymologie ital. parlare ‚sprechen‘ mit dem Hintergrund, dass das Lexem ‚jemand, der *parlare* statt *sprechen* sagt‘ übernommen wurde, ist unwahrscheinlich, da hier eine hohe semantische Transferleistung vorliegen würde, die der Ökonomie der Entlehnung widerspricht. Auch ein Zusammenhang mit dem Räuber Barabbas ist nicht wahrscheinlich. **REG.:** OBB, NB, OP, SCHW, MFR; Ö. Das Lexem ist über das Österreichische ins Bairische gekommen und dort noch sehr üblich. **GRA.:** <Paraba> **DER.:** *barabern* (in Ö) ‚schwer arbeiten‘ **LIT.:** BWB I 1129. WBÖ I 309. Ringseis 46. Kluge 60. Duden Universal 232. Duden Fremdwörterbuch 106. Rowley s.a.. Mätzler 77.

basta [Syntagma]

SEM.: ‚genug! Schluss!‘ (Interjektion) **ETYM.:** ital. *basta*, 3. sg. Präs. Ind. zu ital. *bastare* ‚genügen, genug sein‘. Das Lexem wird im 17. Jh. in die deutsche Umgangssprache übernommen. **GRA.:** <*basda*> **KOMP.:** *allabasta* als Ermunterungsruf Betrunkener, wohl aus *allons* und *basta*. **DOK.:** Westenrieder, *Glossar*. Mundart der Österreicher, a. 1811 nach WBÖ. **LIT.:** BWB I 1272. WBÖ I 320. ETW dtv 104. Kluge 63. Duden Universal 235. Duden Fremdwörterbuch 108. Pfister 1984:888. Rowley s.a..

Bataille [Auseinandersetzung]

SEM.: ‚Streit‘ **ETYM.:** frz. *bataille* oder ital. *battaglia* ‚Schlacht, Kampf‘. **GRA.:** <*Batailli*> **PHON.:** Das auslautende *-i* weist eher auf das italienische als auf das französische Etymon. **LIT.:** BWB I 1279. Duden Universal 236. Duden Fremdwörterbuch 109. Rowley s.a..

Bavesen (pl.) [Speisen, Gerichte = 2.27]

SEM.: 1 ‚Schild für Armbrustschützen‘ 2 ‚Brotsschnitte, Semmelschnitte mit Zwetschgen oder mit Hirn gefüllt‘ 3 ‚Kopf, Hirn, Verstand‘ auch in **KOLL.:** *Bavesen im Kopf haben* ‚Gehirn bzw. Verstand im Kopf haben‘ oder *deine Bofesn* ‚dein Hirn‘ (Salzburg). **ETYM.:** ital. *pavese* ‚Schild‘. Schmeller gibt auch span. *paves* frz. *pavois* bzw. und mit Castelli frz. *bavaises* an, die aber als Etyma aus lautlichen Gründen weniger in Frage kommen. Er zieht auch *pavesata*, *pavesade* in Erwägung, mit der die Seitenbedeckung einer Galeere bezeichnet wurde. **REG.:** OBB, NB **GRA.:** <*Pafese*>, <*Prafese*> **PHON.:** Die Grafie *Waphesen* weist auf eine Entspirantisierung des Anlautes /b/ bei gleichzeitiger eventueller Fortisierung des /ff/. Die Verdampfung des /a/ zeigt sich in einigen historischen Grafien. **MORPH.:** Der Plural hat die Funktion eines Nomen generis. **DOK.:** *Bofösen* (Castelli WB 90 nach Schmeller). „Bist halt ä seltsams Ding, än artligi *Pavösen*“ (Hois zu Riepl in Lindermayr, *Dichtungen*, 141 nach Schmeller). *Pafeis* (Diez WB 256). zu Bed. 1 *El pavese* ‚sturmschilt‘ (Venez.-dtsch. Voc. von 1424 nach Schmeller). „Antile, tarschen oder *pafesen*“ (Fragm. onomatici bei Cgm. 4479 nach Schmeller). „Vier *Pauesen*, vier Handtpögen“ (Westenrieders historische Beiträge III, 139 nach Schmeller). „Lainend auf seiner *Pavesen*“, „Mit Shild und *Pafesen*“, „Ein guldene *Pavesen*“ (Chronik des Aventinus nach Schmeller). „Der hiet ein *pavesen*, die schirmt in vor den geschossen“ (Heinrich Wittenweiler, *Der Ring*, 57^b 12 nach Schmeller). zu Bed. 2: „ausz ainem prot 2 oder 3 *pavesen* gesnitten“ (Germania 9, 206 nach WBÖ). „an krapfen, *bafesen*, an [...] torten nichts thet ermangeln“ (Abraham a Santa Clara a. 1679 nach WBÖ). *pofezn* (Nestroy 5, 180 nach WBÖ). zu Bed. 3: „Bist halt a seltsams Ding, an artligi *Pavösen*“ (Lindemayr 257 OÖ a. 1875 nach WBÖ). **KOMP.:** *Hirnpavese* ‚Hirn zwischen zwei Semmelschnitten in Teig getaucht und in Schmalz gebacken‘ *Gehäckpavese* ‚P. mit Fleisch‘, *Krapfenbpavese* ‚zwiegebackene Krapfen‘, *Magenpavese*, *Powidelpavese* ‚gebackene, mit Pflaumenmus bestrichene Semmelschnitte‘, *Sonnenwendpavese* (Hauruckviertel OÖ) ‚P. zum Peterstag‘, *Zwetschgenpavese* ‚P. mit Zwetschgenmus gefüllt‘. *Pavesenkämmerlein* und *Pavenkästlein* ‚Kopf‘. *Bofösnkamal* ‚Hirnschädel‘ [scherzh.] **DER.:** *Bofesl* (Dim.), *Bafidsl* (Dim.) ‚mit Mohn bestreutes Gebäck‘ (NÖ) ist eine Kontamination aus *Bofesl* und *Strützel*. †*Pafesener* ‚Soldat, der mit der Pavese umgeht‘ (Bayrische Landtagshandlungen von 1429-1513, X 461, nach Schmeller) , *Pafeser* ‚Schirmer‘ (Chronik des Aventinus, 80. 254 nach Schmeller). „Er was ain *pavesner*, ain wilder pfaff und mesner“ (R. Beham, *Wiener* 93,12 nach Schmeller). *Bräfösener* (Begetius on 1529, I, cap. IV nach Schmeller). **OBJ.:** Die Schilder waren im Mittelalter gebräuchlich und dienten zum Schutz der

Armbrustschützen. Am unteren Ende hatten sie einen Stachel, mit dem sie in die Erde gesetzt wurden. Sie wurden auch noch in neuerer Zeit nach Einführung der Gewehre verwendet. Zwischen die Pavesen als Nahrungsmittel wurde zur Zeit Schmellers meistens Kalbshirn oder Zwetschgen gelegt. Heute werden sie vor dem Backen in Ei oder Teig gelegt. **LIT.:** BWB I 885 und 1530. Schmeller I 383. WBÖ II 84s. Ringseis 47. Duden Fremdwörterbuch 573. Rowley s.a..

Binetsch (→ Spinat) [Gemüse]

SEM.: ‚Spinat‘ **ETYM.:** ital. *spinaci*. Schmeller listet hier zwar. lat. *spinacea* auf, nennt es aber nicht ausdrücklich als Etymon. **REG.:** Im Material des SOB ist das Lexem nicht nachweisbar (siehe Karte zur Fragenummer 364/3). **STD.:** Neben dem auch im Standarddeutschen üblichen *Spinat* existiert diese direkt aus dem Italienischen entlehnte Form, die heute außer Gebrauch gekommen ist. **PHON.:** Entweder wurde das anlautende /s/ synkopiert oder es liegt eine ital. Dialektform ohne s- zugrunde. **MORPH.:** Der ital. Pluralmarker *-i* wurde apokopiert. Eventuell liegt eine Singularnebenform zugrunde. **DOK.:** Grimm II 35. Vocabularium von 1735. Diefenbach 547^a. „Atriplex *binesch* vel mülte, herba“ (Monac. Francisc. 248, f. 225 nach Schmeller). *Binätsch* (Firmenich II, 420 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I, 245. Pfister 1984:888.

Biskotten [Teigware]

SEM.: 1a ‚Zwieback‘, ‚Schiffszwieback‘ 1b ‚längliches Biksuit, Löffelbiskuit‘. **ETYM.:** ital. *biscotto*, frz. *biscotte* Die wörtliche Bedeutung ist ‚zweimal Gebackenes‘. Schmeller nennt ital. *biscotto* und frz. *biscuit* als Etyma. Das frz. *biscuit* hätte zu einer Lautung führen müssen, die in etwa die Form /biskwi/ sein müsste. Es kann also aufgrund der Lautung nicht zugrunde liegen. Es gesellt sich hinzu, dass das französische Lexem ‚Kekse‘ im allgemeinen bedeutet, nicht aber Zwieback. Hier muss allerdings auch das franz. *biscotte* in Erwägung gezogen werden. **GRA.:** <*Bischotten*>, <*Pischotten*> **PHON.:** Die graphischen Varianten *Bischotten* und *Pischoten* von Schmeller weisen auf s-Palatalisierung und Tilgung des /-k-/ aus der Konsontantengruppe /-sk/-. Dagegen ist in /*bischko'n*/ nur eine Palatalisierung des /s/ in erhaltenem /-sk/- eingetreten, sowie eine Synkope bei gleichzeitiger Dehnung der neuen Ultima und in Folge Zweisilbigkeit. **MORPH.:** Je nach dem, ob das Lexem aus dem Italienischen oder Französischen übernommen wurde, stellt sich die Frage, ob Singular oder Plural (ital. *biscotti*, frz. *biscottes*) Grundlage waren. Der bair./dt. Plural auf *-en* ist auch Nomen generis und tritt häufiger als der Singular auf. **KOMP.:** „ein Stingelein *Piskotenbrod*“ (Lob- und Trauerrede auf Max von Panzel nach Schmeller I, 293). „Das Himmelreich ist gleich, sagt Christus der Herr, einem Sauerteig und nicht einem süßen *Biscotten-Teig*“ (Abraham a Santa Clara nach Schmeller). **OBJ.:** Zwieback gehörte wegen seiner langen Haltbarkeit schon vor Jahrhunderten zur Kriegsverpflegung und in die Kombüse der Seefahrer. In Bayern wurde der Zwieback nach den Hinweisen Schmellers vom Zuckerbäcker hergestellt. Es stellt sich die Frage, ob er auch in den Haushalten selber gebacken wurde und ob er stets die heutige diätische Funktion hatte. **DOK.:** Grimm II 46. Cgm. 444, f. 6. Diez WB 57. Zeitschrift II, 507 und 510,3. **LIT.:** Schmeller I, 293 und 298. Kluge 87. Duden Universal, 294. Duden Fremdwörterbuch, 118. <http://www.naturkost.de/produkt/p10108.htm>

blesieren [Gesundheit]

SEM.: ‚verwunden, verletzen‘ **ETYM.:** frz. *bleser* wurde im 17. Jh. ins Deutsche entlehnt. **LIT.:** Kluge 92. Duden Fremdwörterbuch 120. Rowley s.a.

Blessur [Gesundheit]

SEM.: ‚Verwundung, Verletzung‘ **ETYM.:** frz. blessure **LIT.:** Kluge 92. Duden Universal 298. Duden Fremdwörterbuch 120. Rowley s.a.

Boeuf à la mode [Speisen, Gerichte = 2.27]

SEM.: ‚Rindfleisch in saurer Sauce‘ **ETYM.:** frz. boeuf à la mode **PHON.:** /böflamott/ ist eine Kontraktion. **LIT.:** Bayern und Frankreich 109. Ringseis 50. Rowley s.a.

Bouteille [Gefäß]

SEM.: 1 ‚Flasche‘ 2 ‚zylinderförmiges Glas‘ (München). **ETYM.:** frz. bouteille wurde im 17. Jh. ins Deutsche entlehnt. **GRA.:** <Buttel> **PHON.:** Die Grafie <Buttel> zeigt eine starke Adaption durch Aufhebung des Diphthongs. Das restituierte -//-, das in der französischen Originalaussprache geschwunden ist, weist darauf hin, dass man sich wohl an der Schriftform orientiert hat. Der Tonakzent hat sich im Bairischen von der Pänultima auf die Ultima verschoben. **LIT.:** Schmeller I, 311. Kluge 100. Duden Universal 309. Duden Fremdwörterbuch 124. Rowley s.a.

Brente (die) [Gefäß]

SEM.: 1a ‚hölzernes Gefäß zu verschiedenen Zwecken‘ auch in **KOLL.:** *einen in der Brenten stecken lassen* ‚jmd. im Stich lassen‘ (Chronik des Aventinus nach Schmeller). 1b ‚dicke Frau‘ 1c ‚Maß, Getreidemaß‘ 2 ‚lange Kegelbahn‘ und 3 ‚Behälter beim Würfelspielen‘ **ETYM.:** rätor./oberit. brenta. Das Wort ist erst im 13. Jh. belegt. Es wurde aber wohl schon ins Ahd. bzw. schon in vorromanischer Zeit entlehnt. **PHON.:** In der Steiermark kommen Varianten mit -/k/- vor: *Brenkel*. **KOMP.:** zu Bed. 1: *Färbbrente, Krautbrente, Wasserbrente*. zu Bed. 3: *Spielbrente*: ‚Ein *spilbränten*, ein brätspil“ (Frisius nach Schmeller). **DOK.:** Grimm II 371. zu Bed. 1: „Bey einem Schrankenstand von 1400 Schöffeln kann mit 11 *Brenten* ordentlich noch gearbeitet werden“ (Fridels Landsberg p. 79 nach Schmeller). „Der Müller soll zwey obrigkeitlich gebrante *Brenten*, eine auf ein Schöffel, die andre auf einen Metzen haben“ (Wagner, C. und C.B. II, 74 nach Schmeller). „Ez sullen die mulnaer *prentten* vnd andreu mazzen haben in iren mulen, da man daz choren anschutt“ (Westenrieders historische Beiträge VII, 100 a. 1332 nach Schmeller). „Ich hett drey *prentten* melbs auff mein haupt“ (Genesis 40,16 nach Cgm. 502, f. 101/4 nach Schmeller). zu Bed. 2: „Hocken immer bey denen Kegelplätzen und auf denen *Brenthen*“ (Reiners Tändelm nach Schmeller). zu Bed. 3: „[...] der Trachter, dardurch man die würffel wirfft, wenn man in die *brenten* spilt“ (Henisch a. 1616 nach Schmeller). „Der Scholder, als mit allerley würffeln, in den *Brendten* und Trachter“ (Bayerisches Landesrecht a. 1616 f. 570 nach Schmeller). „Verbotne Spile der Würffel, Karten, *Prennten* und andre Glücksspiele“ (Isengreins Beichtbuch p. 702 nach Schmeller). Zingerle Inv. 29, 120 und 27, 89, Tirol, nach Alanne. Urkunde aus Maustrenk (NÖ) a. 1413. Zeitschrift III 332. 464. IV 495. V 104, 46. 488. **OBJ.:** Meistens wurde das Gefäß für Milch oder für Sauerkraut verwendet. In Tirol wurde es auch für Wein benutzt. **LIT.:** Schmeller I 362s. Ringseis 57. Kluge 105. Alanne 1959: 243. **Karte SOB** Fragenummer 336/03, onomasiologischer Bereich *Gefäße*. Die Karte zeigt, an welchen Orten das Lexem *Brente* und das Kompositum *Krautbrente* bzw. der Gegenstand bekannt sind. Im äußersten Osten Oberbayerns, im Berchtesgadener Land, im Chiemgau sowie im Inntal. Sie Wort und Sache kaum oder gar nicht bekannt. Die *Brente* hatte sehr verschiedene Verwendungszwecke. Hauptsächlich diente sie als Krautfass, konnte aber auch zum Fleischeinsuren, Schnapsbrennen oder auch zum Waschen oder Baden

benutzt werden. Entweder wurde sie für Lebensmittel oder für Hygienezwecke benutzt, nicht aber beides gleichzeitig. Nach den Gewährspersonenkommentaren waren Form und Größe sehr unterschiedlich.

Brockeln (pl.) [Gemüse]

SEM.: ‚Kohlsprossen, Art Blumenkohl‘ **ETYM.:** ital. broccoli, Plural zu broccolo ‚Sprossenkohl, Spargelkohl‘ **STD.:** Im Standarddeutschen hat sich die weniger adaptierte Form *Brokkoli* durchgesetzt. **MORPH.:** Das italienische Etymon steht grundsätzlich im Plural. Die Pluralform wurde ins Bairische übernommen, aber mit der Endung *-n* adaptiert. **DOK.:** Diez, WB 70. **LIT.:** Schmeller I 346. Kluge 107. Duden Fremdwörterbuch 128. Rowley s.a.

Brosche [Accessoires]

SEM.: ‚Schmucknadel‘. **ETYM.:** frz. broche, ‚Nadel, Schmucknadel, Bratspieß‘. Der Romanismus geht auf das lat. Adjektiv brocc(h)us, ‚hervorstehend (Zähne von Tieren)‘ zurück. Das lateinische Adjektiv ist keltischen Ursprungs und lebte im Galloromanischen in dem Substantiv brocca (f.) fort, mit dem spitze Geräte und Gegenstände bezeichnet wurden. Im Deutschen ist das Lexem seit dem 19. Jh. belegt, zunächst in der Grafie *Broche*. Das mhd. *bratsche*, ‚Brosche‘ geht ebenfalls auf afrz. broche zurück und wurde als Dublette entlehnt. Im weiteren geht dt. *Brokat* auf ital. broccare, ‚mit Gold- und Silberfäden durchweben‘ und dessen Partizip Perfekt broccato zurück, das eine verbale Ableitung von brocco ‚Spross, Zweig, Dorn‘ ist, welches wiederum auf dem maskulinen lat. Substantiv broccus beruht und das gleiche Etymon wie oben hat. *Brokat* ist seit dem 17. Jh. im Deutschen belegt und auch im Bairischen bekannt, wenn auch selten gebraucht. **MORPH.:** *Broschn* ist Casus rectus und Casus obliquus. **LIT.:** ETW dtv 173. Kluge 107. Duden Universal 317. Duden Fremdwörterbuch 128.

Carmanadl [Getränk]

SEM.: ‚Carbonade‘ **ETYM.:** frz. carbonade, eventuell kontaminiert mit limonade. **MORPH.:** Der Diminutiv fungiert als Positiv. **LIT.:** Rowley s.a..

Chaise [Verkehr, Post]

SEM.: ‚Pferdekutsche‘, ‚halb offene (Post)kutsche‘. Das Lexem ist heute im Dialekt nicht mehr in der Bedeutung ‚Kutsche‘ in Gebrauch, kann aber – zum Teil abwertend – zur Benennung jeglichen Fahrzeugs dienen. **ETYM.:** frz. chaise ‚Stuhl‘. **PHON.:** /šäsɲ/ **MORPH.:** *Schaisn* ist Casus rectus und obliquus. **LIT.:** Bayern und Frankreich 109. Duden Universal, 332. Duden Fremdwörterbuch, 138.

Chaiselongue [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

(→ **Couch, Diwan, Kanapee, Ottomane, Sofa**)

SEM.: 1a ‚Liege, Sofa‘ [veralt.] 1b ‚gepolsterte Liege mit Kopflehne‘ meist asymmetrisch. **ETYM.:** frz. chaise longue, wörtlich ‚langer Stuhl‘. Das Lexem wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. entlehnt. Es wurde anfangs getrennt geschrieben und konnte maskulin sein. **MORPH.:** Nicht nur im Bairischen, sondern auch im Deutschen schwankt das Genus zwischen feminin und neutrum und konnte anfangs auch maskulin sein. **LIT.:** ETW dtv 190. Kluge 119. Duden Universal 333. Duden Fremdwörterbuch 138. Rowley s.a. **Karte SOB:** 390/13, onomasiologischer Bereich *Wohnen*. *Chaiselongue* tritt nur noch sehr vereinzelt auf ohne spezifische areale Verteilung.

Charcutier [Beruf]

SEM.: ‚Fleischhändler‘ **ETYM.:** frz. charcutier **REG.:** Laut Schmeller ist das Lexem nur für Nürnberg belegt und damit eigentlich für das Fränkische. Es ist aber anzunehmen, dass es im Bairischen mindestens passiv bekannt war. **STD.:** Der Duden gibt die Bedeutung ‚(Schweine)schlächter‘ an und markiert das Lexem mit „südd.“ und „veraltet“. **GRA.:** <Scharcutié > **DOK.:** Zeitschrift V, 404,123 nach Schmeller. **LIT.:** Schmeller II 446. Ringseis 62. Duden Fremdwörterbuch 140.

con amore [Syntagma]

SEM.: ‚behaglich‘ **ETYM.:** ital. con amore **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 154 und 58. Rowley s.a..

Couch [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

(→ **Chaiselongue, Diwan, Kanapee, Ottomane, Sofa**)

SEM.: ‚Liegesofa‘. **ETYM.:** engl. couch < frz. couche aus dem Verb coucher. Das Lexem wurde zu Beginn des 20. Jh. entlehnt. Im Bairischen liegt eine Entlehnung aus dem Standarddeutschen vor. **MORPH.:** Im Bairischen ist das Lexem feminin. Der im Schweizerdeutschen übliche maskuline Artikel ist nicht nachweisbar. **LIT.:** ETW dtv 196. Kluge 123. Duden Universal, 343. Duden Fremdwörterbuch, 158. **Karte SOB:** 390/13, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. *Couch* kommt als Neuerung nur sehr vereinzelt im Münchner Einzugsbereich vor.

† **Datz** [Handel, Verwaltung]

SEM.: 1 ‚Abgabe von Getränken‘ 2 ‚Abgabe, Aufschlag‘ Synonym zu Ungeld **ETYM.:** ital. dazio **REG.:** Früher war das Lexem im Bair.-österr., aber auch im Fränkischen verbreitet. Schmeller markiert es als „salzburgisch“. **GRA.:** <Dätz> **KOMP.:** *Tätzviertel* (Steirische Taidinge Nachtrag 245 nach Alanne). „Den *Fleischdätz* abschaffen“ (Dukhers Salzburgerische Chronik 325 nach Schmeller). *Tätzamt* (Wien). **DER.:** *Daza* ‚Tranksteuereinnehmer‘ (Castelli WB 107 nach Schmeller). **DOK.:** Grimm II 829. *Tatz* ‚Weinsteuer‘ (Österr. Weistümer a. 1466 Wien nach Alanne). „Die *Tez* und *Aufschläg*“ (Loris Urkunden zur Geschichte des Lechrains f. 200 a. 1469 nach Schmeller). „*Meutte, Zolle, Teze*“ (MB XVI 63 nach Schmeller). *Daz* (Castelli WB 107 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 558. Alanne 1959:233.

Diwan [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

(→ **Chaiselongue, Couch, Kanapee, Ottomane, Sofa**)

SEM.: ‚niedriges Liegesofa‘ [veralt.]. **ETYM.:** frz. divan, ital. divano < türk. diwán < pers. dīwān, ‚Regierungsversammlung, Sitzungsraum, Amtszimmer‘. Das türk. diwán ‚Empfangssaal mit Sitzkissen‘ ist durch Reisebeschreibungen in die romanischen Sprachen entlehnt worden. Diese Räume waren nach orientalischer Gewohnheit rundum mit Sitzpolstern oder Sitzsofas möbliert. In der Mitte des 18. Jh. wurden mit dem Lexem nur noch die Polstermöbel selbst bezeichnet, es entstand also ein Bedeutungswandel durch Metonymie. Um 1800 gelangt das Lexem sehr wahrscheinlich aus dem Französischen ins Deutsche mit der Bedeutung des Möbelstücks. **DOK.:** „Anstatt der *Sophi* (Sofa) aber steht jetzt ein großmächtiges Bett da, das s’ ein *Difan* nennen“ (Eipeldauerbriefe 18. Jh. nach WBÖ) „auf den *Difan* und *Kamipe* herumgewälzt“ (Eipeldauerbriefe 18. Jh. nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ V 112. ETW dtv 234. Kluge 148. Duden Universal, 387. Duden Fremdwörterbuch 194.

Karte SOB: 390/13, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. *Diwan* tritt vereinzelt auf, scheint sich aber auf den Inngau zu konzentrieren.

Embouchure (die) [Musik = 15.11]

SEM.: 1 ‚richtiger Ansatz eines Blechblasinstruments an die Lippen‘, auch in **KOLL.:** *der hat keinen Ambaschur* ‚Ansatz eines Bläasers hat nicht die richtige Klangfarbe‘, auch scherzh.: ‚Tabakspfeife hat keinen Zug‘ **ETYM.:** frz. *embouchure* ‚Mundstück, Ansatzstück eines Instruments‘ **REG.:** Ö: Hausruckviertel OÖ, NÖ. **GRA.:** <Ambaschur>, <Ambuschur> **PHON.:** *lampašūal* mit Fortisierung des */b/*. **DER.:** *Ambaschurl* ‚Mundstück der Trompete‘ (Wien). **OBJ.:** Um ein Blasinstrument zu bedienen, müssen Kehlkopf, Mund und Lippen als auch der Rachenhohlraum richtig eingesetzt werden. **LIT.:** BWB I 335. WBÖ I 171. Duden Fremdwörterbuch 213.

engagieren [Vergnügen = 11.22, Militär]

SEM.: 1 ‚zum Tanz auffordern‘ 2 ‚zum Militär verpflichten‘ **ETYM.:** frz. *engager* ‚verpfänden, verpflichten, binden‘. Das Lexem gelangte Mitte des 17. Jh. ins Deutsche. Die Bedeutung 1 kam erst im 19. Jh. auf. **STD.:** Im Standard ist die Primärbedeutung des transitiven Verbs ‚in ein Arbeitsverhältnis nehmen‘. Die Bedeutung 1 ist veraltet. **GRA.:** <angaschieren> **PHON.:** *lankašīa(d)n/* **DER.:** *verengagieren* (Nestroy, *Ges. Werke* (1893) 2, 251 nach WBÖ). **DOK.:** Gartner, *Wiener Mundart* nach WBÖ. **LIT.:** WBÖ I 234. ETW dtv 285. Kluge 178. Duden Universal 462. Duden Fremdwörterbuch 217.

en tout cas [Syntagma]

SEM.: ‚auf jeden Fall‘ **ETYM.:** frz. *en tout cas* **GRA.:** <atuka>. **LIT.:** Rowley s.a.

Equipage (die) [Verkehr]

SEM.: ‚elegante Kutsche‘ **ETYM.:** frz. *equipage* **GRA.:** <Eklipasche> **LIT.:** Kluge 183. Duden Universal 476. Duden Fremdwörterbuch 224.

estimieren [Empfindung = 11.4]

SEM.: ‚schätzen, würdigen‘ **ETYM.:** mlat. *estimare* **GRA.:** <astimieren> **LIT.:** WBÖ I 416. Ringseis 85.

fad [Empfindung = 11.4]

SEM.: 1a ‚reizlos, geschmacklos‘ 1b ‚langweilig, geistlos (von Menschen), auch in **KOLL.:** *mir ist fad, sei ned so fad*. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. **ETYM.:** frz. *fade* **STD.:** Der Duden markiert das Lexem als ‚bes. südd., österr.‘ **LIT.:** ETW dtv 315. Kluge 197. Duden Universal 511. Rowley s.a.

Fauteuil [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

SEM.: ‚Armstuhl, Lehnstuhl‘ **ETYM.:** frz. *fauteuil* < afrz. *faldestueil*, *faldestoel*, ‚Faltstuhl‘ aus dem Germanischen entlehnt, vgl. ahd. *faltistuol*. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche rückentlehnt. **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 246. Rowley s.a.

Fazilett [Accessoire]

SEM.: 1a ‚Schnupftuch, Taschentuch‘ 1b ‚Handtuch‘ 1c ‚Tellertuch, Vorhängetuch der Kinder‘ **ETYM.:** ital. *fazzoletto*. Die Varianten *fazolin* und *fazeunlein*

(Vocabularium von 1629 nach Schmeller) und *fatzelin* und *tischfazelin* (Nomenclatura von 1629 p. 94 und 119 nach Schmeller) setzen ein anderes Etymon ohne die italienische Diminutivendung –etto voraus. **STD.:** Im Standarddeutschen bezeichnen *Fazelet* und *Fazenet* ein Ziertaschentuch. **GRA.:** <*Fazinett*> **MORPH.:** Die Diminutive *Fazinettl* und *Fazetl* sind häufig. **KOMP.:** *Tischfazinetl*. In *Fetzentüchlein* liegt eventuell eine Kontamination von *Fazinett* und Fetzen vor. **DOK.:** „ein schön groß mit roter seiden und golt aufgenetes *Fazinettl* für ein umbgeschlagen Kreis um den Hals machen, und da sie trinkhen wellen, soll man Inen ein *Tischfazinetl* fürmachen, damit Sy sich nicht begiessen.“ (Westenrieders historische Beiträge V, 117 nach Schmeller). „Im Closter Andex ist ein halbes Tüchel oder *Facilet*, womit der Herr I. in dem Garten sein heiligstes Angesicht abgewischt.“; „Trukhene Kastanien (werden) in *Facinett* eingewickelt.“; „Eine Dame veriren mit dem *Facinett*, so man ihr haimlich genommen.“ (Notata des Freiherrn von Bodman, Handschrift von 1709 nach Schmeller). „Er wund mich in ein *Facilet*, oft greif er ob er mich noch het“ (H. Sachs nach Schmeller). „Nero hing ein Hauptuch oder *Facilet* vor die Augen“ (Chronik des Aventinus nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I, 780. Grimm III 1218. 1226. 1365. Duden Fremdwörterbuch 246. Rowley s.a..

Fisole (die) [Gemüse]

SEM.: ‚Bohne‘. **ETYM.:** gr. > lat. > roman. ohne nähere Angaben **REG.:** Da es sich im SOB um eine Lautfrage handelte, erschien dort nur *Bohne*. **STD.:** Der Duden markiert das Lexem mit „österr.“ **PHON.:** Die Grafie bei Grimm weist auf einen Vokalwechsel in der ersten Silbe. **MORPH.:** Das Lexem erscheint fast ausschließlich im Plural. **KOMP.:** *Zwergfisolen*. **DOK.:** Zeitschrift VI, 28. *Fasolen* (Grimm III 1340 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 768. Duden Fremdwörterbuch, 253.

Frigidaire [Handel, Küchengerät]

SEM.: 1a ‚Kühlhaus‘ 1b ‚Kühlschrank‘. **ETYM.:** nfrz. frigidaire. **DOK.:** Aufschrift auf dem ehemaligen Kühlhaus in Biburg im Lankreis FFB (Bild 1 unter Bildmaterial). **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 262.

Frittata (die) [Speisen, Gerichte = 2.27]

SEM.: ‚dicker Pfannkuchen, auch als Suppeneinlage‘. **ETYM.:** ital. frittata, ‚Pfannkuchen, Omelette‘, gebildet zu fritto, Partizip II zu friggere. **REG.:** Das Lexem konnte im Material des SOB nicht nachgewiesen werden, obwohl die Frage nach Omelett und Pfannkuchen (Fragenummer 404/05) ausdrücklich gestellt wurde. **LIT.:** Schmeller II, 831. Duden Universal 579. Duden Fremdwörterbuch, 262s.

gastos secretos [Verwaltung]

SEM.: ‚geheime Ausgaben‘ **ETYM.:** span. gastos secretos **OBJ.:** Bis ins 18. Jh. gab es ein Amt der gastos secretos beim bayerischen Oberst-Kammer-Stab. Es war zuständig für Kammermusik, Kabinettssekretäre, Lektoren, Kammerzwerge und Kammernarren und Tischräte. **LIT.:** Schmeller I 954.

Gatsch [Lebensmittel]

SEM.: ‚gestockte Milch‘ **ETYM.:** ital. cacio ‚Käse‘ **REG.:** Salzburg **GRA.:** <*Gatschi*> **DOK.:** Zeitschrift IV 161 nach Schmeller. **LIT.:** Schmeller I 965. **Karte SOB** 034.01, onomasiologischer Bereich *Butter und Käse*. Das Lexem tritt nur im Rupertiwinkel, also im äußersten Südosten auf.

Gatzen (die) [Küchengerät]

SEM.: 1a ‚Geschirr aus Kupfer zum Schöpfen von Flüssigkeiten aus einem größeren Gefäß‘ 1b ‚Schöpfkelle zum Messen‘. Da Schmeller hier die Wortform *Gerz*, *Gherz* mit einbringt, die wohl in keinem etymologischen Zusammenhang mit dem Italianismus steht, ist die Zuordnung der beiden Bedeutungen nicht ganz klar. Im allgemeinen ist jedoch unter der Gerätschaft ein Kupfergeschirr zu verstehen. **ETYM.:** ital. *cazza* (la). Das von Schmeller erwähnte mhd. *gôz*, ‚Guss‘ steht wohl kaum in etymologischen Zusammenhang mit dem Lexem. **PHON.:** Verdampfung des /a/ zu /o/, ital. /k/ > bair. /g/. **KOMP.:** *Biergatzen*, *Milchgatzen*, *Maßgatzen*, *halbes Maßgatzen*. **DER.:** *Gätzlein* (eine Viertel Maß), *ausgätzeln*, *gätzleinweise* verkaufen, *vergätzeln*, ‚verschütten‘ (Ries). **DOK.:** Diez WB, 69. *Gozen* (Landbote 28.04. 1834 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 967.

Gelee [süße Lebensmittel]

SEM.: ‚eingedickter, gallertartiger Frucht- oder Fleisch- oder Fischsaft‘ **ETYM.:** frz. *gelée* (la). Das Lexem wurde Anfang des 18. Jh. übernommen. **MORPH.:** Das feminine Genus des Französischen wurde zunächst übernommen. Das Neutrum taucht zum ersten Mal 1801 auf. Im Bairischen besteht Genusschwankung zwischen Neutrum und Maskulinum. **STD.:** Das Verb *gelieren* ist im Bairischen weniger gebräuchlich. Es ist keine Wortneubildung auf Basis des Substantivs, sondern wurde aus dem französischen Verb *geler* ‚gefrieren, zum Gefrieren bringen, steif werden‘ eigens in der 1. Hälfte des 20. Jh. ins Deutsche entlehnt. **LIT.:** ETW dtv, 418. Kluge 254. Duden Universal, 625. Duden Fremdwörterbuch, 272. **Karte SOB:** 404/01, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. *Gelee* tritt stark vereinzelt und tendentiell nur an den Rändern Oberbayerns auf.

genant [Verhaltensweise]

SEM.: ‚gehemmt‘, ‚schüchtern‘ auch in **KOLL.:** *sei ned so schenant*. **ETYM.:** frz. *génant*, Partizip Präsens von *génér*. **STD.:** Im Standarddeutschen ist die situationsbezogene Bedeutung ‚unangenehm, peinlich‘ veraltet, wogegen die personenbezogene Bedeutung ‚etw. als peinlich empfinden‘ weiterhin in Gebrauch ist. **GRA.:** <*schenant*> **LIT.:** Bayern und Frankreich 109. ETW dtv 424. Kluge 257 und 258. Duden Universal, 629. Duden Fremdwörterbuch, 273.

genieren [Verhaltensweise]

SEM.: ‚stören‘ **ETYM.:** frz. *génér*. Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt **GRA.:** <*schenieren*> **DOK.:** ‚da *scheniert* dich da towokawalto“ (Anzengruber, *Der Fleck auf der Ehr*, 1. Akt, 7. Szene nach WBÖ). **LIT.:** WBÖ I. ETW dtv 424. Kluge 258. Duden Universal 631. Duden Fremdwörterbuch 275.

Gendarm [Verwaltung]

SEM.: 1a ‚Polizist‘, ‚Landpolizist‘ 1b ‚Angehöriger einer Gendarmerie‘. **ETYM.:** frz. *gendarme* ‚Polizeisoldat‘ (seit 1790) < ‚bewaffneter Reiter‘, ‚Angehöriger der Leibgarde‘ ist eine Singularbildung zu mfrz./frz. *gens d’armes*, ‚Leute mit Waffen‘, ‚schwere Reiterei‘. Das Lexem wurde Anfang des 19. Jh. entlehnt, jedoch bestand schon im 18. Jh. ein preußisches Regiment mit dem Namen *Gens d’armes*, worauf die bis ins 19. Jh. übliche Schreibung *Gensdarm* ‚Polizist‘ beruht. **REG.:** Das Lexem ist insbesondere in Österreich in Gebrauch und wird dort eher als der Konkurrent *Polizist* verwendet. Die Polizeistation bzw. Polizeieinheiten heißen *Gendarmerie*. **MORPH.:** Die Kurzform *Schandi* ist üblich, auch in **KOLL.:**

Räuber und *Schandi*, ‚Kinderspiel‘. **OBJ.:** In Österreich wurde die Gendarmerie mit der Polizei zusammengeleitet und damit abgeschafft (Bild 2 unter Bildmaterial). **LIT.:** ETW dtv, 423. Duden Universal 630. Duden Fremdwörterbuch 273. Bayern und Frankreich 109. Rowley s.a..

Geschpusi (der, die, das) [Liebe = 11.53]

SEM.: 1 ‚Verlobter‘, ‚Verlobte‘ 2 ‚Mädchen‘ 3 ‚Geselle‘, ‚Kamerad‘, ‚Bursche‘. Schon zur Zeit Schmellers wurde das Lexem scherzhaft gebraucht. **ETYM.:** ital. sposo, sposa. Das Lexem gelangte im 17. Jh. direkt ins Bairische. Schmeller führt neben dem italienischen Etymon auch frz. époux, épouse und span. esposo, esposa an, die aber keinen Einfluß gehabt haben dürften. **STD.:** Für das standardsprachliche *Gespons* wird lat. spōnsus, spōnsa vorausgesetzt. **GRA.:** <*Gespunz*> kommt ebenfalls im Bairischen vor. **PHON.:** Die erste Silbe wird zu *Gschpusi* synkopiert. **MORPH.:** Die Präfigierung *Ge-* hat iterativen Charakter und ist gleichzeitig abwertend. **DER.:** *spönseln*, *spönzeln*, ‚mit einer den Freier spielen‘, *schbeanz’ln* (Castelli WB, 230 nach Schmeller), ‚Mit’n *Spearnzeln*, Gucken, Schauen is’s bei dir (Altem) è scho~ zu3“ (Seidl, *Flinserln* (1844), 132 nach Schmeller), *sponsieren*, *sponzieren* [veralt.] (BM II, II, 554. Weigand WB II, 763.). **DOK.:** Diez WB, 329. BM II,II, 553 s. *Spausa* (Zeitschrift IV, 321 nach Schmeller). „Da sach ich einen hannen scherzen mit sine~ *gespuntzen*“ (Renner, 3575 nach Schmeller). *Gespans* (der) (Nonnenbüchlein 15. und 16. Jh. nach Cgm 4473 und 4475 nach Schmeller). „Ordnung und weis einzwlaiten ein *spons* Christi in den seligen orden sant Claren“ (Cim 11353, f. 113 nach Schmeller). „Weil d3‘ *Gspis* ka3~n Pass ghabt“ (Lieder des Salzburger Flachlandes 1845 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II 679. Ringseis 114. Kluge 263. Duden Universal 644. Rowley s.a.

Gilet [Kleidung = 17.9]

SEM.: ‚Weste‘ **ETYM.:** frz. gilet > span. jileco < arab. **PHON.:** frz. /ʒ/ > bair. /š/. **LIT.:** Bayern und Frankreich 109. Duden Universal, 654. Duden Fremdwörterbuch, 279. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 368.03, onomasiologischer Bereich *Bekleidung*. Das Lexem ist nur im Westen und im Zentrum Oberbayerns gebräuchlich, nicht aber im Osten und Nordwesten. Interessant ist, dass das Kompositum *Giletleiblein* im Übergangsgebieten zu *Leiblein* vorkommt. Durch die Erhebung konnte auch das Lexem *Chemisl* bzw. *Chemissetl* (< frz. chemise) nachgewiesen werden, dass eher im Osten auftritt und sich im Inngau leicht konzentriert.

Gramel (die) [Arbeitsgerät]

SEM.: ‚Flachsbreche‘ **ETYM.:** ital. gramola. Das Lexem kam über oberitalienische Händler direkt in die Bauernmundart. Das von Schmeller erwähnte *carculus* bzw. *carculâ*, das eine Maßeinheit für den Flachs ist, ist ein Latinismus. **KOMP.:** *Hargramel* **DOK.:** Zeitschrift III, 524. V, 439. Diez WB 180. *cramula* (Diefenbach 155^a nach Schmeller). „Ein Pfeifer kam [...] auf einer *Gramel* alher. Sie sind sament und jede insonderlich auf einer *Hargramell* gefahren“ (Werdenfelser Herrenprocession von 1586 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I, 995. Rowley s.a.. **Karte SOB:** Fragenummer 136.05, onomasiologischer Bereich *Hanf und Flachs*. Das Lexem kommt ausschließlich am Lechraim und im Werdenfelser Land vor. Durch die Erhebung konnte im Osten auch *Kartätsche* (ital. cartoccio) nachgewiesen werden, das auch eine Viehbürste bezeichnet und bei anderen Fragenummer erfasst wurde. Die Karte ist nicht beigelegt.

grameln

SEM.: ‚Flachs brechen‘ **ETYM.:** ital. *gramolare* **LIT.:** Schmeller I, 995. **Karte SOB:** Fragenummer 136.04, onomasiologischer Bereich *Hanf und Flachs*. Das Verb zeigt die gleiche areale Verteilung wie das Substantiv.

Gukumer (die), Gummerer [Gemüse]

SEM.: ‚Gurke‘. **ETYM.:** vlat./mlat. *cucumer* < klat. *cucumis, cucumeris* neben ital. *cocomero*, nital. ‚Wassermelone‘. **PHON./MORPH.:** *Gummerer* ist synkopiert und unter Anfügung von *-er* entstanden. **DOK.:** Graff IV, 362. Vilmar, kurhessisches Idiotikon. Zeitschrift III, 483. *cucumer* (Vocabularium von 1492 nach Schmeller). **DER.:** Schmeller denkt, dass *Kümmerling* auf das gleiche Etymon unter Ausfall der ersten Silbe zurückgeht. **LIT.:** Schmeller I 887. Ringseis 116. **Karte SOB:** 344.05, onomasiologischer Bereich *Gemüse*. Am Oberen und Mittleren Lechrain wurde das Lexem nicht nachgefragt. Im Einzugsbereich von München wurde es durch *Gurke* verdrängt, im Altmühltal und Ingolstädter Gau tritt es durch die Konkurrenzform *Kümmerling* nicht auf. Die Variante *Gummerer* zeigt sich vor allem im Südosten im Chiemgau, Traungau, Rupertiwinkel und Berchtesgadener Land.

gustieren

SEM.: ‚kosten, probieren, genießen‘ **ETYM.:** ital. *gustare* **GRA.:** Schmeller hält die Grafie *gusten* fest und zieht dafür einen lateinischen Ursprung in Erwägung. **LIT.:** Schmeller I 955. Duden Universal 691. Duden Fremdwörterbuch 291. Pfister 1984:888.

Gusto (der) [Empfindung = 11.4]

SEM.: 1 ‚Geschmack, Geruch‘ 2 ‚Neigung, Lust‘, auch in **KOLL.:** etw. mit *Gusto* machen **ETYM.:** ital. *gusto* **GRA.:** Schmeller verzeichnet die Grafie *Gust* und zieht dafür das lateinische Etymon *gustus* heran. <*Guster*>, <*Gusterer*> **DOK.:** Zeitschrift II, 77, 4, 21. „Mit unaussprechlicher Süßigkeit des *Gusts*“ (Ridler-Kloster 1695 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 955. Ringseis 117. Duden Universal 691. Duden Fremdwörterbuch 291. Pfister 1984:888.

gustiös

SEM.: ‚lecker, appetitanregend‘ (Speisen) **ETYM.:** ital. *gustoso* **LIT.:** Duden Universal 691. Duden Fremdwörterbuch 291. Pfister 1984:888.

Gutter (die) [Gefäß]

SEM.: ‚enghalsige Flasche‘ **ETYM.:** mlat. *guttarium* ‚Gießkanne‘. Schmeller hat sich hier zur Etymologie wenig geäußert, führt aber katal. *got* und ital. *gotto* ‚Glas‘ an. **REG.:** Oberinntal und Lechtal, Ammertal **GRA.:** <*Guttere(n)*> **KOMP.:** *Gutterkrug, Gutteleinskrug* ‚Krug mit engem Hals, Sauerbrunnenkrug‘: „Die Stumpfen führten ein Wasserkrug oder *Gutterkrug* im Schildt“ (Hund, Bayerisches Stammenbuch I 343 nach Schmeller). **DER.:** *gutteln, guttern* ‚Geräusch machen wie eine Flüssigkeit, die aus einem enghalsigen Gefäß ausgeschüttet wird‘. **DOK.:** „Die großen 4eckhigen *Guttern*, so stärkher als die andern runde, tuet man in ein Fils, das sie nit verstossen werden“ (Rotata des Freiherrn von Bodmann a. 1709 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 963. Alanne 1959:249.

Haschee (das) [Fleischware]

SEM.: ‚Hackfleisch‘ **ETYM.:** frz. hachée, Participe passé und Ellipse zu viande hachée ‚Hackfleisch‘. Um 1700 erscheint *Hachée*, später *Haché* im Standarddeutschen. Erst im 19. Jh. kommt die eingedeutschte Schreibweise *Haschee* auf, die sich im 20. Jh. durchsetzt. **LIT.:** ETW dtv 512. Duden Universal 719. Duden Fremdwörterbuch 298. Rowley s.a.

Junta [Politik]

SEM.: ‚durch einen Staatsstreich an die Macht gekommenes Militärregime‘ **ETYM.:** span. junta ‚Versammlung, Sitzung‘, feminine Substantivierung von junto, Partizip II zu juntar. Das Lexem wurde um 1800 ins Standarddeutsche übernommen. **DOK.:** Bayern 2, Juli 2002 **LIT.:** ETW dtv 604. Kluge 343. Duden Universal 861. Duden Fremdwörterbuch 371.

Kadett (der) [Militär]

SEM.: ‚Offiziersanwärter‘ **ETYM.:** frz. cadet ‚junger Mann, Offiziersanwärter‘ < altgaskogn. capdet ‚Führer, Offizier‘. Die nachgeborenen Söhne der gaskognischen Adelsfamilien, die nicht erbberechtigt waren, traten als Offiziere der französischen königlichen Armee bei. Das französische Lexem hatte zunächst die Bedeutung ‚nachgeboren‘, später kam ‚junger Mann‘ und dann ‚Offiziersanwärter‘ hinzu. Das Lexem wurde im 18. Jh. entlehnt. **GRA.:** <Kardetten> **LIT.:** ETW dtv 607. Kluge 346. Duden Universal 864. Duden Fremdwörterbuch 373. Rowley s.a..

Kanapee [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

(→ **Chaiselongue, Couch, Diwan, Ottomane, Sofa**)

SEM.: ‚Sitzsofa‘. **ETYM.:** frz. canapé. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Deutsche entlehnt. **STD.:** Das Lexem gilt im Standarddeutschen als veraltet. **LIT.:** Ringseis 145. ETW dtv 614. Kluge 351. Duden Universal 672. Duden Fremdwörterbuch 378. Rowley s.a..

Karte SOB: 390.13, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. *Kanapee* tritt in ganz Oberbayern als Hauptform auf. Am Oberen und Mittleren Lechrain wurde das Lexem nicht erfragt.

Kanditen (pl.) [süße Lebensmittel]

SEM.: ‚überzuckerte Früchte‘ **ETYM.:** Es handelt sich um eine Substantivierung des Partizip Perfekts von ital. candire oder frz. candir ‚mit Zucker überziehen‘, wobei das französische Verb aus dem Italienischen entlehnt wurde. Der etymologische Zusammenhang ist folgender: altind. khanda kah ‚Kandiszucker‘ > arab. قند qand ‚Rohrzucker‘, dazu das Adjektiv قندي qandī ‚aus Rohrzucker‘ → ital. zucchero candì → zucchero candito mit dem Partizip Perfekt zu candire, das als Infinitiv aus dieser Entwicklung entstand. **REG.:** Das Lexem ist besonders in Ö üblich. **MORPH.:** Das Lexem steht fast ausschließlich im Plural, da immer mehrere Früchte kandiert werden. **LIT.:** Duden Universal 873. Duden Fremdwörterbuch 378. Pfister 1984:888.

Kanell [Lebensmittel]

SEM.: ‚Zimt‘ **ETYM.:** ital. canello, ‚Röhrchen (aus Zimtrinde)‘. Das bairische Lexem wurde direkt aus dem Italienischen übernommen. Dagegen geht nhd. Kanneel < spätmhd. kaneel mit Langvokal /ē/ auf mittelniederländische Vermittlung zurück und stammt sachlich aus dem Gewürzhandel zwischen den Niederlanden und Deutschland. **LIT.:** Duden Universal 873. Duden Fremdwörterbuch 378. Pfister 1984:889.

Karfiol [Gemüse]

SEM.: ‚Blumenkohl‘. **ETYM.:** ital. *cavolo fiore*, nital. *cavolfiore*, ‚Kohlblume‘. Schmeller zählt hier auch das frz. *chou-fleur* und engl. *cauliflower*, *coliflower* auf, allerdings wohl ohne etymologische Absichten, sondern nur zu Vergleichszwecken. **PHON.:** Daneben besteht eine Form **kawolfior/* mit Metathese */r/* und */l/*. **DOK.:** Grimm V 211. Zeitschrift IV, 173. **LIT.:** Schmeller I, 1290. Ringseis 146. Kluge 356. Duden Universal, 878. Duden Fremdwörterbuch, 384. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 344.03, onomasiologischer Bereich *Gemüse*. *Karfiol* steht zwar unter Konkurrenz von *Blumenkohl*, ist aber trotzdem immer noch die Hauptform in ganz Oberbayern. An den Rändern im Norden, Süden, Osten und Westen zeigt sich die rückläufige Tendenz aber deutlich.

Katzelmacher [Beruf]

SEM.: 1 ‚Kesselhersteller‘, ‚Geschirrhersteller‘ 2a ‚herumwandernde italienische Krämer‘ [scherzh.] 2b ‚Italiener‘ [pej.]. **ETYM.:** ital. *cazza*, ‚Geschirr‘. Die von Schmeller nahegelegte und auch sonst oft genannte Etymologie zu ital. *cazzo* ‚Penis‘ ist unzutreffend und im weiteren Sinne volksetymologisch. Da sich während der Wiener Monarchie italienische Maurer und Scherenschleifer in Wien aufgehalten haben, wurde das Lexem seit der Mitte des 18. Jh. als Schimpfwort für Italiener verwendet. Zunächst bedeutete es jedoch die Grödner in Südtirol, die bis ins 19. Jh. Holzgeschirr herstellten und verkauften. **MORPH.:** Das Wortbildungsverfahren dieses Kompositums ist außergewöhnlich. Das deutsche Grundwort *-macher*, in Analogie zu *Schuhmacher*, *Korbmacher*, wurde mit einem Italianismus kombiniert, der selbst zunächst mit dem bairischen Diminutivsuffix *-i* deriviert wurde. **LIT.:** Schmeller I 1314. Ringseis 96 und 147. Kluge 362. Da Michele 200:58-59. Pfister 1984:888.

Kolli [Post]

SEM.: ‚Paket, Päckchen‘ **ETYM.:** frz. *colis* **REG.:** Das Lexem ist in Ö sehr üblich. **KOMP.:** Häufiger als das Simplex ist das Kompositum *Postkolli*. **LIT.:** Pfister 1984:888.

kommod

SEM.: 1a ‚bequem‘ 1b ‚angenehm‘. **ETYM.:** frz. *commode*. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Standarddeutsche übernommen. Frühere Formen gehen auf lat. *commodē* zurück. **STD.:** Das Lexem ist im Standarddeutschen außer Gebrauch, aber im Dialekt besonders in Österreich noch üblich. **SYN.:** Das Lexem kann im Bairischen als Adjektiv und Adverb verwendet werden. **LIT.:** Ringseis 154. ETW dtv 696. Kluge 392. Duden Universal, 928. Duden Fremdwörterbuch, 406.

Kommodkastl [Kastenmöbel]

SEM.: ‚Nachtkästlein‘. **ETYM.:** frz. *commode* als substantiviertes Feminin des Adjektivs. **MORPH.:** Das Kompositum setzt sich aus der frz. Entlehnung für das Möbelstück (18. Jh.) mit apokopiertem *-e* und *Kastl* mit bair. Diminutiv zusammen. Eigentlich ist dies eine Tautologie. Das Kompositum ist im Bairischen üblicher als das Simplex *Kommode*. **LIT.:** Ringseis 154. ETW dtv 696. Duden Universal 928. Duden Fremdwörterbuch 406. Rowley s.a..

Kontrollleur (der) [Verwaltung]

SEM.: ‚Aufsichtsbeamter, Aufseher, Prüfer‘ **ETYM.:** frz. *contrôleur*. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Standarddeutsche übernommen. **PHON.:** Die Variante *Konrollor* ist in Ö üblich. Sie geht auf italienischen Einfluss zurück. **LIT.:** ETW dtv 713. Kluge 401. Duden Universal 942. Duden Fremdwörterbuch 421. Pfister 1984:888.

Krempel (der) [Handel]

SEM.: ‚wertloses Zeug, Plunder, lästiger Kram‘ **ETYM.:** ital. *comprare* ‚kaufen‘ mit Metathese > spätmhd. *grempen* → obd./frühnhd. Iterativum *grempeIn* ‚Kleinhandel betreiben‘ (16. Jh.). Im 16. Jh. ist die Substantivierung *Grempel* in den oberdeutschen Mundarten verbreitet. Die Nebenformen *Grämpel*, *Krempel*, ‚Kleinhandel, Verkauf von Trödelwaren oder Lebensmitteln‘ entwickeln im 17. Jh. die Bedeutung ‚wertloser Hausrat, Plunder‘, begünstigt durch den Einfluss von lautlich ähnlichem *Gerümpel*. In dieser Bedeutung verbreitet sich das Lexem über die Grenzen der oberdeutschen Mundarten hinaus. Eine Rolle könnte auch aprov. *comprar* bzw. mit *r*-Metathese *crompar* ‚kaufen, bezahlen, für etw. büßen‘ gespielt haben. **KOMP.:** *Grempelmarkt* (15. Jh.), *Krempelmarkt* (17. Jh.). **DER.:** Das Nomen agentis *Grempler* ‚Trödler, Händler‘ ist im Oberdeutschen verbreitet. Das zugrunde liegende spätmhd. *grempler* ist ebenfalls deverbalisiert. **LIT.:** ETW dtv 731. Kluge 412. Duden Universal 961. Rowley s.a..

Kuvert [Post]

SEM.: ‚Briefumschlag‘ **ETYM.:** frz. *couvert* ‚was bedeckt ist, was Schutz bietet‘ als substantiviertes Participe passé zu *couvrir*. Das Lexem wurde im 17. Jh. in adaptierter Schreibweise in die Standardsprache übernommen. **KOMP.:** In Ö ist *Kuvertdeckn* üblich. **LIT.:** ETW dtv 753. Duden Universal 980. Duden Fremdwörterbuch 436. Rowley s.a.

Lavoir [Körperpflege]

SEM.: ‚Waschschüssel, Waschbecken‘ [veraltet] **ETYM.:** frz. *lavoir* als Substantivierung zu *laver*. **GRA.:** <*Lavor*>, <*Lawor*> **KOMP.:** *Waschlawor* **LIT.:** Ringseis 162. Kluge 432. Duden Universal 998. Duden Fremdwörterbuch 444.

Limonade [Getränk]

SEM.: ‚Erfrischungsgetränk aus Fruchtsaft(essenz), Zucker und Kohlensäure‘ **ETYM.:** frz. *limonade* als Derivation zu *limon*. Das Lexem wurde Ende des 17. Jh. ins Standarddeutsche übernommen. Um 1700 findet sich im Standarddeutschen die Nebenform *Limonada*, die auf span. *limonada* oder ital. *limonata* zurückgeht. **MORPH.:** Im Bairischen ist die Kurzform *Limo* mit neutralem Genus üblich. **LIT.:** ETW dtv 802. Kluge 443. Duden Universal 1021. Duden Fremdwörterbuch 452.

Limone [Obst]

SEM.: 1a ‚Zitrone‘ 1b ‚Limette‘ **ETYM.:** pers. *limun* ‚Zitrone, Zironenbaum‘ > arab. *ليمون* *laimun* > span. *limón* > ital. *limone* oder afrz. *limon* > spätmhd. *limon* (14. Jh.). **STD.:** Im Standarddeutschen handelt es sich um eine ältere Bezeichnung für Zitrone. Die Bedeutung 1b ist im Dialekt weniger üblich. **OBJ.:** Während die Zitrinatzitrone bereits von Alexander dem Großen aus Asien nach Griechenland gebracht wurde, kam die heute bekannte Zitrone um 1000 über Handelswege aus Indien und Arabien ans Mittelmeer. Die Limette wurde ab 1200 durch Kreuzfahrer

an der Riviera heimisch. **LIT.:** ETW dtv 802. Kluge 443. Duden Universal 1021. Duden Fremdwörterbuch 452. Rowley „Fremdwörter“.

Malter (das) [Handwerksmaterial]

SEM.: ‚Mörtel‘ **ETYM.:** ital. malta. Die bairische Nebenform *Mörter* beruht wie standarddeutsch *Mörtel* auf lat. mortārium > mhd. *morter* > nhd. *Mörtel*. Mit lat. mortārium wurde das Bindemittel aus Sand, Wasser und Kalk oder Zement bezeichnet, aber auch das Gefäß, in dem es angerührt wurde, was zu der Wortform *Mörser* führt. **REG:** Untere Donau **GRA.:** <Mälter> **DOK.:** „Wann einer umb Stein geschryn, hat ihm der ander *Malter* zugereicht“ (Abraham a Santa Clara nach Schmeller). *Maltl* (Jisarek, Salzburgerisches Forstidiotikon nach Schmeller). Diez WB 415s. Zeitschrift III, 466. V, 255, 94. **KOMP.:** *Maltertrog*, *Gemaltertrog*, *Mältleintrog* ‚zum Anrühren von Mörtel‘. *Maltatrager* **DER.:** *Gemalter*, *Maltl* (Dim.). **LIT.:** Schmeller I 1593. WBÖ V 559 und 286. ETW dtv 891. Kluge 489. Duden Universal 1101. Rowley s.a..

Marille (die) [Obst]

SEM.: ‚Aprikose‘. **ETYM.:** ital. armellino < lat. armeniacum [pomum], ‚Aprikose‘ eigentlich ‚armenischer Apfel‘, event. mlat. amarillus. Das Lexem wurde im 17. Jh. entlehnt. Schmeller denkt zunächst an span. amarillo, ‚gelb‘, gibt dann aber selber zu bedenken, dass sich hier *albercoque* zur Bezeichnung der Aprikose durchgesetzt hat, welches ein Arabismus ist. **REG.:** Das Lexem ist eigentlich ein Austriazismus, kommt aber auch im oberbayerischen Grenzgebiet zum Salzburger Land vor. **PHON.:** die Grafie *Marelle* weist auf einen Vokalwechsel. **KOMP.:** *Marillengeist*, *Marillenwasser*, ‚Branntwein aus Aprikosen‘, *Marillenknödel*, ‚Knödel aus Kartoffelteig mit einer Aprikose in der Mitte‘, *Marillenmarmelade*, ‚Marmelade aus Aprikosen‘ **DOK.:** Castelli, WB 198. Weigand WB II, 104. Zeitschrift IV, 68. **LIT.:** Schmeller I 1637. BWB I 333. Kluge 462. Duden Universal 1051. Duden Fremdwörterbuch 474. Pfister 1984:888.

Marmelade [süße Lebensmittel]

SEM.: ‚eingekochtes Fruchtmas‘. **ETYM.:** port. marmelada, ‚eingemachte Quitte, Quittenmas‘ bzw. mfrz. mermelade, nfrz. marmelade wurden im 16. Jh. ins Frühneuhochdeutsche entlehnt. Das portugiesische Lexem ist eine Ableitung von marmelo, ‚Quitte‘. Es geht, mit einer Dissimilation von *ll* zu *rl*, zurück auf spätlat. malimellus < lat. melimēlum < gr. μελίμηλον, ‚Honigapfel, Quitte‘, das sich aus μέλι ‚Honig‘ und μήλον ‚Apfel‘ zusammensetzt. Die Bedeutungserweiterung zu ‚Fruchtmas aus jeglichen Früchten‘ erfolgte bereits im Französischen. **GRA.:** <Mamelad>, <Mamalad> **OBJ.:** Die Griechen bereiteten aus der Quitte einen Honig. Inzwischen existiert eine spezifische Bedeutung laut EU-Verordnung, die das Lexem auf ‚süßer Brotaufstrich aus Zitrusfrüchten‘ einengt. **LIT.:** Ringseis 169. ETW dtv 840. Duden Universal 1053. Duden Fremdwörterbuch 474. **Karte SOB:** 404/01, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. *Marmelade* zeigt sich als Hauptform in ganz Oberbayern. Am Lechrain, im Norden vom Unteren Lechrain bis zur Hallertau sowie im Inngau und Burghausener Land treten die heimischen Konkurrenzformen *Eingemachtes*, *Eingewecktes*, *Eingekochtes* stark auf.

marod(e) (→ Merode) [Empfindung = 11.4, Gesundheit]

SEM.: 1a ‚abgemattet, ermüdet‘, ‚erschöpft‘ 1b ‚unpässlich, krank‘. **ETYM.:** frz. maraude (la), ‚Lebensmittelbeschaffung im Krieg, Plünderung‘, das auf das Verb marauder, ‚im Krieg Lebensmittel stehlen, plündern‘ zurückzuführen ist, was

wiederum von *maraud*, ‚Vagabund, Bettler, Lump‘ abgeleitet ist. Das Lexem wurde während des 30jährigen Krieges aus der französischen Soldatensprache übernommen und bedeutete Ende des 17. Jh. ‚marschunfähig, nach Verlust des Pferdes für den Kriegsdienst unbrauchbar‘ **STD.:** Die Bedeutung 1a ‚erschöpft‘ etc. ist im Standarddeutschen veraltet. Hier hat sich die Bedeutung ‚heruntergekommen‘, ‚abgewirtschaftet‘ durchgesetzt. **MORPH.:** Das Substantiv wird in einigen französischen Mundarten als Adjektiv mit der Bedeutung ‚grob, plump, ungeschickt, dumm‘ verwendet. Ende des 17. Jh. entwickelte sich das Nomen im Deutschen zu einem Adjektiv. Es wäre zu untersuchen, ob die Adjektive der französischen Mundarten Einfluss auf diesen Wortartwandel hatten. **DOK.:** Diez WB, 682. Weigand WB II, 109. Zeitschrift III, 468. **DER.:** *marodig* **LIT.:** Schmeller II 1637. Ringseis 171. ETW dtv 841. Kluge 463. FEW 6,1. 356ss. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 212/14, onomasiologischer Bereich *Der Mensch*. *Marode* ist am isch-Schwaben und am südöstlichen Alpenrand sowie im Westen des Chiemsees nicht nachzuweisen. Anonsten konkurriert es mit *krank*, dem gegenüber es meist Zweibeleg ist. Durch die Erhebung kann verienzelt *malade* nachgewiesen werden, das sich im Ammergebiet zu konzentrieren scheint.

Marone (die) [Lebensmittel]

SEM.: 1 ‚essbare Edelkastanie‘ 2 ‚Speisepilz‘. **ETYM.:** (nord)ital. *marone*. Das Lexem wurde zu Beginn des 16. Jh. entlehnt. Die Herkunft kann nicht genau geklärt werden. In der Romania ist ein Wortstamm **marr-* ‚Stein‘ belegt, der nicht lateinischen Ursprungs ist. Es könnte sich auch um eine Entlehnung aus mittelgr. *μᾶξιον* ‚Frucht der Kornelkirsche‘ handeln. Erst im 19. Jh. wird die Bezeichnung auch auf den essbaren Pilz mit kastanienbraunem Hut übertragen. **GRA.:** <*Marre*> **MORPH.:** Der ursprüngliche italienische Plural *Maroni* wird im Bairischen auch als Singular verwendet. Zur Festigung dieser Form tragen die Standaufschriften ‚Heiße Maroni‘ bei. Daneben existiert *Maronen* als eindeutige Pluralform. **KOMP.:** *Maronistandl*, *Maronibrater*, *-in* (Österreich) ‚jemand der im Freien Esskastanien röstet und verkauft‘, *Maronenpilz*, *Maronenröhrling*. **OBJ.:** In den bayerischen Städten sind Verkaufsstände mit heißen Maroni nicht nur auf den Weihnachtsmärkten üblich, sondern stehen schon ab dem Spätherbst in den Fußgängerzonen. Esskastanien sind zum Teil sogar in ländlichen Haushalten bekannt und werden dort selbst zubereitet. **DOK.:** *Marren* (Avent. Gramm. von 1517, Diez WB, 218, Wiegand WB II 109 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II 1637. ETW dtv, 841. Duden Universal 1053. Duden Fremdwörterbuch 475. FEW 6,1 368ss. Gamillscheg 1969:604. Rowley s.a..

Masera

SEM.: ‚Frau, Mädchen‘. Das Lexem schien in Venedig üblich zu sein. **DOK.:** Cgm 444, f. 5a. **LIT.:** Schmeller I 1659.

Maskerer [Tages- und Jahreszeiten, Vergnügen = 11.22]

SEM.: 1a ‚verkleidete Person‘, 1b ‚Faschingsgestalt‘. **ETYM.:** ital. *maschera*/obital. *mascara* ist nach lautlichen und sachlichen Kriterien sehr wahrscheinlich. Das italienische Lexem nicht nur das Kostüm bzw. die Maske, sondern auch die verkleidete Person bezeichnen kann. Dem Lexem *Maske* liegt frz. *masque* zugrunde. Im 17. Jh. bedeutete das Lehnwort zunächst nur ‚Gesichtslarve, Kostüm‘, im 18. Jh. nahm es auch die Personenbezeichnung ‚Verkleideter‘ an. Das Französische hat hier selbst aus dem Italienischen entlehnt. Den romanischen Formen liegt wohl ein **maskaro-* ‚schwarz, mit Ruß bedeckt,

Ruß' zugrunde. Dabei wird als Ursprung ein nicht-indoeuropäisches Substrat angenommen und auf die Nähe zu bask. *maskal*, ‚Straßenkot, Schmutzrand am Saum der Kleidung‘ verwiesen. **MORPH.:** Es ist wahrscheinlich, dass das ital. *maschera*/obital. *mascara* in das Bairische als Personenbezeichnung entlehnt wurde und die erhaltene Endung */-a/* in das personenbezeichnende Wortbildungselement *-er* umgedeutet wurde. Wenn nicht, so wäre die Wortbildung wohl durch das Suffix *-er* in Funktion einer Personenbezeichnung erfolgt. Die Basis wäre substantivisch */Masker/* und simplizisch entsprechend *Grenzer, Texter, Textiler*. **LIT.:** Ringseis 171. ETW dtv 844. Kluge 464. FEW 6, 1, 437ff. Fleischer/Barz 1995:155. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 300.08, onomasiologischer Bereich *Zeiteinteilung*. *Maskerer* tritt in ganz Oberbayern annähernd konkurrenzlos auf.

mechant [*Verhaltensweise*]

SEM.: ‚niederträchtig, böseartig‘. **ETYM.:** frz. *méchant*. **LIT.:** Katalog 109.

merci [*Höflichkeitsfloskel*]

SEM.: ‚danke‘ auch in **KOLL.:** *ja merci* [ablehnend-ironisch] **ETYM.:** frz. *merci* **STD.:** Der Duden markiert das Lexem fälschlicherweise nur mit „bes. schweiz.“ Während der Gebrauch im Bairischen üblich und unmarkiert ist, wird das Lexem im Standarddeutschen eher scherzhaft verwendet. **GRA.:** <*merse*> **LIT.:** Ringseis 174. Duden Universal 1071. Duden Fremdwörterbuch, 485. Rowley s.a..

Merend, Merent(a) (die) [*Tages- und Jahreszeiten*]

SEM.: ‚Nachmittagsmahlzeit‘ **ETYM.:** ital. *merenda* **DER.:** *meren* ‚zu Abend essen‘ **LIT.:** Schmeller I 164. Pfister 1984:885. Rowley s.a.

Merode (die) [*veralt.*] (→ **marod(e)**) [*sozialer Status*]

SEM.: 1a ‚herrenloses Gesindel‘ 1b ‚Plünderer‘. **ETYM.:** frz. *maraude* (le), ‚Felddiebstahl‘. Schmeller führt die Entlehnung auf frz. *marodaille* zurück, stellt aber *maraude*, das das Treiben der selbigen bedeutet, daneben. Es ist unwahrscheinlich, dass *marodaille* zugrunde liegt, da dann in etwa die Lautform */marodaj/* oder */marodalje/* - in Analogie zu *Medaille* - vorliegen müsste. Während des 30jährigen Krieges wurde *maraud* und dessen Ableitungen mit dem Namen des schwedischen Oberst *Merode* kontaminiert. Nach einer Meuterei wurden Angehörige seines Regiments für vogelfrei erklärt, die sich dann als Plünderer herumtrieben. **STD.:** Bereits Schmeller erwähnt, dass es sich um ein früher vorkommendes Lexem handelt. Es war also schon Ende des 19. Jh. außer Gebrauch gekommen. Im Standarddeutschen wurde das Lexem durch *Marodeur* bzw. dessen Plural *Marodeure* ersetzt. **DOK.:** „Da sich allerhand *Merode*, liederliches und herrenloses Gesindel zusammenrottieren“ (fränk. Greises Verordnung wider das Rauben, Plündern nach Schmeller). „Es soll der *Merode* einiger Sammelplatz oder Aufenthalt nicht gestattet werden“ (fränk. Greises Verordnung wider das Rauben, Plündern nach Schmeller). **KOMP.:** *Merodebrüder* (Simplicissimus (1669), f. 431 nach Schmeller) ‚Soldaten, die als Nachzügler plündernd umherstreifen‘. **LIT.:** Schmeller II 1637. ETW dtv 841.

Omelett (das) [*Speisen und Gerichte = 2.27*]

SEM.: ‚Eierkuchen‘ **ETYM.:** frz. *omelette*. Der in der Pfanne gebackene Eierkuchen ist einer Klinge ähnlich und wird im 14. Jh. mfrz. *alumelle* genannt, das eine Umformung zu mfrz. *lumelle* ‚Klinge‘ ist. Im weiteren findet ein Suffixwechsel (mfrz. *alurette*) statt, dann eine Metathese durch Einfluss von

mfrz. mol ‚weich‘ zu mfrz. amulette. Das Lexem wird Anfang des 18. Jh. ins Standarddeutsche entlehnt und hat zunächst noch Nebenformen wie *Aumelette*, *Omelotte*, *Amulett* und feminines Genus. Erst um 1900 kommt *Omelett* mit Neutrum auf. **STD.:** Der Duden kennzeichnet die Variante *Omelette* (f.) (statt *Omelett* (n.)) als „österr., schweiz.“ und als fachsprachlich. **GRA.:** <Am(a)lette> **LIT.:** BWB I 392. ETW dtv 949. Kluge 516. Duden Universal 1162. Duden Fremdwörterbuch 539. **Karte SOB:** Fragenummer 404/05, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. *Omelett* tritt nur sehr vereinzelt auf. *Pfannkuchen* ist in Oberbayern die Normalform.

Orange (→ Pomerantsche) [Obst]

SEM.: ‚Apfelsine‘ **ETYM.:** pers. nāranġ > arab. نارنج nāranġ(a) > ital. arancio, arancia > aprov. arange, auranja > afrz. pome d'orange > mfrz./frz. orange. Im 17. Jh. war im md. und südd. Raum *Orangenapfel* üblich, *Orange* trat erst um 1700 auf. **STD.:** Das ETW dtv kennzeichnet das Lexem als vorwiegend „südd. und md.“ Die norddeutschen Formen sind nicht direkt aus dem Französischen entlehnt, sondern durch niederländische Vermittlung zustande gekommen. **GRA.:** <Aranser> **OBJ.:** Apfelsinen wurden wohl seit dem 11. Jh. in Sizilien angebaut, zunächst die Bitterorange bzw. Pomeranze. Um 1500 gelangte die aus China stammende Orange durch Seefahrer nach Spanien und Portugal und wurde von hier aus in die anderen europäischen Länder vermittelt. **LIT.:** BWB I 488. ETW dtv 953. Kluge 518. Duden Universal 1166. Duden Fremdwörterbuch 454. Pfister 1984: 887.

Ottoman(e) [Sitz- und Liegemöbel = 17.3]

(→ Chaiselongue, Couch, Kanapee, Diwan, Sofa)

SEM.: ‚niedriges, gepolstertes Liegemöbel ohne Rückenlehne‘. **ETYM.:** frz. ottomane als Substantivierung zu ottoman, ‚osmanisch‘ wurde im 18. Jh. entlehnt. **LIT.:** Kluge 521. Duden Universal 1173. Duden Fremdwörterbuch 551. **Karte SOB:** 390.13, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. *Ottoman* konzentriert sich im Osten im Isengau, Inngau und Burghausener Land und zieht sich zusätzlich vereinzelt in einem zentralen Streifen von Nord nach Süd.

† Paiment [Bankwesen = 18.30]

SEM.: 1 ‚die Art der Zahlung bis zum Eintritt einer beschlossenen Außercourssetzung von Münzen‘ 2 ‚in der Münze zusammengeschmolzene Silberstücke‘. **ETYM.:** Schmeller nennt ital. pagamento, frz. payement. **STD.:** Das Lexem kommt auch im Niederdeutschen vor. Schmeller zitiert das Bremisch-niedersächsische Wörterbuch, das die Formen *Pagement*, *Pagiment*, *Pagenmünze*, *Payment* verzeichnet, die aber abweichende Bedeutung haben: ‚Bruchsilber‘, ‚Geld, um eine geringhaltige Münze aufzuwerten‘, ‚Kleingeld‘. **GRA.:** Den Formen <Paiment>, <Paimant> <Payment> liegt die französische Form zugrunde, während die Nebenform <Pagement> aufgrund des Plosivs wohl auf das Italienische zurückgehen wird. **PHON.:** In *Pagement* wurde das /a/ der zweiten Silbe geschwächt. Die Endung /-o/ wurde apokopiert. **MORPH.:** *Paiment* hat einen maskulinen Artikel, während *Payment* neutrum ist. **DOK.:** Lori, Urkunden zum bayerischen Münzrecht I, f. 26, ad 1395. III, 85, ad 1670ss. Gem. Reg. Ehr. II, 365 Kilian. BM II, 458. **LIT.:** Schmeller I 390. BWB I 913.

† *Palandran (der)* [veralt.] [Kleidung]

SEM.: 1a ‚Reisemantel‘ 1b ‚Regenmantel‘ 1c ‚Reitmantel mit weiten Ärmeln‘ **ETYM.:** ital. palandrano. Schmeller nennt neben dem italienischen Etymon auch span. balandran und palandra, die aber aus lautlichen Gründen ausscheiden dürften. **DOK.:** Graff III, 331. Loris Urkunden zum bayerischen Bergrecht II, 458. 461. „eilt Neptunus mit einem Comandostab hin und wieder im Palandran“ und „hängt er seinen Palandran auf“ (Bucher, Charfreit. Action nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 385. BWB I 917.

Pampa

SEM.: ‚abgelegener Ort‘, fast immer in **KOLL.:** *in der Pampa sein, in der Pampa leben, in die Pampa fahren*. **ETYM.:** span. pampa < mittelamerikanische Indianersprache pampa ‚Ebene‘ **DOK.:** BR II, Juli 2002. **LIT.:** Duden Universal 1177. Duden Fremdwörterbuch 557.

panaschieren [Politik]

SEM.: ‚Stimmen über mehrere Listen verteilen‘ **ETYM.:** frz. panacher ‚eine Panache machen‘, i.e. eigentlich einen bunten Federbusch. **OBJ.:** Es handelt sich um ein Wahlverfahren, das bei den bayerischen Gemeindewahlen von den Wählern angewendet werden kann. Dabei werden die Stimmen den Einzelkandidaten verschiedener Parteien gegeben. **LIT.:** Kluge 524. Duden Universal 1178. Duden Fremdwörterbuch 557.

Panier (das) [veralt.] [Militär, Verwaltung]

SEM.: 1 ‚Feldzeichen, Banner, Fahne‘ 2 ‚Markt-Fähnlein‘ (Bayreuther Policei-Verordnung) 3 ‚Zehner im Kartenspiel‘ (Zillertal). **ETYM.:** frz. bannière. Das ital. bandiera ist aus lautlichen Gründen auszuschließen. Auch die mhd. Formen *baniere, banier, panier* weisen auf das französische Etymon. **STD.:** Die bairische Form hebt sich deutlich von der standarddeutschen Dublette *Banner* ab, die eigentlich im Dialekt kaum gebräuchlich ist. In der standarddeutschen Internet-Fachsprache wurde aber *Banner* aus dem Englischen neu entlehnt, wo es ebenfalls auf das französische Etymon zurückgeht. Im Deutschen wurde die Aussprache inzwischen adaptiert /banna/ statt /bännna/. Bezeichnet wird damit die Werbefläche auf einer Internetseite, die sich meist im oberen Drittel befindet. Der fachsprachliche Anglizismus wird im Bairischen begrenzt gebraucht. **DOK.:** Grimm I 1105. Diez WB, 41. Zeitschrift IV, 69. **LIT.:** Schmeller I 393. BWB I 1035. Kluge 524 und 59. Duden Universal, 1178. Duden Fremdwörterbuch 558.

Parapluie [Accessoire]

SEM.: ‚Regenschirm‘ **ETYM.:** frz. parapluie (le). **GRA.:** <Paraplü>, <Baraplui>, <Padaplü>, <Parpalü> **REG.:** OBB, NB, OP; Ö **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. **KOMP.:** *Sonnenparapluie* **DER.:** *Parapleiche* (Dim.) **LIT.:** BWB I 1136. WBÖ II 72 und 354. Duden Universal 1182. Duden Fremdwörterbuch, 564. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 268.02, onomasiologischer Bereich *Wetter*. Außer am Lechrain, wo nur *Schirm* erscheint, ist das Lexem in ganz Oberbayern mit Ausnahme eines Streifens im Bereich Erdinger Land, Isengau und Inngau nachweisbar.

Parasol [Accessoire]

SEM.: ‚Regenschirm‘ **ETYM.:** frz. parasol (le). **REG.:** OBB,NB, OP, MFR
PHON.: /parasol/ **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. **DER.:** *parasolen* **LIT.:** BWB I 1137. Duden Universal, 1183. Duden Fremdwörterbuch, 564. Rowley s.a. **Karte SOB:** 268.02, onomasiologischer Bereich *Wetter*. Für *Parasol* gilt die gleiche areale Verteilung wie für seine Konkurrenzform *Parapluie*. Es ist aber häufiger.

pardon [Höflichkeitsfloskel]

SEM.: ‚Verzeihung‘, fast nur in **KOLL.:** als Höflichkeitsfloskel *Pardon !*, oft auch *der kennt kein Pardon*. **ETYM.:** afrz./frz. pardon. Das Lexem wurde in der 2. Hälfte des 16. Jh. ins Deutsche übernommen. Die Nebenform *perdon* geht auf ital. *perdono* zurück, die Anfang des 18. Jh. zugunsten der französischen Variante zurückgedrängt wurde, im Dialekt aber noch vorkommt. **STD.:** Der Duden kennzeichnet die Aussprache /pardōn/ mit erhaltenem, nicht nasaliertem /n/ als „österr.“ Sie ist aber auch im Bairischen üblich. **PHON.:** Im Dialekt ist die Aussprache /pardōn/ ohne Nasalierung und mit gelängtem Endvokal häufig, es kommt aber auch die nasale Aussprache /pardõ/ vor. **LIT.:** BWB I 1147. ETW dtv 971. Duden Universal 1183. Duden Fremdwörterbuch 565. Rowley s.a.

Part [Auseinandersetzung]

SEM.: ‚Teil, Anteil‘. **ETYM.:** afrz. part (la) > mhd. part(e), ‚Teil, Anteil, Abteilung, Gruppe im Kampf oder Spiel‘. Das Lexem wurde im 13. Jh. ins Deutsche entlehnt. **STD.:** Im Deutschen ist der Bedeutungsumfang größer, es kommen hinzu: 1 ‚Rolle‘ ‚Partie‘ ‚Stimme‘ 2 ‚Besitzanteil an einem Schiff‘ geht das Lexem um 1800 zugunsten von *Partei* und *Partie* zurück. **MORPH.:** Im Mittelhochdeutschen konnte das Lexem feminines oder neutrales Genus haben. Im Dialekt hat sich das maskuline Genus durchgesetzt. **DOK.:** „Das sein (des Labrers) sel werde sunden auf der *part* des rechten tailen“ (Balkn. 171 nach Schmeller I 406). **LIT.:** Schmeller I 406. BWB I 1205. WBÖ II 366. ETW dtv 974. Kluge 529. Duden Universal 1184. Duden Fremdwörterbuch 567.

† **Part(e) geben** [veralt.] [Kommunikation]

SEM.: ‚Nachricht geben‘. **ETYM.:** frz. donner part wird genannt. Die Lautung weist aber eher auf ital. (älter) dar parte. Schmeller schlägt span. dar parte vor. Es handelt sich in jedem Fall um eine partielle Lehnübersetzung. **REG.:** Im Wienerischen um die Jahrhundertwende war der Ausdruck noch in Gebrauch. In Ö hat *Parte* die Bedeutung ‚Todesanzeige‘. **KOMP.:** *Partezettel* (Österreich), ‚Todesanzeige‘. **DOK.:** „Sollen sie durch Schreiben davon jedem *Parte geben*“ (Landtag v. 1669: 109. 180 nach Schmeller). „Bey ihrer Ankunft in Wien werden sie dem Hofrath G. hievon gleich *Parte zu geben* haben.“ (Lori, Urkunden zum Münzwesen III, 74 ad 1670, Bayreuthische Verordnungen nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller I 406. BWB I 1211. WBÖ II 368. Kluge 529. Duden Universal 1184. Duden Fremdwörterbuch 567.

parteln [Spiel]

SEM.: ‚Kegel spielen‘ **ETYM.:** ital. parte **REG.:** OBB, NB, OP **DER.:** *Partel* ‚Kegelspiel in zwei Gruppen‘ **LIT.:** BWB I 1214, 1217. Rowley s.a..

Parterre (das) [Gebäudeteile = 17.2]

SEM.: ‚Erdgeschoss‘ auch als **KOLL.:** *parterr sein* ‚physisch, psychisch oder finanziell erschöpft sein‘ (Ö). **ETYM.:** frz. parterre als Substantivierung der

adverbialen Fügung *par terre* ‚zu ebener Erde‘. Das Lexem wurde in dieser Bedeutung in der 2. Hälfte des 18. Jh. ins Deutsche übernommen. Die früheren Bedeutungen ‚kunstvoll angelegtes Blumenbeet‘ (Mitte 17. Jh.) ‚Theatersitzreihen zu ebener Erde‘ (Anfang 18. Jh.) und ‚Zuschauer in diesen Sitzreihen, Publikum‘ (Mitte des 18. Jh.) sind im Bairischen schwer nachweisbar. **SOZ.:** Das Lexem ist stadtsprachlich und verkehrsmundartlich. **SYN.:** Das Lexem wird auch als Adjektiv gebraucht, *parterre wohnen*. **LIT.:** BWB 1218. WBÖ II 376. ETW dtv 975. Kluge 529. Duden Universal 1185. Duden Fremdwörterbuch 567. Rowley s.a..

partiell

SEM.: ‚teilweise‘ **ETYM.:** frz. *partiel*. Im Standarddeutschen ist das Lexem seit dem 18. Jh. in Gebrauch. Es hat das um 1700 entlehnte *partial* verdrängt, das nur noch in fachsprachlichen Zusammenhängen verwendet wird. **STD.:** Das Lexem ist laut Duden bildungssprachlich. Das Bairische hat es wohl aus dem Standarddeutschen entlehnt und auch hier gehört es zum bildungssprachlichen Stratum. **SYN.:** Der adverbiale Gebrauch scheint im Dialekt gegenüber dem adjektivischen, der tendenziell fachsprachlich ist, zu überwiegen. **DOK.:** „des dren seiba is nua *patsiel* lustig“ (Gerhard Polt in seinem Porträt zum 60. Geburtstag, „I sag nix“, BR 3 Fernsehen, 10.05., 22.30h). **LIT.:** ETW dtv 975. Kluge 529. Duden Universal 1185. Duden Fremdwörterbuch, 568.

partout

SEM.: 1 ‚durchaus‘ 2a ‚über alle Gewalt‘, 2b ‚trotz allen Widerspruches oder Hindernisses‘, auch in **KOLL.:** *Er hat's pardù habm wölln* **ETYM.:** frz. *partout* ‚überall, allenthalben‘. Schmeller erwähnt hier auch eine etymologische Angabe, die Halvertsma zu dem Amsterdamer und friesischen *perdoes*, ‚Hals über Kopf macht und dabei frz. *perdu*, ital. *peduto* sowie span. *pordios* ! und frz. *pardieu* ! nennt, die aber kaum in Frage kommt. Das Lexem wurde um 1700 ins Deutsche übernommen und hat eine eigenständige Bedeutung entwickelt. Im 19. Jh. wird es in der Alltagssprache und auch in der Mundart bedeutsam. **GRA.:** <*partu*>, <*pardu*> **PHON.:** In der Mundart ist */batū/* mit geschwächtem bzw. ausgefallenem */r/* häufig. Das intervokalische */t/* wurde sonorisiert bzw. lenisiert. Die Betonung der Ultima wurde erhalten. **SYN.:** Das Lexem wird als Adverb verwendet. **LIT.:** Schmeller I 403. BWB 1229. WBÖ II 383. ETW dtv 976. Kluge 529. Duden Universal 1186. Duden Fremdwörterbuch 568. Rowley s.a.

Pataten (pl.) [Gemüse]

SEM.: ‚Kartoffel‘ **ETYM.:** span. *patata* < Indianersprache Haitis **REG.:** Werdenfelser Land **STD.:** Im Standarddeutschen wird mit *Batate* eine Süßkartoffelart bezeichnet. **GRA.:** >*Patacken*> **PHON.:** Der Wandel *-<t>-* > *-<ck>-* zeigt eine konsonantische Dissimilation. **DOK.:** Diez WB 519. Zeitschrift VI, 266, 41. **LIT.:** Schmeller I 413. BWB 1279. Duden Universal 236. Duden Fremdwörterbuch 109. Rowley s.a.. **Karte SOB:** Fragenummer 340/05, onomasiologischer Bereich *Gemüse*. Nur im südlichen Oberbayern tritt einmal *Pataten* und einmal *Patacken* auf. *Erdapfel* ist die Normalform, die Neuerung *Kartoffel* (ital. *tartufolo*) scheint München als Irradiationszentrum zu haben. Das nur im westlichen Altmühltal vorkommende *Bumsa* geht eventuell auf frz. *pommes (de terre)* zurück. **Karte KBSA.**

peu à peu [Syntagma]

SEM.: ‚allmählich, nach und nach‘ **ETYM.:** frz. peu à peu **SYN.:** Das Syntagma wird als Adverb verwendet. **DOK.:** GP 42 Jahre, männlich, München. **LIT.:** Duden Universal 1199. Duden Fremdwörterbuch 586.

piano [Musik, Verhaltesweise]

SEM.: ‚langsam, leise‘ auch in Koll.: *mach mal piano* oder *piano piano* ! **ETYM.:** ital. piano eigentlich ‚glatt, eben‘. Das Lexem wurde Anfang des 17. Jh. als fachsprachlicher Terminus (Musik) ins Deutsche entlehnt. **LIT.:** ETW dtv 1007. Duden Universal 1209. Duden Fremdwörterbuch 593.

Pip(e) (die) [Haushaltsgegenstand]

SEM.: 1 ‚Röhre mit Drehhahn für ein Fass‘ 2 ‚Tabakspfeife‘ [scherzh.] **ETYM.:** ital. pipa. Das Lexem ist von Triest über Wien durch den Importverkehr ins Bairische gelangt. Schmeller nennt auch das frz. pipe, das nach lautlichen Kriterien nicht ganz auszuschließen wäre. **STD.:** Der Duden kennzeichnet das Lexem fälschlicherweise als nur „österr.“ **DOK.:** Diez WB 266. Zeitschrift IV 488. *Bipp* (Vocabularium von 1429 nach Schmeller). „Ein silbrins Vas das hat hett vier *pippen*“ (Westenrieders historische Beiträge III, 143 ad 1476 nach Schmeller). „Du bist Muetter, du bist Fraw, raich der Brüste Zuckerpipen“ (Bogner Mirakel, 75 nach Schmeller). **KOMP.:** *Pipenholz* (Salzburg) ‚Eibe‘, die für die Solenpipen verwendet wird. **DER.:** Diminutiv *Pipel* ‚Harnröhre‘ [Kindersprache]. **LIT.:** Schmeller I, 399. Duden Universal 1212. Duden Fremdwörterbuch 596. Rowley s.a.

Piron [Geschirr, Besteck]

SEM.: ‚Fleischgabel, Essgabel‘ **ETYM.:** ital. pirone (il). Das Lexem kam über oberitalienische Kramer direkt in die Bauernmundart. **REG.:** Teisendorf im Chiemgau. **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. **DOK.:** Schmeller zitiert folgende Stelle, deren Quelle einerseits unklar ist, aber auch ihr Zusammenhang mit der Entlehnung: „Daz du beraitest vil fru den guten liuten und mir ein *piromanig*; ih will einbeizzen in.“ **LIT.:** Schmeller I 403. Rowley s.a.

Piscin (das) [Körperpflege]

SEM.: ‚Badewanne‘ [unsicher]. **ETYM.:** frz. piscine. Da Schmeller einen christlichen Zusammenhang angibt, könnte ein Zusammenhang mit *Piscina* (die) ‚Ausgussbecken in mittelalterlichen Kirchen für liturgische Waschungen‘ bestehen. **DOK.:** BM II, 520. „die aschen in das *piscin* werfen“ (Alt. Hoh. 11, f. 71^b nach Schmeller I, 411). **LIT.:** Schmeller I, 411. Duden Fremdwörterbuch 596.

Plafond [Gebäudeteil]

SEM.: ‚Decke eines Raumes‘ **ETYM.:** frz. plafond wurde im 18. Jh. entlehnt. **STD.:** Die fachsprachliche Zweitbedeutung (Wirtschaft) ‚oberer Grenzbetrag bei der Gewährung von Krediten‘ des Standarddeutschen ist im Dialekt weniger gebräuchlich. Der Duden kennzeichnet das Lexem in dieser Bedeutung als „landsch., österr.“ **LIT.:** Ringseis 52. Kluge 548. Duden Universal 1213. Duden Fremdwörterbuch 597. Rowley s.a. **Karte SOB:** 390.01, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. Das Lexem ist gegenüber der Hauptform *Decke*, *Weißdecke* rückläufig. Es konzentriert sich auf den Osten und Norden Oberbayerns.

Plumeau [Haushaltsgegenstand]

SEM.: 1a ‚Federbett‘ 1b ‚Zudecke‘ **ETYM.:** frz. plumeau **LIT.:** Ringseis 53. Duden Universal, 1218. Duden Fremdwörterbuch, 601. **Karte SOB:** 372/13, onomasiologischer Bereich *Schlafen*. Plumeau konzentriert sich auf das Münchner Umland und den Bereich des Isarwinkels. Es ist gegenüber der Normalform Decke bzw. deren Komposita rückläufig.

Polenta [Speisen und Gerichte = 2.27]

SEM.: ‚Maisgericht mit Parmesankäse‘ **ETYM.:** ital. polenta eigentlich ‚Gerstenraupen‘. **GRA.:** <Plent> **PHON.:** Die Grafie <Plent> weist auf eine synkopierte und kontrahierte Variante. **LIT.:** Duden Universal 1221. Duden Fremdwörterbuch 604. Rowley s.a..

Pomerantsche (→ Orange) [Obst]

SEM.: ‚(bittere) Orange‘ **ETYM.:** ital. pomarancia, pommerancia als Zusammensetzung aus pomo ‚Apfel‘ und arancia ‚bitter, bittere Apfelsine‘. Das Lexem wurde bereits im 15. Jh. ins Frühnd. in den Formen *pomerancz*, *pomerantze*, *pamerantz* entlehnt. **STD.:** Im Standarddeutschen gilt die Schreibweise *Pomeranze*. **OBJ.:** Aus den Schalen der Pomeranze wurde Orangeat hergestellt, die Blüten wurden in der Parfümerie verwendet und die Blätter dienten zu medizinischen Zwecke. Die Römer kannten die heilende Wirkung der Pomeranze. **LIT.:** ETW dtv 1027. Kluge 554. Duden Universal 1224. Duden Fremdwörterbuch 608. Rowley s.a..

Pompadour (der) [Accessoire]

SEM.: ‚kleine Abendtasche in Beutelform‘ **ETYM.:** Madame Pompadour (1721-1764), französische Adlige, Mätresse von Ludwig XV. **DOK.:** GP München, weiblich, 42 Jahre. **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 609.

Portmonnaie [Accessoire]

SEM.: ‚Geldbörse, Geldbeutel‘ **ETYM.:** frz. portemonnaie, Kompositum aus der 3. sg. Präs. Ind. von porter ‚tragen‘ und monnaie ‚Kleingeld‘. Das Lexem kommt um 1850 sowohl im Deutschen als auch im Französischen auf. Es muss sich nicht um eine Entlehnung handeln, da die Fügung im Deutschen nach Vorbildern wie Portefeuille, Portechaise zustande gekommen sein kann. **GRA.:** <Portmonnee> **MORPH.:** Das maskuline Genus des Französischen ist im Deutschen neutrum geworden. **LIT.:** ETW dtv 1028. Duden Universal 1226. Duden Fremdwörterbuch 611. Rowley s.a..

Potschamperl (das) [Körperpflege]

SEM.: ‚Nachttopf‘ **ETYM.:** frz. pot de chambre. Das Lexem gelangte in der Alamode-Epoche ins Bairische. **MORPH.:** Der Diminutiv fungiert als Positiv. *Potschamperl* ist selten. **DOK.:** GP München, weiblich, 42 Jahre. **LIT.:** Ringseis 224. Bayern und Frankreich 109. Rowley s.a.. **Karte SOB:** Fragenummer 372/15, onomasiologischer Bereich *Schlafen*. Das Lexem wurde am Oberen und Mittleren Lechrain nicht erfragt. Es ist ansonsten in ganz Oberbayern nachweisbar, ist aber im Norden gegenüber *Nachthaferl* rückläufig.

pressieren

SEM.: ‚eilig, dringend sein‘ **ETYM.:** frz. presser **STD.:** Der Duden kennzeichnet das Lexem mit ‚bes. süddt., österr., schweiz.‘ **SYN.:** Im Bairischen ist die

unpersönliche Konstruktion *es presiert* bzw. die Dativfügung *mir presiert es* die Normalform. **LIT.:** ETW dtv 1041. Duden Universal 1238. **Karte SOB:** Fragenummer 455.14, onomasiologischer Bereich *Zahlen*. Am Oberen und Mittleren Lechrain wurde das Lexem nicht erfragt. Am südlichen Gebrigsrand vom Wrdenfeser Land bis zum Traungau tritt *pressieren nicht auf*, sondern seine Konkurrenzform *(ge)nötig haben*. Im Berchtesgadner Land kommt das Lexem aber vor.

proper [Verhaltensweise]

SEM.: 1a ‚sauber, ordentlich‘ 1b ‚nett anzusehen, sorgfältig‘ **ETYM.:** frz. *propre* ‚sauber, ordentlich‘ und ‚eigen, passend‘. Das Lexem kam Anfang des 17. Jh. ins Standarddeutsche. Die eingedeutschte Form trat Ende des 17. Jh. auf, jedoch lebte die französische Originalform bis ins 19. Jh. fort. Das spätmhd. *proper* ‚eigen‘ wurde bereits früher entlehnt. **LIT.:** ETW dtv 1049. Kluge 565. Duden Universal 1247. Duden Fremdwörterbuch 629. Rowley s.a..

Radi [Gemüse]

SEM.: ‚Rettich‘ **ETYM.:** lat. *radix* **KOLL.:** Sei~n *Radi* kri3gng ‚ausgescholten werden‘ (Castelli WB 214 nach Schmeller). onomasiologischer Bereich *Schlafen*. Das Lexem ist ein bairisches Kennwort. **PHON.:** Schmeller verzeichnet *Rätich* als Lemma und gibt *Radi* als Lautung an. Im Gegensatz zum standarddeutschen *Rettich*, wo Umlautung und regelhafte Aufweichung des Endkonsonanten eingetreten ist, hat das Bairische nur den letzten Konsonanten abgeworfen. **DOK.:** *ratich* (Glossaria vetera alphabetica 53. 676 und Vocabularium von 1419 nach Schmeller). *raatih* ((Glossaria vetera alphabetica 93 nach Schmeller). Graff II, 491. Lori Urkunden zum Bayerischen Bergrecht II, 583. 677. Diefenbach 484^b. Remnich II, 1133. Weigand WB II, 489) *Rettig* (Castelli WB 231 nach Schmeller). **KOMP.:** *Radiweib* (Neunter Brief des Holledauers in der *Bayerischen Dorfzeitung*, ca. 1835), *Radikräuter* (Neunter Brief des Holledauers in der *Bayerischen Dorfzeitung*, ca. 1835), *Mer-Rätich*, *Rubretich*, *Rueben-rettich* ‚Art des Meerrettich‘, *Kol-Rätich* ‚Kohlrabi‘. **OBJ.:** Der Rettich wurde neben vielen anderen Gartenbauprodukten von den Römern eingeführt. **LIT.:** Schmeller II 170. Kluge 597. Pfister 1984:. **Karte SOB:** 344.04, onomasiologischer Bereich *Haus*. Das Lexem ist in ganz Oberbayern nachweisbar. Am Oberen und Mittleren Lechrain tritt die umgelautete Form *Redi* auf.

Remise (die) [Gebäudeteile]

SEM.: ‚Schuppen für Kutsche, Wagen oder Geräte‘ **ETYM.:** frz. *remise*, Substantivierung des Participe passé *remis* zum Verb *remettre* ‚zurückstellen, -setzen, -legen‘. **LIT.:** Duden Universal 1301. Duden Fremdwörterbuch 661. **Karte SOB:** 190/07, onomasiologischer Bereich *Haus*. Das Lexem konzentriert sich auf den Isarwinkel. Die Karte zeigt außer *Remise* nur *Wagenhütte*, *Maschinenhütte*, da es sich um semantische Konkurrenzformen handelt. Die Frage ergab eine lange Liste von Lemmata, da nach den freistehenden Zusatzgebäuden gefragt wurde.

retour

SEM.: ‚zurück‘. **ETYM.:** mfrz./nfrz. *retour*. Bereits im 17. Jh. wurden adverbiale Fügungen aus der französischen Kaufmannssprache wie *à retour*, *per Retour* entlehnt. Da das deutsche Adverb aber erst im 19. Jh. belegt ist, könnte es auch aus teilentlehnten Komposita wie *Retourwaren* (17. Jh.), *Retourbrief* (18. Jh.) *Retourfracht* (ca. 1800), *Retourwagen* (ca. 1800), *Retourbillet* (19. Jh.) entstanden sein. **STD.:** Während das Lexem im Standarddeutschen weniger verwendet wird, ist es im Bairischen noch uneingeschränkt in Gebrauch. **SYN.:** Das Lexem wird adverbial verwendet, meist mit Verben, wie in *retour drehen* oder *retour geben*

(Geld). Die Verselbständigung als Adverb aus den gehäuft auftretenden Nominalkomposita bedarf einer ausführlichen Erklärung. Es ist doch wahrscheinlich, dass die französische Adverbialfügung die Vorgabe war. **DOK.:** GP 70 Jahre, Automechaniker, München **KOMP.:** Die oben genannten Komposita sind im Bairischen nicht ohne weiteres nachweisbar. Üblich ist aber die Bildung *Retourkutsche*. Sie kam im 19. Jh. auf und war ursprünglich die für Hin- und Rückfahrt benutzte Kutsche. **LIT.:** ETW dtv 1121. Kluge 597. Duden Universal 1307. Duden Fremdwörterbuch 668. Rowley s.a..

Ribisl [das] [Obst]

SEM.: ‚Johannisbeere‘. **ETYM.:** ital. *ribes* < arab. *ribās* ريباس < pers. *ribās* ‚Rhababerart‘. Das Lexem wurde im 15. Jh. ins Standarddeutsche entlehnt. Johannisbeere und Rhababer waren beides Magenmittel, so dass die Benennung übertragen wurde und regional auch die Beeren damit bezeichnet wurden. **REG.:** kärntn. *rebizhje* (Jarnik, p. 91 nach Schmeller) **GRA.:** <*Ribizl*> **MORPH.:** Der Diminutiv fungiert als Positiv. **DOK.:** BM. Zeitschrift VI, 195. **KOMP.:** *Fürwitzl* (Castelli WB 221 nach Schmeller), *Wein-Rebeyschen* (laut Schmeller aus einem Rezept). **LIT.:** Schmeller II 9. Ringseis 214. Kluge 599. Pfister 1984:888. **Karte SOB:** 174.02, onomasiologischer Bereich *Obst. Ribisl* konzentriert sich auf den äußersten Südosten vom Burghausener bis zum Berchtesgadener Land und zieht sich in einem schmalen, diagonalen Streifen vom Tegernseer Land bis zum Inngau auf einer Südwest-Nordost-Achse. Diese Distribution ist sehr auffällig. **Karte KBSA.**

Rollo (das) [Haushaltsgegenstand]

SEM.: ‚aufrollbarer Vorhang‘. **ETYM.:** frz. *rouleau* **LIT.:** Ringseis 216. Bayern und Frankreich 109. Duden Universal 1321. Duden Universal 1321. Duden Fremdwörterbuch 676.

Rüsche [Kleidung]

SEM.: ‚Besatz an der Kleidung aus gefältetem Stoff oder geraffter Spitze‘. **ETYM.:** frz. *ruche*, ‚Bienenkorb‘ (aufgrund der Form des Besatzes ab dem 19. Jh. für die Halskrause verwendet) < mlat. *rusca*, ‚Rinde‘ (Bienenkörbe wurden aus Rinde gemacht), das wiederum keltischen Ursprungs sein könnte. Das Lexem wurde im 19. Jh. ins Standarddeutsche übernommen und hatte zunächst die Grafie *Ruche*. **DER.:** *Rüscherl*, ‚Cognac‘. **LIT.:** ETW dtv 1151. Kluge 610. Universal Duden 1336.

Sakko [Kleidung]

SEM.: ‚Herrenjackett‘ **ETYM.:** ital. *sacco* ‚kurze, modische, nicht-taillierte Männerjacke‘. Es liegt eine italianisierende Bildung und damit wohl auch eine Bedeutungsverbesserung von dem etymologisch zusammenhängenden dt. *Sack* vor. Das Lexem wurde im 19. Jh. entlehnt. **STD.:** Der Duden qualifiziert die Betonung der Ultima und den neutralen Artikel als „österr.“ **LIT.:** ETW dtv 1158. Kluge 614. Duden Universal 1342. Duden Fremdwörterbuch 681.

Salami [Fleischware]

SEM.: ‚kräftig gewürzte Dauerwurst‘ **ETYM.:** ital. *salami*, pl. zu *salame* ‚Salzfleisch, stark geräucherte und scharf gewürzte Wurst aus Schweine-, Rind- und Eselsfleisch‘ < mlat. *salamen* zu spätlat. *salsāmen* < lat. *salsamentum*; ‚Fischlake, Salzfisch‘ zu erst spätlat. belegtem *salsāre*, ‚salzen‘. Das Lexem wurde im 19. Jh. ins Deutsche übernommen. **OBJ.:** Der weiße Belag entsteht entweder durch das Lufttrocknen oder durch einen Kreideüberzug. **LIT.:** ETW dtv 1159. Kluge 614. Duden Universal 1342. Duden Fremdwörterbuch 682.

Salat [Speisen und Gerichte = 2.27]

SEM.: 1a ‚angerichtete Speise aus verschiedenen Zutaten‘, 1b ‚Gartenlattich‘. Die übertragene Bedeutung ‚Durcheinander‘ ist im Dialekt gebräuchlich. **ETYM.:** ital. *salata*, Partizip Perfekt zu (in)*salare*, ‚salzen‘. Es liegt eine wohl dialektale Nebenform zu *insalata* vor. Das Lexem wurde im 15. Jh. aus dem Italienischen entlehnt. Es bezeichnete zunächst die angerichtete Salatspeise. Die Benennung *Kopfsalat* für die Gartenpflanze, den Gartenlattich, ist sekundär und vollzog sich schon im Italienischen. **PHON.:** Das /a/ in der Ultima wurde verdumft und ist originär lang. **KOMP.:** „*Blüemlesalat* sambt der wurzl und den blüemlen“ (CIm. ZZ. 2072, p. 448. 449 nach Schmeller). *Feldsalat*. **LIT.:** Schmeller II 254. Ringseis 224. Stör I 281. Kluge 614. Duden Universal 1343. Duden Fremdwörterbuch 682. **Karte SOB:** Fragenummer 346/04, onomasiogischer Bereich *Gemüse*. In der Karte werden Qualität und Quantität des /a/ der zweiten Silbe dargestellt. Die Kürze taucht nur vereinzelt und im südlichen Osten sowie im Werdenfelser Land auf. Die Verdumftung zu einem offenen /o/ ist der Normalfall. Neutrale oder geschlossene Qualitäten treten nur am Mittleren Lechrain und in einem nördlichen Streifen zwischen Unterem Lechrain und Hallertau sowie um den Chiemsee auf.

Salettl [Gebäudeteil]

SEM.: ‚Gartenhäuschen, Laube‘. **ETYM.:** ital. *saletta*, Diminutiv zu *sala* **MORPH.:** Der Diminutiv fungiert als Positiv. **LIT.:** Ringseis 224. Duden Universal 1343. Duden Fremdwörterbuch 682.

Salse (die) [Speisen und Gerichte = 2.27]

SEM.: ‚eingekochter Saft‘, ‚Saft von verschiedenen Früchten, zur Dicke eines Sirups eingesotten‘. Durch Bedeutungsübertragung kann das Lexem auch ‚Possen‘ bedeuten: „a rechte *Salzn*, ein rechter Possen...“ (R.A. nach Schmeller). „Es were eine rechte *Salzen* für churpfalz, wen...“ (Nachbarn am Isarstr. V, 83 nach Schmeller). **ETYM.:** ital. *salsa* > mhd. *salse* **DOK.:** BM II,II, 42. Weigand WB II, 535. Münchner Codex von 1419, Iwein 3279. Dr. Eck. „Wenn man *Cinamomum* pulvert und ez an *salsen* stat gibt mit ezzen“ (Konrad von Regensburg f. 213) (Pfeiffer 362, 39 nach Schmeller I, 271). „Ein *salze*, condimentum, embamma“ (Vocabularium von 1618 nach Schmeller). **PHON.:** Die Grafien *Salsen*, *Salzen*, *Selzen* weisen auf Affrizierung und Umlautung des /a/. **STD.:** Bereits Schmeller vermerkt, dass das Lexem der älteren Sprache angehört. Im Standarddeutschen ist das Wort in der fachsprachlichen Bedeutung der Geologie ‚kegelförmiges Gebilde in Erdölgebieten, das durch Ausschleudern von Grundwasser und Schlamm entsteht‘ erhalten. **MORPH.:** Das Wort ist auch im Bairischen feminin. Der Singular kann die Deklinationendung- *n* bei sich haben und fällt dann mit der Pluralform zusammen. **KOMP.:** *Ruebensalzen* = *Krautsalzen*, ‚vom Saft, der beim Schroten der weißen Rüben abfließt‘, *Hagebutzenselz* = *Hetschepetschsalzen*, ‚von Hagebutten‘, *Kranbeersalzen* = *Kranewettsalzen*, ‚von Wacholderbeeren‘, *Himbeersalzen*, *Hollersalzen*, *Zwetschgensalzen*, *Agreßsalzen*, *Attichsalzen*. **LIT.:** Schmeller II 271 und 274. Duden Fremdwörterbuch 683.

Salveguardi (die) [Verwaltung, Militär]

SEM.: ‚Sicherheitswache‘ **ETYM.:** ital. *salva guardia*. Das Lexem wurde im 15. Jh. ins Oberdeutsche entlehnt. **LIT.:** Schmeller II 272. Mätzler 76.

Salvet (das) [Geschirr, Besteck]

SEM.: ‚Tellertuch, Serviette‘ **ETYM.:** ital. *salvietta* **KOMP.:** *Schneuz-Salvet*, Taschentuch‘. **LIT.:** Schmeller II 272. Rowley s.a..

Sapi (die) [Arbeitsgerät]

SEM.: ‚Spitzhacke zum Ziehen und Bewegen von gefällten Baumstämmen‘ **ETYM.:** ital. *zappa* ‚Haue, Schaufel‘. Schmeller zieht auch ein tschechisches Etymon in Erwägung. **STD.:** Im Duden wird das Lexem fälschlicherweise nur als „österr.“ markiert. **GRA.:** <*Sappi*> **PHON.:** Die Endung *-i* erklärt sich schwerlich aus dem italienischen Etymon. **MORPH.:** Der Diminutiv *Sappel* ist gebräuchlich. **DOK.:** Diez WB 376. Weigand WB II, 540. **LIT.:** Schmeller I, 317. Duden Fremdwörterbuch 685. Rowley s.a.. **Karte SOB:** Fragenummer 144.13, onomasiologischer Bereich *Wald und Holz*. Am Lechrain wurde das Lexem nicht erfragt. Es tritt ansonsten in ganz Oberbayern auf mit Ausnahme im Bereich Donaumoos und Paar-Gebiet sowie im Dauchauer Land. Die Moose waren ursprünglich Sunpfgebiete und wurden erst im 19. Jh. urbar gemacht und besiedelt.

† scampada

SEM.: ‚entschlüpft, entronnen‘ **ETYM.:** ital. *scampada* feminines Partizip Perfekt zu *scampare*. **DOK.:** Diez WB 305. „Offen stehen ihm alle dasern so lang er auszugeben hab dan wird er *scampada* hin schabab;“ (Hans Sachs 1560 II, IV, 57^b nach Schmeller) **LIT.:** Schmeller II 421.

Schanz (die) [Spiel]

SEM.: ‚Wurf mit Würfeln‘, ‚Wurf, Glücksfall‘. **ETYM.:** frz. *chance* > afrz. *cheance*. Das nfrz. *chance* mag wohl der Lautung nach dem bairischen Lexem zugrunde liegen. Allerdings spricht das Alter des Wortes, das bereits während der höfischen Ritterkultur ins Mittelhochdeutsche gelangte, für ein altfranzösisches Etymon. **STD.:** Das Lexem wird bereits von Schmeller als zur älteren Sprache gehörend vermerkt. Von dem standardsprachlichen *Chance* grenzt sich das bairische Wort durch den eingeschränkten Bedeutungsumfang ab. **MORPH.:** Das feminine Genus des Französischen wurde ins Bairische übernommen. **OBJ.:** Das Würfelspiel gehörte ebenso wie das Schachspiel und Turniere zu den Vergnüglichkeiten der Ritterkultur. **LIT.:** Schmeller II 434. Miettinen 1962:141ss. Kluge 119. Duden Universal 333. Duden Fremdwörterbuch 139.

schassen [Auseinandersetzung]

SEM.: ‚fortjagen‘, jmd. derb abfertigen‘. **ETYM.:** frz. *chasser*. **GRA.:** <*schassen*> **DOK.:** Diez WB 79. Weigand, WB II, 564. **LIT.:** Schmeller II 474. Ringseis 228.

schuntieren [Handel]

SEM.: ‚abziehen, abrechnen‘. **ETYM.:** ital. *scontare*, frz. *escompter*. Das französische Etymon ist nicht naheliegend. Schmeller hat es wohl aufgrund des Verbalmorphems *-ieren* mit in Erwägung gezogen. Der italienische Ursprung ist aus mehreren Gründen wahrscheinlich. Zunächst weist die lautliche Form darauf hin. Weiterhin ist der onomasiologische Bereich des kaufmännischen Rechnungswesens italienischen Ursprungs. Nicht zuletzt nennt Schmeller das Vorkommen in einer Urkunde mit Bezug zu Venedig. **PHON.:** /sk/ > /š/. **MORPH.:** Das Wortbildungsmorphem *-ieren* stammt aus dem Französischen. **DOK.:**

„schuntieren und abziehen“ (Intrade zu Venedig, 15. Jh, Cgm 4032, f. 19 nach Schmeller).
LIT.: Schmeller II 433.

Seidel [Gefäß]

SEM.: 1a ‚Bierglas, Bierkrug‘, auch in **KOLL.:** *wie 3~ Sei'l Bizr und um 3n Kreuzz Brod â' !*, was laut Schmeller die typische Bestellung eines ländlichen Gastes im Wirtshaus war und auch als Neckspruch zur Kennzeichnung von „Sitte und Dialekt“ in Altbayern diente oder *Wer seinen Durst mit Seideln labt, fang lieber gar nicht an*. 1b ‚Flüssigkeitsmaß‘ 1c ‚Hälfte der landüblichen Maß = die Halbe‘ 1d ‚1/2 Köpfl = 1/4 Maß‘ (Passau) ‚Maß für Erz‘ (Oberpfalz) ‚Getreidemaß (geringer als Metzen)‘ (Rothenburg o.d. Tauber, Herrieden). **ETYM.:** westlomb. (Como) *sedêl*, ‚kleiner Eimer‘, ostlomb. *sedèl*, ‚Eimer‘, seit dem 14. Jh. oder lat. *situla*, *situlus*, ‚Eimer zum Wasserschöpfen‘ mit gelängtem /i/ im Mittellateinischen > mhd. *sīdel*. **PHON.:** *Seidl*, *Sei'l* mit Ausfall der Lenis, *Seitel* mit Fortis. **DER.:** *verseideln*, „verseidelst daheimen mehr wedr ich vertrinck in dem wirtshaus“ (Hans Sachs 1560 V, 361 nach Schmeller). *ausseideln*, ‚die Milch seihen‘. **DOK.:** *Seidlein* (Weigand, WB II, 674 nach Schmeller). „Ein *Seitel*“ (Vocabularium 1618 nach Schmeller). „Ein trinken, ein *sidlin*“ (Augsburger Stadtbuch nach Schmeller). „In liquidis pharmacopolaie atque villicae *seidl*n vocant communem mensuram“ (Av. Gramm 1517 nach Schmeller). „Unum *sydlinum*“ (Tintenrezept 14. Jh., Ald. 178 Hinterdeckel nach Schmeller). „Lass uns hzur 3n Brandwei~ schméckh3~, 3~ *Seidl* is 3~ Schluckh, dàs wasst ja von ê“ (Pinzgauer während der Wallfahrt nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II 224. Ringseis 253. Kluge 664. Pfister 1984:884. ETW dtv 1271. Duden Universal 1433.

sekkieren [Auseinandersetzung]

SEM.: 1a ‚quälen, belästigen‘ 1b ‚streiten‘ **ETYM.:** ital. *seccare* Das Lexem ist im 17. Jh. direkt ins Bairische gelangt. **STD.:** Im Duden wird das Lexem fälschlicherweise nur als „österr.“ ausgewiesen, obwohl es auch im Bairischen üblich ist. Im Standarddeutschen ist das Wort veraltet. **GRA.:** <*seckieren*> **DER.:** *Seckatur* (die) **DOK.:** GP, 95 Jahre, weiblich, München. Zeitschrift III, 393, 9. **LIT.:** Schmeller II 221. Duden Fremdwörterbuch 693. Pfister 1984:888. Rowley s.a..

Semmel (die) [Teigware]

SEM.: 1a ‚weißes Weizenmehl‘, ‚Semmelmehl‘ 2a ‚jedes weiße Brot‘ (Nürnberg) auch in **KOLL.:** auf die *Semel* komen ‚dazu kommen, wenn jemand zu Gevattern gebeten wird, weil man da weißes Brod vorsetzt‘ (Häsleins Handschrift über nürnbergische Idiotismen nach Schmeller) 2b ‚kleines weißes Bäckerbrötchen‘. **ETYM.:** lat. *simila* ‚feines Weizenmehl‘ > ahd. *simula* (8. Jh.), *semala* (ca. 800), *simila* (9. Jh.) > mhd. *semel(e)*, *simil(e)*. Das lateinische Lexem stammt wohl aus einer orientalischen Sprache, z.B. assyr. *samīdu*, syr. *s³mīdā*, marokk.-arab. *s³mīdā*, ‚feines Mehl‘ und wurde eventuell über das Griechische, gr. *σεμίδαλις* an das Lateinische vermittelt. In der karolingischen Zeit (Capitulare de Vilis 794) fand im Mittellateinischen die Bedeutungserweiterung von ‚Mehl‘ auf ‚Weizengebäck‘ statt. **STD.:** Das Lexem wird von Kluge als „bair.-österr.“ eingestuft. **GRA.:** <*Semel*> **DOK.:** Graf VI, 222. BM II, II, 248. Weigand WB II, 689. Birlinger, 385. zu 1a: *Simila*, *semile* (CIm, 4606 (11. Jh.), f. 101 und Diefenbach 534 beide nach Schmeller). „Daz erst brot sol sin luteriu *semel*“ (Augsburger Stadtbuch nach Schmeller). „Der frône tisch, darûf diu lebende *simele* (Oblate, Hostie) gesendet wart von himele“ (gold. Schmiede, Vers 551. Altd. Wälder II, 238 nach Schmeller). zu 1b: „una *simula* panis valens denarium“ (Chronik Ben. II, 79 nach Schmeller). „Abraham hiz pacchen *semelon*“ (Diemer, Ged. 16,26 nach Schmeller). „Daz was diu *semele* diu gebachen ist mit dem honige“ (Diemer, Ged. 78,24

nach Schmeller). **DER.:** mhd. *semelîn, semlîn* > *semlein, semeln* ‚von Semmelmehl‘ (BM II, II, 249 nach Schmeller) wird als Adjektiv verwendet und gehört bereits zu Zeiten Schmellers der älteren Sprachstufe an. „*Semlein* prot, röcklein prot“ (Münchner Verordnung von 1468. Westenrieders Historische Beiträge. VI, 148. beide nach Schmeller). „Ein *semlein* prot“ (MB XXIV, 709 nach Schmeller) „Brätzen daz die recht *semlein* sin“ (Augsburger Stadtbuch nach Schmeller). *Semelrockhen* (Passauer Stadtbuch nach Schmeller) bestand wahrscheinlich aus Weizen- und Roggenmehl. *semelfalb* (Zeitschrift VI, 344 nach Schmeller). *Simmering*, ‚Semmel‘ (Zeitschrift V, 404, 172 nach Schmeller). *Semler* (der), ‚Weißbrotbäcker‘. „Sie *semler* sullen lose wecke backen und mugeln“ (Würzburger Sätze von 1343, § 77 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II 280. ETW dtv 1279. Duden Universal 1440. **Karte SOB:** Fragenummer 350/08, onomasiologischer Bereich *Brotbacken*. *Semmel* ist in ganz Oberbayern die Normalform. Die Konkurrenzformen sind meist nur Zweitbelege.

Sofa (→*Chaiselongue, Couch, Diwan, Kanapee, Ottomane*) [*Sitz- und Liegemöbel = 17.2*]

SEM.: ‚gepolstertes Sitzmöbel mit Rücken- und Armlehnen für mehrere Personen‘. **ETYM.:** frz. *sofa* < arab. صفة *Saffa* ‚steinerner Vorsprung, Vordach, Sims, Bank‘. Das Lexem wurde Ende des 17. Jh. aus dem Französischen übernommen. Bis zum Ende des 19. Jh. war die Schreibung *Sopha* üblich, die auf das mfrz. *sopha* ‚erhöhtes, mit Teppichen und Kissen belegtes Podium‘ weist. Im Bairischen liegt eine Entlehnung aus dem Standarddeutschen vor. **DOK.:** SOB Fragenummer 390.13. **LIT.:** ETW dtv 1304. Kluge 677. Duden Universal 1463. Duden Fremdwörterbuch 711. Wehr, 516. **Karte SOB:** 390.13, onomasiologischer Bereich *Wohnung*. *Sofa* tritt stark vereinzelt und tendentiell im Osten Oberbayerns auf.

Soler (der) [*Gebäudeteil = 17.2*]

SEM.: 1a ‚offener Gang oder Altane um das obere Stockwerk eines Bauernhauses‘ 1b ‚Vorplatz oder Flur im oberen Stockwerk, besonders der ländlichen Wirtshäuser, wo sie gewöhnlich zum Tanzplatze dient und daher ziemlich geräumig ist‘ 2 ‚Boden der Stube, Stubendecke‘. **ETYM.:** lat. *solarium* > ahd. *solari* > mhd. *solre, söltre, sulre, soller*. Eventuell liegt ein Reliktwort vor. **REG.:** SOB Fragenummer 184.03 und 184/12, onomasiologischer Bereich *Haus*. **STD.:** Im Duden wird die Drittbedeutung ‚Dachboden‘ als „landschaftl.“ angegeben. **PHON.:** Die Gruppe /oll/ kann zu /oi/ vokalisiert werden. *Solder* in Analogie zu *Stälder* (Ställe) und *Tälder* (Täler) ist in Sterzing üblich. **DOK.:** „Mei Schàz is z̃ Jàg3', hàt auf z̃n grèz̃n Hu3t; und er tanzt ü3' 'n *Solz'*, dás 's Geld schepp3n tu3t“. „1561 lernet ich im Schwert fechten auf des Hanns Behams Wirtts *Tanzsoler* vor unser Frawn Thor“ (B. Conrad Schwarz von Augsp. Birlinger 388 nach Schmeller). „Solium ein *soler* oder ein sal“ (ZZ. 1802, f. 191 nach Schmeller). „Archa Noe [...] hat *solder* und stiegen gehabt“ (Cim, 11742 (165. Jh.), f. 274 nach Schmeller). „Gè3̃ aufm kla3̃n, aufm gra3ssn *Solder*“ (in Sterzing nach Schmeller). **GRA.:** <*Söller*>, <*Solder*> **LIT.:** Schmeller II 261. Kluge 678. Duden Universal 1465. **Karte SOB:** 184.03 und 184/12, onomasiologischer Bereich *Haus*. Der *Soler* als Vorbau am Haus erscheint nur am Lechrain, im Werdenfelser Land im Isarwinkel sowie vereinzelt im Osten. Der *Soler* als Hausgang ist im gesamten südlichen Oberbayern verbreitet, im Norden nur vereinzelt.

Souterrain [*Gebäudeteil = 17.2*]

SEM.: ‚Kellergeschoss, Kellerwohnung‘ **ETYM.:** frz. *souterrain* ‚unterirdisch‘ elliptisch aus *étage souterrain*. Das Lexem gelangte im 18. Jh. ins Standarddeutsche. **STD.:** Der maskuline Artikel ist im Duden als „landschaftl.“

markiert. **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und neutrum. **LIT.:** ETW dtv 1312. Kluge 681. Duden Universal 1472. Duden Fremdwörterbuch 716.

Spadon (der) [Militär]

SEM.: 1 ‚großes Schwert für beide Hände mit kreuzförmigem Griff‘ 2 ‚Kreuz, das der katholische Geistliche schlägt‘ [scherzh.] auch in **KOLL.:** *den Spadon schlagen* ‚ein Kreuz schlagen, den Segen geben‘ und ‚betteln‘ bzw. ‚fechten wie ein Handwerksbursche‘ **ETYM.:** ital. *spadone* **DOK.:** „Ietz sol so gschwind wiz’s ABC 3~ Méssl g’lésn wer’n; dà spannt m3’ wiz 3~ Fuchs auf’n háling3 *Spádo*~“ (Marcell. Strum nach Schmeller). „Pragerische *Spadon* Lectiones“ (Fechtstücke) (Cgm. 4504, f. 189-192 nach Schmeller). „Wenn man je nicht *Spadon* schlagen und Luftstreiche machen, sondern seinen Gegner auf die Haut legen will;“ (Codex Polling 793 a. 1778 in Clm. 11593 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II 658.

Spagat [Verpackung]

SEM.: ‚Bindfaden für die Wurst‘ **ETYM.:** ital. *spaghetto*, Diminutiv zu *spago*, ‚Schnur‘ < spätlat. *spaculus*, ‚Bindfaden‘ (vgl. auch *Spaghetti*). Im Alemannischen weist *spag3*~ auf den Positiv ital. *spago*. **GRA.:** <*Spaget*> (Parnassus Boicus), <*Spogat*> **PHON.:** Verdampfung des /a/ der ersten Silbe zu /o/. **DOK.:** „Ein Rüeblein, eines kleinen *Spaget* gross“ (Bogenberg 1679, 161 nach Schmeller). > **KOMP.:** *Wurstspogat* **DER.:** *Gespogat* **LIT.:** Schmeller II, 659. Ringseis 257. Duden Universal 1474. Duden Fremdwörterbuch 717. Rowley s.a.. **Karte SOB:** 416.04, onomasiologischer Bereich *Essen*. *Spagat* ist die Normalform in ganz Oberbayern. Sehr häufig ist in der ersten Silbe /a/ zu /o/ verdampft. Das Kompositum *Wurstspogat* konzentriert sich auf den Oberen und Mittleren Lechrain. *Gespogat* tritt im Bereich Dachauer und Freisinger Land sowie Erdinger Moos auf.

Spaghetti [Teigware]

SEM.: ‚lange, dünne Nudeln‘. **ETYM.:** ital. *spaghetti*, pl. zu *spaghetto*, ‚Schnürchen‘, Diminutiv zu *spago*, ‚Schnur‘ < spätlat. *spaculus*, ‚Bindfaden‘ (vgl. auch *Spogat*). Das Lexem wurde im 20. Jh. ins Standarddeutsche übernommen. **PHON.:** Die italienische Geminatio wurde neutralisiert. Die Grafie –gh– wird z.T. aufgehoben. **MORPH.:** Der Plural der Gebersprache wurde grundsätzlich übernommen. Im Bairischen kann das Lexem aber als Nomen generis mit dem maskulinen Artikel stehen, analog zu *der Kartoffel*, *der Butter*. **DOK.:** *Hams wenigtens an schbageri* (Gerhard Polt, „Man spricht deutsch“). **LIT.:** ETW dtv 1314. Kluge 681. Duden Universal 1474. Duden Fremdwörterbuch 717.

Spallen (pl.) [Fleischware]

SEM.: 1a ‚Schulter‘ 1b ‚Schulterstück von Rindern, Schafen etc.‘ **ETYM.:** ital. *spalla* **LIT.:** Schmeller II 661.

Spargiment (das) [Kommunikation]

SEM.: 1 ‚Ausstreuung, hingeworfene Behauptung‘ 2 ‚Zeremonie, Umständlichkeit‘ **ETYM.:** ital. *spargimento* ‚Ausstreuen, Vergießen‘ **DOK.:** „Das *Spargiment*, als ob sich die Rebellen in Ungarn abermals zu moviren begunden“ (Isar-Gesellschaft von 1702: I, 170 nach Schmeller). „Es wird diß lutherische *Spargiment* eine falsche Inzücht sein“ (Isar-Gesellschaft von 1702: III, 64 nach Schmeller). „e~ ganz eifällig *Spergment*“ (Firmenich I, 422, 120). **LIT.:** Schmeller II 685.

Spatzen, Spätzle (pl.) [Teigware]

SEM.: ‚Klümpchen von Mehl nebst verschiedenen Ingredienzien, von den größern, den Knédeln, unterschieden, auch meist fester und minder verdaulich‘ oder [...] Mehlspeise, bestehend aus kleinen, in Wasser oder Milch gekochten, mit Spatzen verglichenen Klößen‘ ist seit dem 18. Jh. gebräuchlich, auch in **KOLL.:** *Spazn/Spazln werfen*, ‚ein flaches Steinchen so auf eine Wasserfläche werfen, dass es davon hüpf‘ **ETYM.:** ital. *spezzare*, ‚brechen‘, ‚zerbrechen‘, ‚(unter)gliedern‘ (Fernsehbericht Bayern 3 im September 2001) könnte zugrunde liegen. Die herkömmliche Erklärung, die das Lexem auf die Vogelart *Spatzen* zurückführt, ist auch nicht sicher. **MORPH.:** Das Lexem ist ein Nomen generis (wie Butter, Wasser, Metall) und tritt deshalb immer im Plural auf. Im Gegensatz zum Bairischen *Spatzen* tritt im Schwäbischen nur die Diminutivform *Spätzle* auf. **KOMP.:** *Feuerspatzn/-spazln*, *Leberspatzn/-spazln*, *Spazlsuppn*. **DER.:** *derspatzen*, ‚fest und speckig werden‘, Brot oder Nudeln *derspatzen*, wenn sie zusammensinken statt aufzugehen‘. **LIT.:** Schmeller II 692. EWB dtv 1317. Kluge 683. Duden Universal 1478.

Spektakel [Auseinandersetzung]

SEM.: **1a** ‚Lärm‘, ‚Krach‘ **1b** ‚laute Auseinandersetzung‘, auch in **KOLL.:** *mach ned so a schpegtakl*. **ETYM.:** lat. *spectāculum*, ‚Anblick, Schau, Schauspiel‘ oder frz *spectacle*. Das Lexem wurde in der ersten Hälfte des 16. Jh. ins Standarddeutsche entlehnt. Es hatte zunächst die Bedeutung ‚Schauspiel, Schaustellung‘, aber auch ‚Schrecken, Trauer oder Mitleid erregende Szenen‘ und ‚bewegte, lärmende Volksszenen‘. Erst im 18. Jh. entwickelte sich daraus ‚ärgerlicher, aufsehenerregender Auftritt‘ und ‚Lärm, Krach, Getöse, Tumult, Zank, Streit‘ mit maskulinem Genus. In dieser Bedeutung und mit diesem Genus hat sich der Worttyp durch die Studentensprache verbreitet. **LIT.:** Bayern und Frankreich 109. ETW dtv 1319. Kluge 684. Duden Universal 1480. Duden Fremdwörterbuch 718.

Spinat (→Binetsch) [Gemüse]

SEM.: ‚Gemüsepflanze‘. **ETYM.:** mhd. *spināt* < afrz. *espinache*, *espinaque* < ital. *espinace* < arab. *isfinā ġ* Variante zu *isfanāh*-, *asfanāh*-, das auf pers. *aspanā ġ*, *asfinā ġ*, bzw. *asfanāh*-, *isfanāh*- beruht. Die iberoromanischen Formen unterscheiden sich von den oben genannten und setzen eine Aussprachevariante des arabischen Etymons voraus, in der der Auslaut an /k/ angenähert wurde. Wegen der spitzen Blätter des Spinats hat in der Romania möglicherweise eine Anlehnung an lat. *spīna* stattgefunden. Das mlat. *spinac(h)ia*, *spinac(h)ium* ist zwar als Etymon nicht auszu-schließen, dürfte aber aufgrund der Sachgeschichte keine massgebliche Rolle gespielt haben. **PHON.:** Verdampfung des /a/ der zweiten Silbe ist häufig. Die Länge des /a/ ist originär. **OBJ.:** Der Spinat stammt ursprünglich aus dem Iran und wurde an die arabische Kultur weitergegeben. Im arabischen Spanien wurde er im 11. Jh. eingeführt. Während der Kreuzzüge gelangte er von Italien nach Nordfrankreich und von dort ins Englische, Niederländische und im 14. Jh. ins Deutsche. **LIT.:** Stör I 281. ETW dtv 1326. Kluge 687. Duden Universal 1486. Duden Fremdwörterbuch 720. **Karte SOB:** 346/3, onomasiologischer Bereich *Gemüse*. Die Karte zeigt die Qualität und Quantität des /a/ der zweiten Silbe. Die Kürzen sind eventuell durch die Silbenbetonung bedingt. Die Verdampfung zu offenem /o/ ist die Normalform. Neutrale und geschlossene Qualitäten treten nur am Lechrain, im Norden zwischen

Unteren Lechraim und Hallertau, um den Chiemsee und im Berchtesgadener Land auf.

Sponton [Militär]

SEM.: ‚Art Speiß im Kriegswesen‘ **ETYM.:** ital. *spontone*, frz. *sponton* **GRA.:** <*Spondon*> **DOK.:** Diez WB 329. Weigand WB II 764. **OBJ.:** Der Speiß stand nur den Oberoffizieren zu. Er diente auch dem Gruß, wobei dann der Hut abgenommen wurde. **LIT.:** Schmeller II 679.

Stampiglie [Verwaltung, Post]

SEM.: ‚Stempelgerät‘ **ETYM.:** ital. *stampiglia* ‚Stempel‘ **REG.:** Der Duden markiert das Lexem als „österreich.“ Es handelt sich tatsächlich um einen Staatsaustrianismus. **LIT.:** Duden Fremdwörterbuch 724. Pfister 1984:888.

Stanitzel (das) [Verpackung]

SEM.: ‚spitze Papiertüte‘ **ETYM.:** Die Etymologie ist nicht sicher. Schmeller weist auf ital. *scarnuzzo*. Häufig wird aber ital. *scartoccio*, eine Nebenform von *cartoccio* ‚Kartusche‘, genannt. Die Bedeutung könnte durch tschech. *kornout* ‚Tüte‘ beeinflusst worden sein. Eventuell liegt auch russ. *straniza* ‚Buchseite, in die man etwas einpackt‘ zugrunde. *Scharmützel*, das in Franken in der selben Bedeutung üblich ist, gilt als eine Vorform von *Stanitzel*. **STD.:** Der Duden weist das Lexem mit „bes. österr.“ aus und erwähnt lediglich „bayr.-österr.“ im Zusammenhang mit der veralteten Form *Scharmützel*. **GRA.:** <*Stranitzel*> **MORPH.:** Die Quellen zeigen, dass das Genus zwischen maskulin und neutrum schwankte. **DOK.:** Weigand WB II, 562. „Mein herr, gebt uns ein klein *scharnützel* des geltz zu marck wer sonst zu lützel“ (Hans Sachs 1560: III, III 38^b nach Schmeller). „Er wirft den *scharnützel* in den Malsack“ (Hans Sachs 1560: V, 350 nach Schmeller). „Mache ain klain gßuetts Schießpulver in wollgeheebe Scharnützelein oder Rhagettlein“ (Feuerbach, Handschrift von 1591 nach Schmeller). „Papierne *scharnützel* [...]“ (Vocabularium von 1618 nach Schmeller). *Scharnützlín* (Nomenclatura von 1629 nach Schmeller). **LIT.:** Schmeller II, 469. Ringseis 264 und 270. Duden Universal 1505. Duden Fremdwörterbuch 724. Rowley s.a.. **Karte SOB:** Fragenummer 416/08, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. Am Oberen und Mittleren Lechraim konkurriert *St(r)anitze* mit *Gestattel*. Im westlichen Norden kommt es wegen der Konkurrenzform *Gugge* nicht vor. Ansonsten ist es die Normalform in Oberbayern. Die Variante *Scharmützel* konzentriert sich auf das Altmühltal.

Stanz (die) [Liebe, Gesang]

SEM.: 1a ‚Hof, den man einer Person macht‘ 1b ‚nächtlicher Besuch am Kammerfenster‘ 2 ‚Ständchen‘. 3 *Stau~z* (der), ‚ledige männliche Person als erklärter Liebhaber einer weiblichen‘ und *Stau~z* (die), ‚ledige weibliche Person als Geliebte einer männlichen‘ sind durch Metonymie entstanden. Die Handlung wurde auf die Personen übertragen, auch in **KOLL.:** *auf die Stanz gen, auf der Stanz sein, auf der Stanz sten*. **ETYM.:** ital. *stanza* ‚Strophe, Abschnitt eines Gedichts‘ und auch ‚Zimmer, Wohnung‘. Das Lexem wurde im 18. Jh. ins Standarddeutsche entlehnt. **STD.:** Das ETW dtv weist *Gestanzel* als „bair.-österr.“ und „volkstümlich“ aus. **DOK.:** „Herr, I hab gscholten. Herr, I bi mit meiner *Stauenzen* gangen. Herr, jetz waiß I nicks mehr“ (Bucher, W IV, 122 nach Schmeller). **KOMP.:** *Stanzelsingen*. **DER.:** *Gestanz*, ‚Lärm, Ständchen, Gespräch, Abenteuer, etwas Auffallendes, das einen verweilen (stehen bleiben) macht“ (Seidl, *Flinserln* (1844), 305 nach Schmeller). „Háll3, wiz ,s dà zu3gêt, dés *Gstánz* und dés G’schrá“ (Seidl, *Flinserln* (1839), II, 70,

81.96 nach Schmeller). „Wann d' Sunna aufz' schaut und sicht dés *Gstánz*, wízd s rot í 'n ganz'n G'sicht.“ (Castelli (1828) 76 nach Schmeller). „Dé Busbm wenn s' aus dz' Kirchng gengz' v3'bringz'~r 3' gwalti's *G'stánz*“ (Castelli (1828) 167 nach Schmeller). „Drauf kumt dá' Hansl, will dâ hâlt'n sein *Gstánz*!“ (Kartsch II, 30 nach Schmeller). „Er sing a Poor *Gstanzel*, a Weis, dö eahm g'follt“ (Firmenich II, 730 nach Schmeller). *gestanzig* ‚manierlich, hübsch, zierlich, nett‘ auch in **KOLL.**: sich *gstánzi* ‚machz'~, ‚sich zieren, putzen; sich affektiert benehmen‘. **LIT.**: Schmeller II 772 und 799. Ringseis 114. ETW dtv 1343. Kluge 695. Duden Universal 1501. Duden Fremdwörterbuch 724.

Stattel (die) [Verpackung]

SEM.: ‚Schachtel‘ **ETYM.**: ital. *scatola* ‚Schachtel‘ **REG.**: In Kaufbeuren weist Schmeller die Bedeutung ‚Papiertüte‘ nach. „Cucullus, scharmützlin, *stettelin*“ (Nomenclatura a. 1629 p. 131) **GRA.**: <*Spadl*> **PHON.**: Der italienische Anlaut /sk/-, der im Bairischen und Deutschen selten ist, wurde zu den häufiger vorkommenden /st/- bzw. /sp/- adaptiert. **DOK.**: Vocabularium a. 1618 nach Schmeller. „ein *Stattel* zu einer Driet“ (H. Junii Nomenclatura a. 1629 p. 50 nach Schmeller). „Für zwei *Stateln* gutes feines Confekt, das man der Herzogin auf das Rathhaus kauft, wo sie mit den Burgerinnen kartet“ (Münchner Stadtkammerrechnung a. 1433 nach Schmeller). „Item ausgegeben um 2 *Gstadel* und Bundschnür 28 dn.“ (Freiherr von Krenner, Bayerische Landtagshandlungen XV, 81 a. 1505 nach Schmeller). „Biß man einmal ein sonderbares stuck oder *Gestadel* mit Zucker-Roast mengelte“ (Albertins Gusman de Alsarache p. 120 nach Schmeller). „Diez WB 354 nach Schmeller. **DER.**: *Gestattel. Gspadl. Spadal* (Dim.). *Gestadelmacher*: „Bürgerliche *Gstadel*- und Schachtelmacher in München“ (Westenrieders Historische Beiträge V, 157 nach Schmeller). „Puechpinder, Pergamenter und *Gstadelmacher*“ (Westenrieders Historische Beiträge V, 157 nach Schmeller). **LIT.**: Schmeller II 659 und 796. **Karte SOB**: Fragenummer 416.08, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. Am Oberen und Mittleren Lechrain tritt *Gestattel* auf.

Storzenzär (die) [Gemüse]

SEM.: ‚Schwarzwurzel‘ **ETYM.**: ital. *storza nera* **MORPH.**: Die italienische Attributsfügung wurde im Bairischen zu einem Simplex verschmolzen. **DOK.**: Birlinger 412. **LIT.**: Schmeller II 786. Pfister 1984:889.

Tafern (die) [veralt.] [Handel]

SEM.: ‚Schenke, Trinkstube‘ auch in **KOLL.**: *Offene Tavern halten* ‚Trinkhaus ist geöffnet‘ und *das Haus ist eine offene Tavern* ‚das Haus wird nicht richtig verschlossen‘ und *De hat en offané Tafern* ‚eine Frau zeigt zu viel Busen‘. **ETYM.**: ital. *taverna* **STD.**: Der heute gebräuchliche Begriff *Taverne* mit der Bedeutung ‚italienisches Wirtshaus‘ ist eine Neuentlehnung, die mit dem Erfolg der italienischen Gastronomie in Deutschland zusammenhängt. **STD.**: Die meisten Belege bei Grimm und Lexer sind „bair.-österr.“. **GRA.**: <*Tabern*>, <*Tavern*>, <*Tauern*>, <*Tauer*> **PHON.**: In den Nachweisen der ÖMS ist /a/ zu /o/ verdumpft, der Anlaut ist zu /d/ lenisiert. Im Mittelbairischen ist das /r/ vokalisiert, also /*dovean*/. **DOK.**: Acta Tirolensia 3, 1, 93 (Meran a. 1525) nach Alanne. Salzbuger Taidinge 18 nach Alanne. Steir. Taidinge Nachträge 26, 114, 86 nach Alanne. Österreichische Weistümer 6, 151,7 nach Alanne. *Taffer* (Vocabularium v. 1429 nach Schmeller) *Teffer* (MB XXV, 354 nach Schmeller). „Daz wir nicht beleiben in der *tafern* [...] dirre werlt“ (Cgm. 54 f. 51^a nach Schmeller). „Laß dich nicht erfaren fru in der *Taffern*, das hört ich zumal ungerne“ (Cgm. 714 f. 235 nach Schmeller). *Tavern* (Fontes rerum austriacarum 3,1,110 (Krems a.1454) nach Alanne). *Taberne, Taverne* (Gloss. Dial. Mirac. Joh. Hartlieb, 358 nach Alanne). **KOMP.**: *Tafernrecht*: Die Untertanen eines Landesherrn mussten Verlöbnis, Hochzeiten,

Taufen und Trauerfeiern in seiner Taverne und keiner anderen abhalten. *Taferngerechtigkeit* ‚Wirtsrecht‘. *Tafernwirth*. *Etafern und Ehetavern* (Salzburger Taidinge 59 a. 1453 nach Alanne) wohl als Kürzung aus der Attributsfügung *Ehafte Tafern* ‚gesetzlich zugelassene Wirtschaft‘ **DER.:** *Tafernär* und *Taferner* ‚Bediensteter in der Taverne‘ (Zirngidl, Hainsp. 324 nach und MB X, 370 nach Schmeller). „An dem gurtel. den er vmbtreit, da sullent sluzzel hangen an, di disen drin dingen do sol man mercken daz er betüet wol einen *tabernere*“ (Cgm. 1111 f. 143^b nach Schmeller). *Taberner* (Steir. Taidinge 273 a. 1391 nach Alanne). *taferner* (Salzburger Taidinge 288 a. 1494 nach Alanne). *Tabernierer* (Albertinus Ende 16. Jh. nach Alanne). *Etaferner* (Cgm. 1535 nach Schmeller). Dagegen geht *Tafernitz* auf mlat. *tabernitium* zurück. **OBJ.:** Früher hatten die Landesherren und Städte das ausschließliche Recht, Wein und Bier auszuschänken. Sie wurden durch eigene Bedienstete betrieben oder in Pacht gegeben. Aus diesem Grunde erschwerte die Landesgesetzgebung die Einrichtung neuer Trinkhäuser. Mit dem Begriff war später die Schildwirtschaft gemeint. Der Wirt hatte das Recht, seine Lokalität durch ein Schild zu kennzeichnen und ganzjährig auszuschänken. Im 19. Jh. wurde damit eine gesetzlich erlaubte Schankwirtschaft bezeichnet, die damals offenbar meistens im erblichen Nutzrecht standen. **LIT.:** Schmeller I 587. WBÖ IV 89. Ringseis 274. Kluge 724. Duden Universal 1566. Duden Fremdwörterbuch 751. Alanne 1959:232.

Tatz(e) [veralt.] [Geschirr, Besteck]

SEM.: ‚Kaffeetasse‘ **ETYM.:** ital. *tazza* < arab. *طاسة* *Tāsah* ‚Napf, Becher‘ < pers. *tašt* ‚Becken, Napf‘. Das Lexem wurde im 16. Jh. in der Form *tatse* ins Oberdeutsche entlehnt. **STD.:** Schmeller merkt bereits an, dass sich die im Standarddeutschen übliche Variante *Tasse* auch im Bairischen durchsetzt. Diese Form geht auf frz. *tasse* zurück und wurde im 16. Jh. übernommen. **MORPH.:** Der Diminutiv *Tatzl* ist häufig. **DOK.:** Diez WB 344. Zeitschrift IV, 444. „Die *Tatzien* aus dero er getrunken“ (Abraham a Santa Clara nach Schmeller) **KOMP.:** *Untztatzl* ‚Untertasse‘. *Kaffetatz*. **LIT.:** Schmeller I 635. ETW dtv 1414. Kluge 722. Duden Universal 1563. Rowley s.a.

Torkel (die) [Arbeitsgerät]

SEM.: ‚Kelter‘, ‚Weinpresse‘. **ETYM.:** mlat. *torcula* > ahd. *torcula, torcla, torcul* > mhd. *torkul, torkel*. Der Begriff wurde im 8. Jh. aus Oberitalien eingeführt. Das ital. *torchio*, 8. Jh. dürfte kaum zugrunde liegen. **REG.:** Das Lexem und seine Ableitungen finden sich vornehmlich in Tirol. Sache und Wort sind aber auch am Bodensee gebräuchlich. **MORPH.:** Während im Ahd. ein neutraler Artikel *daz torcul*, Gen. *des torclis*, neben *torc(u)la*, das wohl feminin war, vorherrschte, ist im Mhd. nur feminines *die torkul, torkel* nachweisbar. **DOK.:** Graff V, 456. Bergrecht III 52. „Ru stunt sein wat sam einem *torculære* (Kelterer)...daz er die *torculen* eine hete“ (Auegenge, Hahn 39, 75.77 nach Schmeller I, 620). **DER.:** *torken*, ‚wein austorcken“ (Vocabularium Archonium f. 67). *torkeln* 1 ‚Weintrauben pressen, keltern‘ 2 ‚Fruchtzapfen zertreten, damit die Kerne rausfallen‘ 3 ‚den neuen Wein verkosten, (gern, viel) Wein trinken‘ und in dieser Bedeutung auch *törkelen*, ‚mit Weinproben im Torkeln bewirthen‘ (Meran) (Steub, *Drei Sommer in Tirol*, p. 324; Zeitschrift IV, 447). *Torkler* † 1 ‚einer, der Weintrauben auspresst‘: Henricus *Torchelerius* (Bozener Unterland a. 1327 nach WBÖ). *Torclaer* (Bozener Unterland a. 1441 nach WBÖ), auch in der Grafie *Torggler*: ‚weinpauarbeiter und *torggler*“ (Urkunde Bozener Unterland a. 1699 nach WBÖ). † 2 ‚minderwertiger Wein‘: ‚geben [...] süllen [...] fünf üren zinswein [...] guts weins vorlass und nicht *torklär*“ (Urkunde Eisacktal a. 1386 nach WBÖ), auch als Kompositum *Nachtorkler* ‚der aus vergorenen Trauben gepresste Nachwein‘ auch in der Grafie *Nachtorggler*. **LIT.:** Schmeller I 620. WBÖ V 178ss. Duden Universal 1587.

toujours

SEM.: ‚stetig, ohne Anhalten‘ **ETYM.:** frz. toujours, wörtlich ‚alle Tage‘ **LIT.:** Rowley s.a.

Trafik (die) [Handel, Verwaltung]

SEM.: ‚Tabak- und Zeitschriftenladen‘ **ETYM.:** ital. traffico oder frz. trafic. In der Literatur werden unterschiedliche Angaben zur Etymologie gemacht. **REG.:** Das Lexem ist nur in Österreich gebräuchlich. Es handelt sich um einen Staatsaustrianismus. **KOM.:** *Tabaktrafik*. *Landtrafik* ‚Landkrämerei‘. †*Weintrafik*. **DER.:** *Trafikant*, *Trafikantin* ‚Inhaber(in) einer Trafik‘. **OBJ.:** Der Verkauf von Tabakwaren ist seit 1784 Monopol des österreichischen Staates. Die Trafiken erfüllen bis heute Aufgaben von öffentlichem Interesse wie z.B. den Verkauf von Briefmarken und Fahrkarten. **LIT.:** WBÖ V 253. Duden Fremdwörterbuch 769. Pfister 1984:888.

Trier [Arbeitsgerät]

SEM.: ‚Reinigungsmaschine für Getreide‘ **ETYM.:** frz. trieur ‚Getreide-reinigungsmaschine‘ **REG.:** in Ö: Flachgau, OÖ, NÖ, Mittelkärnten, Oberes Murgebiet, mittleres Ennstal **GRA.:** <*Trierer*>, <*Triur*>, <*Tara*> **PHON.:** mbair. */dri̯al* und seltener */dri̯əal* **MORPH.:** Das Genus schwankt zwischen maskulin und feminin. **DER.:** *trieren* ‚Getreide reinigen‘. **OBJ.:** Das Gerät hat eine Trommel aus feinem Draht, die sich dreht. **LIT.:** WBÖ II 503. Duden Universal 1604. Duden Fremdwörterbuch 775. **Karte SOB:** Fragenummer 098.05, onomasiologischer Bereich *Getreide*. Das Lexem kommt vereinzelt vor, konzentriert sich aber auf den äußersten Osten.

Trottoir [Verkehr]

SEM.: ‚Bürgersteig‘ **ETYM.:** frz. trottoir < mfrz./nfrz. trotter, ‚traben, schnell gehen, umherstreifen‘, woher auch *trotten* kommt. Das Lexem wurde Ende des 18. Jh. ins Standarddeutsche entlehnt. Im Bairischen dürfte es zur Napoleonzeit eingeführt oder verstärkt worden sein. **STD.:** Außer im Bairischen ist das Wort im Schweizerdeutschen und anderweitig landschaftlich üblich, im Standard aber veraltet. **DOK.:** *am trotoa* (Josef Filser, BR 3 Fernsehen, 10.05. 21.35h, Produktion von Franz Seitz 1991) **LIT.:** Ringseis 281. ETW dtv 1467. Kluge 742. Duden Universal 1609. Duden Fremdwörterbuch 779. Rowley s.a..

Tschinellen (pl.) [Küchengerät, Musik]

SEM.: 1a ‚Schlaginstrument aus Messing‘ 1b ‚Topfdeckel‘ 2 ‚Ohrfeige‘ **ETYM.:** ital. cinelli. **GRA.:** <*Schinellen*>. Das Lexem kam über oberitalienische Kramer direkt in die Bauernmundart. **LIT.:** Ringseis 281. Duden Fremdwörterbuch 779. Rowley s.a.

vis-a-vis [Syntagma]

SEM.: ‚gegenüber‘ **ETYM.:** frz. vis-à-vis ‚Gesicht zu Gesicht‘ **GRA.:** <*wisawis*> **SYN.:** Das Lexem kann als Präposition oder als Adverb gebraucht werden. **LIT.:** Ringseis 297. Duden Universal 1739. Duden Fremdwörterbuch 797.

Visage [Auseinandersetzung]

SEM.: ‚Gesicht‘ [pej.]. **ETYM.:** frz. visage (le), ‚Gesicht‘ zu afrz. vis, ‚Gesichtssinn, Antlitz, Gesicht‘, das noch in der Fügung vis-à-vis erhalten ist. Das Lexem gelangte Ende des 17. Jh. zunächst mit der Bedeutung ‚Gesicht‘ ins Standarddeutsche. Seit dem 18. Jh. herrschte zunehmend die pejorative

Bedeutung vor. **MORPH.:** Das französische maskuline Genus wurde im Dt./Bair. zu einem Femininum. **DOK.:** GP München, weiblich, 42 Jahre. **LIT.:** Ringseis 297. ETW dtv 1518. Kluge 766. Duden Universal 1739. Duden Fremdwörterbuch 797.

Zamperl [Tier]

SEM.: ‚kleinerer Hund‘ **ETYM.:** oberital. *zampa* ‚Pfote‘ **STD.:** Der Duden kennzeichnet das Lexem als „bayr.“ **MORPH.:** Der Diminutiv fungiert als Positiv. **KOMP.:** *zamperlbrav*, *zamperlfromm* **LIT.:** Ringseis 314. Duden Universal 1840. Rowley s.a..

Zucker [süße Lebensmittel]

SEM.: ‚Mittel zum Süßen von Speisen‘. **ETYM.:** mhd. *zucker*, *zucker* < ahd. *zuckar* (12. Jh.) < ital. *zucchero* < sizil. *zuccaru* < arab. سكار *sukkār* < altind. *śarkarā* ‚Sandzucker‘. Das gr. *σάκχαρον* und lat. *saccharum* gehen ebenfalls auf das Indische zurück. **DOK.:** Graff V, 631 f. BM III, 948. Weigand WB II, 1157. Aufrechts Zeitschrift I, 209. „daz *zuecher*, el *zucharo*“ (Vocabularium venet-todesco von 1424, f. 21 nach Schmeller). „*Mel cannae zuchara*“ (Gl. Augiensens in Mones Anzeiger VIII, Sp. 397 nach Schmeller). „*Sunt ibi (in terra sancta) cannae ex quibus fluit dulcissimus succus qui vocatur canna mellis unde faciunt zuccarum*“ (Scheffl. 13. Jh. f. 68. Codex bavaricus monacensis catalogus 84, f. 108 nach Schmeller). „[...] quos vocant *zucra* suxit *populus*.“ (Albertus Aquensis, *Gesta Dei per Francos* (1611) f. 271 nach Schmeller). „*Zuccara haizt zukker*. der ist an kraft warm und fäuht... aber der weiz *zukker* ist pezzter und löbleicher wan der gelvar und ist auch kelter“ (Konrad von Megenberg, Pfeiffer 426, 15.16 nach Schmeller). „*Zukkara haist zucker* der ist zwayer lay und der wechst in roren in dem land Chriechen und in dem kunichreich Candia“ (Cim 5931 (15. Jh.), f. 204 nach Schmeller). **KOMP.:** Gewunden *Zucker* = *Zuckerpenit* (fr. *pénide*) (Cgm 601 f. 108 nach Schmeller). *zuckermæze* (Adj.) ‚wie Zucker‘ (altd. Wälder II, 243 und BM II, 209.210. nach Schmeller). der *Zuckerbacher* ‚Zuckerbäcker‘. **DER.:** *zuckern* (Adj.) ‚kostbar‘. Das Verb *zuckern* ist im Bairischen weniger üblich. Der Sachverhalt wird eher periphrastisch durch *Zucker hintun* ausgedrückt. in **KOLL.:** *zuckerig tuen/umgên* ‚mit einer Person oder Sache, d.h. wie mit etwas, das man schonen, sparen, mit dem man es sich nicht verderben will‘. **OBJ.:** Das Zuckerrohr stammt ursprünglich aus Indien. Durch die Araber fand die Zuckerrohrpflanze zunächst Verbreitung in Ägypten, später in Andalusien und Sizilien. Sizilien hatte schon vor Friedrich II. eine bedeutende Rolle im Zuckerhandel. Das Produkt gelangte über die Alpen zunächst nach Süddeutschland und von dort aus nach Norddeutschland. Im 19. Jh. wird auch der Rübenzucker mit dem Lexem benannt. **LIT.:** Schmeller II 1084. ETW dtv 1625. Duden Universal 1865. Pfister 1984:887. **Karte SOB:** 400/09, onomasiologischer Bereich *Essen und Trinken*. Die Karte zeigt die Lautkombination <*uck*>. Als Normalform erscheint die Gruppe /*uk*/ mit kurzem /*u*/. Am Oberen und Mittleren Lechrain ist /*ukx*/ die Normalform. Am Unteren Lechrain und im Altmühltal ist die lenisierte Variante /*ug*/ die Normalform.

2.4. LEMMALISTE

1.	<i>a la bonne heure</i>		
2.	<i>a parte</i>		
3.	<i>a propos</i>		
4.	a tout prix	frz.	BWB
5.	Abonnement	frz.	
6.	abonnieren	frz.	Historische Presse
7.	<i>ade, adieu</i>		
8.	<i>Adresse</i>		
9.	<i>adrett</i>		
10.	<i>Aficionado</i>		
11.	Agatter	frz.	BWB
12.	<i>Agio</i>		
13.	<i>Agraß (der), Agreßt</i>		
14.	<i>a jour</i>		
15.	<i>akkomodieren</i>		
16.	<i>akkompagnieren</i>		
17.	<i>Akkord (der)</i>		
18.	akkordieren	frz.	BWB
19.	<i>alakawala</i>		
20.	<i>alamarsch</i>		
21.	<i>Alefanz</i>		
22.	<i>alert</i>		
23.	Alkoven	frz.	BWB
24.	<i>allawanti</i>		
25.	allez	frz.	BWB
26.	<i>allons, alla, allo</i>		
27.	<i>Almar</i>		
28.	<i>Altane</i>		
29.	<i>alwoatzen</i>		
30.	<i>Alze</i>		
31.	<i>amän</i>		
32.	<i>Amateur</i>		
33.	<i>Ambition</i>		
34.	<i>Ami</i>		
35.	<i>Amigo</i>		
36.	<i>Amorettlein</i>		
37.	<i>Amur</i>		
38.	<i>amüsieren</i>		
39.	<i>Anguilotte</i>		
40.	<i>animieren</i>		
41.	<i>Animo</i>		
42.	<i>Annonce</i>		
43.	<i>annoncieren</i>		
44.	<i>antichambrieren</i>		
45.	<i>Antifi</i>		
46.	<i>Appalto</i>		
47.	<i>Appell</i>		

48.	<i>apport !</i>		
49.	<i>apportieren</i>		
50.	<i>Apportl</i>		
51.	<i>argandisch</i>		
52.	<i>Ari</i>		
53.	<i>Arlas</i>		
54.	Armada	span.	BWB
55.	<i>Armee</i>		
56.	<i>Arrangement</i>		
57.	<i>arrangieren</i>		
58.	<i>Arras</i>		
59.	<i>arretieren</i>		
60.	<i>arrondieren</i>		
61.	<i>Arsenal</i>		
62.	<i>Artillerie (die)</i>		
63.	<i>Artischocke</i>		
64.	<i>Assekuranz</i>		
65.	<i>assekurieren</i>		
66.	<i>Atlas</i>		
67.	<i>Atout, Adut, (a)Du (das)</i>		
68.	<i>attachieren</i>		
69.	<i>Attacke</i>		
70.	<i>attackieren</i>		
71.	<i>Atlas</i>		
72.	<i>attrapieren</i>		
73.	au fait	frz.	Rowley s.a.
74.	Automobil	frz.	BWB
75.	<i>avancieren</i>		
76.	<i>avanti</i>		
77.	<i>Aviso</i>		
78.	Avantageur	frz.	BWB
79.	<i>Awantur</i>		
80.	<i>Ayo (der)</i>		
81.	<i>Azaroli</i>		
82.	<i>Bagage</i>		
83.	Bagatell	frz.	WBÖ II 87, BWB
84.	<i>Bain-marie (die)</i>		
85.	<i>Bajazzo</i>		
86.	Bajonett	frz.	BWB
87.	Balance	frz.	BWB
88.	balancieren	frz.	BWB
89.	balanzieren	frz.	WBÖ II 97
90.	Baldachin	mlat. ital.	WBÖ II 105
91.	Balkon	frz.	WBÖ II 138, BWB
92.	Ball	frz.	WBÖ II 138, BWB
93.	Ballon	frz.	WBÖ II 145
94.	Balustrade	ital.	WBÖ II 154
95.	Banane	port.	WBÖ II 173, BWB
96.	Bandage	frz.	WBÖ II 197, BWB
97.	bandagieren	frz.	BWB
98.	Bandaler	frz.	BWB

99.	Bande	frz.	WBÖ II 197
100.	<i>Bandelotten</i>		
101.	bandisieren	frz.	WBÖ II 204
102.	Bandit	frz.	WBÖ II 204
103.	Bank	ital.	WBÖ II 229
104.	Bankett	ital.	WBÖ II 231
105.	banko	ital.	WBÖ II 232
106.	Bankrott	ital.	WBÖ II 234
107.	<i>Baraber</i>		
108.	Barell	mlat., frz.	WBÖ II 327
109.	Barett		WBÖ II 329
110.	Baresch	frz.	WBÖ II 329
111.	Bass	ital.	WBÖ II 406
112.	Bassin	frz.	WBÖ II 434
113.	<i>basta</i>		
114.	Bastard	ital., frz.	WBÖ II 447
115.	Bastei	ital.	WBÖ II 449
116.	<i>Bataille</i>		
117.	<i>Bavesen</i>		
118.	Billet	frz.	Rowley s.a.
119.	<i>Binetsch</i>		
120.	<i>Biskotten</i>		
121.	<i>blessieren</i>		
122.	<i>Blessur</i>		
123.	<i>Bouef à la mode</i>		
124.	bonne vie	frz.	Rowley s.a.
125.	<i>Bouteille</i>		
126.	<i>Brente</i>		
127.	Bresil	frz.	Schmeller
128.	<i>Brockeln</i>		
129.	<i>Brosche</i>		
130.	Butte	mlat.	Alanne 1959
131.	<i>Carmanadl</i>		
132.	<i>Chaise</i>		
133.	<i>Chaiselongue</i>		
134.	<i>Charcutier</i>		
135.	Charivari	frz.	Schmeller
136.	Chevaulegers	frz.	Rowley s.a.
137.	<i>con amore</i>		
138.	Corso	ital.	Schmeller 1295
139.	<i>Couch</i>		
140.	Coupé	frz.	Rowley s.a.
141.	<i>Datz</i>		
142.	Daube	mlat.	Alanne 1959
143.	Diffikultät	frz.	WBÖ V 69
144.	Dirdendei	afrz.	WBÖ V 91
145.	diskret	frz.	WBÖ V 103
146.	diskurrieren	frz.	WBÖ V 103
147.	diskutieren	frz.	Rowley s.a.
148.	Disput	frz.	WBÖ V 105
149.	disputieren	frz.	Rowley s.a.

150.	<i>Diwan</i>		
151.	Dom	frz.	WBÖ V 146
152.	Drainage	frz.	WBÖ V 421
153.	<i>Embouchure</i>		
154.	<i>engagieren</i>		
155.	<i>en tout cas</i>		
156.	Enzian	lat., rom. ?	Öhmann
157.	<i>Equipage</i>		
158.	<i>estimieren</i>		
159.	<i>fad</i>		
160.	<i>Fauteuil</i>		
161.	<i>Fazilett</i>		
162.	<i>Fisole</i>		
163.	Fräckelein	afrz.	Alanne 1959
164.	<i>Frigidaire</i>		
165.	<i>Frittata</i>		
166.	Frutti di mare	ital.	
167.	Gragage		
168.	<i>gastos secretos</i>		
169.	<i>Gatsch</i>		
170.	<i>Gatzen</i>		
171.	<i>Gelee</i>		
172.	<i>genant (schenant)</i>		
173.	<i>genieren</i>		
174.	<i>Gendarm</i>		
175.	<i>Geschpusi</i>		
176.	<i>Gilet</i>		
177.	<i>Gramel</i>		
178.	<i>grameln</i>		
179.	Granten		BWB
180.	<i>Gukumer</i>		
181.	<i>gustieren</i>		
182.	<i>Gusto, Gust (der)</i>		
183.	<i>gustiös</i>		
184.	Gutel	frz.	
185.	<i>Gutter</i>		
186.	Hamur, Humor	frz.	Rowley s.a.
187.	<i>Haschee</i>		
188.	honett	frz.	
189.	<i>Junta</i>		
190.	<i>Kadett</i>		
191.	<i>Kanapee</i>		
192.	Kandel	mlat.	Alanne 1959
193.	<i>Kanditen (pl.)</i>		
194.	<i>Kanell</i>		
195.	<i>Karfiol</i>		
196.	Kastraun	ital.	Schmeller 1306
197.	<i>Katzelmacher</i>		
198.	<i>Kolli</i>		
199.	<i>kommod</i>		
200.	<i>Komodkastl</i>		

201.	<i>Kontolleur</i>		
202.	<i>Krempel</i>		
203.	Kufe	mlat.	Alanne 1959
204.	Kumpari	ital.	Schmeller 1252
205.	<i>Kuvert</i>		
206.	Lagel	mlat.	Alanne 1959
207.	<i>Lavoir</i>		
208.	Leutenant	frz.	Schmeller Gramm.
209.	<i>Limonade</i>		
210.	<i>Limone</i>		
211.	<i>Malter</i>		
212.	<i>Marille</i>		
213.	<i>Marmelade</i>		
214.	<i>marode</i>		
215.	<i>Marone</i>		
216.	Marosl		BWB, DWA
217.	<i>Masera</i>		
218.	<i>Maskerer</i>		
219.	<i>mechant</i>		
220.	<i>merci</i>		
221.	<i>Merend</i>		
222.	<i>Merode</i>		
223.	<i>Omelett</i>		
224.	<i>Orange</i>		
225.	<i>Ottoman(e)</i>		
226.	Päntsche	ital.	WBÖ II 251
227.	Pagatin	ital.	WBÖ II 89
228.	(Tuch)pagator	ital.	WBÖ II 89
229.	pageln	ital.	WBÖ II 89
230.	pagern	ital.	WBÖ II 91
231.	<i>Pagement, Paiment</i>		
232.	Pagat	ital.	WBÖ II 87
233.	Page	frz.	WBÖ II 393, BWB
234.	Paket	frz.	BWB
235.	<i>Palandran</i>		
236.	Palast	frz.	BWB
237.	Palar	friaul.	WBÖ II 97
238.	Palaver	port.	WBÖ II 99
239.	Palawatsch	ital.	WBÖ II 99
240.	palbieren	?	WBÖ II 100
241.	Palbier	?	WBÖ II 100
242.	Paldran	ital.	WBÖ II 108
243.	Palester	ital.	WBÖ II 110 und 111
244.	Paletto	frz.	WBÖ II 112
245.	(ein)pallieren	frz.	WBÖ II 144
246.	<i>Pampa</i>		
247.	Pamperletsch	ital.	WBÖ II 160
248.	Pamß	ital.	WBÖ II 164
249.	Panadl	ital.	BWB
250.	panieren		BWB
251.	Panama	mittelam., span.	WBÖ II 164

252.	<i>panaschieren</i>		
253.	<i>Panier (das)</i>		
254.	panieren	frz.	WBÖ II 210
255.	Pannett	ital.	WBÖ II 241
256.	Pantalon	ital.	WBÖ II 244
257.	Pantoffel	frz., ital.	WBÖ II 248
258.	Papa	frz.	WBÖ II 264
259.	Papier	frz.	WBÖ II 266
260.	Papillote	frz.	WBÖ II 273
261.	Parade		WBÖ II 310
262.	Parapett	ital.	WBÖ II 312
263.	<i>Paraplü</i>		
264.	<i>Parasol</i>		
265.	<i>pardon</i>		
266.			
267.	Pareteisen	frz.	Schmeller 407
268.	Parfüm	frz.	WBÖ II 330
269.	Pari	frz.	WBÖ II 331
270.	Park	frz.	WBÖ II 335
271.	Parlament	afrz.	WBÖ II 337
272.	parlieren	frz.	WBÖ II 339
273.	Parluri	frz., ital.	WBÖ II 339
274.	Parmesan	ital.	WBÖ II 341
275.	<i>Part</i>		
276.	<i>Part(e) geben</i>		
277.	<i>parteln</i>		
278.	<i>Parterre</i>		
279.	Parti	frz.	WBÖ II 376
280.	Partite	ital.	WBÖ II 379
281.	<i>partiell</i>		
282.	<i>partout</i>		
283.	Parzifant	frz.	WBÖ II 391
284.	Pasch	frz.	WBÖ II 392
285.	passabel	frz.	WBÖ II 417
286.	Passage	frz.	WBÖ II 420
287.	Passagier	frz.	WBÖ II 420
288.	Passaman	frz.	WBÖ II 418
289.	Passant	frz.	WBÖ II 419
290.	passen	frz.	WBÖ II 425
291.	passieren	frz.	WBÖ II 436
292.	Passion	frz.	WBÖ II 439
293.	Passpol	frz.	WBÖ II 442
294.	Passport	frz.	WBÖ II 443
295.	Pasta	ital.	WBÖ II 446
296.	Pastaze	venez.	WBÖ II 448
297.	<i>Pataten</i>		
298.	Patience	frz.	WBÖ II 436
299.	Patrolle	frz.	Schmeller 414
300.	Patzeide	rätorom.	Alanne 1959, Schmeller 414
301.	Peron	frz.	Rowley s.a.
302.	Perücke	frz.	WBÖ II 351

303.	Petecken	ital.	Schmeller 414
304.	<i>peu à peu</i>		
305.	Pfiff	ital., lat.	Alanne 1959
306.	<i>piano</i>		
307.	Pint	mlat.	
308.	<i>Pipe</i>		
309.	<i>Piron</i>		
310.	<i>Piscin</i>		
311.	Pitanz	ital., lat.	Schmeller 414
312.	Pizza	ital.	
313.	<i>Plafond</i>		
314.	<i>Plumeau</i>		
315.	<i>Polenta</i>		
316.	Polier	frz.	WBÖ II 338
317.	<i>Pomerantsche</i>		
318.	<i>Pompadour</i>		
319.	Porter	?	Schmeller 407
320.	<i>Portmonnee</i>		
321.	Post	ital.	Schmeller 412
322.	postrestante	frz.	Rowley s.a.
323.	<i>Potschamperl</i>		
324.	pressieren		
325.	Promenade	frz.	
326.	<i>proper</i>		
327.	Prosecco	ital.	
328.	Punze	ital.	Alanne 1959
329.	Quart(al)	afrz., lat.	Alanne 1959
330.	<i>Radi</i>		
331.	<i>Remise</i>		
332.	<i>retour</i>		
333.	<i>Ribisl</i>		
334.	Ridikül, Ritterkill	frz.	Schmeller Gramm.
335.	<i>Rollo</i>		
336.	<i>Rüsche</i>		
337.	<i>Sakko</i>		
338.	Sakradi	frz.	Rowley s.a.
339.	<i>Salami</i>		
340.	<i>Salat</i>		
341.	<i>Salettl</i>		
342.	<i>Salsen</i>		
343.	<i>Salveguardi</i>		
344.	<i>Salvet</i>		
345.	<i>Sapi</i>		
346.	<i>scampada</i>		
347.	<i>Schanz (die)</i>		
348.	<i>schassen</i>		
349.	<i>schuntieren</i>		
350.	Sechter	mlat.	Alanne 1959
351.	<i>Seidel</i>		
352.	<i>sekkieren</i>		
353.	<i>Semmel</i>		

354.	<i>Sofa</i>		
355.	<i>Söller</i>		
356.	<i>Souterrain</i>		
357.	<i>Spadon</i>		
358.	<i>Spagat</i>		
359.	<i>Spaghetti</i>		
360.	Spalier	ital.	Schmeller
361.	<i>Spallen</i>		
362.	<i>Spargiment</i>		
363.	<i>Spatzen, Spätzle</i>		
364.	spazieren	ital.	Schmeller
365.	<i>Spektakel</i>		
366.	<i>Spinat</i>		
367.	<i>Sponton</i>		
368.	<i>Stampiglie</i>		
369.	<i>Stanitzel</i>		
370.	<i>Stanz</i>		
371.	<i>Stattel</i>		
372.	Ster	ital., frz.	Alanne 1959
373.	<i>Storzenär</i>		
374.	<i>Tafern</i>		
375.	<i>Tatz(e)</i>		
376.	Thron	afrz.	WBÖ V 567
377.	Tocke	frz.,	WBÖ V 123
378.	Tombak	frz., malai.	WBÖ V 149
379.	<i>Torkel</i>		
380.	Tormentill	mlat.	WBÖ V 181
381.	Toro	ital.	WBÖ V 188
382.	Torte	frz., ital.	WBÖ V 195
383.	<i>toujours</i>		
384.	Trabuko	span.	WBÖ V 221
385.	<i>Trafik</i>		
386.	trainieren	frz.	WBÖ V 426
387.	Traktament	frz.	WBÖ V 294
388.	traktieren	frz.	WBÖ V 294
389.	tranchieren	frz.	WBÖ V 314
390.	Tren	frz.	WBÖ V 421
391.	Trense	frz.	WBÖ V 439
392.	Trente	ital.	WBÖ V 445
393.	<i>Trier</i>		
394.	Triset	prov.	WBÖ V 531
395.	Trokart	frz.	WBÖ V 563
396.	<i>Trottoir</i>		
397.	<i>Tschinellen</i>		
398.	<i>vis-a-vis</i>		
399.	<i>Visage</i>		
400.	<i>Zamperl</i>		
401.	<i>Zucker</i>		

2.5.

WORTLISTE ZU SÜDTIROL UND AUSSENGEMEINDEN

Grafie	Lautung	Etymon	Bedeutung	Region bzw. Ort Lautung	Quelle
Abáte (m.)	awátte	ital. abate	Theologiestudent	7 und 13, Lusern	WBÖ I 35
Abatisse (f.)	awatíŠŠa	avenez. abatessa	Äbtissin	7	WBÖ I 35
Abbitschidi (m.)	awitŠidi <i>wiŠŠen net in awitŠidi</i>	ital. abbicidi	ABC, Alphabet <i>nicht lesen und schreiben können</i>	7	WBÖ I 35
Abbitschidario (m.)	awitŠidārjo	ital. abbicidario	Lesefibel	7	WBÖ I 35
Abondánzia	awondantSia		Überfluss	7 und 13, Lusern	WBÖ I 48
Alber	alw3r	ital. albero venez. alber	Baum, der noch nicht gefällt ist	7 und 13, Lusern	WBÖ I 132
Allegern		Derivat. zu ital. allegro	ein Kartenspiel spielen	Tirol, auch NÖ	
Allegria	elęgria	ital. allegria	Fröhlichkeit	7 und 13, Lusern	WBÖ I 145
Allegro	ale.gro <i>legramoi</i>	ital. allegro	lustig, lebhaft, heiter <i>gut aufgelegt</i>	7 und 13, Lusern, auch Wien Pustertal	WBÖ I 145
Allocko (m.)	alukko, -a	ital. allocco	Uhu, Waldkauz	7	WBÖ I 147
Allora	alōra <i>aloura, daloura</i>	ital. allora	dann	7, Pladen, Zahre, Tischlwang, Lusern 13	
almanko	almanĵo	ital. almanco	wenigstens	7 und 13, Lusern, Pladen, Zahre Sillian (Osttirol)	
Altalena (f.)	altalēna	ital. altalena	Schaukel	Lusern	WBÖ I 162
<u>alteratisch</u>		ital. alterato	ekelerregend, widerwärtig	Südtirol	WBÖ I 167
Amarelle	ambreĵl <i>om3reĴn (pl.)</i>	ital. *ombrello zu ombrare	dunkelgrüner Samt für Mieder	Pustertal Welschnhofen Südtirol, auch Steiermark	WBÖ I 171

	Muder- amerellen Amarellen- muder	,schattieren'	grüne Samtstreifen am Mieder Mieder mit grünen Samtstreifen	Pustertal	
amaren	amārn	ital. amare	lieben	7 und 13, Fersental, Lusern, Südtirol	WBÖ I 171
Amede (f.)	āmeda ammida	ital. -venez. amida	Vatersschwester, Mutterschwester	Lusern, 13 7	WBÖ I 172
Amizizia (f.)	amitSiSja	venez. amiSiSja	Freundschaft	7 und 13, Lusern	WBÖ I 178
Amor (m.)		ital. amore	Liebe, Lust	7 und 13, Lusern	WBÖ I 181
Amorosa (f.)	Amorōža marūža moróža (jüng. Form) marouža muróža	ital. amorosa ital. -mdal. ohne a-	Geliebte, Braut Geliebte	7 und 13 7 Florutz i. Fersental Zahre	WBÖ I 181
Amoroso (m.)	morōžo moróus murós	ital. amoroso	Geliebter, Bräutigam	7 Florutz i. Fersental Zahre	WBÖ I 181
Ampasen (pl.)	ampáz3ne	trent.-ital. ampázem	Bienenwaben	Palai, Florutz (Fersental)	WBÖ I 181
Anglelander (m.)		ital. Anghel-	Engländer	7	WBÖ I 241
Angonia (f.)		ital. agonía	Todeskampf	7 und 13	WBÖ I 241
Ankuna (f.)		venez. a(η)kóna laŋkóna	Bild, Figur	7	WBÖ I 248
annunziaren	anuntSjārn	ital. annunziare	ankündigen	7 und 13	WBÖ I 251
Antian (m.)	antjān	lomb. antjām	Scherbe	Foza 7	WBÖ I 260
Anze (f.)		venez. anža	Schlangenart	7	WBÖ I 265
appena	appéna	ital. apena	kaum	7 und 13, Lusern	WBÖ I 288
Appetito (m.)		ital. appetito	Appetit	7 und 13, Lusern	WBÖ I 289
Aquarol (m.)	akwaról	ital. acquaruola, aquarol	schlechter, wässriger Wein, Tresterwein	Tirol regional	Pfister 1984:888 WBÖ I 293
aquistären	akwiStārn	ital. acquistare	erwerben, gewinnen	7 und 13, Lusern	WBÖ I 123

Aquísto (m.), pl. –Šte	akwíŠto	ital. acquisto	Errungenschaft	Lusern	WBÖ I 123
Aranze (f.)	n̄rantSa narántS	ital.-mdal. (n)aranSa	Orange	7 und 13 Lusern	WBÖ I 294
† Argen (pl.)		ital. arco	Bögen im Weinberggerüst	Tirol	WBÖ I 324
Arko (m.)		ital. arco	Bogen, Konstruk- tionsbogen	7 und 13	WBÖ I 328
Armelin (m.)		ital. armellino	Hermelin	7	WBÖ I 344
aromai		ital. oramai	nunmehr, sogar	7, Lusern	WBÖ I 350
arrestaren	aręŠtárn	ital. arrestare	gefänglich einziehen	7 und 13, Lusern	WBÖ I 353
Arte (f.)	ārte, ārt arte (jüngere Form)	trent. arte	Handwerk, Kleidung	7 und 13, Lusern, Südtirol	WBÖ I 370
asardaren	azardār	trent. azardār	wagen	7 und 13, Lusern	WBÖ I 387
Asardo	azardo azardo	trent.-ital. azardo	Wagnis	Lusern 7 und 13	WBÖ I 387
Aschensa	ašénsa <i>dar ta' de l ašénza</i>	ital. *ascensa	Christi Himmelfahrt <i>der Himmelfahrtstag</i>	Lusern	WBÖ I 393
Asilo (m.)	azīlo	ital. asilo	Kindergarten	Pladen	WBÖ I 398
assikuraren		ital. assicurare	versichern	Lusern	WBÖ I 410
Aste	<i>al aŠta legen</i>	ital. asta 'Stock, Stange'	Versteigerung <i>die Alm zur Kleinverpachtung versteigern</i>	zimbrisch	WBÖ I 413
Attestato (m.)	at3štata At3štęt (pl.) At3štętl3 (Dim.)	ital. attestato	schriftliches Zeugnis	Lusern	
AtreŠe	atreŠSe	ital. attrezzo ,Gerät'	Werkzeug	Lusern, Südtirol	WBÖ I 423
Azidente (m.)		ital. -mdal. atsidente	Unfall	Lusern	WBÖ I 493
Bollo		ital. bollo	Stempelmarke	Südtirol	Masser 1982:70
Dischkel		ital. discolo, ,Taugenichts, Schelm'	einfältiger Mensch, Narr		WBÖ V 102
Ferrata		ital.	Eisenbahn	Lusern, 13	WBÖ II 169
Ferrovia		ital. ferrovia	Eisenbahn	Lusern, 13	WBÖ II 169

	fol	ital. volta	Vorkeller		Pfister 1984:883
galant	galant	ital. galante	sehr (galant dik _x)		Pfister 1984:885
Gettone		ital. gettone	Telefonmünze	Südtirol	Masser 1982: 72
Gonzal	ggonsal gonzal <hr/> konzal	trent. conzal	Rückentragegefäß für Trauben, Bottich Bottich zum Tragen der Jauche	Ritten Meran <hr/> Südtirol, Bozen	Pfister 1984:884 Alanne 1959:248
graten	grätn	ital. grattare	kratzen wie Hühner	Vintschgau	Pfister 1984:885
Geschloffne	g'schlofene	ital. schiava	Rebsorte		Pfister 1984:883
Kadenatsch	kadenätsch		Pflugkette		Pfister 1984:884
Kapari	kapâri	ital. caparra	Draufgeld, Haftgeld	Tirol, auch Kärnten	
Kastelt (f.)	kaſtl kaſtlt, kaſchgl	rätor./oberital. castel(l)ada	längliches, großes Fass zum Führen der Maische	Welschnofen Etschtal	Alanne 1959: 250
Koratzen	koratzen	oberitalal. corazza	Wams mit Metallplättchen		Pfister 1984:884
Kone	kóun3	roman. Canalis (Reliktwort)	Dachrinne	Ötztal	Pfister 1984:886
kuntern	kunt3rn	ital. contare	spaßhaftes Zeug treiben	Osttirol, Defreggen	Pfister 1984:885
Lavetsch	lafeitš, fötš	aoberital. *lavetš alomb. laveço	Kessel		Pfister 1984:883
Lagrein	Lagrein	ital. (Val) Lagarina	Weinsorte		Pfister 1984:883
Lauer	lauer <hr/> laure	roman. Reliktwort	kleiner Trichter als Küchengerät Trichter zum Straubenbacken	Südtirol <hr/> Pladen	Pfister 1984:883
Lawase	lōw3s3 (f.)	lomb. lavaza	Sauerampfer, Huflattich		Pfister 1984:883
<u>Margrantapfel</u>	<u>margrantepfl</u>	ital. melagrana	Granatapfel		Pfister 1984:886
Masserei	masserey	ital. massaría	Hausrat		Pfister 1984:883
Metzen	metzein	trent. mezéna	Speckseite		Pfister 1984:883
Padel (m.)	poudla	ital. Padola (Ort)	Schnitter, Erntehelfer	Bozner Unterland	WBÖ II 79
Paga		ital. paga	Lohn	Lusern	WBÖ II 87

Pagano (m.)	pagāno, pagēne (pl.)	ital. pagano 'Heide' trent. pagánj	Heide, Riese	zimbrisch	WBÖ II 87
pagaren		ital. pagare	bezahlen	Pladen	WBÖ II 87
Pagat	pagát	ital. bagatto			Pfister 1984:883
Pain	paīn	ital. -mdal. pain zu ital. pavo	Truthahn	7, 13	WBÖ II 93
pairen	paīrn	ital. -mdal. paīr	etw. mit den Exkrementen absondern	7,13, Lusern	WBÖ II 93
Paita		ital. -mdal. paita	Truthenne	Bozner Unterland	WBÖ II 93
Paito	-tə (pl.) -tlə (Dim.)	ital. -mdal. Paito 'kleiner Pfau'	Truthahn	Lusern	WBÖ II 93
Pajolada (f.)	padžjolāda -(d)n (pl.) -lədlə (Dim.)	ital. -mdal. pajolāda	Wöchnerin, Wochenbett	Lusern	WBÖ II 94
Pajun (m.)	pajūn, pajūne (pl.) pajún, pajuni (pl.) padžu(n), padžü(n) (pl)	ital. -mdal. Pajón zu ital. paglione	Strohsack	7 13 Lusern	WBÖ II 95
Palanke		ital. -mdal. palanca	Kleingeld <hr/> Brett	Pladen <hr/> 7, 13 Lusern	WBÖ II 97
Pale (f.)	pāl <hr/> pāl3	ital. -friaul. pala	Schaufel	Ötztal <hr/> Stubai	WBÖ II 109
Palentschin (m.)	palntšīn, polutšīn <hr/> polmšīn	zentrallad. palantšīn	oberer Scheunenboden offener Söllergang an der Scheune	Eisacktal <hr/> Südtirol	WBÖ II 110
Palette (f.)		ital. paletta	Ofenschaufel	Lusern, Fersental	WBÖ II 113
Pali (m.)		ital. pali, Pl. zu palo 'Pfahl'	Stamm, Pfahl Stämmchen für Ringzaun Stange zum Stützen der Obstbäume	Südtirol <hr/> Welschnofen	WBÖ II 131
Pallin (m.)	palīn, palíndr (Pl.) palíndrli (Dim.)	ital. pallino 'kleine Kugel'	Kopf	Innsbruck Westtirol	WBÖ II 145
Pellätsch	pällätsch		klein gehacktes Stroh		Pfister 1984:883
Palse (f.)	palSse	venez. Palse 'Rastzeit'	Schutzdach an der Almhütte	13	WBÖ II 151

Palster (f.)		ital. balaustro 'Säule'	Zaunstütze in steilem Gelände	Tirol	WBÖ II 151
Palte (f.)	palt	ital. appalto	Kramladen, Tabakladen	Pladen	WBÖ II 151
Palu, Palude (m.)	Palüde <hr/> palü, palüdn (Pl.) palülz (Dim.)	ital. palude 'Sumpf, oberitalal. palù	Sumpf, Moor	Pladen, Palai <hr/> Lusern	WBÖ II 154
Pamfett (n.)		ital. pan buffeto	Weizenbrot	Südtirol zimbrisch	WBÖ II 156
Panatir (m.)	panatīr	ital. panettiere	Bäcker	Tischlwang	WBÖ II 174
<u>Panadlsuppe</u>	<u>panādlsup</u>	ital. panada	Brotsuppe	Osttirol	Pfister 1984:886
Pane (m.)	<hr/> pān	ital. pane	Zuckerbrot	7, 13 Lusern <hr/> Gauerspr.	WBÖ II 206
Panegal	p3n3göl	ital. panigál	Maisstroh	Bozener Unterland	Pfister 1984:883
Panitsch (m.)	<hr/> paniz	ital. -mdal. panísa	Fenchel	zimbrisch <hr/> Lusern	WBÖ II 211
Panotschja (f.)		ital. pannocchia	Maiskolben	zimbrisch, Lusern	WBÖ II 242
Panotschjelle (f.)		ital. pannocchia	Drüse, Kropf	zimbrisch	WBÖ II 242
Pantan (m.)	pantān, paltān	ital. pantano 'Pfütze'	Straßenkot	zimbrisch	WBÖ II 244
Pantatsch (m.)	pantáz, -tež (Pl.), -zlə (Dim.) <hr/> pantáts pantátš	trent.-ital. pantás	Gassenjunge, Flegel Eingeweide, <hr/> Gassenjunge Eingeweide des Schweins	Lusern 7, 13 <hr/> Fersental	WBÖ II 245
Panze (m.)		roman. siehe friaul. panze	Fass, Bauch, Wiederkäumagen	Trient, Pladen, Tirol	WBÖ II 257
Papagallo (m.)		ital. papagallo	Papagei	Pladen	WBÖ II 264
pardonaren	pardonārn žiχ	venez. parodanarSe	sich entschuldigen	zimbrisch	WBÖ II 324
pareiren	p(a)rairn, prearn <i>S preart me ganukχ</i> <i>S preart alleS bille</i>	avenez. parēr	erscheinen <i>es scheint ihm genug zu sein</i> <i>es erscheint alles fremd</i>	7	WBÖ II 327

Parente (m., f.)	parénte, -n (Pl.)	ital. parente	Verwandter, Nefte, Nichte	7, 13	WBÖ II 329
	parént3, -tn (Pl.)			Lusern	
paretschjaren		ital. (ap)parecchiare	vorbereiten	13	WBÖ II 329
parlen	parl3	ital. parlare	unordentlich/ schnell reden	Arlberg Tirol, Gauersp.	WBÖ II 338
Parockia (f.)	parókkia	ital. parrocchia	Pfarrre	7, 13, Lusern	WBÖ II 353
Parocko (m.)	pároko	ital. parroco	Pfarrer	Lusern	WBÖ II 353
Parolott	parolót (m.)	ital.-mdal. paroló,t	Kupferschmied	zimbrisch, Lusern	WBÖ II 353
	parolótlə (n.)		schwarzer Hausrotschwanz	Lusern	
Parona (f.)		venez.-mdal. pa(d)róna	Schwiegermutter	zimbrisch	WBÖ II 354
Parsecken (Pl.)	parsékŋ	ital. secco ,trocken'	gedörrte Birnen	Lusern, Fersental	WBÖ II 355
partendern	parténd3rn	ital. pretendere	beanspruchen, fordern	7,13, Lusern	WBÖ II 375
partiren	partīrn	ital. partire	fortgehen, weggehen	7,13, Lusern	WBÖ II 378
Partito (m.)	partító, -t3 (Pl.)	ital. partito	Partei	Lusern	WBÖ II 379
Paschett (n.)		ital. bacchetto 'Stab'	Zusammenleg- barer Meterstab	Osttirol	WBÖ II 399
Paschianza (f.)	pašjentsa	ital. pazienza	Geduld	zimbrisch	WBÖ II 399
Pase (f.)	pāže	altrent. pāže	Frieden, Ruhe	7	WBÖ II 402
Paskola (f.)	paSkola	ital. pascolo	Viehweide	zimbrisch	WBÖ II 404
paskolaren	paSkolārŋ	ital. pascolare	weiden	zimbrisch	WBÖ II 404
Pass(o) (m.)	paSSo	ital. passo	Schritt, Fuß als Längenmaß	zimbrisch	WBÖ II 409
	paš, pašan (Pl.) pešl3 (Dim.)			Lusern	
Passa (pl.)	(ūa) paSa	ital. uva passa 'getrocknete Trauben'	Rosinen	Lusern	WBÖ II 417
Passapaste	paSSapáŠte	ital. passapaste	Nudelsieb	Pladen	WBÖ II 419
passaren	paSSārŋ	venez. pasārŋ	vorübergehen, hindurchgehen, vor sich gehen	7, 13	WBÖ II 419
	pašārŋ pasōrn			Lusern Fersental	
Passel		lomb. pásola 'kleine Rübe, die man trocknet'	Weißer Rübe	Südtirol, Ötztal	WBÖ II 424
			welke Frucht	Tirol	
passeln			verwelken	Südtirol	WBÖ II 424

Passer(o)	paSSaro paSerl3, paŠerl3 (Dim.)	ital. passero	Sperling Blauamsel, Blaudrossel	Lusern Bozen, Kardaun	WBÖ II 435
Pasta (f.)	paŠta paŠta paŠta pašta		Nudelsorte	7, Lägertal (Etschtal) Pladen Lägertal Lusern	WBÖ II 446
Pasta (pl.)	pašt3		Schweinefutter Teigwaren	Lusern	
Paste, Pasto	paste, paStan (Pl.) <i>machen</i> <i>pasto</i>	ital. pasto	Festessen, Hochzeitsmahl <i>Hochzeit machen</i>	13	WBÖ II 449
portnean	portn3an	ital. portare	schwer schleppen	Welschnofen	Pfister 1984:885
Prail	prail	ital. prelo	Pressbaum	Tirol regional	
Ronkaun	ronkáun	ital. roncone	Hippe mit geradliniger Schneide	Tirol	Pfister 1984:883 WBÖ I 474
spoliarello		ital. spoliarello	Striptease		Masser 1982:68s
Stallaun		ital. stallone	Hengst	Tirol	WBÖ I 474
strakeln	si <u>štrakln</u>	ital. straccare	sich abmühen, anstrengen	Vintschgau, Oberinntal	Pfister 1984:886
Sulfer(n)	súlf3rn	trent. solévi	Seitenbalken der Kelter		Pfister 1984:883
Targa		ital. targa	KfZ-Nummerschild	Südtirol	Putzer 1982:152
Tinas	tīna tinás	trent. tina, tinas	großes stehendes Fass	Boz. Uld Burggr.	WBÖ V 79
Tscherren (f.?)		rätor. ? < lat. gerulus, gerula ‚tragend‘	Holzfass für Wein- aufbewahrung	Tirol	Alanne 1959:246
Tschevolla	tšavölla tšivö e vella	alad. tševóla venet. cevolla avenez. zevolle (pl.) apadov. zevolle (pl.) alomb. cevola	Zwiebel	7 und 13, Ötztal	Pfister 1984:884
Tukate	tuköt3	ital. ducato		Imst	Pfister 1984:883
Vernatsch	f3rnátš	ital. vernaccia	Weinsorte		Pfister 1984:883
Ziger		katal. cigró	Käsemilch		Rowley s.a.

2.6. KOMMENTARE ZU DEN KARTEN

In einigen Fällen sind die Romanismen die oberbayerische Normalform und decken das ganze Untersuchungsgebiet ab. Häufig konzentrieren sich die Entlehnungen auf den äußersten Osten und lassen sich dann wohl am ehesten durch die ehemalige Zugehörigkeit dieser Region zu Salzburg erklären. Der Lechrain bildet oft eine Ausnahme in der Weise, dass der Romanismus dort nicht nachgewiesen werden kann oder dass er sich gerade dort konzentriert. Es deutet sich an, dass der südliche Gebirgsrand eine schwächere Tendenz zur Romanismen hat.

KARTEN SOB

Fragenr.	Lexem	Kartentyp	Status	lfd. Nr.
034.01	Gatsch	Lexik	Band 1	1
098.05	Trier	Lexik	DISS	2
136.04	grameln	Lexik	DISS	3
144/13	Sapi	Lexik	DISS	4
174.02	Ribisl	Lexik	DISS	5
184.03	Soler	Lexik	Band 1	6
184/12	Soler	Lexik	Band 1	7
190.07	Remise	Lexik	DISS	8
212/14	marode	Lexik	DISS	9
268.02	Paraplü, Parasol	Lexik	DISS	10
300.08	Maskerer	Lexik	DISS	11
336.03	Brente	Sache	DISS	12
340/05	Pataten	Lexik	DISS	13
344.03	Karfiol	Lexik	DISS	14
344.04	Radi	Lexik	DISS	15
344/05	Gummerer	Lexik	DISS	16
346/03	Spinat	Phon /â/	DISS	17
346/04	Salat	Phon /â/	DISS	18

350/08	Semmel	Lexik	DISS	19
368.03	Gilet	Lexik	DISS	20
372/13	Plumeau	Lexik	DISS	21
372/15	Potschamperl	Lexik	DISS	22
390.01	Plafond	Lexik	DISS	23
390/13	Chaiselongue, Couch, Diwan, Kanapee, Ottomane, Sofa	Lexik	DISS	24
400/09	Zucker	Phonetik	DISS	25
404/01	Marmelade	Lexik,	DISS	26
404/05	Omelett	Lexik	DISS	27
416./04	Spogat	Lexik	DISS	28
416/08	Stanitze	Lexik	DISS	29
455.14	pressieren	Lexik	DISS	30

In der Spalte ‚Status‘ ist ersichtlich, ob die Karte in einem der beiden Lexikbände des SOB erscheint. Dies trifft nur dreimal zu. In diesem Fall wurde der Band genannt. Das Kürzel DISS bedeutet, dass die Karte eigens für die Dissertation angefertigt wurde und in dieser Form in keinem Band des SOB vorkommt.

Die Kartennummern folgen dem Fragebuch des SOB. Diese weichen zum Teil von der Zählung des BSA ab. Deshalb gibt es mit Punkt abgesetzte Nummern neben solchen, die mit einem Querstrich abgesetzt sind.

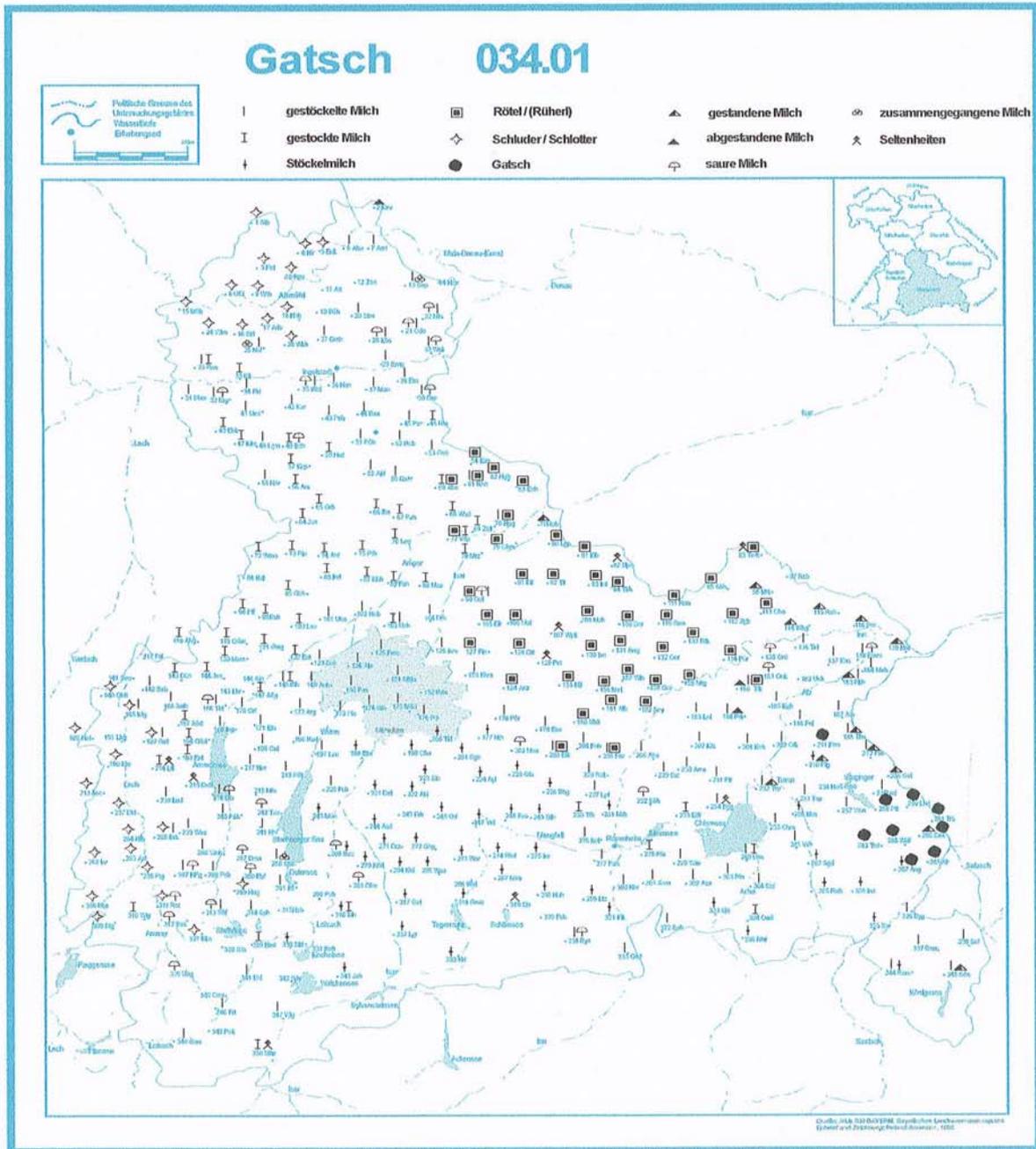
KARTEN KBSA

Pataten (Kartoffel) und *Ribisel* (Johanniesbeere)

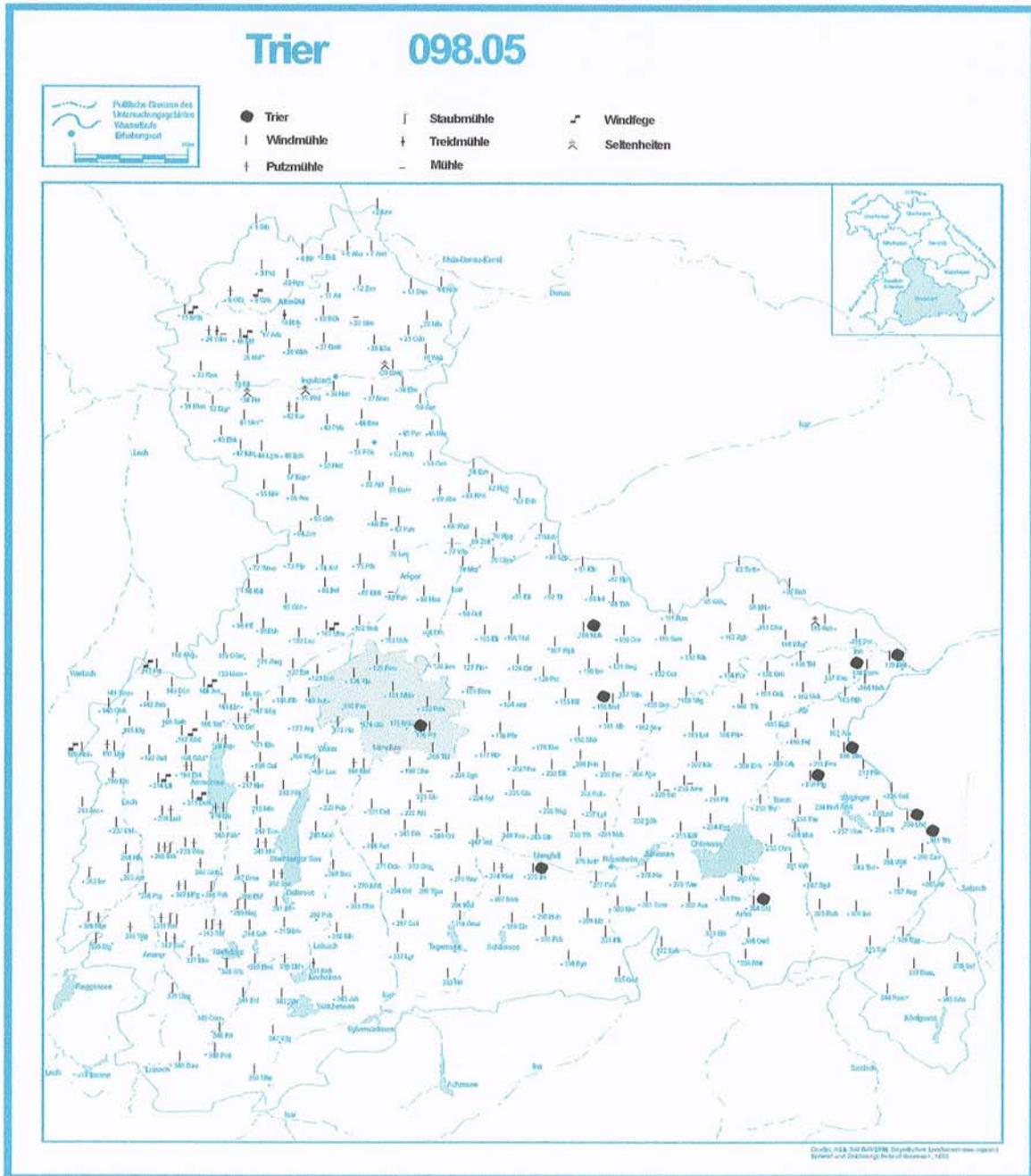
2.7. KARTEN

Die Karten wurden im Freehand-Format angefertigt, in DIN A4 ausgedruckt und dann im JPEG-Format gescannt. Durch die anschließende optimale Ausrichtung der Seite wurden die Proportionen leicht gestaucht.

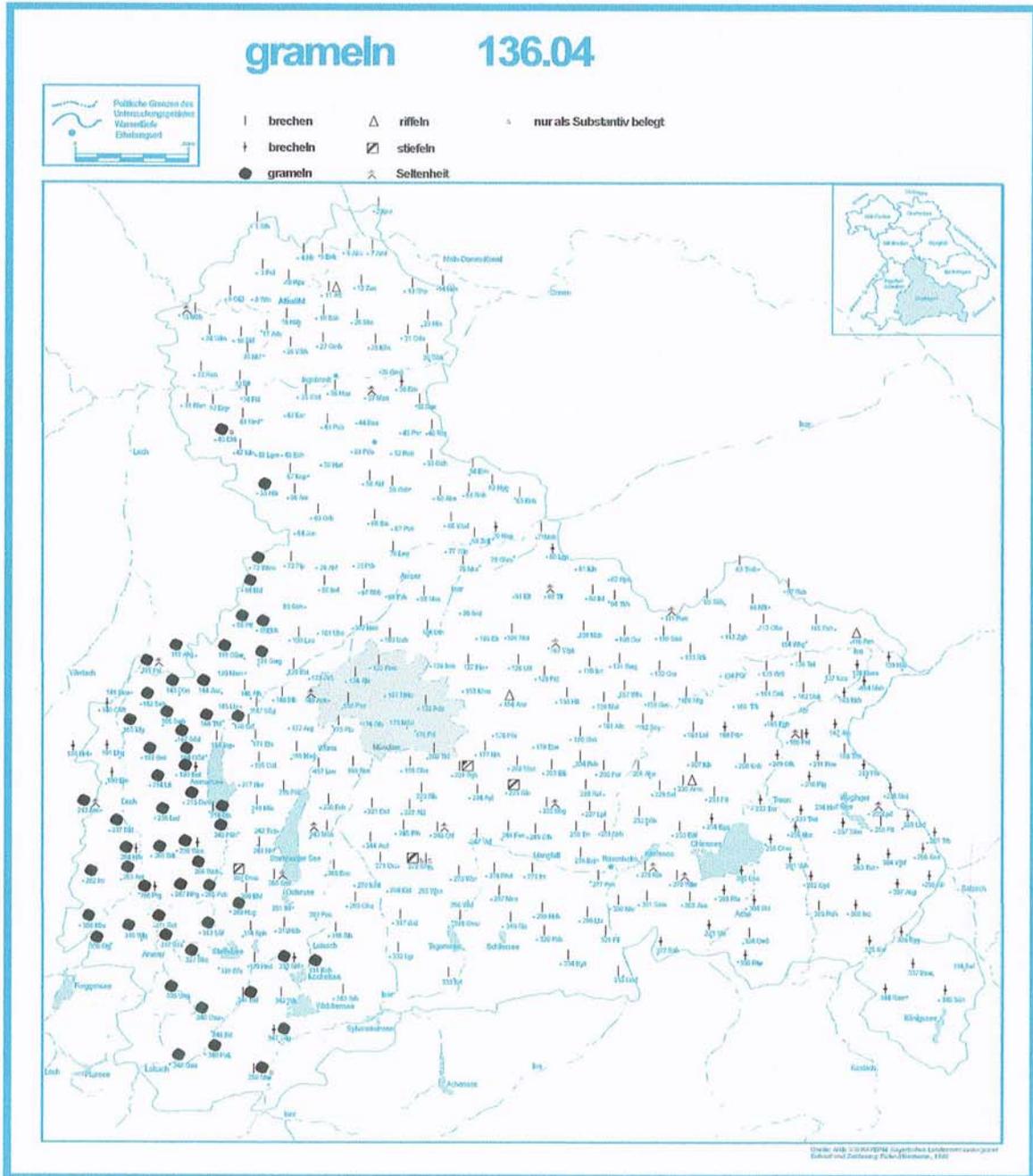
KARTE 1



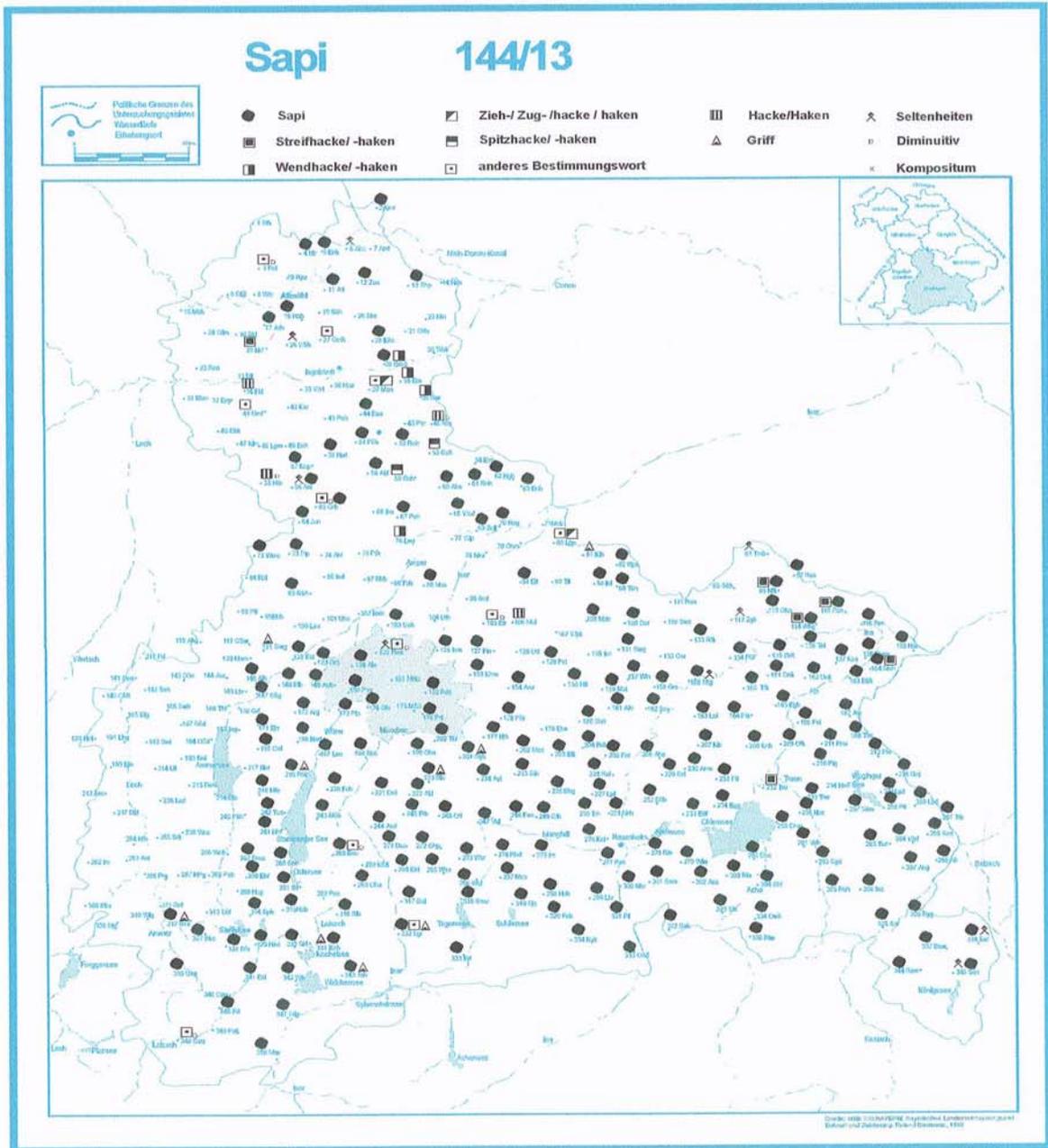
KARTE 2



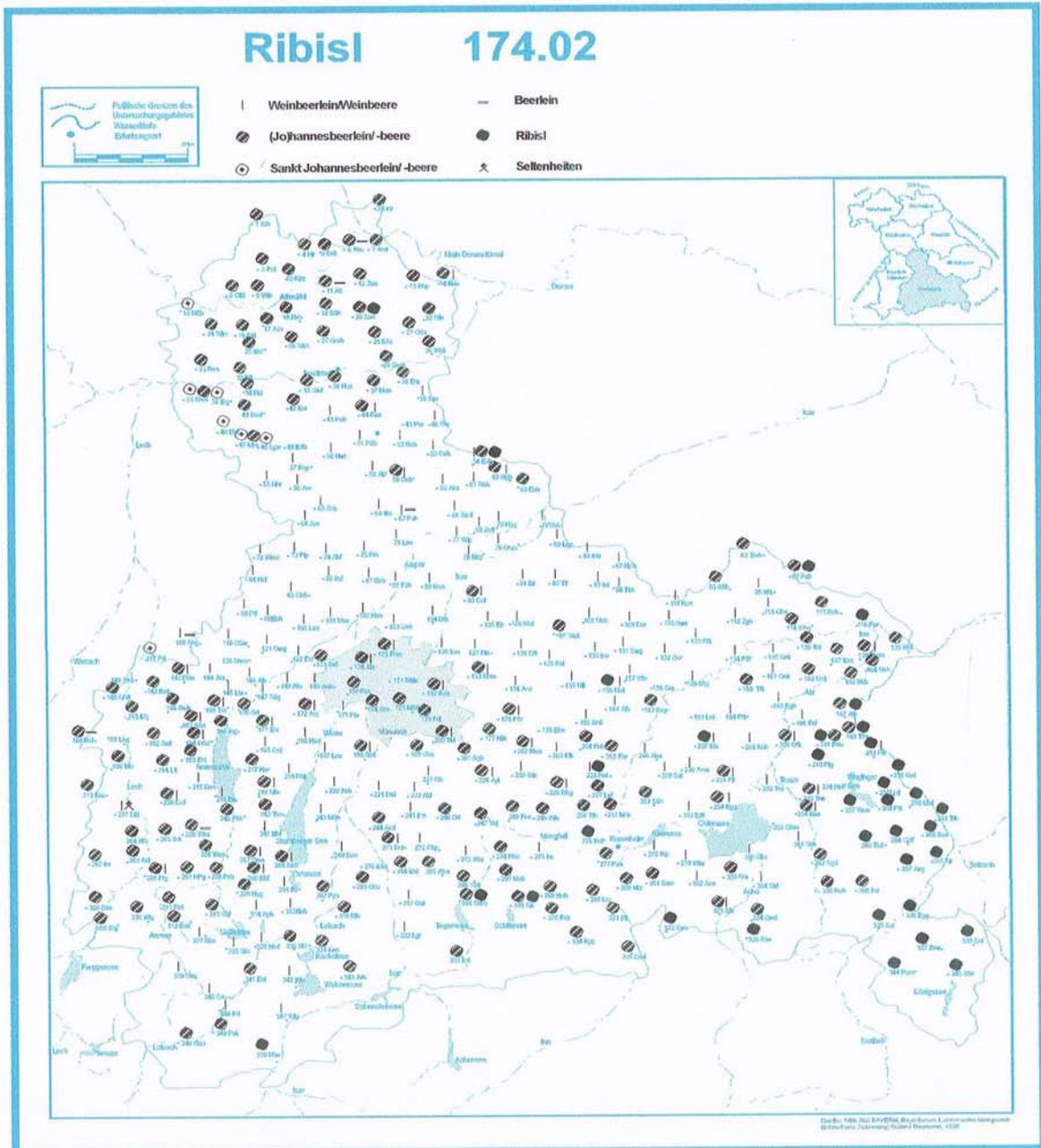
KARTE 3



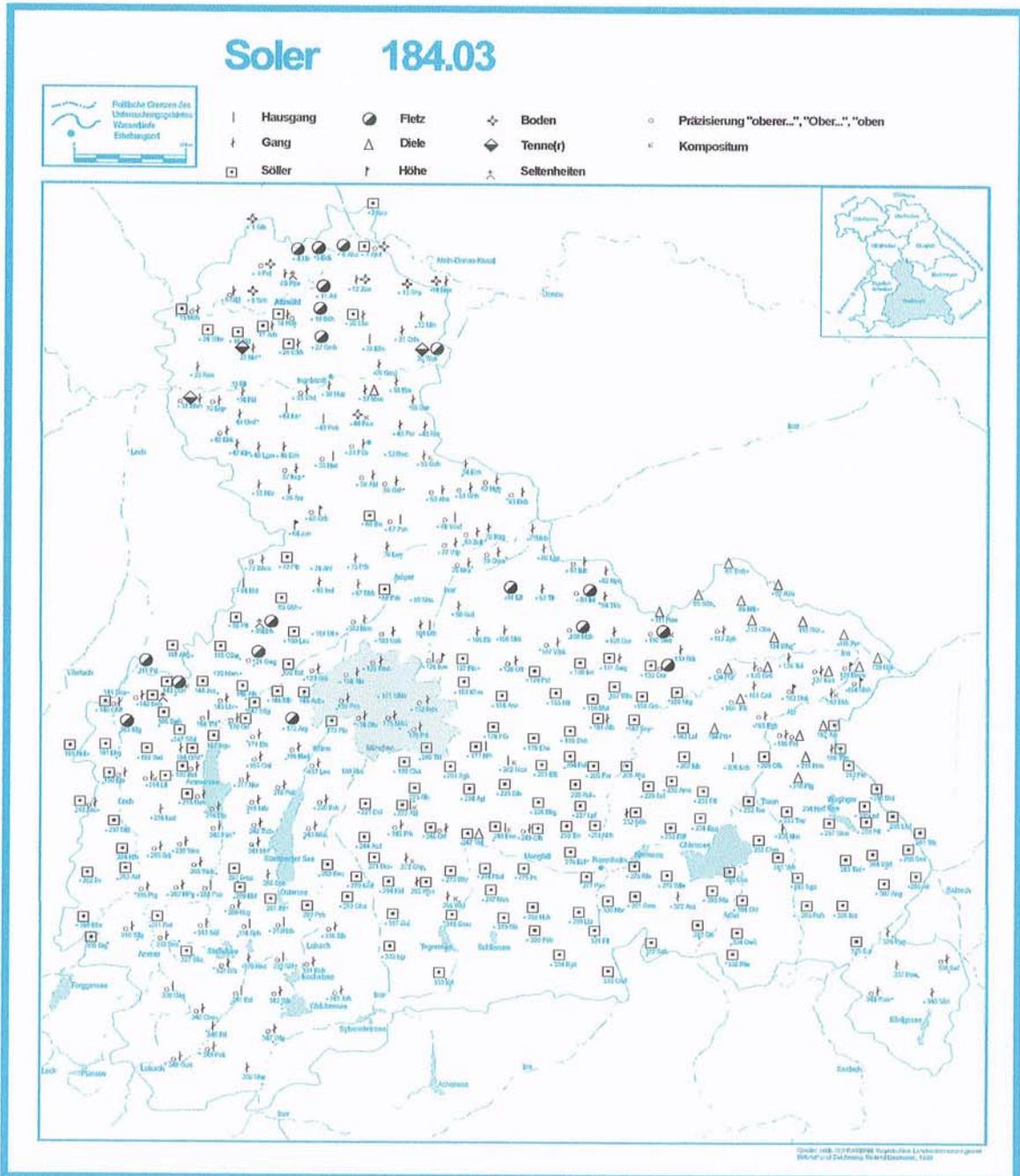
KARTE 4



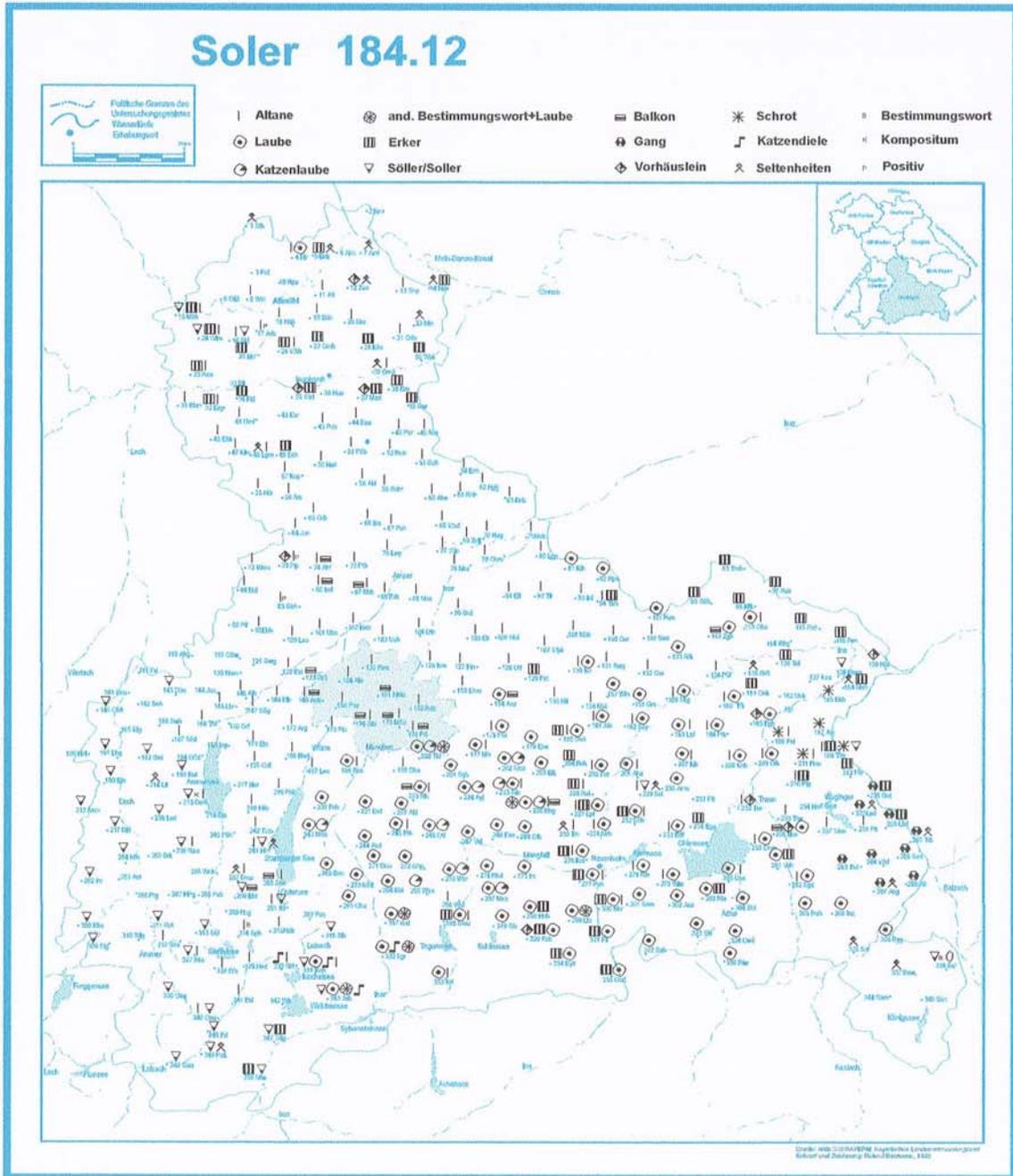
KARTE 5



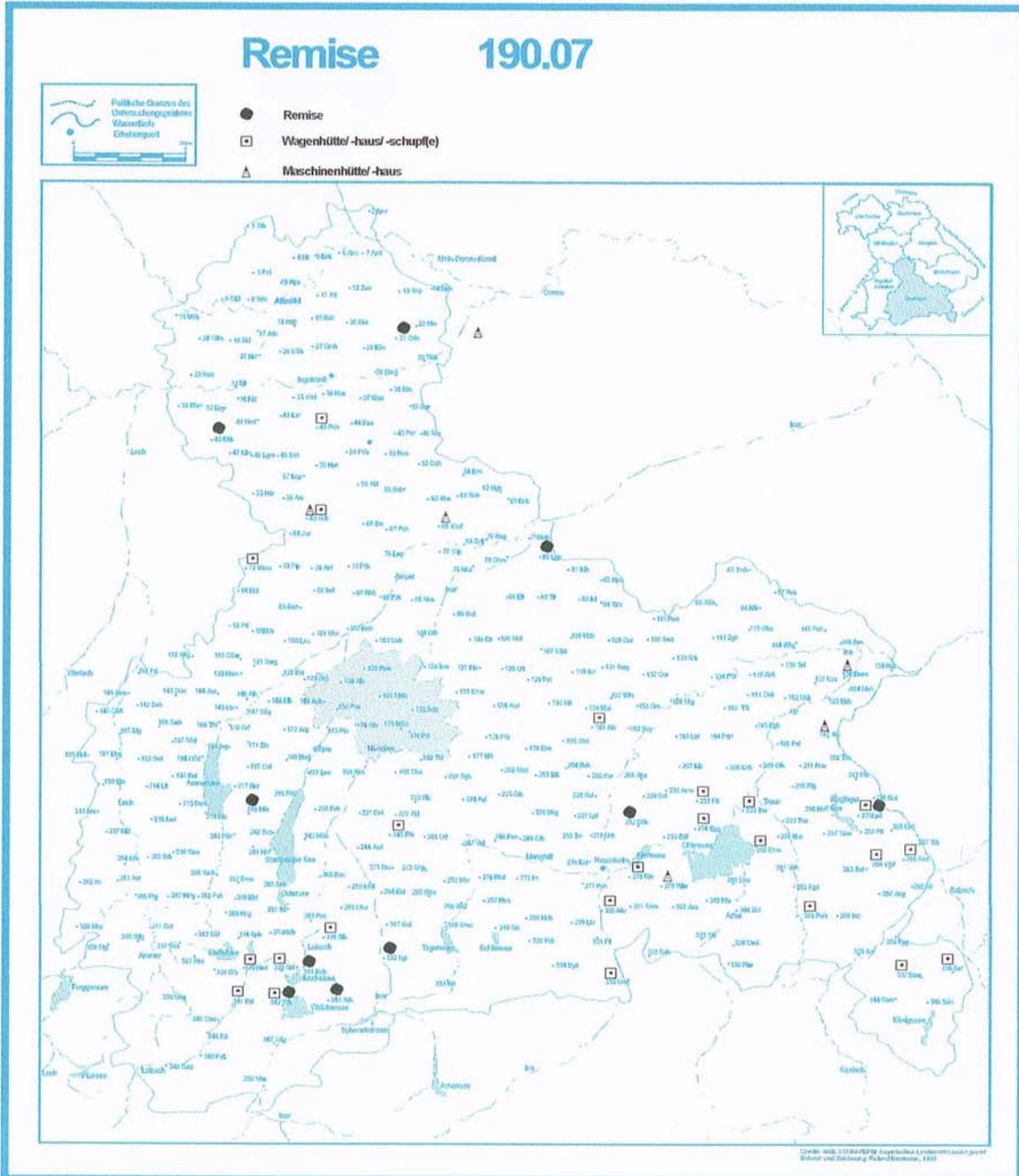
KARTE 6



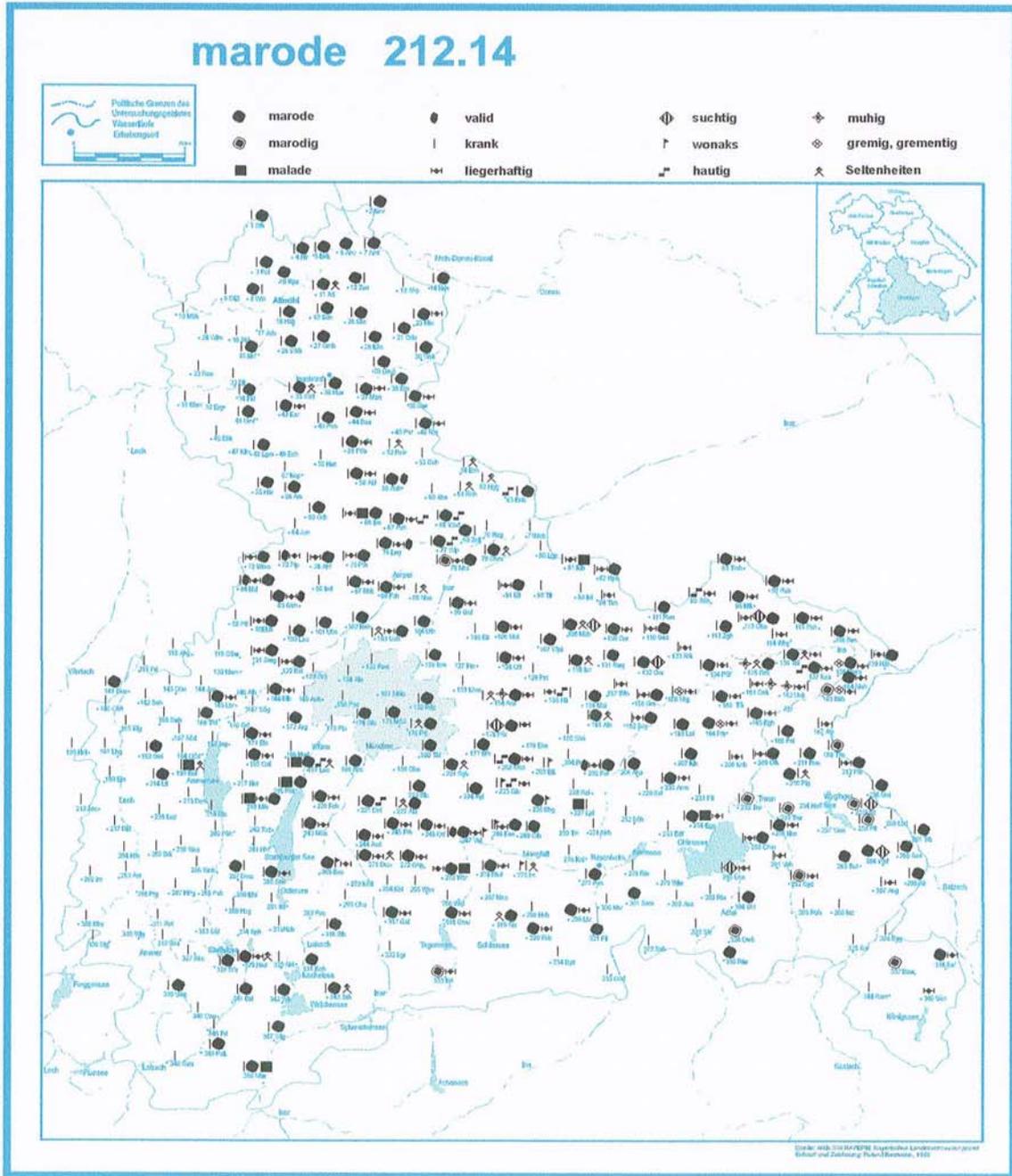
KARTE 7



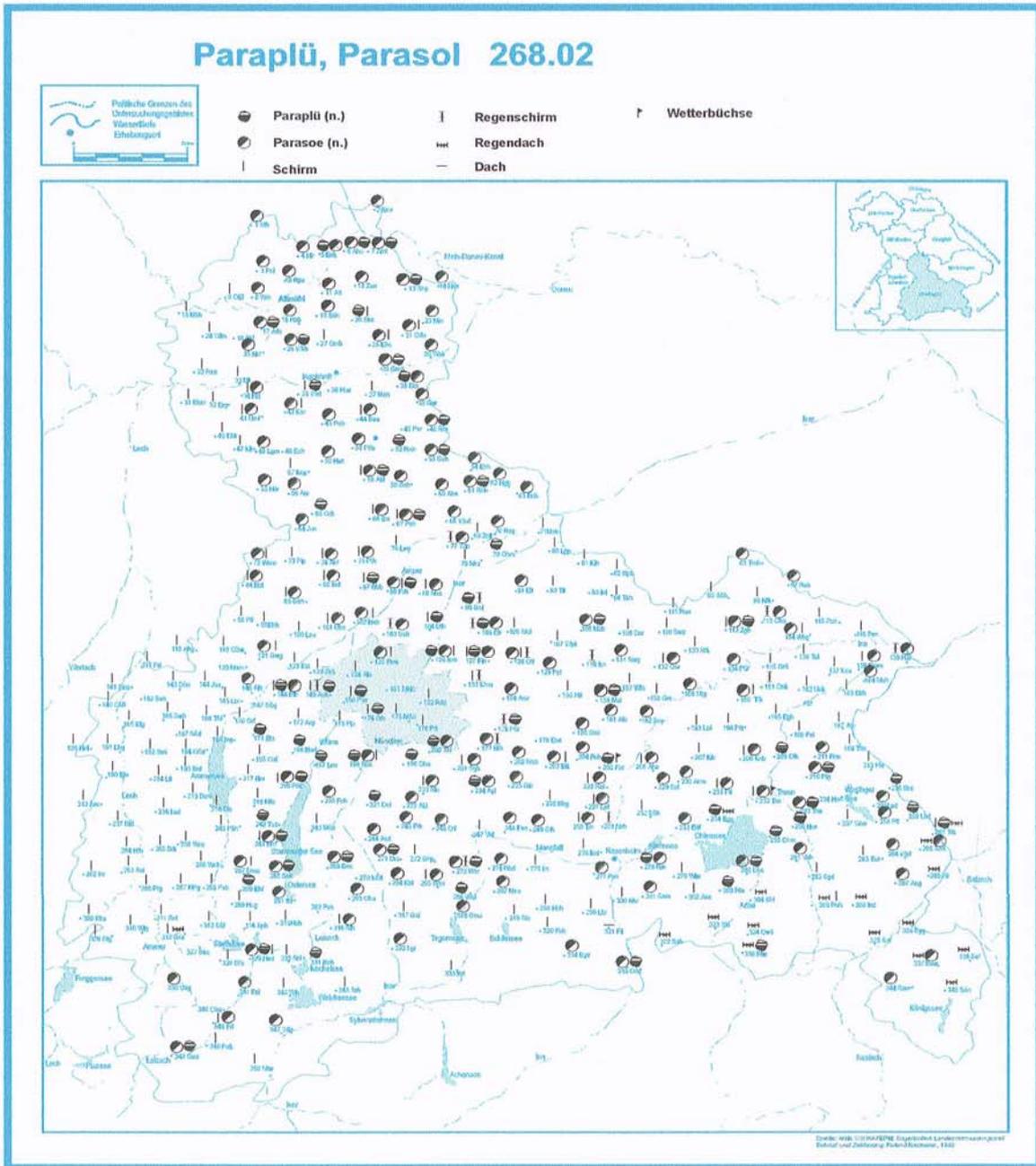
KARTE 8



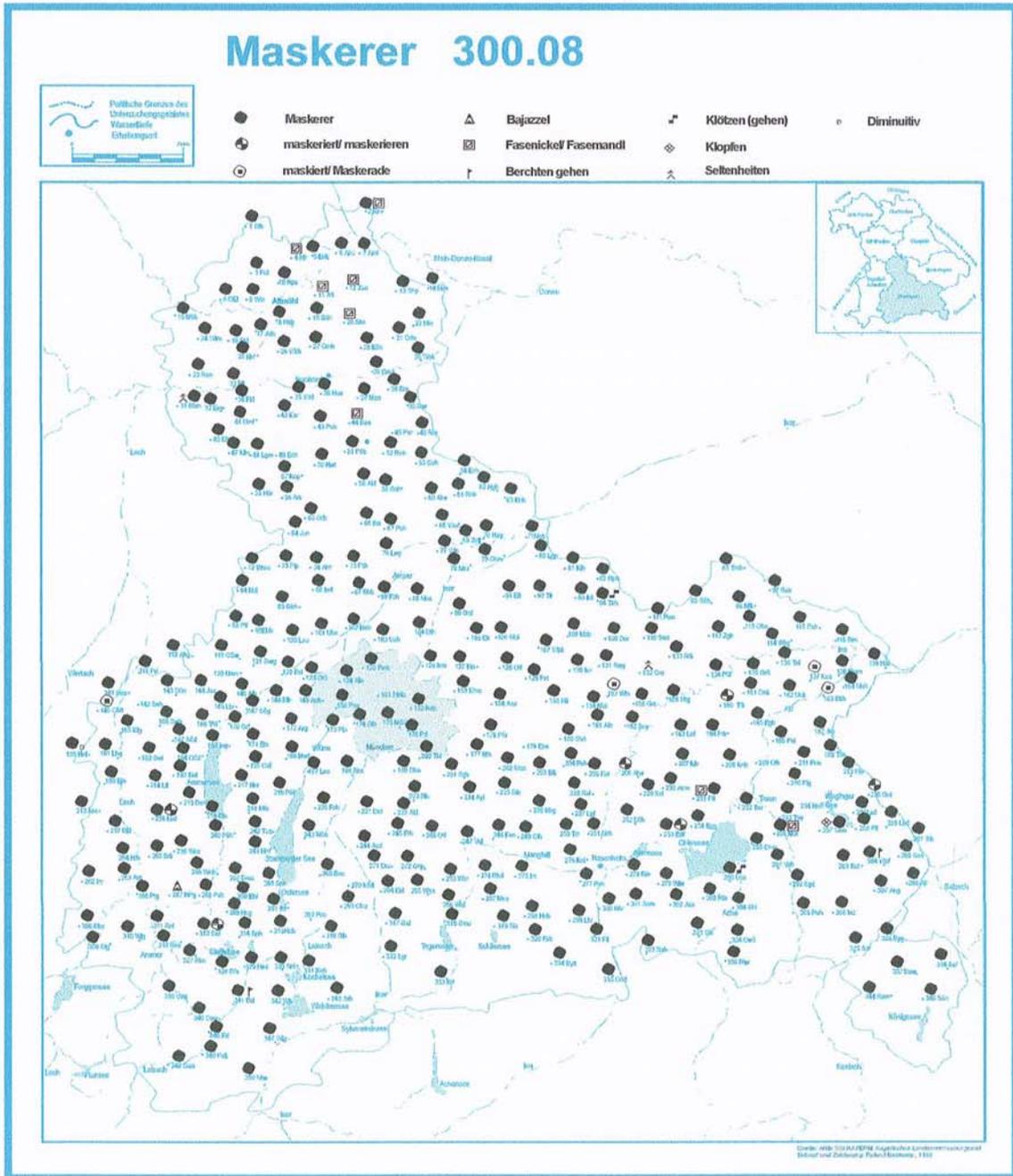
KARTE 9



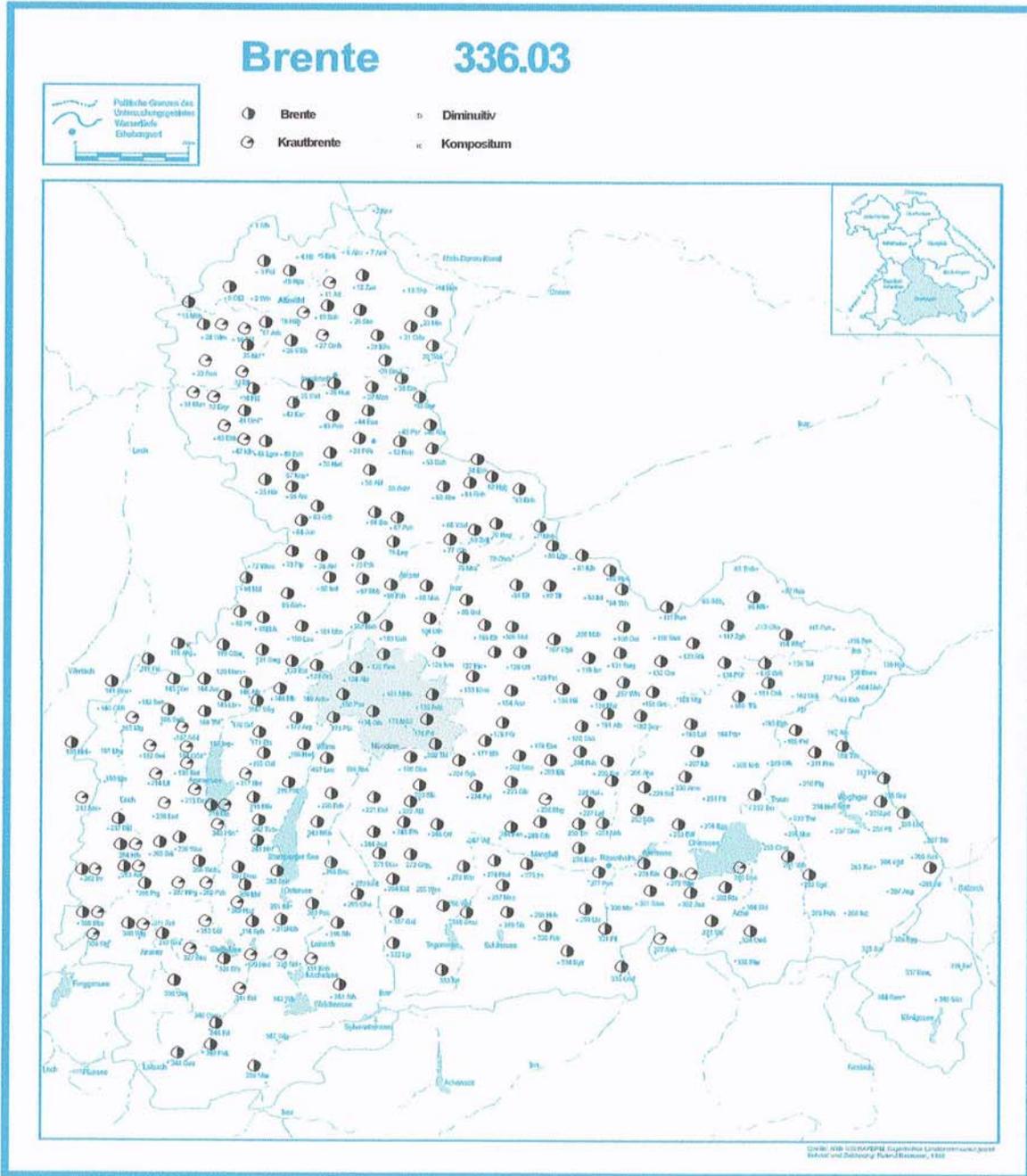
KARTE 10



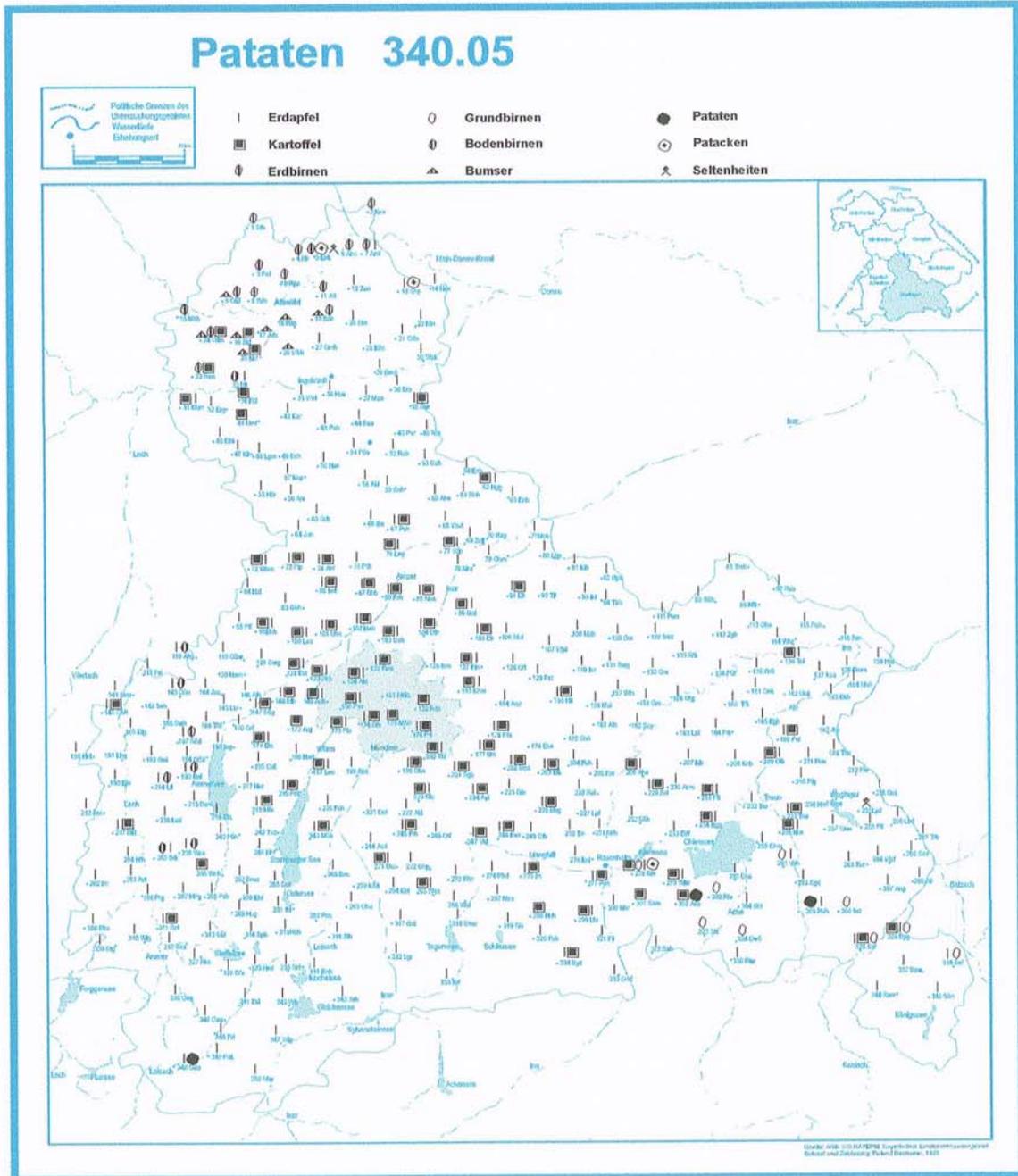
KARTE 11



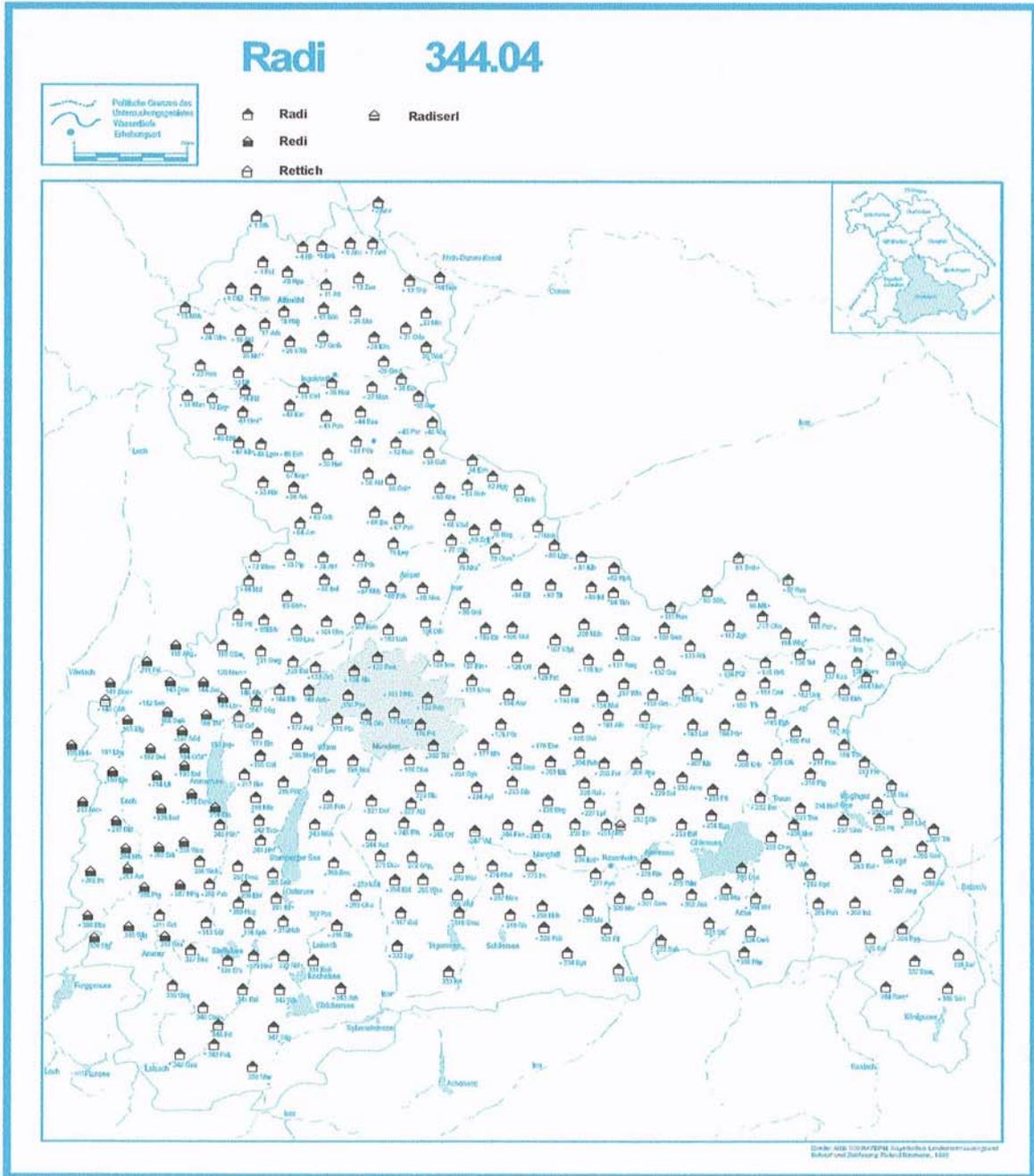
KARTE 12



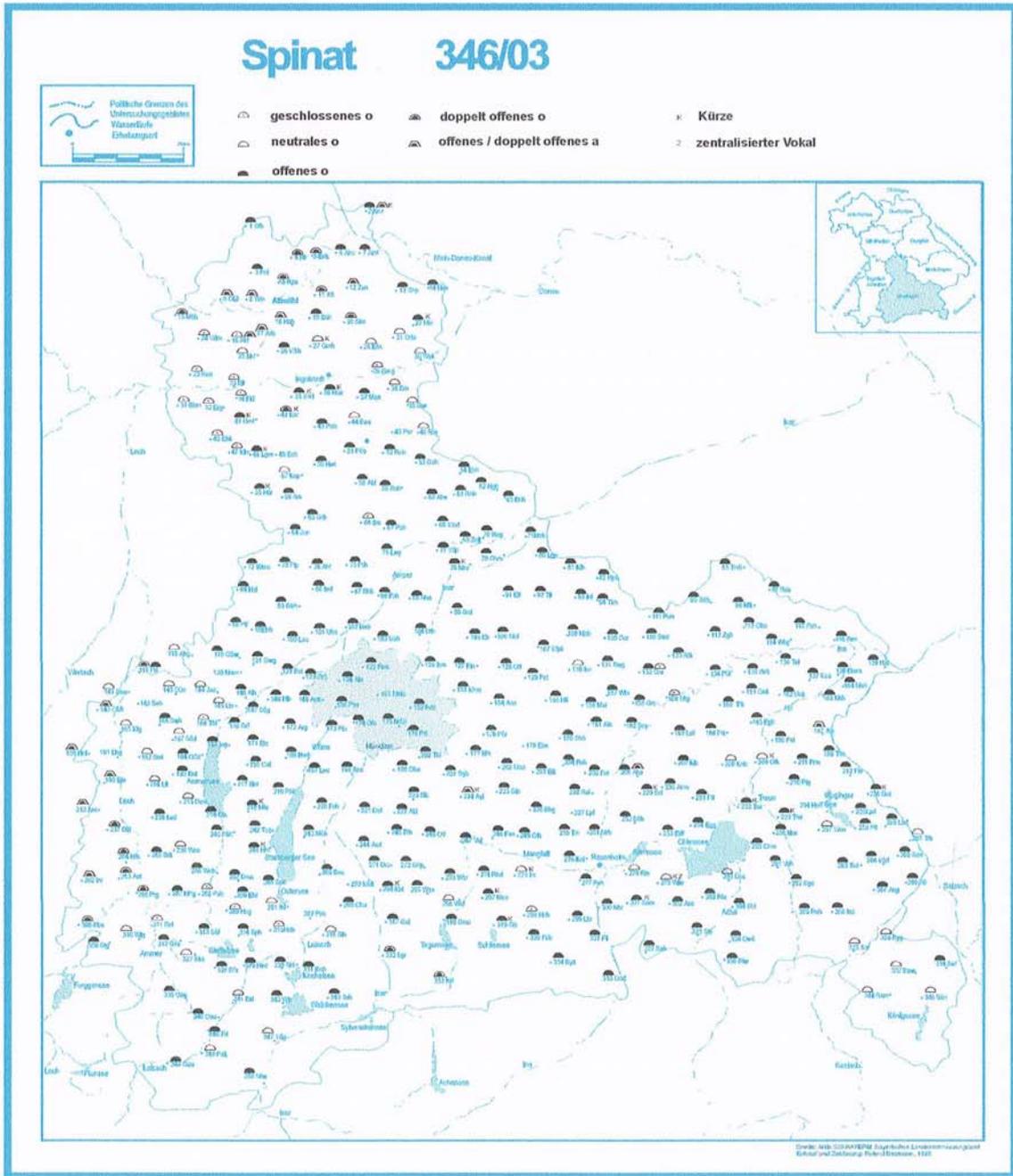
KARTE 13



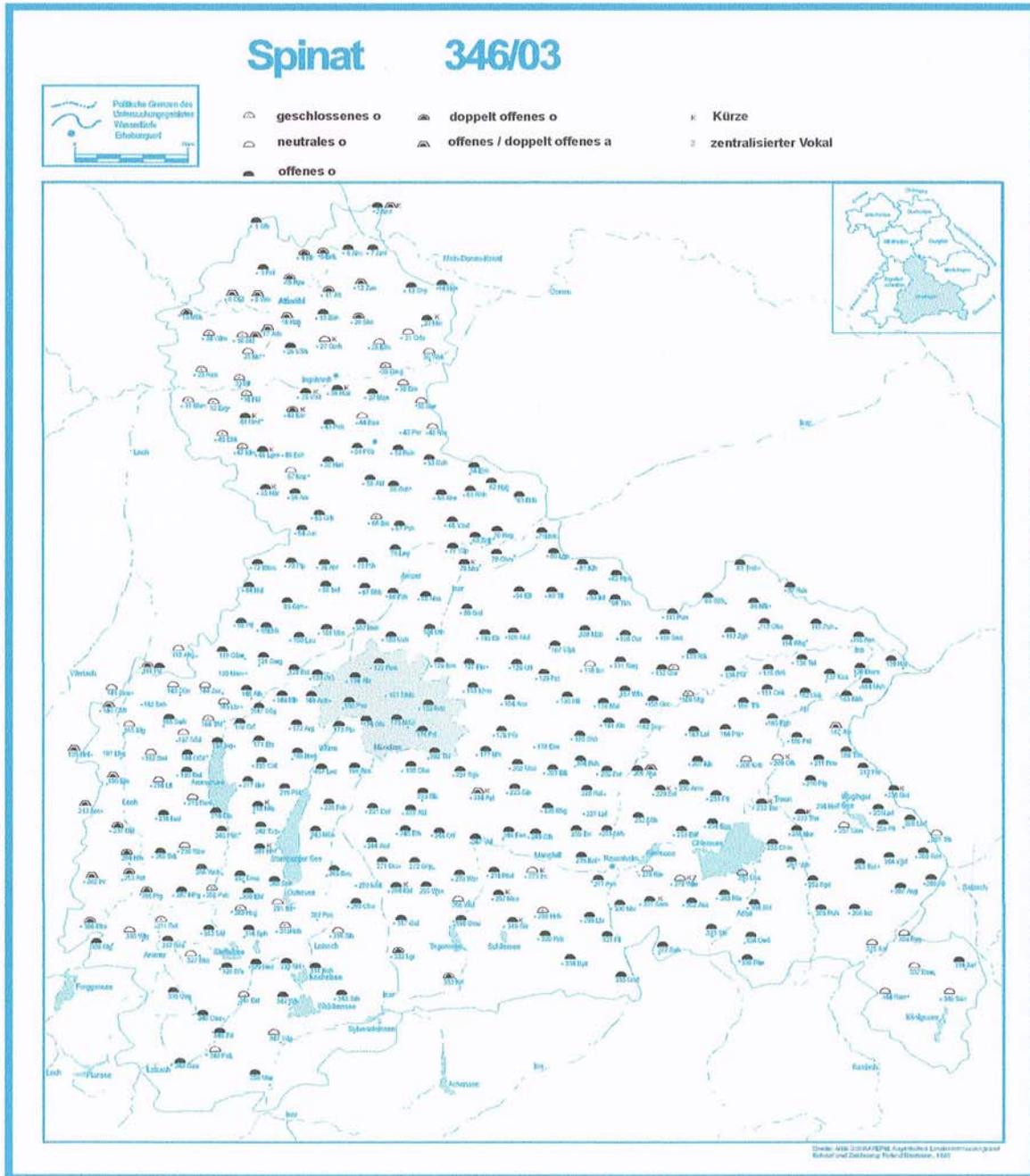
KARTE 15



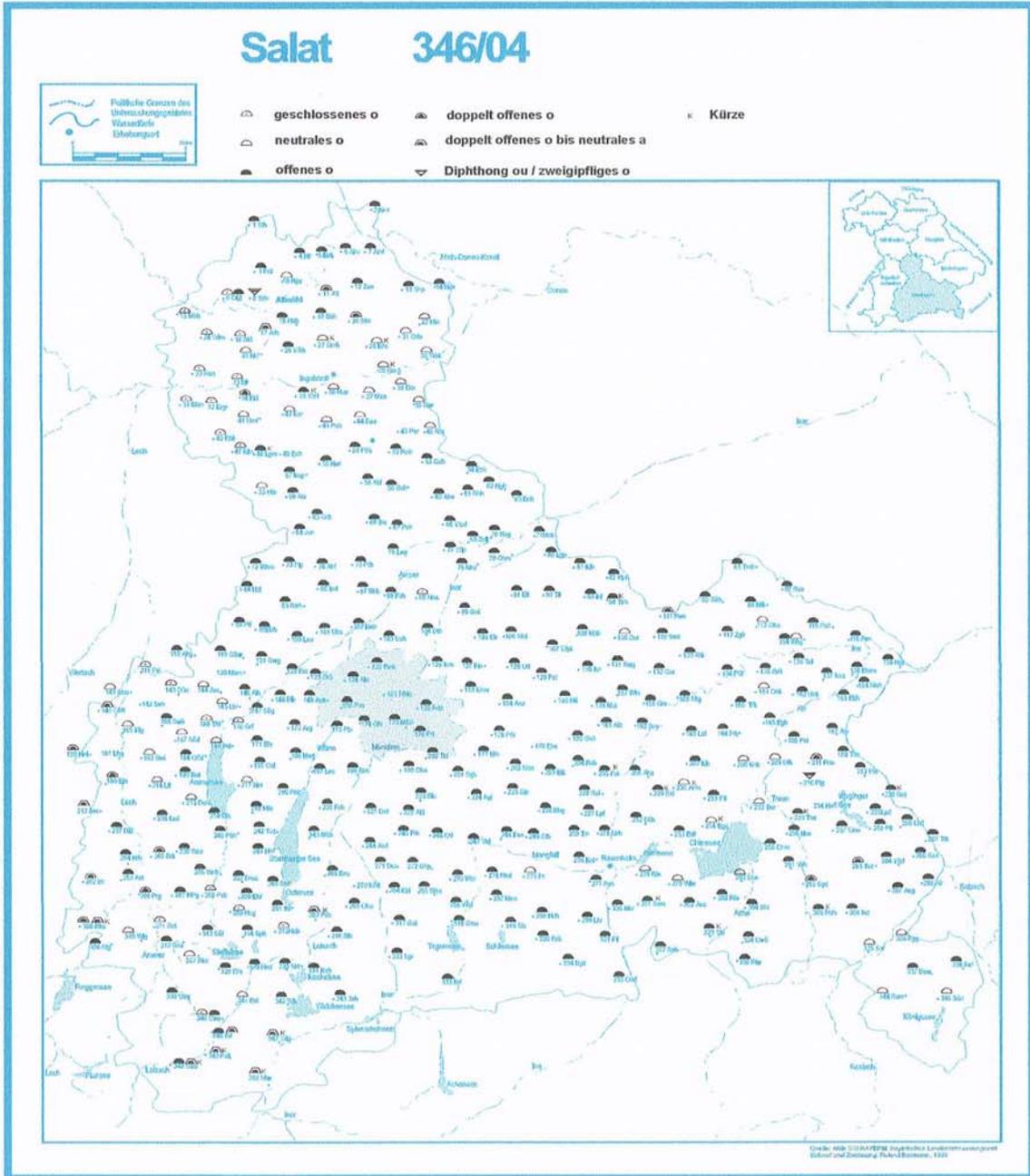
KARTE 16



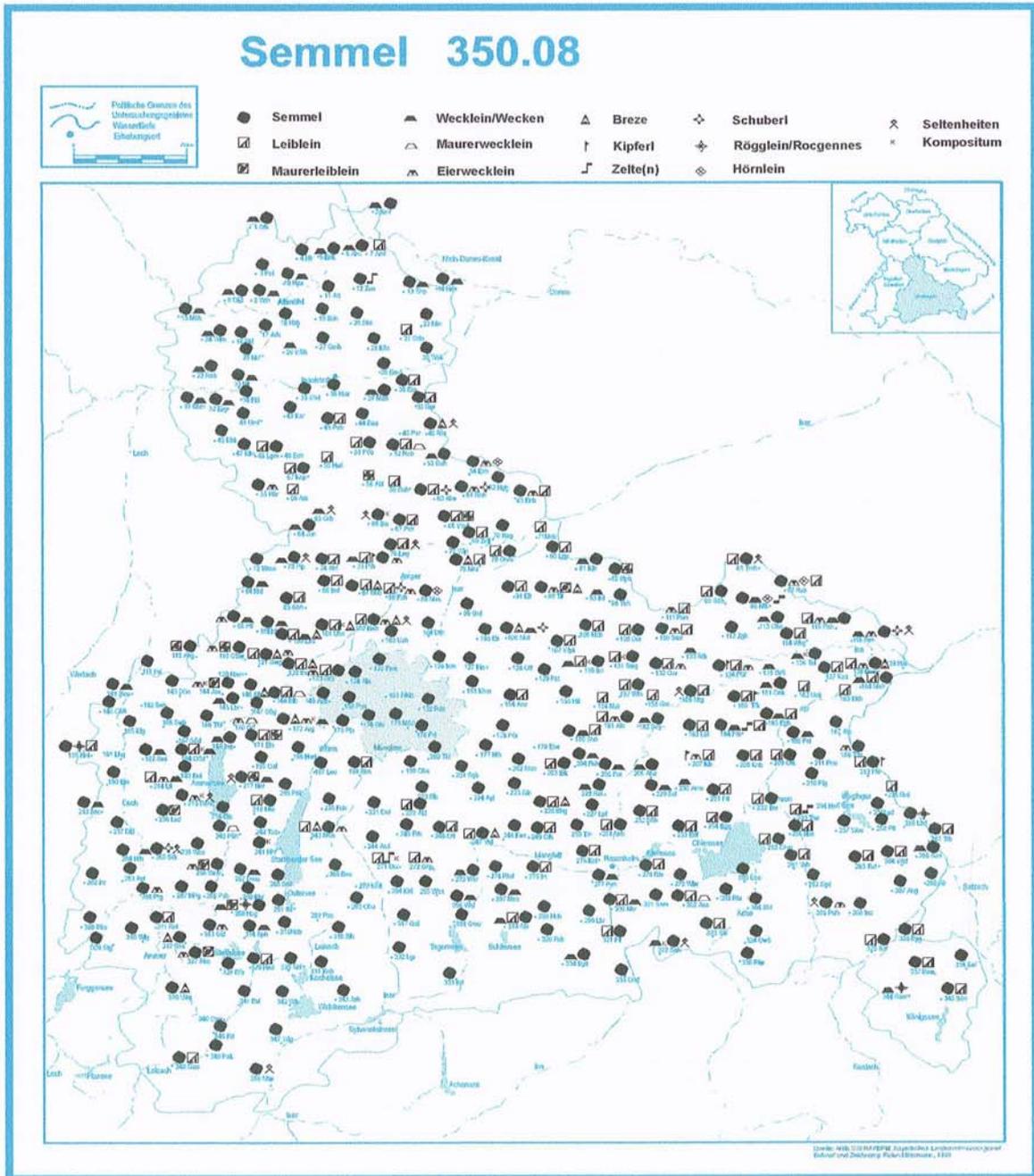
KARTE 17



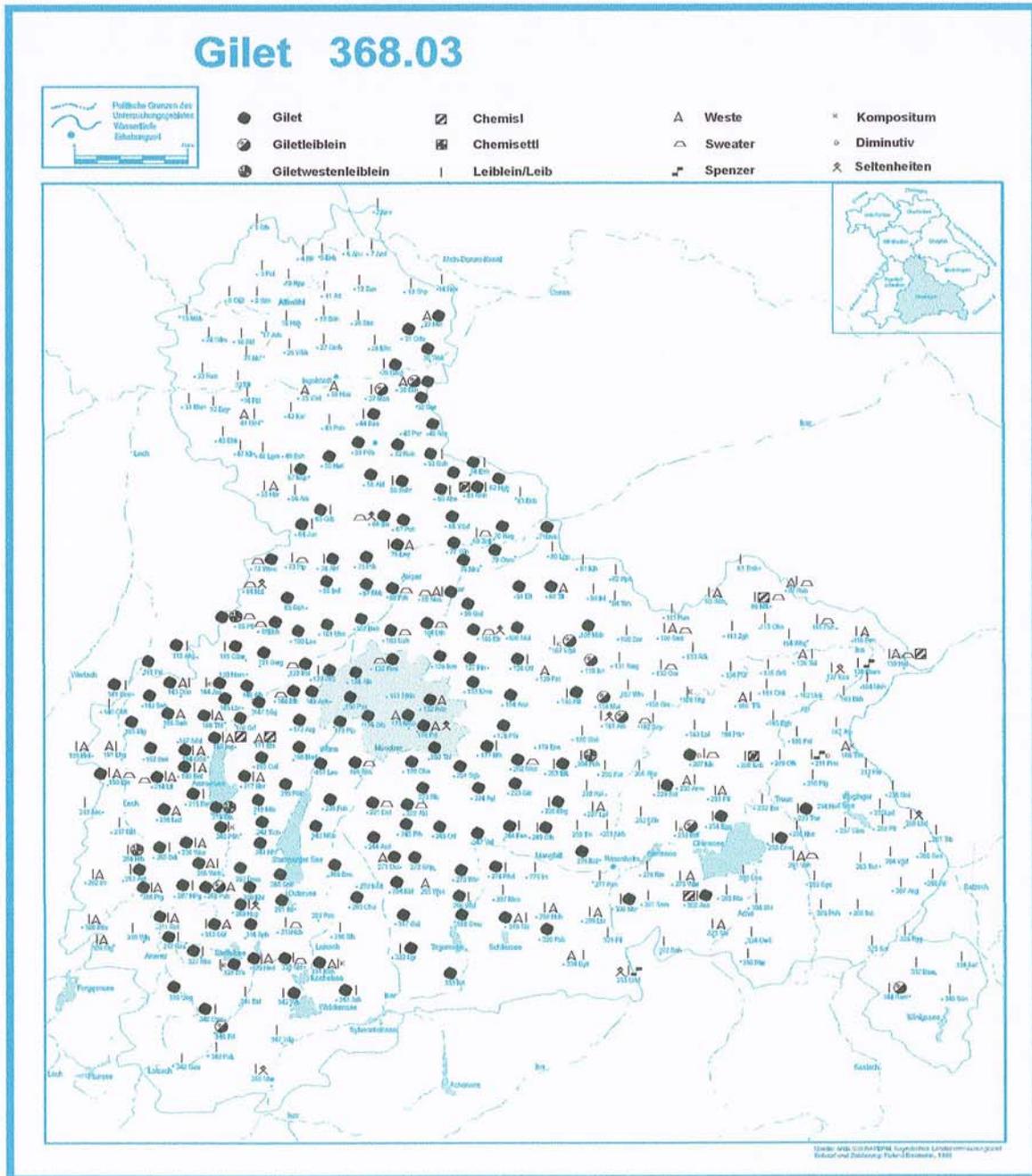
KARTE 18



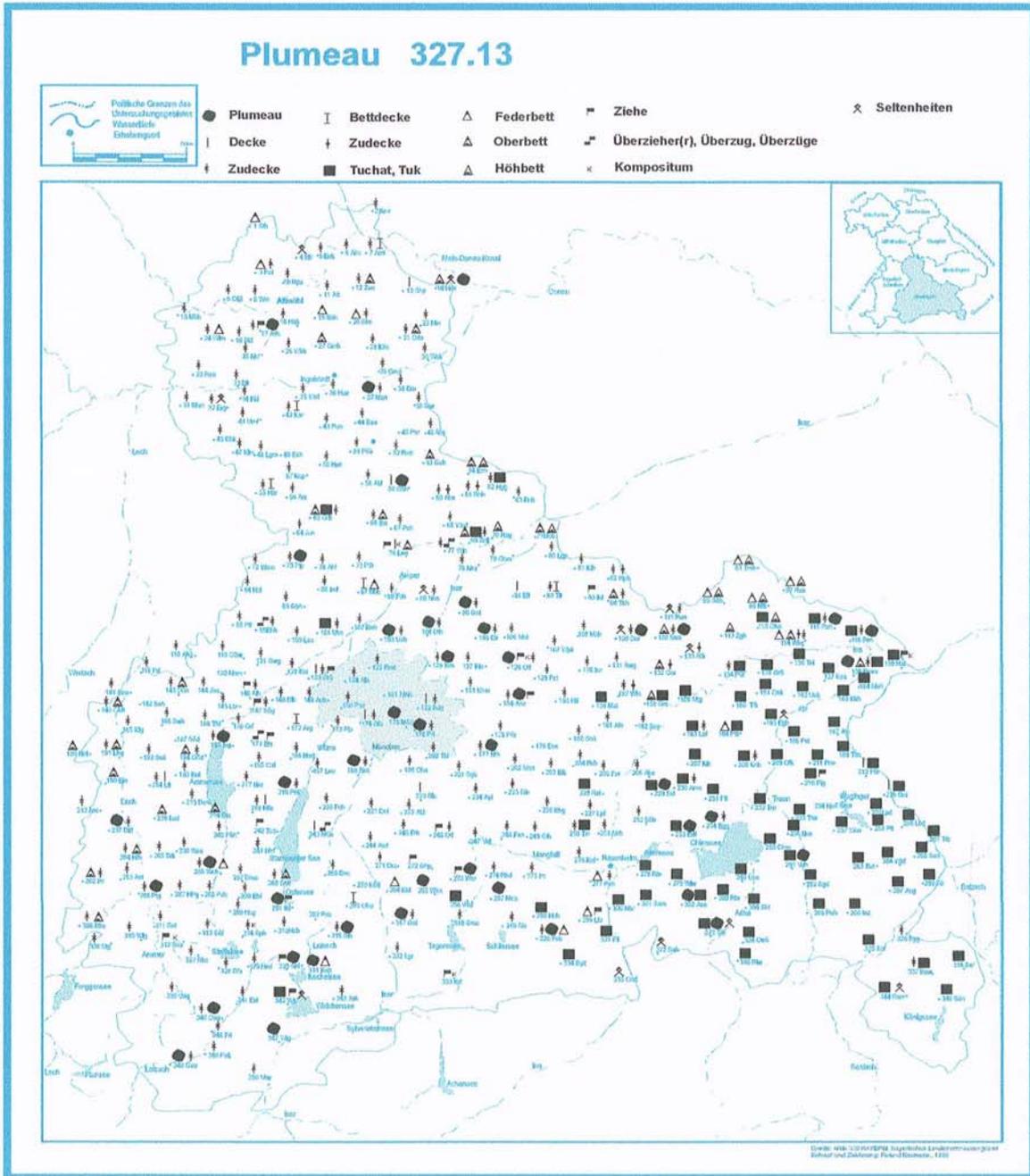
KARTE 19



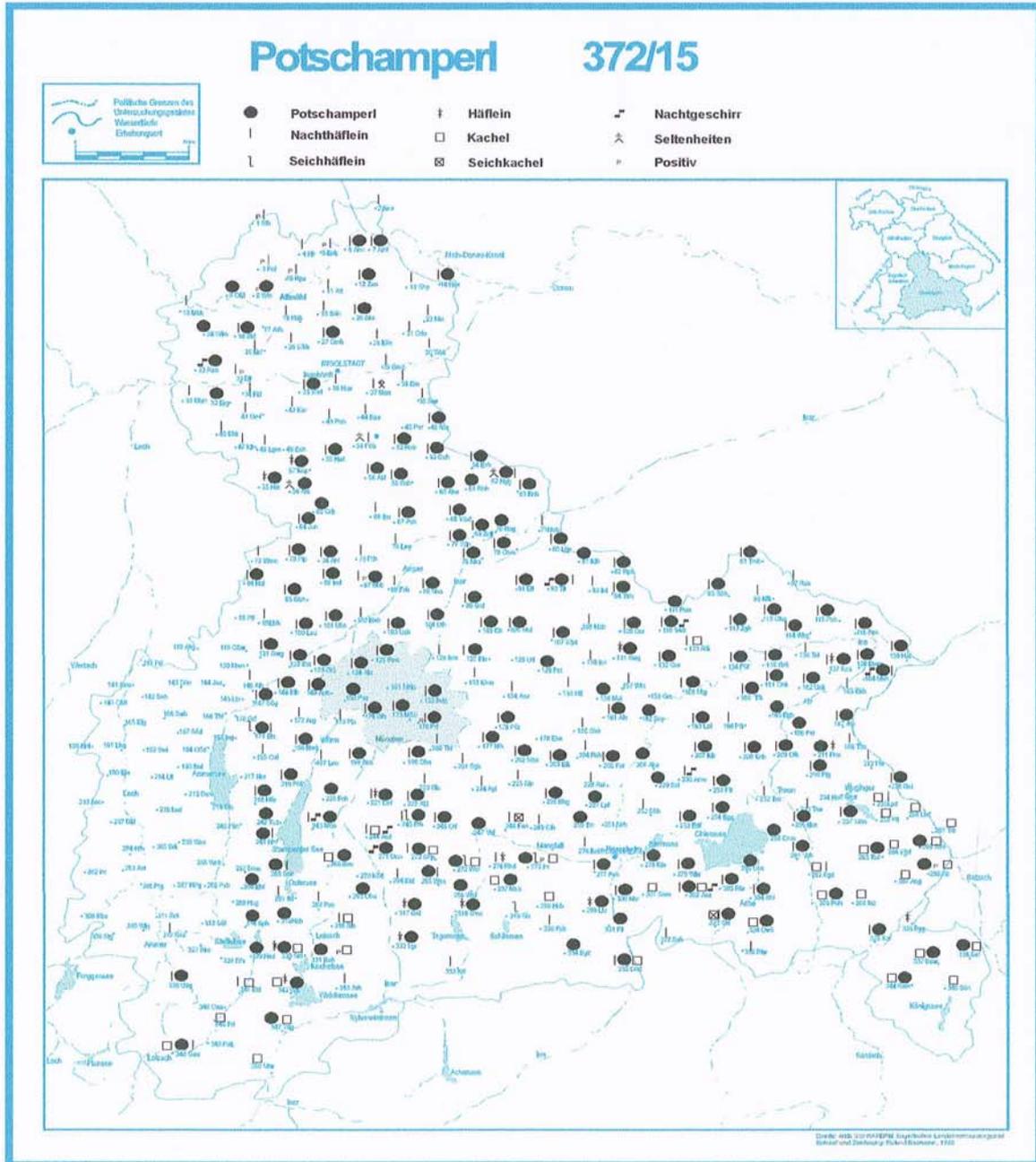
KARTE 20



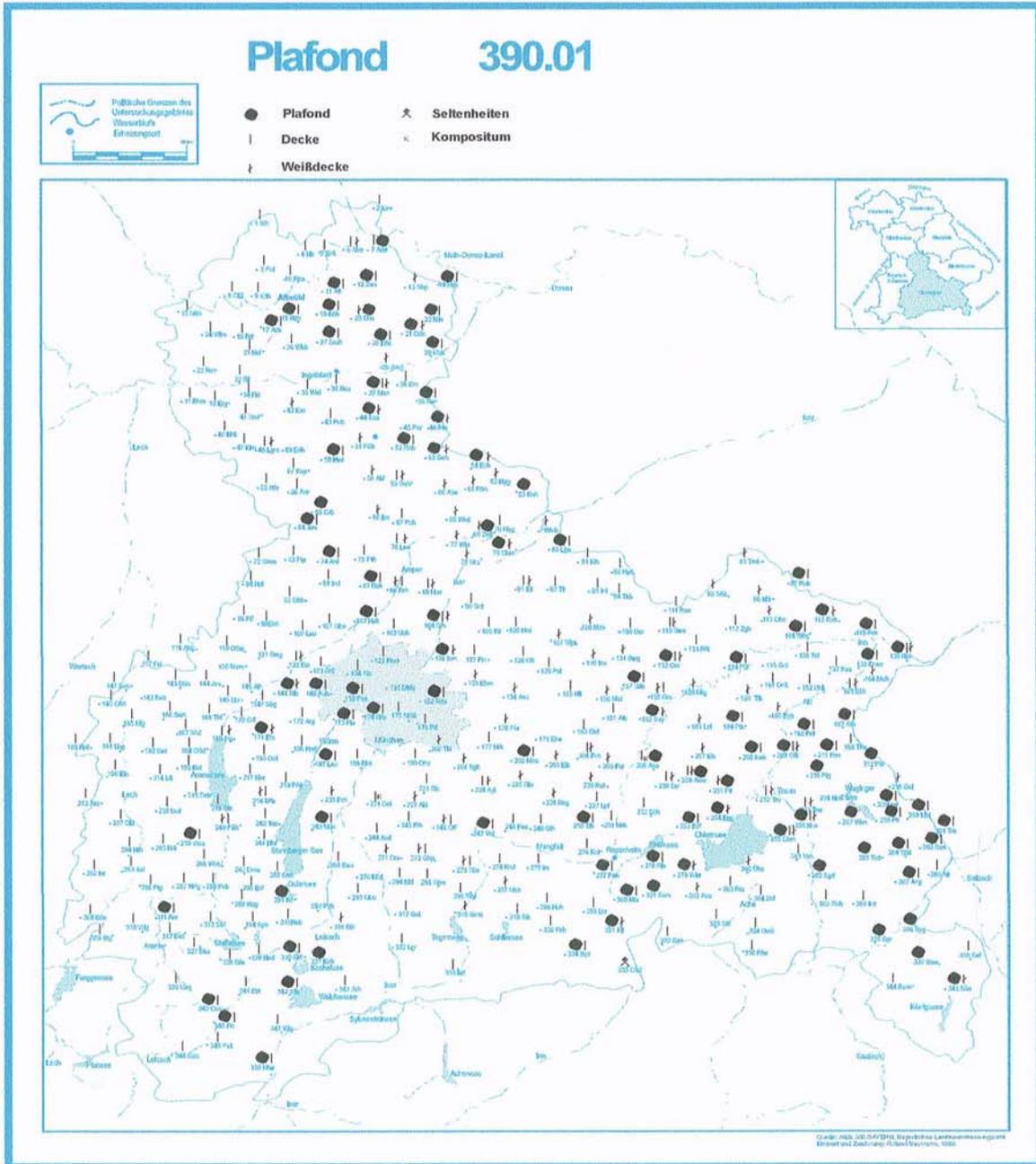
KARTE 21



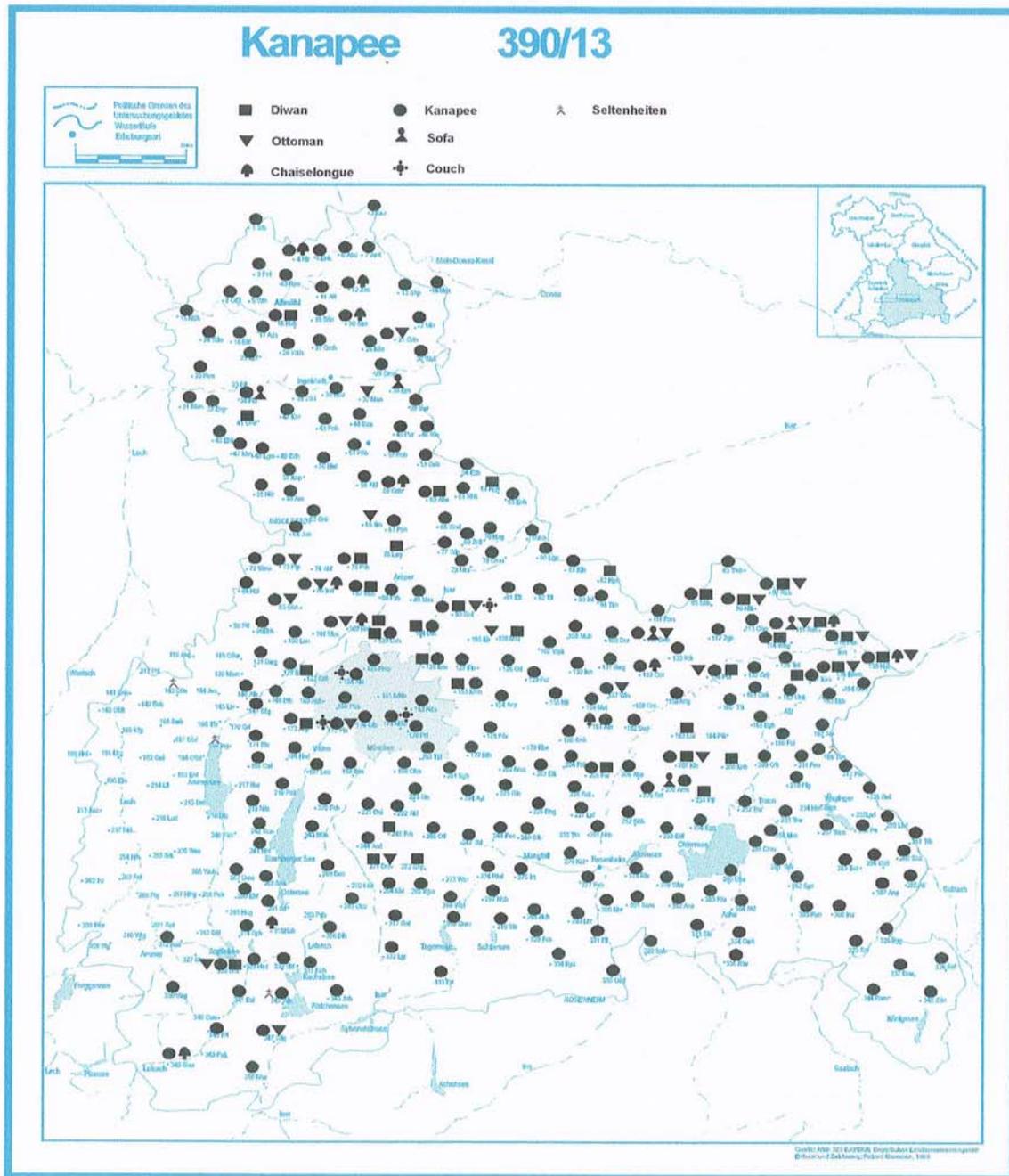
KARTE 22



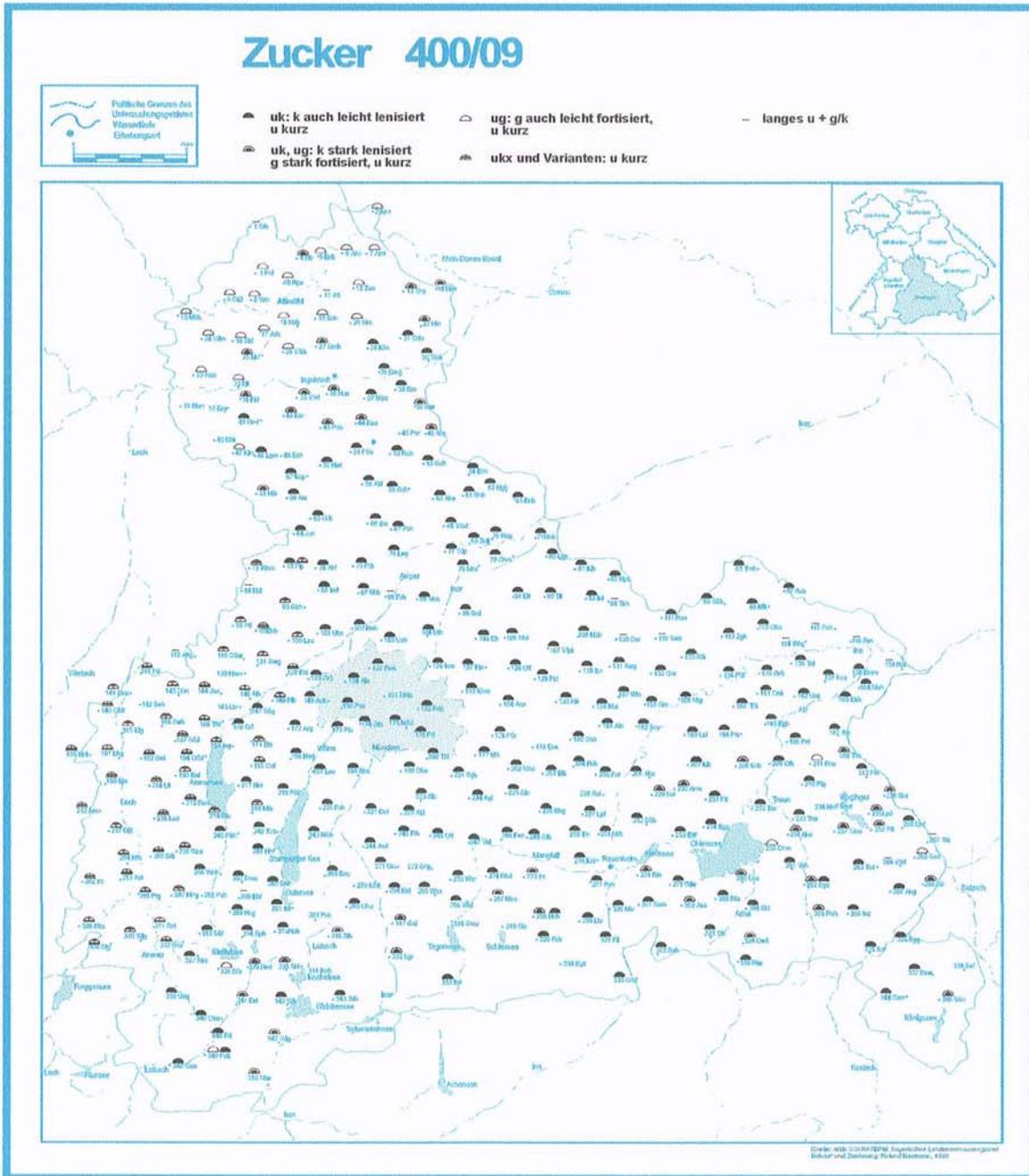
KARTE 23



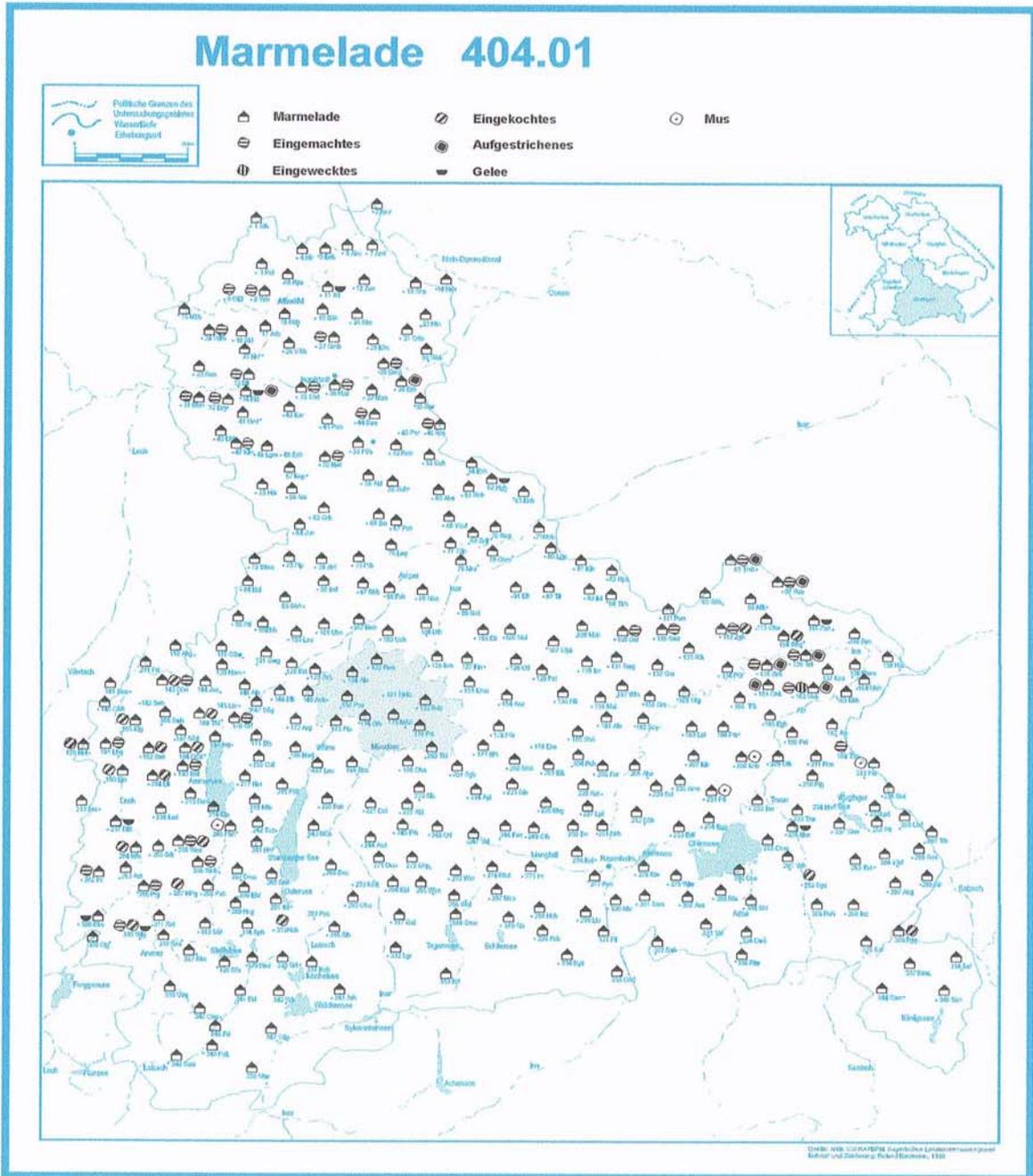
KARTE 24



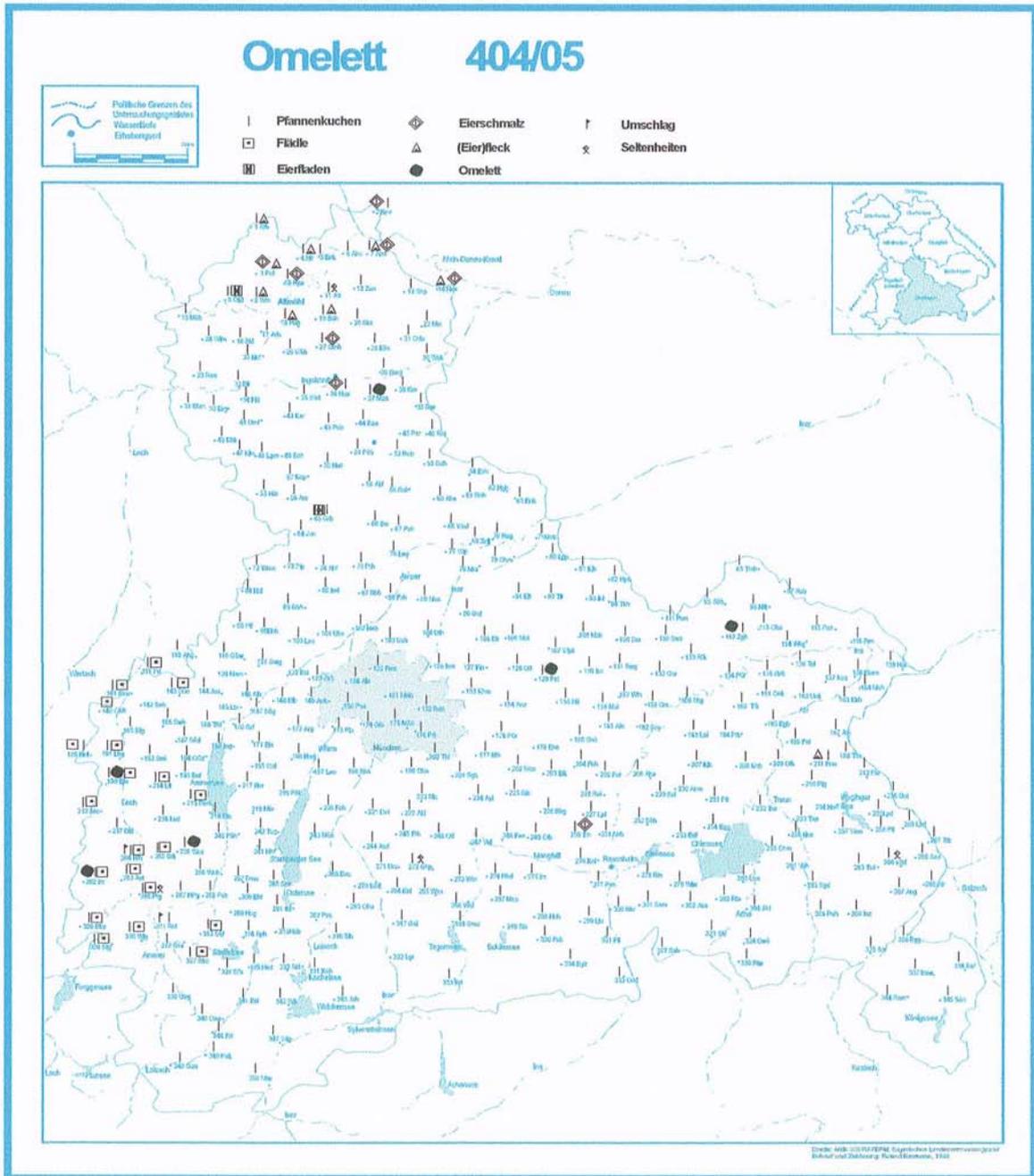
KARTE 25



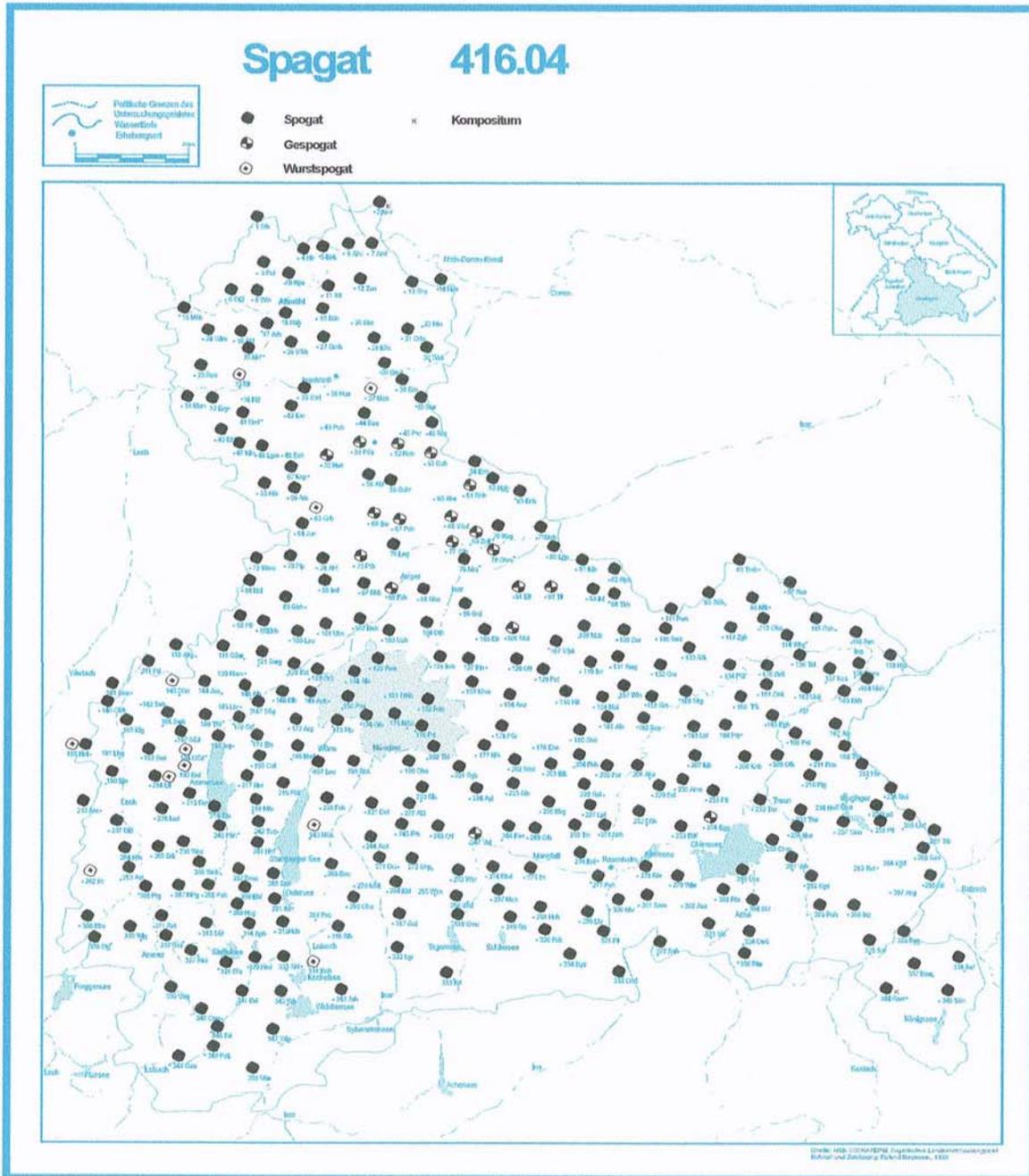
KARTE 26



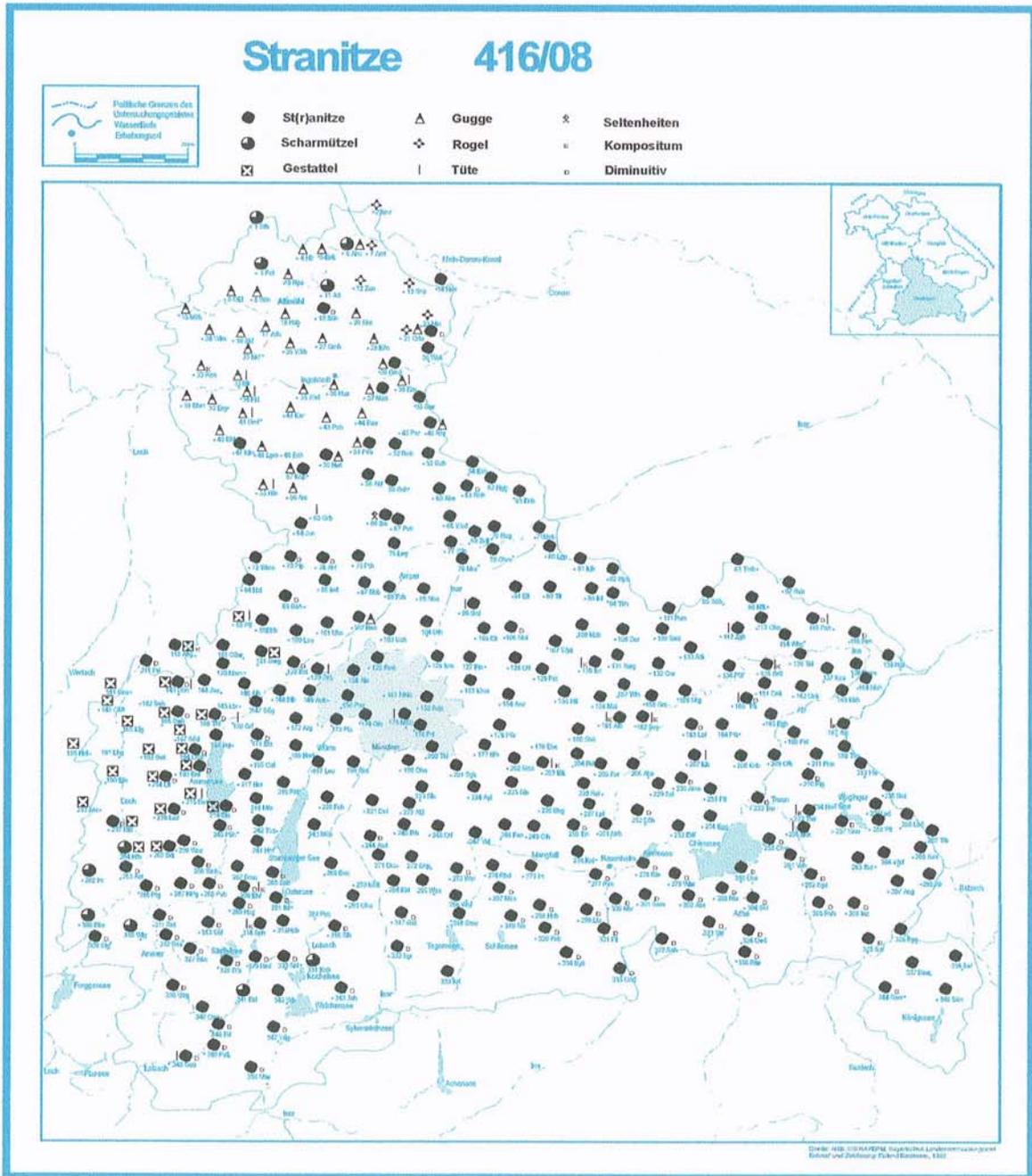
KARTE 27



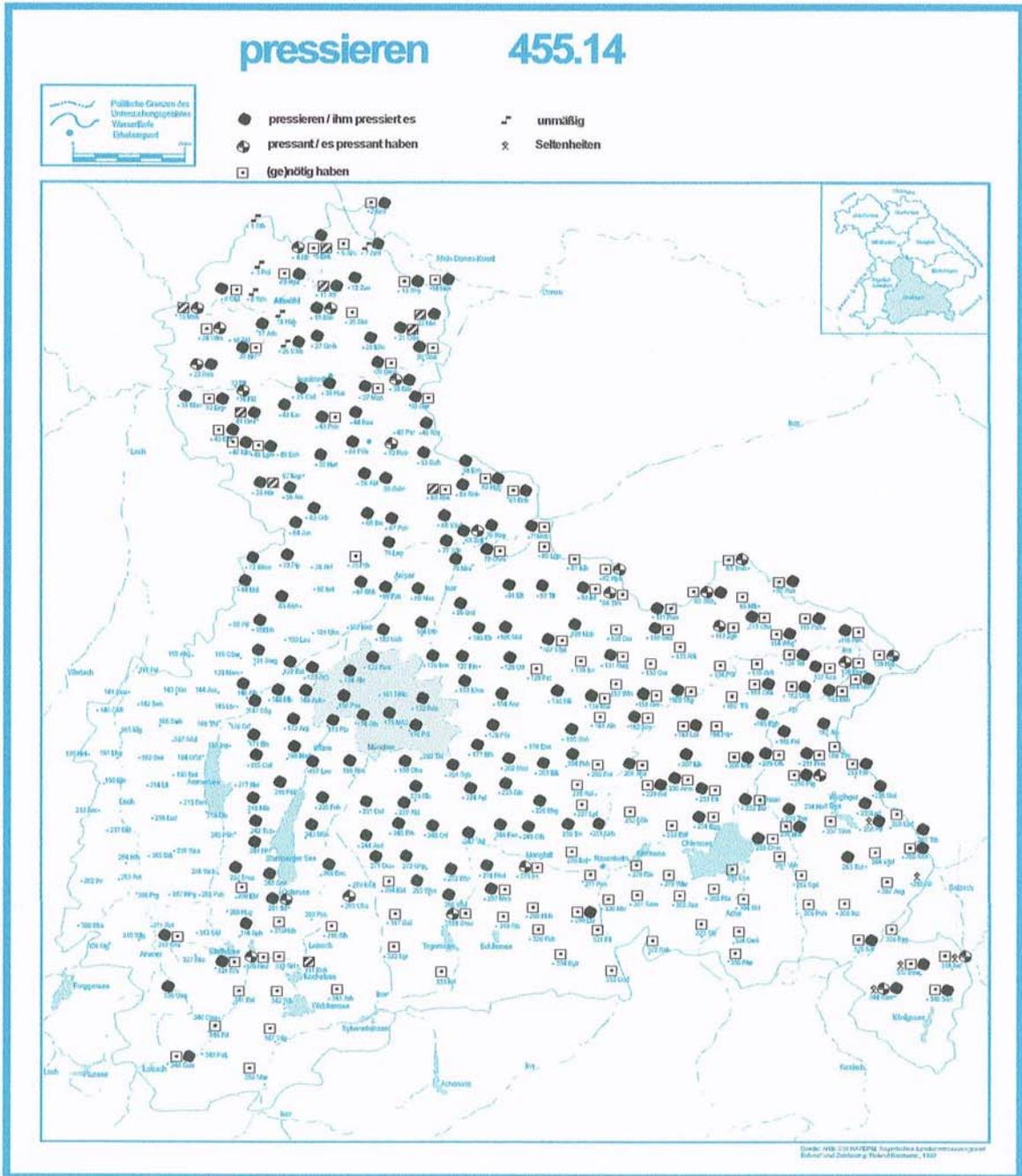
KARTE 28



KARTE 29



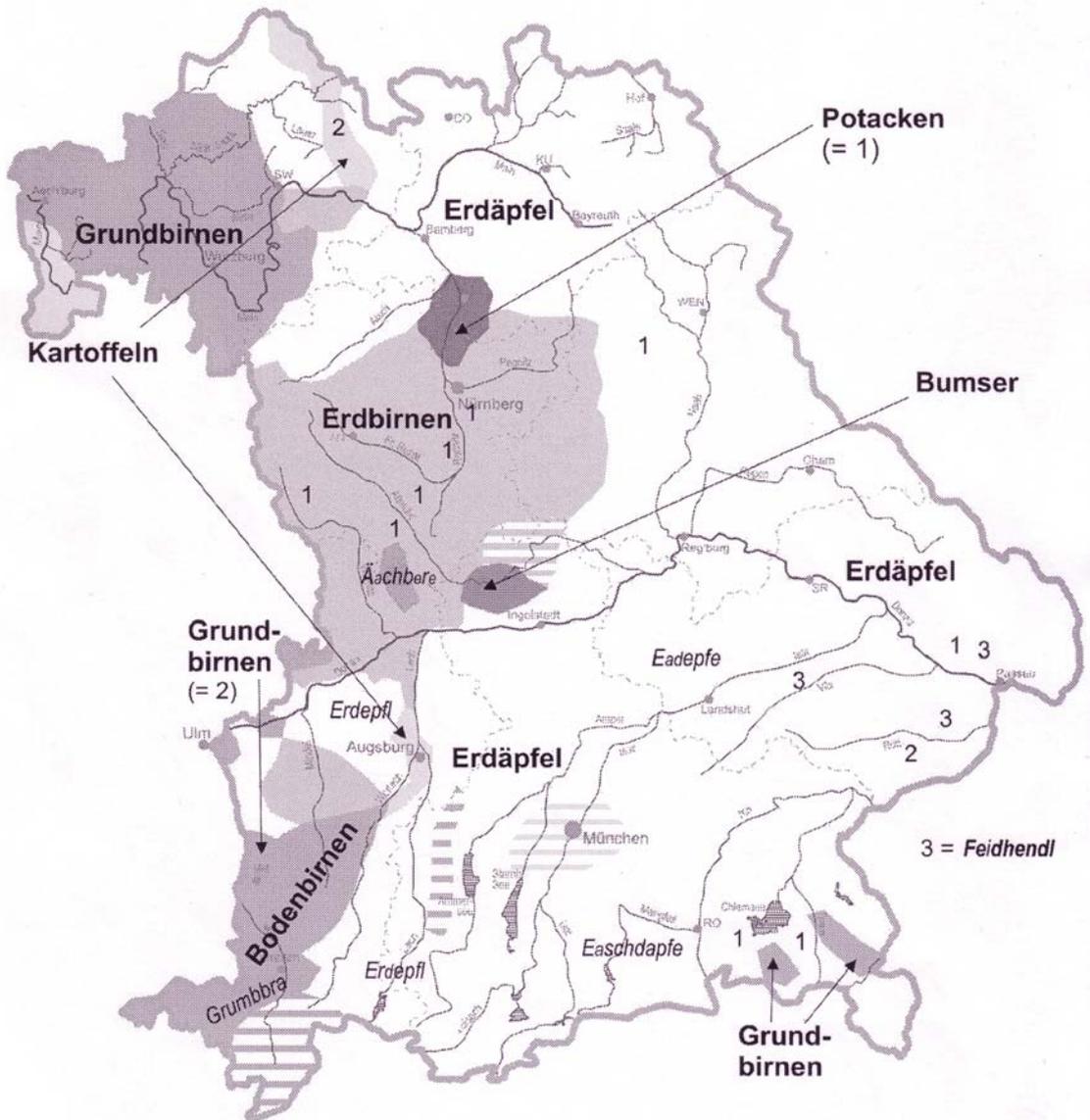
KARTE 30



KBSA Pataten

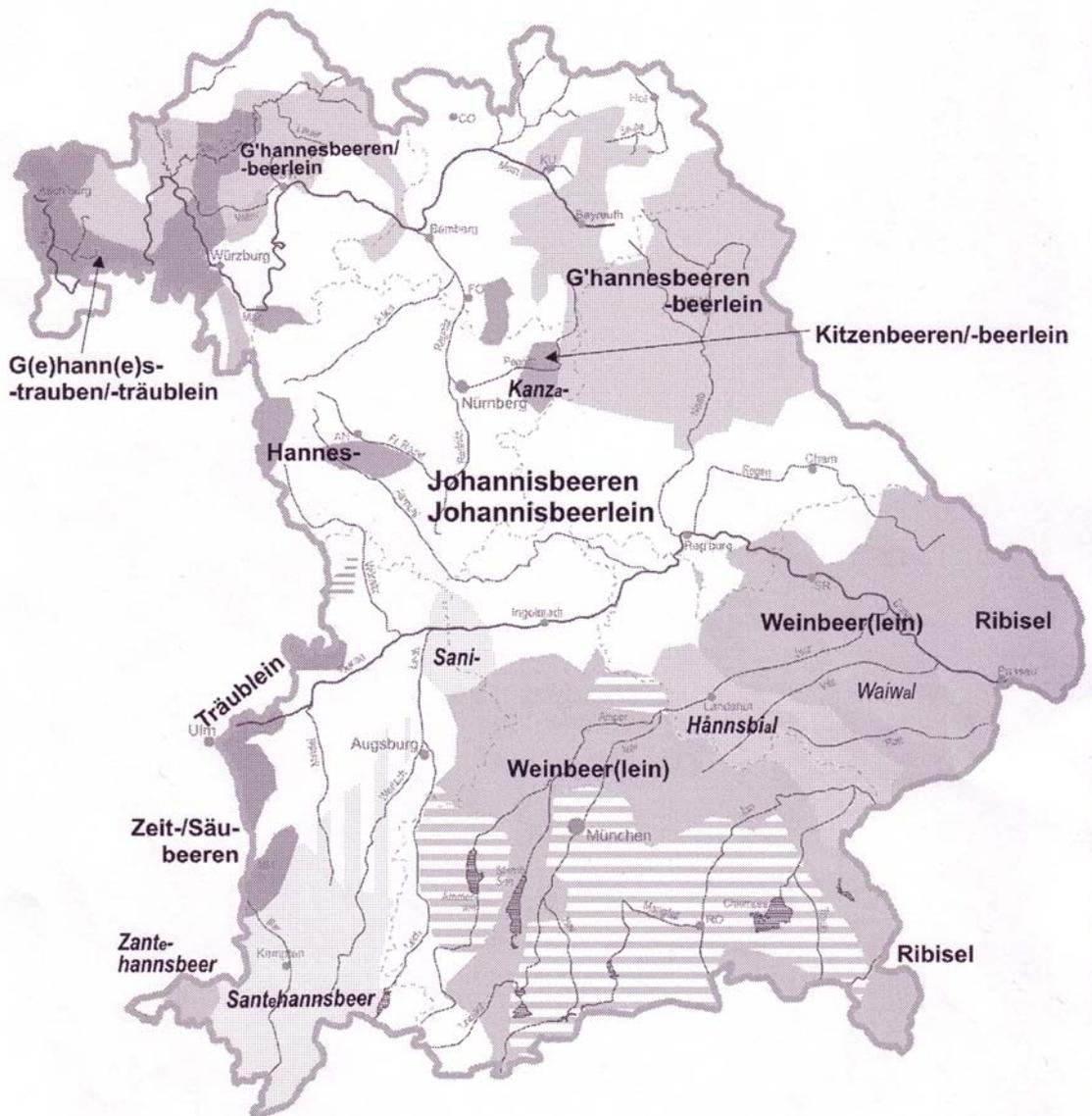
Kleiner Bayerischer Sprachatlas

Kartoffeln



Kleiner Bayerischer Sprachatlas

rote Johannisbeeren



3. BESPRECHUNG DER ROMANISMEN

3.1. GEBERSPRACHEN

Zur Erstellung der nachfolgenden Statistik wurden die Gebersprachen des gesamt-bairischen Lexikons ausgewertet, also ca. 230 Lexeme. Die Zahlenangaben sind Näherungswerte und zeigen Tendenzen auf.

Romanische Gebersprachen:

Klassisch- oder Vulgärlatein	5
Mittellatein	5
Französisch	94
Italienisch	80
davon: <i>norditalienische Varietäten</i>	5
<i>Venezianisch</i>	2
Spanisch	7
Katalanisch	1
Portugiesisch	1

Romanische Kanalsprachen:

mittelamerikanische Sprache > Portugiesisch./Spanisch	2
Italienisch > Französisch	6
orientalische Sprache > Italienisch	11
orientalische Sprache > Französisch	1

In 9 Fällen war die Einzelsprache unsicher oder ungeklärt, so z.B. bei *Sapi*. In 3 Fällen wechselte die Einzelsprache je nach Variante, z.B. bei *Almar*, *Awantur*, *Paiment*.

Die Anteile der Gebersprachen variieren erheblich. Das Französische führt eindeutig als Gebersprache. Die meisten französischen Lexeme gelangten indirekt über standard- oder schriftsprachliche Vermittlung ins Bairische und werden als „abgesunkenes Kulturgut“ behandelt (Rowley s.a.). Die italienischen Lexeme stehen in der Zahl wenig zurück. Teilweise ist ihre direkte Entlehnung ins Bairische nachweisbar, z.B. *allawanti*, *Altane*, *Alze*, z.T. erfolgte die Vermittlung über die Gruppen- und Sondersprache der Soldaten, z.B. *avanti*. Auffällig ist der geringe Anteil der norditalienischen Varietäten. Hier sollte in der Forschung nachgehakt werden. Eventuell weisen genauere historische Untersuchungen auf einen größeren Anteil der norditalienischen Geberdialekte.

Der äußerst geringe Anteil der iberoromanischen Sprachen war zu erwarten, da die historische Kontaktsituation zu Spanien und Portugal weniger intensiv war.

Es finden sich einige Lexeme, die aus orientalischen Sprachen stammen, letztlich dem Arabischen und Persischen. Sie sind meistens durch romanische Vermittlung während der Epoche der Kreuzzüge schon ins Mittelhochdeutsche gelangt.

3.1.1. Latein

An dieser Stelle ist ein grundsätzlicher Zusammenhang zu nennen, auf den bereits Jakob Jud und Theodor Frings hingewiesen haben. Da die Alpen im allgemeinen als großes Verkehrshindernis gewirkt haben, ist Germanien insgesamt sehr viel mehr vom romanisierten Gallien als von Italien beeinflusst worden. Aus diesem Grund stimmen die deutschen Lehnformen häufiger mit dem Französischen als mit dem Italienischen oder Alpenromanischen überein, was sich schon während der Christianisierung im 8. und 9. Jh. zeigt. So zeigt *vlät. presbyter* > *ahd. priestar* größere Nähe zu *afrz. prestre* < *nfrz. prêtre* als zu *ital. prete* und *rätor. prer*, wo das *-s-* schon sehr viel früher ausgefallen ist. (Lüdtke 1984:871). Diese gesamtdeutschen Formen finden sich dann auch im Bairischen.

Das Lateinische ist die Sprache, die am längsten auf das Deutsche eingewirkt hat. Dabei war der Einfluss in den verschiedenen historischen Phasen sehr unterschiedlich.

Die erste Phase entstand durch die römische Besetzung der Germania, bei der Römer und romanisierte Gallier mit westgermanischen Stämmen zusammentrafen. Diese Periode kennzeichnet sich durch langen unmittelbaren Kontakt zwischen den Sprechern der beiden Gemeinschaften. Dabei wurde das Vulgärlatein durch Muttersprachler wie Soldaten, Kaufleute, Provinzbeamte verbreitet. Die lateinischen Entlehnungen beziehen sich auf Bereiche des Alltagslebens. Es ist anzunehmen, dass die germanischen Söldner des römischen Heeres Wendungen und Syntagmen aus dem Vulgärlateinischen übernommen haben. Da es jedoch an Schriftgut aus dieser Zeit mangelt, können dazu keine Aussagen getroffen werden. Dagegen erscheint die Lehnlexis dieser Periode auch noch im frühen Mittelalter und dort in den ersten deutschen Schriftzeugnissen. (Drux 1984:854).

Das lateinische Wortgut, das in dieser Periode ins Deutsche übernommen wurde, umfasst über 500 Einzellexeme (König 1992:51) und gehört zu bestimmten onomasiologischen Bereichen. Es ist aber nicht immer einheitlich über das germanische Gebiet der vordeutschen Zeit verbreitet (Drux 1984:856). Die hier genannten Lexeme finden sich auch im Bairischen. Zum größten Teil wurden sie auch im SOB abgefragt. Die entsprechenden Fragenummern sind angegeben. Auch hier gilt, dass der Einfluss des romanisierten Galliens sehr viel größer als der Italiens ist. Der gallische Einfluss gelangte über Trier vor allem nach Westdeutschland, der sehr viel geringere Einfluss Italiens verlief über Süddeutschland (Moser 1969:116).

Handel und Verkehr:

Kaufmann < *lat. caupo*, *Pfund* < *vlät. pondō*, *Münze* < *lat. moneta*, *Sack* < *lat. saccus* (SOB 342.05), *Kiste* > *lat. cista*, *Markt* < *lat. mercatus* (SOB 004/05)

und /06), *eichen* < lat. exaequare (SOB 164/15), *Straße* < lat. (via) strata (SOB 128/06), *Karren* < lat. carrus (SOB 102.10), *Anker* < lat. ancora

Garten- und Weinbau:

Frucht < lat. fructus, *Birne* < lat. pirus (SOB 170/05), *Feige* < lat. ficus, *Kirsche* < lat. ceresia (SOB 172.01), *Kürbis* < lat. cucurbita, *Pfirsich* < lat. persica, *Kohl* < lat. caulis, *Kümmel* < lat. cumium, *Rettich* < lat. radix (SOB 344.04), *Wein* < lat. vinum (SOB 180/05), *Trichter* < lat. tractarius (SOB 180.01), *Kelter* < lat. calcatura, *Most* < lat. (vinum) mustum (SOB 176/05), *pflanzen* < lat. plantare

Hausbau und Wohnen:

Mauer < lat. murus (SOB 466/07), *Pfeiler* < lat. pilarium, *Ziegel* < lat. tegula, *Schindel* < lat. scindula, *Kalk* < lat. calx (SOB 052.02), *Sims* < lat. simatus (SOB 388.09), *Söller* < lat. solarium (SOB 184.03), *Keller* < lat. cellarium (SOB 182/11), *Kammer* < lat. camera (SOB 184/06), *Küche* < vlat. (?) cocina (SOB 182/10), *kochen* < lat. coquere, *Kessel* < vlat. catinus (SOB 324.01), *Schüssel* < lat. scutella (SOB 382/06), *Pfanne* < lat. patina (SOB 382.02), *Spiegel* < lat. speculum

Staatswesen und Krieg:

Kaiser < lat. cæsar, *Kerker* < vlat. carcar, *Kampf* < lat. campus ‚Schlachtfeld‘, *Pfeil* < lat. pīlum, *Meile* < lat. milia (pasuum) ‚tausend Doppelschritte‘

In dieser Phase wurde auch das Wortbildungssuffix –ārius entlehnt, z.B. mlat. molīnārius ‚Müller‘ zu molīna ‚Mühle‘ (Moser 1969:118). Es war im Gotischen und Althochdeutschen mit germanischen Wortstämmen produktiv und diente zur Berufs- und Agensbezeichnung, z.B. got. *mōtareis* ‚Zöllner‘ zu *mōta* ‚Zoll‘ oder ahd. *fiscāri* ‚Fischer‘ zu *fisc* ‚Fisch‘. König nimmt an, dass den Germanen Berufsdifferenzierungen unbekannt waren und diese erst mit der römischen Stadtkultur aufkamen, weshalb das Suffix entlehnt wurde. Er weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass teilweise zwar Sachen bekannt waren, aber mit den Römern technische Verbesserungen erfuhren. So kannten die Germanen zwar einen quarkartigen Sauerkäse, die Römer aber stellten mit Lab Hartkäse her, was zur Entlehnung *Käse* < lat. caseus (SOB 034.02) führte. (König 1992:51; Kranzmayer 1960:29).

Als zweite Phase gilt die vordeutsche Christianisierung bis um 600. Hier wurde Wortgut durch Mönche im Rahmen der Klosterkultur transportiert bzw. durch christlich-römische Siedler. Dabei tritt das Mittellatein ab dem 6. Jh. als Sprache des gebildeten Umgangs auf. Beispiele sind *opfern* < lat. operari (SOB 248/06 und /07), *segnen* (SOB 252.07), *Kloster*, *Küster*, *Mönch*, *Münster*, *Nonne*, *Pfarrer* (SOB 250.04 und .05), *Pfründe* (SOB 182.02).

Daran schließen die Missionsströme des 7. und 8. Jh. an. Vor allem in Franken förderte Karl der Große das Klosterwesen und seine geistigen und kulturellen Aktivitäten. Durch päpstlichen Auftrag und mit Unterstützung der fränkischen Souveräne kamen angelsächsische Missionare nach Bayern und organisierten das Kirchenwesen. Das Lehngut aus dieser Zeit bezieht sich auf den geistlichen und kirchlichen Bereich. Hier wirkt das Lateinische als Kirchen- und

Amtssprache. Beispiele sind *Altar* (SOB 252.01) , *Kanzel*, *Kreuz* < lat. *crucem*, *Lektor* 'Leseputz' < lat. *lĕctor*. An die Klosterkultur war auch der Schulbetrieb *Schule* < vlat. *scōla* (SOB 236/07), *Schüler*, *Meister* (SOB 236/03), *Brief*, *Tafel* (SOB 236/08), *Tinte*, *Schrift*, der Gartenbau *Lavendel*, *Lilie*, *Rose* (SOB 312.02), *Petersilie*, *Salbei*, die Medizin *Arzt*, *Büchse* (SOB 046.05), *Lakritze*, der Bekleidung *Kappe*, *Kutte*, *Mantel*, *Pelz* (SOB 264.01), *Socke* < lat. *soccus* (SOB 362.10) geknüpft.

Bei den geistlichen und kirchlichen Begriffen treten komplexere Entlehnungsvorgänge auf. So wurde zum Teil ostfränkisches Wortgut im geistlich-ethischen Bereich durch althochdeutsches verdrängt, da sich in Form von Lehnbedeutungen diese besser den lateinischen Vorbildern anpassen konnte: *ginada* nahm die Bedeutung von lat. *gratia* an und setzte sich gegen ostfränk. *geba* durch, *diomuoti* ahmte lat. *humilitas* nach und verdrängte ostfränk. *ôdmuoti*. Das süddt. *der wîho âtum* für lat. *spiritus sanctus* konnte sich nicht gegenüber ahd. *der hailago geist*, das dem angelsächsischen Vorbild folgt, durchsetzen. Als Lehnübersetzung für lat. *misericordia* stand *armherzî*, ab dem 10. Jh. *barmherzî* bzw. *irbarmherzî*, für lat. *conscientia* stand *Gewissen*, für lat. *beneficium* stand *Wohltat*, für lat. *omnipotens* stand *allmächtig*. Hierzu gehört auch als Glied-für-Glied-Übersetzung ahd. *funcho dero wârheite* (Notker), 'Funken Wahrheit' für lat. *scintilla veritatis*. Lehnbedeutungen sind *Reue* < ahd. *riuwa* 'Schmerz, Trauer' für lat. *poenitentia*, *Buße* < ahd. *buoza* 'Besserung' für lat. *satisfactio*, *Beichte* < ahd. *bijht*, 'Gedächtnis' für lat. *confessio*. Das Finden von eindeutigen Entsprechungen gestaltete sich keineswegs leicht. So existierten für lat. *ressurrectio* bis 1000 schon 12 verschiedene Begriffe, wobei sich spätmhd. *ûferstēunge* durchsetzte. (Drux 1984:857ss).

Als letzte Phase gilt das Latein der Humanisten. Es handelt sich um das Neulatein, das sich an Cicero orientiert und das stilisiert ist. Es ist die Sprache der Akademien und Höheren Schulen, weshalb kein Kontakt zu den Vulgärsprachen besteht. Das Lehngut bezieht sich auf Verwaltung und Wissenschaft, so auf das akademische Leben: *Dekan*, *Doktor*, *Kommilitone*, *Professor*, *Rektor*, *Aula*, *Auditorium*, *Collegium*, *immatrikulieren*, *examinieren*, *promovieren*, *redigieren*, auf die Alchimie *Essenz*, *Tinktur*, *Mixtur*, *Elixier*, auf den Buchdruck *Autor*, *Edition*, *Exemplar*, *Faksimile*, *Kapitel*, *Kolumne*, *Makulatur* und auf das Rechtswesen *Alimente*, *Amnestie*, *arrestieren*, *Delinquent*, *inquirieren*, *Kaution*, *konfiszieren*, *Prozess*. (Drux 1984:859). Für den Dialekt sind diese onomasiologischen Bereiche von geringerer Bedeutung.

Wenn der gleiche Wortstamm mehrmals entlehnt wurde, so lassen sich auch daran verschiedene Perioden erkennen:

	> ahd. <i>tribuz</i> , 'Stamm'
lat. <i>tributum</i>	
	> (spätmhd.) <i>Tribut</i>

Hierbei gibt es natürlich auch Fälle, in denen die Phasen so weit auseinander liegen, dass der späteren deutschen Entlehnung bereits romanische Nationalsprachen zugrunde liegen.

lat. palatium

> *Pfalz*

> frz. palais > mhd. *palas(t)*
> frühnhd. *Palais*

Das Lexem *Pfalz* wurde vor der zweiten Lautverschiebung aus dem Lateinischen übernommen und hat den Lautwandel mitgemacht. Das mhd. *palas(t)* hat den labialen Plosiv im Anlaut unverändert übernommen. Das enklitische *-t* scheint eine Analogiebildung auf Nomina mit der Endung *-st* zu sein und wurde im Rahmen der Ritterkultur übernommen. Dagegen wurde *Palais* während des Alamodewesens im 17. Jh. übernommen. (Drux 1984:855ss).

Die für das Bairische relevanten Latinismen lassen sich aus dem Rahmen der Standardsprache nicht ausgliedern. Vereinzelt sind aber landschaftlich gebunden, wie z.B. die Aussprachevariante *Radi* < lat. *radix* und *Söller* < lat. *solarium*.

Einige Latinismen finden sich im Bereich des Weinhandels und haben ihren Schwerpunkt in Tirol und Österreich. Dazu gehören *Pint* (f.) ‚Weinmaß‘ < mlat. *pin(c)ta* (NÖ und Steiermark, 16. und 17. Jh.), *Butte* ‚Rückentragegefäß‘ < mlat. *butina* ‚Weingefäß, Weinschlauch‘, *Krause* ‚Krug‘ mlat. ? mit der altbairischen Ableitung *crûsul* ‚Becher, Krug‘, das nur bis zum 15. Jh. belegt ist. (Alanne 1959:232ss).

Weiter oben wurde bereits erwähnt, dass sich die Latinismen, die während der Römerzeit ins Vordeutsche und Althochdeutsche gelangten, nicht gleichmäßig über den germanischen Raum verteilten. Laut Rudolf Drux existiert eine Kulturgrenze, die den donauländischen Süden vom gallo-romanischen Norden trennt. Sie ist durch wirtschaftliche Gegebenheiten entstanden. Der Donaauraum war Grenzland, das durch Kastelle und Hilfstruppen gesichert wurde. Es war auf Importe aus den Rheingebieten angewiesen. Frings gelangte zu der Aussage, dass aus Oberitalien kaum Sach- und Lehngut nach Deutschland gelangte, sondern das gallische Rheingebiet Ausgangspunkt für Entlehnungen war. „Südländisch“ sind z.B. *Estrich* < lat. *astracum*, *opfern* < lat. *operari* (Drux 1984:856).

3.1.2. Französisch

Da das Bairische vom Französischen in großen Teilen nur mittelbar über das Hoch- und Schriftdeutsche beeinflusst wurde, wurden die regionalen Varietäten dieser Gebersprache weitgehend vernachlässigt. Für die deutschen Dialekte entlang der deutsch-französischen Sprachgrenze, wo die beiden Sprachen in unmittelbarem Kontakt stehen, sind bis ins 18. Jh. die regionalen Varietäten Wallonisch, Lothringisch, Burgundisch und Frankoprovenzalisch von Bedeutung. Was das Lehngut betrifft, das vom 11. bis zum 15. Jh. ins Deutsche gelangte, so ist dessen Zuordnung zu regionalen Varietäten des Französischen nicht leicht, da die französische Sprachgeschichte keinesfalls geradlinig verlaufen ist. Aufgrund der Zuwanderung durch die Savoyer zwischen dem 15. Jh. bis zu Beginn des 19. Jh. ist für das Bairische wahrscheinlich das Frankoprovenzalische von viel größerer Bedeutung als bisher angenommen wurde.

Zwischen dem deutschen und dem französischen Sprachraum existiert eine lange geographische Grenze, die nicht als Verkehrshindernis wirkt. Die Mundarten, die direkt an das Französische angrenzen, z.B. Elsässisch, Luxemburgisch etc. nehmen permanent Lehngut auf, das sich aber nicht immer hält. Die deutsche Schweiz, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und Ostbelgien heben sich gegenüber Deutschland und Österreich durch einen stärkeren französischen Einfluss hervor. Aber diese Dialekte haben keinen nennenswerten Einfluss auf das Hinterland und wirken somit nicht auf andere deutsche Dialektlandschaften..

Im Bereich des höfischen Lebens ist ein großer Teil der Entlehnungen bereits im 12. Jh. belegt: *Abenteurer, Baldachin, Banner, fehlen, fein, Harnisch, Karfunkel, Kastell, Kristall, matt, Palast, Panzer, Planke, Posaune, preisen, Reim, reimen, Revier, Samt, Schach, Sold, Tambur, Tanz, tanzen, tasten, Turm, Turnier, turnieren* sowie ein weiterer Teil im 14. Jh.: *Ballei, Barchent, Bastard, Erker* (SOB 184/12), *hurtig, Joppe, Komtur, Kumpan, Lampe, Lanze, Manier, Part, Partei, Plan, Platte, Platz* (SOB 176/02), *Rotte, rund*.

Im Bereich Handel und Verkehr sind schon im 12. Jh. belegt: *kosten* (SOB 468/10), *Preis, prüfen, quitt*, im 14. Jh.: *Kapaun, liefern, Kopie, Rente* und im 14. Jh.: *Finanz hantieren*, 'Umgang pflegen, hausieren'. Lehnübersetzungen und Lehnbedeutungen aus dieser Zeit sind: afrz. *curteis, courtois* → mhd. *hövesch, hübesch*, afrz. *chevalier* → mhd. *ritter*.

Die höfische Anrede mit *Ihr* löst im 14. Jh. das Duzen ab. Diese Anrede hat sich lange in den oberdeutschen Mundarten gegenüber Eltern und Großeltern gehalten, wurde dann aber vom *Sie* abgelöst. Beide Varianten sind im Bairischen heute fast ausschließlich nur noch als Erinnerungsformen geläufig. Die Anrede *Sie* hat sich im 15. und 16. Jh. im Oberdeutschen eingebürgert. (König 1992:87). Fraglich ist, ob die Verwendung der dritten Person als Anrede auf spanischen Einfluss zurückgeht. (Lüdtke 1984:870).

Vom 14. bis zum 16.Jh. war Europa durch Kriegswirren geprägt. In dieser Zeit dringen hauptsächlich Gallizismen aus dem Militärwesen ins Deutsche: *Garde, Truppe, Landsknecht* < frz. *lansquenet, Kavallerie* < frz. *cavallerie* < ital. *cavalleria* und *Marschroute*, das nach den Regeln der deutschen Kompositabildung aus zwei Gallizismen gebildet wurde. (Lüdtke 1984:875).

Vom 16. Jh. an gewannen das französische Königstum als auch die französische Kultur immer mehr an Bedeutung in Europa. Die politische Zersplitterung Deutschlands trug dazu bei, dass sich das französische Vorbild durchsetzen konnte. Karl V. wickelte seine Korrespondenz mit den deutschen Adligen französisch ab, so dass sich diese Sprache auch an den kleinsten Höfen durchsetzte. Durch die Hugenottenkriege kamen viele Einwanderer der unteren Schichten nach Deutschland. Während des 30-jährigen Krieges hielten sich französische, italienische und spanische Soldaten in Deutschland auf, was den französischen Einfluss noch verstärkte. Somit gelangte eine große Zahl französischer Wörter ins Deutsche der oberen Bildungsschichten, aber auch in die Alltagssprache. Französisch konnte zwar nur, wer Zugang zu Bildung hatte, aber der Gebrauch von Fremdwörtern zog sich durch alle Schichten.

Die Epoche, die vom 16. bis zum 18. Jh. dauerte, wurde als Alamodewesen bezeichnet. Damit wird das Französische zur Modesprache für deutsche Adelige und Großbürger, die bereits im Kindesalter durch Gouvernanten an den Nachwuchs vermittelt wird. Es wird zur ersten Bildungssprache, verdrängt damit das Latein von dieser Stelle.

Aus dieser Zeit stammen zahlreiche Entlehnungen, die teilweise schon im 16. und 17. Jh. nachweisbar sind, so z.B. *Adresse, Armee, Agent, Affäre* etc. Das französische Lehnwort bezieht sich hauptsächlich auf das gesellschaftliche Leben, z.B. *Complimente, Plaisir, Coquetterie, Conversation, amüsieren*, das städtische Wohnen, z.B. *logieren, Palais, Hotel, Salon, Etage, Möbeln, Sofa, Gobelin, Galerie, Balkon, Terrasse*, aber auch auf Wirtschaft, Staatsverwaltung und Militär. (Lüdtke 1984:869ss; König 1992:105). Es gehört deshalb nur teilweise zum dialektalen Kernwortschatz.

Im Barock und Rokoko war Französisch auch die Sprache des bayerischen Adels und des Münchner Hofes. Nach einer weit verbreiteten Idee sind Gallizismen aus der Sprache des Adels als „gesunkenes Kulturgut“ in den Dialekt gedrungen. Die Sprache der Kreise am Hof habe auf die Grundmundart eingewirkt. Ihre Verbreitung sei durch die Residenzstädte München, Salzburg, Passau, Neuburg a.d. Donau und dem Reichstagssitz Regensburg erfolgt. (Rowley s.a.:13). Es stellt sich dabei aber die Frage nach einem gesellschaftlichen Bindeglied, wie z.B. eine städtische Bürgerschicht, die die Diffusion des Lehngutes hätte vorantreiben können, indem sie den adeligen Lebensstil nachahmte.

Einige wenige französische Entlehnungen aus dem Mittelalter erscheinen auch in der bäuerlichen Lebenswelt und gehören zur Dialektschicht. Hierzu gehören bair. *schanz(e)*, 'Wurf, Glücksfall' < afrz. *cheance*. (Lüdtke 1984:873). Eventuell könnte afrz. *curteis, courtois* → mhd. *hövesch, hübesch* > bair. *fesch* durch Synkope entstanden sein.

frz. *grand-mère* → spätmhd. *Großmutter* und frz. *grand-père* → spätmhd. *Großvater* breiten sich im Bairischen zwar durch standardsprachlichen Einfluss aus, sind aber immer noch starker Konkurrenz durch die basisdialektalen Bezeichnungen *Ahnherr* und *Ahnfrau* ausgesetzt. (SOB 436.03 und .05). Das aus dem Französischen übernommene *Mama* und *Papa* (SOB 434/03 und 434/09) ist dagegen eher im Bairischen verankert. Es dient nicht nur als direkte Anrede, sondern auch als Bezeichnung, wenn über die Eltern gesprochen wird: *mae Mama, dem sae Papa*. Dagegen spielen *Onkel* und *Tante*, ebenfalls aus dem Französischen übernommen, eine geringe Rolle im Dialekt. Hier halten sich nach wie vor *Vetter* und *Base*, die ursprünglich nur die Geschwister des Vaters bedeuteten, im Dialekt aber nicht in dieser Differenzierung auftreten.

Während in der Nachkriegszeit etliche Italianismen ins Bairische gelangt sind und immer noch gelangen, finden sich nur wenige Gallizismen. Es handelt sich tendenziell um Eigennamen, so z.B. *Confiserie Fesl* (Gräfelfing bei München, Bild 5 unter Bildmaterial) oder *Willie-le-truc*, eine Musikgruppe aus Freising.

Im Bereich von Speisen und Gastronomie kommen manchmal französische Bezeichnungen durch, z.B. *Fondue Ordoignon* (Alfons Schuhbeck, 19.05., 16.30h

BR 3 Fernsehen), *Framboise* als Zitat für die schweizer Bezeichnung des Himbeerschnapses, *Roulade* in der Aussprache /rôlādʒ/.

3.1.3. Italienisch

Da zwischen Bairisch und Italienisch ein langer direkter Kontakt besteht, sind hier vor allem die norditalienischen Varietäten von Belang, im besonderen das Lombardische und Venetische. Da die Lautung der norditalienischen Varietäten von jener des Standarditalienischen abweicht, lässt sich die regionale Herkunft des Lehnwortes leicht bestimmen.

In ganz Oberitalien sind die intervokalischen Plosiva des Lateinischen sonorisiert worden und treten in den deutschen Varietäten als Lenes auf; so gilt /t/ > /d/, z.B. avenez./abergam. *noder*, 'Notar' (belegt ab 1297 bzw. 1429), westlomb. (Como) *sedêl*, 'kleiner Eimer', ostlomb. *sedèl*, 'Eimer' > mhd. *seidel*, 'Flüssigkeitsmaß', ebenso /k/ > /g/, z.B. vlat. *graecu* > venez. *grego*, 'Nordostwind' > mhd. *grego*, 'Nordostwind', ebenso /p/ > /v/, z.B. alomb. *laveço*, venez. *lavezo* > *laffetsch*, *lavetsch* 'großer Kessel zum Kochen und Waschen'. Im Oberitalienischen trat auch eine Palatalisierung /ki/ > /tʃi/ ein, z.B. oberital. *corazza* > mhd. *koratzen*, pl. *koratzin*, 'Wams mit Metallplättchen' (Pfister 1984:884).

Venezianismen lassen sich anhand lautlicher Entwicklungen, durch schriftliche Dokumente oder auch durch onomasiologische Zusammenhänge, aber auch aufgrund ihrer geographischen Verteilung als solche ausmachen. Das mhd. *luio*, 'Juli', das im 15. Jh. in Nürnberg belegt ist, zeigt das für große Teile Oberitaliens geltende - /gl/ - > - /l/ -, ist aber aufgrund schriftlicher Belege als Venezianismus zu identifizieren. Auch mhd. *paron*, *baron*, 'Kapitän, Schiffseigentümer' zeigt eine oberitalienische Lautentwicklung, - /tr/ - > - /r/ - (Piemont, Veneto). Hier weist aber schon der Bereich der Seefahrt auf Venedig und weiterhin die geographische Verbreitung im Veneto und an der dalmatischen Küste, die im Spätmittelalter zum Herrschafts- und Einflussbereich der venezianischen Republik gehörten. Das Venezianische, der Stadtdialekt von Venedig, dürfte auf das Bairische nicht mehr Einfluss als auf das Gesamtdeutsche gehabt haben. Im Gegensatz dazu steht das Venetische, der Dialekt der Provinz Venetien, mindestens durch die Außenkolonien in direkten Kontakt mit dem Bairischen, an das es im Osten angrenzt (Pfister 1984:884).

In manchen Fällen können verschiedene Varietäten, aus denen entlehnt wurde, zu verschiedenen Ergebnissen für ein und dasselbe Lexem führen. Im Mittelalter spielten Handelsniederlassungen eine große Rolle. Sie dienten als Repräsentanzen und Unterkünfte für Händler, die im Mittelmeerraum und in Europa unterwegs waren. Ihre Benennung geht auf arab. فندق *fundūq*, 'Hotel' zurück und lautet mhd. *fondaco*, *fondego*/*fontego* oder *fontigo*. Die Konsonantengruppe - /nd/ - lässt vermuten, dass das Lexem über die Seehandelsstädte Pisa und Genua in die Toskana und nach Ligurien gelangt ist: mlat. *fondaco*, apisan. *fondaco*, wobei der intervokalische Plosiv der Endung -aco nicht sonorisiert wurde; dagegen ist die sonorisierte Form genuesisch: *fondego*, das heute die Bedeutung 'Ort für Weinverkauf im Detail' hat. Die Varianten mit -nt- dürften durch Kontamination mit *fonte* entstanden sein und sind venezianisch, z.B. avenez. *fontego*, *fontigo*,

(Aleppo, venezianischer Einflussbereich) und avicent. *fontego* (ebenfalls venezianischer Einflussbereich) (Pfister 1984:884).

Ins Mittelhochdeutsche sind zahlreiche Lexeme aus der Seefahrt gelangt: mhd. *bonatze* 'Windstille' < ital. *bonaccia*, mhd. *kalm* 'Windstille' < ital. *calma*, mhd. *capitan* 'Kapitän' < ital. *capitano*, mhd. *kompas* < ital. *compasso*, mhd. *galiot* 'Seeräuber' < venez. *galeotto*, *galio*, mhd. *golf(e)*, *chulf* < ital. *golfo*, mhd. *pilot* 'Steuermann' < ital. *piloto*, *pilota*. (Pfister 1984:887). Hierzu gehören auch die Lehnübersetzungen *festes Land* (← ital. *terra ferma*) und *hohes Meer* (← ital. *alto mare*). In diesem Zeitraum fallen auch einige Entlehnungen aus dem Bereich der Geldwirtschaft: mhd. *grossen*, *groschen* < ital. *grosso* 'Groschen', mhd. *karat* > ital. *carato* 'Karat', mhd. *rest* > ital. *resto* 'Rückstand'. (König 1992:87).

Außerdem sind im Mittelalter durch die Handelskontakte zu den italienischen Städten vor allem Benennungen von neuartigen Produkten, die oft aus dem Orient stammen, ins Deutsche gedrungen: mhd. (ab 1477) *sandelholz* < ital. *sandalo*, mhd. *rīs* < ital. *riso* < arab. روز *rau*z 'Reis', dessen etymologische Geschichte allerdings umstritten ist (Etymologisches Wörterbuch 1995:1108), *Cibebe* (Ende des 15. Jh.) 'Rosinenart' < ital. *zibibbo* < arab. زبيب *zabīb* 'Rosine', *Citron* (Ende des 15. Jh.) < ital. *citrone*, *Dattel* < ital. *dattilo*, *Tapete* (ab 1508) < ital. *tappeto* 'Teppich' (Pfister 1984:887), aber auch der Dolmetscher: mhd. *trozelman*, *drutzelman* < mlat. *torcimanus* (Ligurien 1235), *turcimannus* (Venedig 1217)/avenez. (1396) *truzimani* < arab. ترجمان *tarğ umān*, (Pfister 1984:889), das wiederum auf das Türkische zurückgeht.

Im Bereich des Bankwesens ging die Lexik wohl von Mailand aus. *Konto* (15./16.Jh.) < ital. *conto* 'Rechnung', *Risiko* (16. Jh.) < ital. *risico* 'Gefahr', Im 17. Jh. haben sich mit dem wirtschaftlichen Aufstieg des Bürgertums *Datum*, *Dukat*, *Credit*, *Debet*, *Fazit*, *Summe*, *Taxe*, *Diskont*, *Skonto*, *Giro*, *pari*, *franco* gefestigt. (Drux 1984:858, Pfister 1984:887). Im 16. Jh. ist zwar eine kulturelle Vorherrschaft Italiens festzustellen, jedoch werden die Italianismen indirekt über das Französische an das Deutsche vermittelt.

In den südlichen Kontaktgebieten des deutschen Sprachraums, Südtirol und Außengemeinden, sind die Interferenzen mit dem Italienischen natürlich höher als im Standarddeutschen und im bairischen Kernland. So findet sich in Tirol natürlich eine wesentlich höhere Zahl an Italianismen als in Bayern und dem restlichen Österreich. Die Durchdringung des Romanischen scheint in den schweizerdeutschen Kontaktgebieten aber intensiver zu sein als in den bairischen, was sich an den Wortbildungsverfahren und an der Morphosyntax zeigt.

Das habsburgische Österreich umfasste Teile von Oberitalien. Dadurch ergaben sich direkte Kontakte zwischen Wien und Norditalien. Vor allem herrschten intensive Handelsbeziehungen, wobei die Waren von Wien aus über den Brenner bzw. den Reschen nach Bayern gelangten. Dazu gehören Entlehnungen wie *Pipe*, *Antifi*, *Brockeln*, *Fazinettl*, *Karfiol*, *Limone*, *Maroni*, *Pomerantschen*, *Tatzl*, *Stranitzel* und *Spogat* (Rowley s.a.:15).

1652 heiratete Kurfürst Ferdinand Maria die italienische Prinzessin Adelheid von Savoyen, die Diener, Künstler und Architekten nach München mitbrachte.

Durch diese in München ansässigen Italiener wurde die Alltagssprache beeinflusst mit Ausdrücken wie *avanti*, *Gspusi*, *sekkieren* (Rowley s.a.:15).

Da die Höfe in Wien und München unter dem kulturellen Einfluss Italiens standen, weisen diese Stadtdialekte eine höhere Zahl an Italianismen auf als jene von anderen städtischen Zentren. Zur Zeit der Wiener Monarchie kam aufgrund der italienischen Arbeiter, die dort tätig waren - Scherenschleifer und Maurer -, wohl auch die Bezeichnung *Katzelmacher* als Schimpfwort für Italiener auf. Etliche Italianismen gingen wieder verloren, z.B. ist wien. *basda* < ital. *basta* heute nicht mehr gebräuchlich. Österreichische Italianismen sind z.B. *Kassa*, *Faktura*, die sich durch ihre phonisch-graphische Form von den standarddeutschen und auch den in Bayern üblichen Varianten abheben und *Trafik*, *Marille* 'Aprikose', *Kanditen* 'Zuckerwaren', die in Bayern wenig gebräuchlich sind. (Pfister 1984:888).

Bis ins 19. Jh. bereisten fahrende Kramer aus Italien Oberdeutschland und verkauften ihre Waren direkt an die Bauern, worunter sich Gerätschaften wie *Grammel*, *Piron*, *Tschinellen* fanden und natürlich der *Krempel*. (Rowley s.a.:16).

Vorwiegend im Schweizerdeutschen finden sich ältere Italianismen, die sich auf das Staats- und Verwaltungswesen beziehen: mhd. *barch* 'Pfarrbezirk' < ital. *parrochia*, mhd. (1418) *deganie* 'Verwaltungsbezirk' < ital. *decania*, *tratta* (1550) 'Ausfuhrzoll der Kaufleute' < ital. *tratta*, *gabellirer* (1512) 'Steuereinzahler' < ital. *gabelliere*. (Drux 1984:858).

In jüngster Zeit gelangen Italianismen durch zwei Kanäle ins Bairische. Auf der einen Seite haben sich die Urlaubskontakte zwischen Bayern und Italien in der Nachkriegszeit sehr intensiviert, was für beide Seiten gilt. Kurzurlaube in Norditalien, vorzugsweise am Gardasee, gehören in bestimmten bayerischen städtischen Milieus nahezu zum Alltag. Gerne bringen Urlauber dann italienische Lebensmittel für die heimische Speisekammer mit und die entsprechenden Benennungen werden mit importiert. Auf der anderen Seite gehört der „Italiener“, also das italienische Restaurant im eigenen Stadtviertel oder in der eigenen Stadt, das man als Stammgast besucht, schon seit langem zur Alltagskultur. So sieht man der *Pizza* und dem *Tiramisu*, die in ihrer langen Karriere auf deutschen Tischen so manche eigenartige Verwandlung mitgemacht haben, den Italianismus aufs erste gar nicht an. Anders dagegen verhält es sich z.B. bei Nudelarten wie *Tortellini* oder *Farfalle*, Zutaten wie *Balsamico* oder *Pesto*, Gerichte wie *Pasta asciuta* oder Nachspeisen wie *Panna cotta* finden sich im Dialekt wieder. Sie haben aber auch ihren festen Platz in der Schriftsprache: zum einen durch die Aufschriften auf den Lebensmittelpackungen im Supermarkt oder Feinkostgeschäft, zum anderen durch die Speisekarten der einheimischen „Italiener“.

Sehr verbreitet sind auch italienische Namen für Feinkostgeschäfte und Restaurants. In Gräfelfing bei München haben sich im Mai 2002 verschiedene Geschäfte für eine Kundenbefragung zusammengeschlossen. Unter den 41 teilnehmenden Läden und Gaststätten findet sich das *Eiscafé Italia*, die Restaurants *Villa Casale Restaurant*, *Grappabrenner* und das Feinkostgeschäft *Pasta e Piú*. In all diesen Fällen wird der italienische Name bewusst dazu eingesetzt, um sich aus der deutschen Umgebung hervorzuheben. Er dient als dauerhafte Werbemaßnahme, Adaption und Integration sind unerwünscht, weil sie kontraproduktiv wären und dem Ziel, Aufmerksamkeit zu erregen widersprechen

würden. Anders verhält es sich mit der Bäckerei *Anton Deliano* am Chiemsee, die mit einem Nasenschild wirbt. Das Nasenschild ist eine kunstvolle, traditionelle Werbeform der Region, die bis heute von Schmieden in Handarbeit hergestellt und mit 24-karätigem Gold verziert wird. Die Namen der Eissorten (Bild 3 unter Bildmaterial) gelangen trotzdem in den lokalen Dialekt. Hier geht die Adaption schnell vor sich, so dass aus ital. *stracciatella* bair. *schatzatella* wird.

Obwohl sie erst in der Nachkriegszeit in den Dialekt gelangten, haben *Pizza*, *Lasagne*, *Mozarella* (Bild 4 unter Bildmaterial) etc. längst Lehnwortstatus und sind aus dem Nahrungsmittelangebot nicht mehr wegzudenken.

In den jüngsten Jahrzehnten hat Italien also eine Vorbildfunktion in gewissen Bereichen der Alltagskultur erlangt. Dieses neuere Kulturphänomen ist im Sinne der wissenschaftlich behandelten Interkulturellen Kommunikation bzw. der Kulturanthropologie noch wenig untersucht worden. Es stellt sich zudem die Frage, ob der Einfluss in einzelnen deutschen Regionen bzw. Bundesländern unterschiedlich ist. An diese Vorbildfunktion des Alltags knüpft auch der Name eines Autotyps von Opel an. Mit dem *Corsa* (dt. ‚Rennen‘) lag schon eine Typenbezeichnung aus dem Italienischen vor. Ein Transporter, der für Umzüge besonders geeignet ist, heißt *Movano*, das wie eine italienische Verbform klingt ohne es zu sein.

Sehr verbreitet ist der Abschiedsgruß *ciao*. Das italienische Vorbild stammt aus dem Venezianischen und ist eine Zusammenziehung von *schiaivo*, das zur Begrüßung im Sinne von „zu Diensten“ verwendet wurde.

3.1.4. Rätoromanisch

Das Räto- oder Alpenromanische wird in einem schmalen Streifen zwischen St. Gotthard und der Mündung des Isonzo bei Triest gesprochen. Die Dialekte des Alpenromanischen haben wenig innere Kohäsion und zeigen eine ausgeprägte, kleinräumige Vielfalt mit ca. 25 Dialektypen. Im Gegensatz zu den anderen romanischen Sprachen hat sich hier keine nennenswerte historische Schriftsprache herausgebildet. Das Sprachgebiet teilt sich in West-, Zentral- und Osträtoromanisch. Die Geister scheiden sich nun daran, ob das Rätoromanische eigentlich nur die westliche Untervarietät des gesamten Alpenromanischen ist, die in der Schweiz gesprochen wird. Das mittlere Gebiet wird als Zentralladinisch benannt und der östliche Teil deckt sich mit dem Friulanischen. Hier wird ‚Rätoromanisch‘ im Sinne des gesamten Sprachgebietes verwendet.

Zwischen dem westlichen und zentralen Gebiet ist das Deutsche vorgedrungen, das zwischen Adige/Etsch und Isarco/Eisack gesprochen wird und das Romanische z.B. in Meran verdrängt hat. Zwischen dem zentralen und den östlichen Sprachraum ist das Venetische vorgestoßen. Das rätoromanische Substrat zeigt sich in diesen Keilen nur noch anhand der Ortsnamen. Das Rätoromanische weist keine genaue Abgrenzung zu den benachbarten norditalienischen Varietäten auf, so dass es immer wieder unter die italienischen Dialekte subsumiert wurde. Das westliche Rätoromanisch zeigt Ähnlichkeiten mit dem Lombardischen und die zentralen und östlichen Varietäten mit den venetisch-

lombardischen Dialekten des Trentino. Andererseits zeigt das Westrätoromanische auch Übereinstimmungen mit dem benachbarten Frankoprovenzalischen.

Das Rätoromanische hat für die deutsche Schriftsprache kaum Bedeutung. Es hat seinen Einfluss in den Mundarten hinterlassen, mit denen es in direkten Kontakt steht, also dem Südbairischen in Tirol und im Zimbrischen der Außengründungen.

Kranzmayer stellt fest, dass die Lehnwörter aus dem Alpenromanischen nicht in „gesellschaftlich höher geordneten Blickfelder der Sprache“ stehen können. Aufgrund des Substratcharakters gäbe es keine ladinischen Entlehnungen im Bereich Markt, Schule, Kirche, Amt oder sonstigen kulturgebundenen Domänen. (Kranzmayer 1960:27).

Ein onomasiologischer Bereich, in dem das Rätoromanische trotz einer großen Zahl von Italianismen gut vertreten ist, ist der Weinhandel und hier besonders die Gefäßnamen, die gerne entlehnt wurden. Dagegen tendiert der Wortschatz des Weinanbaus und –handels zu einem geringen Lehneinfluss. Da der Weinanbau aber in Tirol und anderen Gebieten sehr zurückgegangen ist, leben die Gefäßbenennungen zwar noch in allgemeiner Bedeutung weiter, haben aber die Bedeutungen der Winzerfachsprache verloren. Die Lexeme kamen aus Oberitalien oder Rätien ins Bairische und sind häufig nicht über Tirol hinausgekommen. (Alanne 1959:259ss).

Das rätoromanische Lehngut ist für das Bairische in Tirol wichtig. Die Herkunft aus dem Rätoromanischen kann aber selten gesichert werden, da sich die Sprachlandschaft von den oberitalienischen Varietäten nur schwer abgrenzen lässt. (Pfister 1984:885). In der Phono-Morphologie gibt es ein Kriterium: so entspricht die Endung *-tsch* einer älteren lateinischen/romanischen Sprachstufe, die bis heute im Zentralladinischen, in der Untervarietät des Rätoromanischen und im Friulanischen erhalten ist. Sie zeigt sich auch in Entlehnungen, z.B. mhd. *lavetsch*, 'großer Kessel zum Kochen', mhd. *kadenätsch*, 'Pflugkette', *pällätsch*, 'kleingehacktes Stroh'.

3.1.5. Spanisch

Das Spanische war im Frühmittelalter relativ homogen, so dass die spanische Romanistik hinsichtlich der regionalen Züge von einem Dialektkomplex spricht. Durch die Reconquista wurden das Zentrum und der Süden annähernd eine sprachliche Einheit, während sich im Norden, der von diesem historischen Geschehen ausgenommen war, eine große Dialektvariation gehalten hat. Für Entlehnungen ist vor allem die spanische Hochsprache maßgeblich, die Dialekte spielen eigentlich keine Rolle. Eine Ausnahme bildet das Mozarabische und die *Aljamía*, die oftmals als Vermittler zwischen dem Arabischen und den europäischen Sprachen fungierte.

Das Spanische hat vor allem die deutsche Schriftsprache beeinflusst, den Dialekt aber sehr viel weniger. Allerdings stammt aus dem Spanischen nur eine kleine Anzahl von Entlehnungen - im Gegensatz zum Französischen und Italienischen. Die direkten historischen Beziehungen zwischen Spanien und

Deutschland bzw. Österreich waren viel weniger intensiv als mit Frankreich und Italien.

Im Mittelhochdeutschen sind kaum spanische Entlehnungen nachweisbar. In das Frühneuhochdeutsche gelangte noch vor dem 16. Jh. *Cannibale* < span. *canibal*. Für *Pavan*, 'spanischer Tanz' ist die spanische Herkunft nicht gesichert, es könnte auch ein italienisches Etymon vorliegen. (Alanne 1971:335) *Tabak* < span. *tobacco* wurde im Barock und noch selbst in Goethes *Faust* als *Tobak* < span. *tobacco* graphiert. (Alanne 1970a:37). Im Drama des Hochbarock finden sich zwar einige Hispanismen aus dem Bereich der Galanterie und der Adelsanreden, die zum Teil auch italienischer Herkunft sein dürften. Für die Alltagssprache sind sie unbedeutend, da die sich nicht bis heute gehalten haben. In der Lyrik des Hochbarock finden sich *Alikant* ,Weinsorte < span. *Alicante* und *Corduan*, das leider nicht näher erläutert wird.(Alanne 1970b:46s).

Das Spanische fungiert als Vermittler einiger Lexeme aus den Indianersprachen Südamerikas und der Karibik, so z.B. für *Tabak* (karibisch), *Tomate*, *Patate*.

3.2. ENTLEHNUNGSZEITPUNKTE

Bei den Zeitpunkten handelt es sich mehrheitlich um die Entlehnung ins Standarddeutsche. Zur Feststellung der Zahlen wurde ebenfalls das gesamtbairische Lexikon ausgezählt.

Mittelalter	13
15. Jahrhundert	5
16. Jahrhundert	7
17. Jahrhundert	27
<i>davon im 30-jährigen Krieg</i>	5
18. Jahrhundert	26
19. Jahrhundert	9
20. Jahrhundert	4

Da die französischen Lexeme mehrheitlich den Weg über die Schriftsprache genommen haben, sind für sie zumindest die Entlehnungszeitpunkte ins Deutsche feststellbar. Mit welcher Verzögerung sie ins Bairische gelangt sind lässt sich nur sehr selten bestimmen. Anthony Rowley nimmt an, dass die größte Zahl der bairischen Lehnwörter aus dem Französischen stammt. Das Apogäum der Entlehnungen sei nicht während der Napoleonzeit erfolgt, sondern während der vorangehenden Alamode-Epoche gewesen. (Rowley s.a.:13).

Dagegen fehlen für die italienischen Lexeme, die sehr viel häufiger direkt in den Dialekt aufgenommen wurden, oftmals die Angaben zur Entlehnungszeit. Nicht nur die Entlehnungszeitpunkte, sondern auch die Entlehnungswege sind im Dialekt schwierig zu klären. Aus diesem Grund ist die Aussage, dass die meisten Lexeme im 17. und 18. Jh. ins Deutsche bzw. Bairische gelangten, nur begrenzt gültig.

Korrekt ist die Aussage, dass der Nachweis der Entlehnung am ehesten im 17. und 18. Jh. gegeben ist.

3.3. ONOMASIOLOGIE

Zur Feststellung der onomasiologischen Klassen wurde ebenfalls das gesamt-bairische Lexikon ausgewertet. Eine onomasiologische Zuordnung war nicht für alle Lexeme möglich, besonders bei Adverbien und Syntagmen fand sie einige Male nicht statt. Die Zahlen in Klammern hinter der onomasiologischen Klasse beziehen sich auf das onomasiologische Wörterbuch von Dornseiff.

Wohnen und Haushalt	34
Gebäudeteile [17.2]	7
Sitz- und Liegemöbel [17.3]	6
Kastenmöbel [17.4]	2
Körperpflege	3
Haushaltsgegenstand	4
Küchengerät	4
Geschirr, Besteck	2
Gefäß	3
Verpackung	3

Essen und Trinken	36
Speisen, Gerichte [2.27]	6
Fleischware	3
Teigware	4
süße Lebensmittel	4
Gemüse	8
Obst	8
andere Lebensmittel	3
Getränk	2

Bekleidung	14
Stoffart [17.8]	5
Kleidung [17.9]	3
Accessoire	6

Arbeitswelt	7
Beruf	2
Handwerksmaterial	2
Arbeitsgerät	3

Freizeit	15
Vergnügen [11.22]	4
Spiel	3
Hobby	3
Jagd [2.11]	3
Tier	2

Kunst	5
Musik [15.11]	3
Gesang [15.13]	2

Wirtschaft und Handel	14
Wirtschaftsrecht	5
Bankwesen [18.30]	3
Handel	6

Öffentliches Leben	28
Militär	9
Verwaltung	6
Post	5
Verkehr	3
Politik	3
Medien	2

Mensch und Gesellschaft	50
Höflichkeitsfloskeln	4
Kommunikation	4
Verhaltensweise	7
Vermittlung [16.49], Kompromiss [19.17]	6
Auseinandersetzung	9
Vorteilsnahme	2
sozialer Status	4
Gesundheit	4
Empfindung [11.4]	6
Liebe [11.53]	4

Tages- und Jahreszeiten **2**

Einige Lexeme sind fachsprachlich, z.B. *Agio*, *Alze*.

Auffällig ist, dass eine Vielzahl von Lexemen in den Bereich *Mensch und Gesellschaft*, also menschliches Zusammenleben fällt. *Auseinandersetzung* und *Kompromiss* scheinen dabei eine herausragende Rolle zu spielen. Ein weiterer

großer Bereich ist das Alltagsleben, zu dem *Wohnen und Haushalt, Essen und Trinken* sowie *Bekleidung* gehören. Der Bereich des öffentlichen Lebens spielt offenbar eine geringere Rolle

Rowley ging bei den Gallizismen von folgender onomasiologischen Gliederung aus (Rowley s.a.:14):

- technische Neuerungen: *Chaiselongue, Fauteuil, Kanape, Gendarm, Parapluie, Plafond, Potschamperl, Trottoir*
- gutes Leben: *bonne vie, Bandelocken, Boeuflamode*
- Höflichkeitsfloskeln und Flüche: *adieu, à la bonne heure, allons, merci*
- gebildete Floskeln: *au fait, partout, toujours*
- gute und schlechte Eigenschaften : *alert, apart, fad, proper, Hamur*
- Militär: *Blessur, Cheveaulegers*
- Verwaltung mit meist ausgestorbenen Lexemen: *Perron, Billet, Coupé, Postrestante*
- Sonstige: *Visage*

3.4. WORTARTEN UND WORTBILDUNG

3.4.1. Wortarten

In den Lehnwortlisten der verschiedensten Kontaktsituationen nehmen Substantive eine herausragende Stellung ein. Der Grund dazu liegt in den Kulturkontakten, die immer wieder neue Bezeichnungen notwendig machten. Diese werden in den indoeuropäischen Sprachen, aber nicht nur in diesen, durch Substantive abgedeckt. (Weinreich 1976:57s).

Im gesamt-bairischen Lexikon überwiegen erwartungsgemäß die Substantive. Es kommen 26 Verben vor, 13 Adjektive und 7 Einträge, die eindeutig als Adverbien fungieren. Alle anderen Einträge sind Substantive.

3.4.2. Komposita

Gemischte Komposita finden sich im südlichen, deutsch-italienischen Kontaktgebiet. Regelmäßig scheint die Kombination eines deutschen Grundwortes mit einem romanischen Bestimmungswort zu sein: mhd. (Tirol, Schloss Sigmundburg 1462) *seydelkanndel* 'Gefäß', mhd. (Südtirol, Martesch 1495) *nodersbrief* 'Notarbrief', tirol.-bair. *margrantepfl* 'Granatapfel' ← ital. *melagrana* + dt. Apfel mit Pluralumlautung, tirol.-bair. (auch schweizerdt. und oberdt.) *p3rgamótpir(3)* ← ital. *bergamotta* + dt. Birne/ital. *pera*, tirol.-bair. (Vintschgau) *wīrabond* 'Angebände zum Namenstag' ← oberital. *vera* 'Ring' + dt. Bund, tirol.-bair. (Osttirol) *panādl^{sup}* 'Brotsuppe' ← ital. *p a n a d a* + dt. Suppe.

Im Zimbrischen können Komposita zugunsten von analytischen Wortbildungen, die dem italienischen Vorbild folgen, aufgehoben werden. So hielt Schmeller *glesar von oghen* für *Augengläser* fest. (Öhmann 1970a:357).

Im Schweizerdeutschen kommen mhd. *galeazenschiff* und in Bonaduz *galiñaštanga* 'Hennenstange' vor, in Ornavasso *rialbét* 'Bachbett' ← ital. *riale* 'Bach' + dt. Bett.

Dagegen sind romanische Grundwörter seltener: tirol.-bair. *kxami~nšpats* 'Kaminkehrer' ist durch Umstellung der ital. Komposition *spazzacamino* entstanden und wurde an das deutsche Wortbildungsmuster angepasst. In der Außenmundart von Pladen findet sich *tišfatšolét* 'Serviette' ← dt. Tisch + friul. *fazzalet* 'Tuch'. Daneben erscheinen im Schweizerdeutschen in Ornavasso *urdropu* 'Kopftuch' ← dt. Haar + ital. *drappo* sowie in Bonaduz *štalpórta* 'Stalltür' und in Samnaun *dachkòna* 'Dachrinne' ← dt. Dach + roman. (Reliktwort) *canalis*. (Pfister 1984 :886).

3.4.3. Affixe zur Nominalbildung

Die Wortbildungsaffixe werden außerhalb von Morphologie und Morphosyntax betrachtet, da sie nicht primäre Verknüpfungsmöglichkeiten oder –regeln eröffnen, sondern der Erweiterung und dem Ausbau des Wortschatzes dienen. Sie berühren also eher den lexikalischen als den morphosyntaktischen Bereich.

Auffällig ist, dass zwar die suffigierenden Wortbildungselemente des Deutschen relativ stark vom Französischen beeinflusst wurden, während die fremden Präfixe fast ausschließlich aus dem Lateinischen, seltener dem Griechischen schöpfen. (Fleischer/Barz 1995:204-207;273-274). Weder im Standarddeutschen noch im Dialekt sind genuin italienische oder alpenromanische Suffixe produktiv. Es ist fraglich, wie groß der italienische Einfluss bei der Integration des Suffixes –esse war. In umgekehrter Richtung wurden aber alemannische Wortbildungselemente in das Alpenromanische übertragen (Pfister 1984:885), die hier allerdings nicht behandelt werden. Hinsichtlich der Wortarten zeigt sich, dass romanische Bildungselemente nur bei Substantiv, Adjektiv und Verb wirken, kaum aber beim Adverb. (Fleischer/Barz 1995:278-288).

Suffixe zur Substantivbildung wie *-är* (*Millionär*), *-aille* (*Kanaille*), *-ee* (*Armee*), *-erie* (*Drogerie*), *-esse* (*Delikatesse*), *-ör*, (*Frisör*), *-ie* (*Bürokratie*), *-(i)tät* (*Stabilität*) und Suffixe zur Adjektivbildung wie *-abel/-ibel* (*praktikabel*), *-ell* (*materiell*), *-iv* (*intensiv*), *-os/--ös* (*religiös*) sowie das Präfix *dis-/des-* sind entweder z.T. aus dem Französischen übernommen worden oder aus dem Lateinischen und dann wurde ihre Entlehnung sehr stark vom Französischen beeinflusst. Da sie aber häufig mit lateinischen Wortstämmen verbunden werden, ist eine eindeutige Zuordnung zu Französisch oder Latein nicht immer möglich. Lüdtke erwähnt die langen Auseinandersetzungen in der Literatur darüber. (Lüdtke 1984:874). Öhmann (Öhmann 1970a; Öhmann 1970b) stellt in seinen Monographien die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Suffixe dar und berücksichtigt dabei auch verschiedene Mundarten. Allerdings behandelt er dabei bevorzugt diejenigen Varietäten, die in direktem Kontakt mit dem Französischen stehen, vor allem das Schweizerdeutsche und Elsässische. Das Bairische kommt nicht zum Tragen. Fleischer/Barz vernachlässigen den historischen Aspekt und somit auch regionale Varietäten. Sie befassen sich mit der synchronen Funktionalität der Wortbildungselemente.

3.4.4. Affixe zur Verbbildung

Das Suffix *-ieren* zur Verbbildung ist ebenfalls französischen oder lateinischen Ursprungs. Hinsichtlich der geographischen Verteilung stellt Öhmann fest, dass die Gebrauchsfrequenz des Suffixes in den an französisches Sprachgebiet grenzenden Mundarten sehr viel höher ist als in weiter östlich gelegenen. Das Bairische wurde dabei aber nicht untersucht. Öhmann gibt zu Bedenken, dass die *-ieren* – Bildungen auch eine Frage des sozialen Standortes sind und in den höheren Schichten eher verwendet wurden. (Öhmann 1970a:340ss und 353ss). Dass diese Bildungen den Bauernmundarten „weitgehend fremd geblieben“ (Öhmann 1970:354) sind, mag intuitiv richtig sein, es lässt sich aber nicht eindeutig bestätigen. In der bairischen Grundmundart ist z.B. *diskurrieren* (SOB 470.06) ein durchaus gängiges Verb. Im Falle von *topplieren* ‚verdoppeln‘ (WBÖ V:164) ist das Suffix im Bairischen sogar produktiv, da es auf den heimischen Stamm *doppel-* angewendet wurde.

Im Bairischen sind besondere Kompositionen möglich: „*da khuntma uns dsamko'ordinian*“ (ein Mitglied der Gruppe *Weiswurschtj*, Bayern 2, 28.04.02, 15.40h). Verben auf *-ieren* können im Bairischen gerne die Vorsilbe *ver-* zu sich nehmen, was auch Schmeller beobachtet und gleichzeitig als Möglichkeit der Adaptierung sieht:

„Der gemeine Mann setzt diese Vorsylbe manchmal unnöthigerweise an fremde Verba auf *-ieren*, die er sich dadurch gleichsam näher zieht, z.B. *verarretieren* [...].“ (Schmeller I:843).

Italienische Verbalentlehnungen sind selten. Im Mittelhochdeutschen finden sich *spîgeln*, *retzlen*, *passären*, *orzen*, *garbelieren*, *spazieren* < ital. *spaziare* ‚umherschweifen‘. Im 16. und 17. Jh. nehmen sie zu und werden im Neuhochdeutschen ausschließlich mit der Endung *-ieren* gebildet: *allogieren* ‚beherbergen‘, *bandiren* ‚verbannen, ächten‘ < ital. *bandire*, *manciniren* ‚fehlen‘ < ital. *mancare*, *pasquilliren* ‚sich mit einer Schmähschrift befassen‘ < ital. *pasquillo*. (Pfister 1984:886 und 888).

Wenig Beachtung findet das Suffix *-aren*, das nur in einigen Mundarten vorkommt, die starken italienischen Einfluss haben und deren Sprecher wohl zweisprachig sind. Es geht auf ital. *-are* zurück. Jakob Grimm hat das Vorherrschen von *-ieren* gegenüber *-aren* bedauert. Der Tiroler Oskar von Wolkenstein verwendet z.B. *passären* < roman. *passare* ‚vorbeigehen‘. Im 16. Jh. wird *parlaren* < ital. *parlare* ‚schwätzen‘ gebräuchlich, das in Grimms Wörterbuch belegt ist. Im Schweizerischen Graubünden findet sich *manscharen* < ital. *mangiare*. Im Welscherdeutschen von Alagna kommen *rivaren* ‚ankommen‘ < ital. *arrivare*, *risigorun* ‚wagen‘ < ital. *arrischiare* und *versturbon* < ital. (di)sturbare vor. (Öhmann 1970a:355s).

Auch im Zimbrischen tritt dieses Suffix auf. Schmeller hat folgende Verben festgehalten: *amarn* < ital. *amare*, *pariarn* < ital. *parere*, *stordiarn* < ital. *stordire*, *approbarn* < ital. *approbare*, *considerarn* < ital. *considerare*, *desiderarn* < ital. *desiderare*, *pratticarn* < ital. *praticcare*. Hier ist das Suffix in sehr begrenztem Umfang produktiv geworden. (Öhmann 1970a:356).

3.5. ORDNUNGSSHEMA ENTLEHNUNGEN

In der Fachliteratur gibt es eine Vielzahl von Ansätzen, die Lehnlexis zu klassifizieren. Dabei geht es stets darum, wie stark ein Transferlexem in der Empfängersprache verankert ist. Diese bemisst sich an der Gebrauchsfrequenz sowie an der phonologischen und morphologischen Assimilation, insgesamt also am Grad der Integration in die Empfängersprache. In der Arbeitspraxis hat sich die Unterscheidung *Zitat* - *Okkasionalismus (okkasioneller Gebrauch)* - *Fremdwort-Lehnwort* bewährt. Zitat und Okkasionalismus lassen sich auch unter dem Oberbegriff der *Ad-hoc-Entlehnung* zusammenfassen.

Ein Beispiel für okkasionellen Gebrauch ist mhd. *scherock* 'Schirokko', das im 15. Jh. neben einer Reihe anderer italienischer Lexeme aus dem Bereich der Seefahrt vereinzelt bei Oswald von Wolkenstein vorkommt. Erst im 19. Jh. wurde *Schirokko* endgültig Lehnwort im Deutschen. Als weiteres Beispiel tritt in der deutschen Übersetzung des ‚*Libro de la Repubblica de Vinitiani*‘ von D. Giannotti venez. *laguna* auf und ist dort ein Zitat. Erst 1784 gelangte *Lagune* als Lehnwort ins Deutsche. (Pfister 1984:887). Im Falle von Übersetzungen ist das fremde Wortgut definitiv ein Zitat, da es dem Primärtext entnommen wird. Erst in zweiter Linie handelt es sich um einen Okkasionalismus.

Die Diskussion um die Begrifflichkeiten *Fremdwort* und *Lehnwort* ist bis heute nicht befriedigend abgeschlossen, da der Integrationsgrad einer Transferenz nicht immer genau bestimmt werden kann. Dies zeigt sich u.a. deutlich an dem Titel *Fremdwörter-Duden*, der eigentlich irreführend ist, da hier mehrheitlich Lehnwörter vorkommen. Ausschlaggebend ist die Fähigkeit eines Transferlexems, eigene Ableitungen zu bilden. Ist dies der Fall, dann handelt es sich eindeutig um ein Lehnwort. Dabei geht es keineswegs nur um die Neuwortbildung, sondern vor allem um die Herstellung der grammatischen Kategorien Plural und Diminutiv. Daneben spielt auch die phonetische und graphische Adaption eine Rolle.

Das Lehngut kann in verschiedene Typen kategorisiert werden. Bei den Lehnprägungen werden neben semantischen Aspekten auch konstruktionelle berücksichtigt. Die Terminologie ist weit verzweigt und nicht immer durchsichtig, was auch an der Überlagerung verschiedener Gesichtspunkte liegt (Bußmann 1990:214). Das folgende Schema geht auf Betz zurück und wird von Bußmann vorgeschlagen (Bußmann 1990:215):

LEHNWORTSCHATZ



LEHNWORT

(lexikalische Entlehnung)

LEHNPRÄGUNG (*Calque*)

(semantische Entlehnung)



FREMDWORT

(nicht assimiliert)

Courage
Flirt
Palais
Sputnik

LEHNWORT

(assimiliert)

Pfingsten (gr. pentecoste)
Rettich (lat. radix)
schreiben (lat. scribere)
Wein (lat. vinum)
Streik (engl. strike)

LEHNBILDUNG

LEHNBEDEUTUNG

(morphologische Ähnlichkeit und Teilidentität des Inhalts)

Heiland (lat. salvator)
schneiden (engl. to cut
'jmd. geflissentlich
übersehen')



LEHNFORMUNG

(formal abhängig)

LEHNSCHÖPFUNG

(formal unabhängig)

Zartgefühl (frz. délicatesse)
Umwelt (frz. milieu)
Niethosen (engl. blue-jeans)
Sinnbild (Symbol)



LEHNÜBERSETZUNG

(Glied für Glied)

Halbwelt (frz. demi-monde)
Gewissen (lat. conscientia)
Mitlaut (Konsonant)
Rechtschreibung (Orthographie)

LEHNÜBERTRAGUNG

(frei)

Dunstkreis (Atmosphäre)
Vaterland (lat. patria)
Wolkenkratzer (engl. sky-scraper)

Die meisten Romanismen des Bairischen sind Lehnwörter. Fremdwörter kommen allenfalls bei jüngeren Lehnprozessen vor.

Eine Lehnbedeutung liegt für tir.-bair. *Patent* vor, das durch ital. *patente* die Bedeutung ‚Führerschein‘ angenommen hat als auch für tir.-bair. *Bar*, das die italienische Bedeutung ‚kleines Café‘ übernommen hat. (Putzer 1982:142)

Lehnübersetzungen sind selten. Standardbeispiel ist bair. *Guatl* für frz. Bonbon sowie bair. *Erdapfel* zu frnz. pomme de terre. Als partielle Lehnübersetzung erscheint *Parte geben*. *Blumenkohl* zu ital. cavolfiore ist zunächst Lehnübersetzung. Durch die Umkehrung der Wortteile tendiert es aber zur Lehnübertragung. Eine eindeutige Lehnübertragung ist tir.-bair. *Autobüchl* zu ital. libretto di circolazione ‚Fahrzeugschein‘, wo ein Wortteil frei übersetzt wurde.

In Südtirol treten im onomasiologischen Bereich der Verwaltung häufiger Lehnübersetzungen auf, so. z.B. tir.-bair. *Identitätskarte* zu ital. carta d'identità ‚Personalausweis‘, tir.-bair. *Straßenpolizei* zu ital. polizia stradale ‚Verkehrspolizei‘, tir.-bair. *Autoschule* zu ital. autoscuola ‚Fahrschule‘. (Masser 1982:70).

3.6. SEMANTIK

Bei den französischen Entlehnungen der Sprache der Oberschicht aus dem 17. und 18. Jh. findet sich oft eine Konnotationsverschiebung. Pejorativer als in der Gebersprache sind z.B. *Affäre*, *Visage*. Besser oder weniger pejorativ konnotiert als im Französischen sind z.B. *Restaurant*, *Kollier*. Starke Bedeutungsverschiebungen, die womöglich auf falschen Gebrauch zurückgehen, zeigen sich bei frz. souterrain ‚Stollen, Tunnel, Durchstich‘ und dt. *Souterrain* ‚Kellergeschoss‘, frz. partout ‚überall‘ dt. *partout* ‚durchaus, unbedingt‘. (von Polenz 1994:88).

Peter von Polenz stellt fest, dass der rein semantische Lehneinfluss des Französischen weniger gut untersucht wurde als der lexikalische an sich. Er nimmt an, dass Lehnübersetzungen wie dt. *Schönggeist* zu frz. bel esprit, Lehnübertragungen wie dt. *Mißheirat* zu frz. mesalliance, Lehnschöpfungen wie dt. *Briefwechsel* nach frz. correspondance und Lehnbedeutungen wie dt. *Bürger* im Sinne von ‚Staatsbürger‘ nach frz. citoyen „in die tausende“ gehen. (von Polenz 1994:99).

Lehnübersetzungen aus dem Italienischen sind im Deutschen relativ selten. Hierzu gehören ital. lettera di cambio > mhd. *wechselbrief*, später noch im Mittelhochdeutschen verkürzt zu *wechsel*, das bereits 1488 in den Fuggerschen Tiroler Raitbüchern belegt ist; ital. avere > dt. *Haben*, ital. cavolfiore > dt. *Blumenkohl* sowie jüngeren Datums ital. duce ‚Beiname Mussolinis‘ > dt. *Führer*. Im Walserdeutschen von Ornavasso geht *i fa il molar* wörtlich ‚sie machen den Maler‘, was das Rotwerden der Trauben im Spätsommer benennt, auf *fa il princiröö* (< *pinctoreolu ‚Maler‘) zurück, das die gleiche Bedeutung hat. Ebenfalls in Ornavasso liegt eine Lehnübersetzung mit Bedeutungserweiterung vor: walserd. *ladji* ‚Brett; Mütze‘. Das walserd. *brét* ‚Brett‘ ist homonym mit lomb. *bret* ‚Mütze‘ (ital. beretto) und hat deshalb auch die Bedeutung ‚Mütze‘ angenommen. Dieser Bedeutungsstrang wurde dann auch auf *ladji* übertragen. Eine Teillehnübersetzung liegt bei bair. *blutsugel* ‚Blutegel‘ (Steiermark) < ital. sanguisuga vor. Eine Änderung des Bedeutungsumfangs ist bei ital. villa ‚Landsitz‘ > dt. *Villa*, ‚luxuriöses Einfamilienhaus‘ und ital. casino ‚kleines Haus‘ > dt. *Casino*, ‚Clubhaus‘ eingetreten.

Bedeutungsverengungen und Bedeutungsverschlechterungen finden sich vor allem im südlichen Kontaktgebiet: ital. *grattare* 'kratzen' > tirol.-bair. (Vintschgau) *grātn* 'kratzen wie die Hühner', ital. *portare* 'tragen' > tirol.-bair. (Welschnofen) *portnzan* 'schwer schleppen', ital. *contare* 'erzählen' > tirol.-bair. (Defreggen) *kuntzrn* 'spaßhaftes Zeug treiben', ital. *galante* 'vornehm' > tirol.-bair. *galánt* 'sehr'.

An dieser Stelle sind auch die deutsch-italienischen Dubletten der bairischen Sprachkolonie in Pladen zu nennen. Die romanischen Entlehnungen, die die Außenkolonie dem Tiroler Mutterland voraus hat, beziehen sich oft auf wertlose, schlechte Dinge, während die unmarkierte Entsprechung deutsch benannt wird: *škalóuttra* 'schlechte Suppe', *šintl* 'schlechter Wein', *škóita* 'magerer, minderwertiger Käse', *škalóuf* 'schlechter Hut'.

Die Entlehnungen des Bairischen decken sich im semantischen Gehalt oft mit der Standardsprache. Häufig weicht aber die Primärbedeutung ab, zum Teil kommen eigene Bedeutungen vor. Gegenüber den Gebersprachen zeigen sich Bedeutungsverschiebungen, Bedeutungsverengungen und teilweise Bedeutungsverschlechterungen durch Konnotation. In konkreten Wortschatzbereichen, wie z.B. bei den Lebensmitteln, tritt eher Bedeutungskonstanz auf.

Mit dem Bedeutungswandel einiger Romanismen im Alemannischen, u.a. *Brente*, *Fasole*, *Fazenetlein*, *Gatze*, *Lätsch*, *Ziger* setzt sich Schrambke (Schrambke 2004) genau auseinander. Die Ergebnisse gelten oftmals auch für das Bairische.

3.7. RELIKTWÖRTER

Reliktwörter stammen aus einem Substrat, das zugunsten eines Superstrates aufgegeben wurde. Dies ist z.B. der Fall für das Alpenromanische, das in Gebieten wie Tirol, Vorarlberg oder Graubünden während der Germanisierung zugunsten des Deutschen aufgegeben wurde. (Raetoromania submersa). Besonders häufig sind sie in der Toponomastik, aber auch im Appellativwortschatz, also bei den Substantiven. In Tirol haben sich z.B. Begriffe aus der Bewässerungswirtschaft gehalten: lat. **punctaria* > tir.-bair. *pinkzra*, 'Hauptkanal der Feldbewässerung', vlat. *aquae ductu* > tir.-bair. *ondauxe*, 'Abzugsgraben', vlat./prärom. *arrugia* > *ritšz*, '(gedeckter) Kanal', vlat./prärom. *elice* > *ílts*, 'Hauptkanal', lat. *aquale*, 'Bach, Bewässerungsgraben' > surselv. ual, engad. a ual > tir.-bair. *wöl*, lat. *rumare* > rätor. *rumagliar* 'wiederkäuen' > westtir.-bair. *gramáilz*, im Ötztal *tramáiln*, *ramáiln* und wahrscheinlich auch im Dialekt von Pladen (Friaul) *laure*, 'kleiner Küchentrichter' vgl. oberital. und trent. *lora*. (Pfister 1984:882s)

Willi Mayerthaler geht mit dem romanischen Reliktwortschatz im Bairischen großzügiger um: *apern* 'schneefrei', *Alben* 'weiße Erdschicht', *Betzerl* 'Lamm', *Bofel* 'dritter Grasschnitt', *Brenta* (Ortsname) 'Nebel', *Brente* 'Trog', *Bretze*, *Bummerl* 'Zuchtstier', *Busserl*, *Butzelkühe* 'Tannenzapfen', *Fatsche* 'Bandage für Säuglinge', *ferten* 'letztes Jahr', *gneißen* 'merken', *Germ* 'Hefe', *gleber*, 'zart, schwächlich', *Goller* 'Halskragen von Bauersweibern', *Gred* 'Stufe vor dem Haus', *Gspusi*,

Gurgel, *Morn* ‚Brombeere‘, *pelzen* ‚Obstbäume veredeln‘ *Pfister* ‚Bäcker‘, *Pratze*, *Protz* ‚Kröte‘, *Radi*, *ratschen*, *Spennadel*, *Tafern* ‚Gastwirtschaft‘, *Tatta* ‚alter Mann‘, *tasig* ‚still‘, *tenk* ‚links‘, *Tram* ‚Balken‘, *trazten*, *via* ‚hüh‘. (www.lrz-muenchen.de/~Klaus_Hartmann)

Im Rahmen seiner Theorien ist diese großzügige Einschätzung nur dann zu erklären, wenn man eine lang anhaltende Periode romanischen Substrates mit einem späteren Sprachwechsel ansetzt. Tatsächliche Reliktwörter sind *Radi* und *via*. Viele Lexeme gehen auf späteren rätoromanischen oder oberitalienischen Einfluss zurück, z.B. *Brente*, *Tafern*, andere sind noch später ins Bairische gelangt wie z.B. *Goller*, *Gspusi*. Bei einigen wird der etymologische Zusammenhang nur über das Rätoromanische deutlich, so soll z.B. das positiv konnotierte *Betzerl* auf lat. *bestia* ‚Tier‘ zurückgehen, unter Berücksichtigung von rätor. *besch* ‚Schaf‘.

3.8. VOLKSETYMOLOGIE

Der Begriff der *Volksetymologie* sei an dieser Stelle genannt. Weinreich stellt fest, dass volksetymologische Interpretationen vor allem bei längeren Wörtern vorkommen. (Weinreich 1976:48). Dabei werden entlehnte Lexeme bzw. Teile davon mit lautlich ähnlichen Lexemen der Empfängersprache, also heimischem Material, umgedeutet und vermeintlich transparent gemacht. Dies geschieht mit dem Lexem *Katzelmacher*, dessen erster Bestandteil auf ital. *cazza* ‚Topf, Kelle‘ bzw. *cazzuola* zurückgeht. Damit wurde ursprünglich ein durch die Lande ziehender italienischer Topfflicker bezeichnet, später wurde die Entlehnung zu einer pejorativen Benennung für Italiener. Im Bairischen findet sich die Umdeutung des katzenverspeisenden Italieners. Aus den Reihen der betroffenen Italiener kommt ein Argument, dass alle volksetymologischen Deutungen schlägt: wenn man einen *Spaghettifresser* prägen kann, hätte man ja auch einen *Katzenfresser* geschafft (Da Michele 2000:59). Volksetymologie kann auch mit nur heimischem Material erfolgen, so ist z.B. *Einbecker Biere*, einer Markenbezeichnung, münchenerisch *Oambock* bzw. *Ambock* geworden, das als *ein Bock* im Sinne von ‚ein Glas Bockbier‘ umgedeutet wurde (Bußmann 1990:841).

3.9. PHONOLOGIE

3.9.1. Bairische Lautgesetzlichkeiten

Im Bereich des Vokalismus tritt die bis heute wirkende Lautgesetzlichkeit der Verdampfung /a/ zu /o/ häufig auf. Die französischen Nasalvokale, z.B. in *Plafond* oder *Souterrain*, können im Bairischen in abgeschwächter Form gegenüber dem Französischen wiedergegeben werden, da das System selbst über die Möglichkeit der Nasalierung verfügt. Ausweichkombinationen wie /oŋ/ oder /eŋ/ sind wenig üblich.

Im Bereich des Konsonantismus ist vor allem die Adaption des französischen Frikativs /ʒ/ bzw. der italienischen Affrikate /dʒ/, die nicht zum phonologischen System des Bairischen gehören, bedeutend. Er wird oft durch bair. /š/ ersetzt, z.B. in *Gilet*, *Agio*. Die italienische Konsonantengruppe /sk/- wird lautgesetzlich zu bair. /š/-, z.B. *schuntieren*. Italienisches /k/- kann zu bair. /g/-

lenisiert werden, z.B. *Gatzen*. Der Plosiv / b / kann zu / p / fortisiert werden, z.B. *Embouchure*. Der Frikativ / v / kann fortisiert werden, z.B. *afancier*, *Bafesen*. In *abanti* ist eine Entspirantisierung eingetreten. Der Artikulationsort des französischen / s / kann zur Affrizierung führen, z.B. *awantschieren* in der Grundmundart für *avancer*. Die lautgesetzliche Vokalisierung tritt bei *Vokal +l* ein, z.B. *Parasol*.

Hinsichtlich der Silbenstruktur werden die romanischen Endungen -o oder -a apokopiert, z.B. *Tafern*, oder sie werden geschwächt, z.B. *Stampiglie*. Synkope kann ebenfalls eintreten, z.B. *Plent* für *Polenta*.

Was die Tonverhältnisse betrifft, so wird die französische Endbetonung der Ultima oder Pänultima zugunsten der Erstbetonung aufgegeben, z.B. *Bain-marie* mit dem Hauptton auf /*Bain*/.

3.9.2. Adaption lateinischer Laute

Die hier behandelten lateinischen Entlehnungen sind, in lautlich abgewandelter Form, auch Bestandteil des Bairischen wie weiter oben bereits gezeigt wurde.

Zur Periodisierung der Entlehnungen anhand von Lautgesetzen der Zielsprache seien folgende Beispiele genannt: (Drux 1984:855; König 1992:51; Moser 1969:117). Das jüngere Wortgut hat die zweite deutsche (hochdeutsche) Lautverschiebung mitgemacht: *Pfahl* < lat. palus, *Kessel* < lat. catinus, *Kelch* < lat. calicem. *Schule* < ahd. scuola < vlat. scōla wurde wohl vor Abschluss der althochdeutschen Diphthongierung übernommen. Im Falle von *Rose* < lat. rosa war die Diphthongierung bereits abgeschlossen und somit nicht mehr wirksam. In einem karolingischen Gartenglossar von 812 wird die Blume nicht genannt, was auch ein Hinweis auf eine spätere Entlehnung ist.

Eine frühe Entlehnung ist *Minze* < lat. menta. Das zeigt zum einen die Affrizierung des Dentallautes und auch der Vokalwechsel / e / > / i /, zum anderen die weite Verbreitung der Benennung in allen westgermanischen Sprachen, so auch des Angelsächsischen. Die Entlehnung musste also zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, zu dem die Angelsachsen noch nicht nach Großbritannien ausgewandert waren.

Als Beispiele zur Periodisierung anhand der Lautgesetze der Ausgangssprache lassen sich folgende Beispiele geben (Drux 1984:855; König 1992:51): eine frühe Entlehnung ist *Kaiser*, das zwei lautgesetzlichen Regeln folgt: zum einen wurde lat. >æ< ≅ germ. / ai / noch diphthongisch gesprochen wurde, was bis zum 1. Jh. n.C. der Fall war, zum anderen wurde lat. <c> vor palatalem Vokal noch als /k/ artikuliert. Letzteres gilt auch für *Keller* < lat. cellarium, *Kirsche* < lat. ceresia, *Kiste* < lat. cista. Die Entpalatalisierung und Affrizierung / k / > / ts / vor / e /, / i /, / œ / und / æ / ist erst im 6. Jh. eingetreten. Sie zeigt sich bei *Kreuz* < lat. crucem, *Zelle* < lat. cella.

3.9.3. Adaption französischer Laute und Tonverhältnisse

Die Lexeme mhd. *aventiure*, *creatiure*, *natiure*, die seit dem 12. Jh. belegt sind, zeigen das mhd. <iu>-Graphem, das für den Umlaut / ü / stand. Damit lässt sich der mündliche Transfer ins Deutsche erhärten. Nhd. *Abenteuer* setzt durch den Diphthong das / ü / fort, während nhd. *Kreatur* und *Natur* dies nicht tun. (Lüdtke 1984:874).

Im Falle von Mehrwortausdrücken wie *à propos*, *vis-à-vis*, *par excellence* wurde nicht nur die französische Grafie beibehalten, sondern auch auf der Ebene der Aussprache wird das Original übernommen. Auch die französischen Betonungsverhältnisse gehen ins Deutsche, so dass diese Drei- bzw. Viersilber haben den Hauptton auf der Ultima. (Lüdtke 1984:876).

Der französische Frikativ / ʒ / wurde im Standarddeutschen und besonders in den norddeutschen Varietäten integriert, z.B. *Loge*, *Jalousie*. Es finden sich aber auch Ersetzungen mit / j /, so frz. *Général* > schweiz.-dt. *je n e r a l*. Im Bairischen wird der Laut eher durch den stimmlosen bzw. Fortis-Laut / š / ersetzt, z.B. */bagaš/, /garaš/*.

Fraglich ist, ob die uvulare Aussprache des / r / (Zäpfchen-r) im Standarddeutschen auf französischen Einfluss zurückgeht.

An folgenden bairischen Aussprachebeispielen lassen sich die verschiedenen Adaptionen erkennen: */arāšmā/* <Arrangement> (Filsler), */rôlādʒ/* <Roulade> (Schuhbeck), */frā^mboās/* <Framboise> 'Himbeerschnaps' (Schuhbeck). Sie zeigen den hohen Grad an Integration.

Im Althochdeutschen wurden die Akzentverhältnisse von Fremdwörtern adaptiert. So wurde die Endbetonung zur Ersatzbetonung. Im Mittelhochdeutschen existierte diese Anpassung nicht mehr. Lediglich die Neuentlehnungen aus dem Altfranzösischen des 12. Jh. zeigen diese Anpassung noch, z.B. *Hárnisch* < afrz. *harnáis*, *Banner* < afrz. *bannière*, *Álmer* < afrz. *almóire*.

In den oberdeutschen Presseerzeugnissen wurde zwischen dem 17. und 19. Jh. nd. / b / meistens durch <p> wiedergegeben, was dann auch auf französische Entlehnungen zutrifft (Straßner 1984:171).

3.9.4. Adaption italienischer Laute

Zum Teil wurden Italianismen ohne lautliche Veränderungen ins Deutsche übernommen, was sich auch an der Grafie zeigt: *Pergola*, *Tombola*, *Villa*, *Casino*, *Saldo*, *Giro*, *franco*, *netto*, *Agio*, etc. (Pfister 1984:882).

Die Adaption kann sich chronologisch verändern: im 17. Jh. war *Opera* üblich, während sich im 18. Jh. *Oper* eingebürgert hatte. Innerhalb des (süd)deutschen Sprachraumes kommen unterschiedliche Adaptionen vor. So ist öst.-dt. *Kassa* näher an dem italienischen Original *cassa* als das dt. *Kasse* (Pfister 1984:882). Die gleiche Beobachtung stellt Pfister auch für öst.-dt. *Banda* vs. dt. *Bande* und öst.-dt. *Watta* vs. dt. *Watte* an. Bei beiden Lexemen ist nicht gesichert,

ob es sich um Italianismen oder Gallizismen handelt. Die österreichischen Formen mit erhaltener Endung *-a* weisen aber auf italienische Etyma.

In den italienischen Graphemen <gi>, <ge> wird der Konsonant in der Standardsprache als / dʒ / bzw. / ʒ / realisiert, in den norditalienischen Dialekten als / dz / oder / z /. In jüngeren Entlehnungen wird häufig die Originalaussprache beibehalten, obwohl es sich im Deutschen um ein Fremdphonem handelt. Es gibt aber auch Varianten, in denen / dʒ / bzw. / ʒ / im Deutschen als / j / wiedergegeben wird, was sich nicht in der Grafie niederschlagen muss. Dies zeigt sich bei ital. *giglio* > mhd.-oberdt. *Gilge*, dt. *Lilie*. (Öhmann 1951:60s). Das selbe Phänomen wurde schon für das Französische besprochen. Daraus lässt sich schließen, dass im Deutschen eine Tendenz besteht, die romanischen Laute / dʒ / bzw. / ʒ / durch den heimischen Laut / j / zu ersetzen.

Im Anlaut können stimmhafte und stimmlose Konsonanten verwechselt werden: ital. *pergola* > mhd. *bergel*, ital. *gazzaro* > mhd. *Ketzer*, oberital. *bagatto* > tir.-bair. *pagát*, ital. *vernaccia* > tir.-bair. *fʒrnátš*, 'Vernatsch' (Weinsorte), altoberit. **lavétš* > tir.-bair. *lafeitš*, *fötš*, 'Kessel'.

Der stimmhafte Frikativ / v / im An- und Inlaut, der im Italienischen und Alpenromanischen vorkommt, wurde seit dem Spätmittelhochdeutschen durch den entsprechenden stimmlosen Frikativ substituiert, z.B. ital. *volta* > tir.-bair. *folť*, 'Vorkeller', ital. *vernaccia* > tir.-bair. *fʒrnátš*, 'Vernatsch' (Weinsorte), aoberit. **lavétš* > tir.-bair. *lafeitš*, *fötš*, 'Kessel'. (Pfister 1984:883).

Die Konsonantengruppe / sk /- im Anlaut ist im Deutschen nicht üblich. Zum Teil wurde sie durch /st/- ersetzt, ital. *scorzoner*, 'Schwarzwurzel' > bair. *storzenär*, ital. *moscatella* > mhd. *mustatell*, 'Muskatella' (Weinsorte). (Pfister 1984:883).

Während in den romanischen Sprachen häufig die Ultima oder Pänultima betont ist, ist im Germanischen oftmals die erste Silbe betont. Die Verschiebung des Tonakzentes auf die Prima führt zur Schwächung und in Folge zum Wegfall von Nebentonsilben., z.B. venez. *stazón* > mhd. *staczen* 'Kramladen', trent. *solévi* > tir.-bair. *súlfʒrn*, 'Seitenbalken der Kelter', trent. *mezéna* > tir.-bair. *metzein*, 'Speckseite'. (Pfister 1984:883).

Im Mittelhochdeutschen ist die Diphthongierung <î> > / ei / eingetreten. Der Lautwandel zeigt sich auch in Italianismen, z.B. ital. *massaria* > tir.-bair. *masserey*, 'Hausrat', trent. (Val) *Lagarina* > tir.-bair. *Lagrein* (Weinsorte). Ebenso ist die Diphthongierung <û> > / ou /, / au / mittelhochdeutsch. Das romanische /ó/ wurde dem mhd. <û> gleichgestellt und ebenfalls diphthongiert: ital. *roncone* > tir.-bair. *ronkáun*, 'Hippe mit gerader Schneide'. (Pfister 1984:883).

Die Verdampfung von / a / zu / o /, die im Bairischen und auch im Niederalemannischen eingetreten ist, gilt auch für Lehngut aus dem Italienischen: ital. *schiaiva* > tir.-bair. *gshlofene* (Rebsorte), wobei hier wohl eher ein prärom. *sclava* anzunehmen ist, ital. *ducato* > tir.-bair. *tukōʹtʒ*, ital. *spaghetto* > tir.-bair. *špōʹgʒt*, 'Bindfaden', lomb. *lavaza* > tir.-bair. *lōʹwʒsʒe*, 'Sauerampfer, Huflattich', trent. *panigál* > tir.-bair. (Bozen) *pʒnʒgōʹl*, 'Maisstroh'

Wie oben bereits erwähnt, wurde in den oberdeutschen Presseerzeugnissen zwischen dem 17. und 19. Jh. hd. /b/ meistens durch <p> wiedergegeben, was auch für italienische Entlehnungen zutrifft: *Pancket*, *Pataglia*, *Piscoten*.

3.9.5. Adaption rätromanischer Laute und Tonverhältnisse

Die Lautkombinationen / šp /, / št /, / šk / mit / s / > / š / existierten wohl um 1000-1200 in den oberitalienischen und den alpenromanischen Mundarten, so z.B. im Alpinlombardischen *štéla*, 'Stern', *špíga*, 'Ähre', *škür*, 'dunkel'. Die Lautkombinationen findet sich auch in den Sprachkolonien, die vom 11. bis 14. Jh. von Oberitalien aus in Sizilien und Süditalien gegründet wurden. Der Wandel / s / > / š / vor Plosiva ist auch an das Süddeutsche weitergegeben worden. Sie finden sich im Berner Jura, in Graubünden, im Schwäbisch-Alemannischen, in Tirol, im Vorarlberg und Teilen Kärntens, also im romanisch-deutschen Grenzgebiet. (Pfister 1984:880).

Die Frage der Transferenz stellt sich auch für den Wandel <û> > / ü / im Bergschweizerdeutschen. Hierbei könnte es sich um südalpinen, eventuell lombardischen Substrateinfluss handeln, wobei aber regionale Unterschiede und reichlich Inkohärenzen bestehen. (Pfister 1984:881) Es ist nicht auszuschließen, dass hier ein umgekehrter Einfluss, also vom Schweizerdeutschen auf das Romanische, gewirkt hat.

Auch die Vokaldehnung mag auf romanischen Kontakt zurückgehen. Gabriel denkt für Schanfigg, das nördliche Liechtenstein und Walensee-Seeztal an ein alpenromanisches Substrat hinsichtlich der Dehnung der Einsilber (*gräs*, *sīb*).

Die Dehnung von Zweisilbern tritt in den Walser Dialekt des Piemont auf, z.B. in Alagna: *gōdu*, 'Gaden', *šnōbel*. Gabriel denkt auch hier an oberitalienische Transferenzen. (Pfister 1984:881).

3.10. MORPHOLOGIE

Die Genera wurden z.T. unverändert aus den Gebersprachen übernommen, so vor allem bei auf -a endenden romanischen Lexemen mit femininen Genus. Da dem Bairischen selbst aber Genusschwankungen immanent sind, kommen sie auch bei den Entlehnungen häufig vor, vor allem zwischen Maskulin und Neutrum, z.B. *Appalto*, *Parapluie*. Für die Genusadaption spielen aber auch lautliche Kriterien eine Rolle. So stehen neben den femininen Vollformen *Altane*, *Alze* die apokopierten Varianten mit maskulinem Genus, also *Altan*, *Alz*. Einen eindeutigen Genuswechsel gegenüber der Gebersprache erfolgte z.B. in *Visage*, das im Französischen maskulin ist, im Bairischen aber feminin. Ebenfalls ein Genuswechsel ist bei *Parasol*, *Paraplü* eingetreten, die im Bairischen neutrum sein können.

Im Bairischen weichen die Genera zum Teil vom Standarddeutschen ab. In den Materialien des SOB zeigen sich starke Schwankungen bei zahlreichen Lexemen. Hier tut sich die Idee einer gewissen Beliebigkeit auf, was aber genauer untersucht werden müsste. In einigen Fällen lässt sich eine Regelmäßigkeit

erkennen. So tendiert die Substantivendung *-er* zum Maskulinum, weshalb es *der Butter* heißt. Das Küchenkraut ist *der Petersil* und die Ecke wird zu *das Eck* aufgrund der endungslosen Varianten. (Eichinger 1998:16s). Damit klären sich aber nicht *der Radio* und auch nicht *der Kartoffel*. Es stellt sich nun die Frage, ob eine eventuell im Bairischen vorhandene Labilität des Genus, wie sie durch die Aufnahmen des SOB nahegelegt wird, den Genuswechsel von Entlehnungen begünstigt. Ein Genuswechsel kann aber auch motiviert sein, z.B. *auf dem Couch liegen*, in Anlehnung an *Chaiselongue* (m.). Ein endgültiger Wechsel des Genus liegt z.B. bei ital. *bagatella* (f.) > tirol.-bair. *paggstéll* (m.) vor. Die Apokope der italienischen Femininendung unterstützt das maskuline Genus. Aber auch hier zeigen sich Schwankungen: *wagstell* (f.) (Lusern). In der Sprachinsel Pladen wird teilweise das Neutrum aufgegeben, z.B. *Auge* (n.) durch friul. *vóli* (m.). Der Genuswechsel kann aber auch als Adaption an eine bestehende Systematik eintreten, z.B. ital. *salata* (f.) > mhd. *salât* (m.), wobei die Endung *-ât* im Mittelhochdeutschen als maskulin empfunden wird.

Einige Lexeme werden ausschließlich oder hauptsächlich im Plural verwendet, z.B. *Azaroli, Bandelotten, Biskotten, Brockeln, gastos secretos, Kanditen, Maroni, Spaghetti*. Es handelt sich vor allem um Lebensmittel, deren Plural ontologisch bedingt ist: man ist mehrere Maronen oder auch mehrere Zwiebackscheiben, kaum aber nur eine einzige. Der romanische Plural kann im Bairischen auch als Singular fungieren, z.B. ein *Spaghetti*, ein *Azaroli*. Im Fall von *Bandelotten* handelt es sich um eine natürliche Zweiheit. Da sich die grammatische Kategorie des Duales im Bairischen nur rudimentär durchgesetzt hat, muss hierfür der Plural verwendet werden.

Der Diminutiv hat im Bairischen häufig die Funktion eines Positivs, was sich auch bei den Entlehnungen deutlich zeigt, z.B. *Carmanadl, Fazinettl, Bajzzel, Ribisl, Zamperl*.

Die Lehnlexeme werden an das bairische Deklinationssystem angepasst. So ist z.B. *Chaisn* Casus rectus und Casus obliquus.

In der substantivischen Wortbildung sind Komposita häufig, aber auch präfigierte Derivationen mit *Ge-*, z.B. *G(e)schpusi, G(e)stanzel, G(e)stattel*.

Im Bereich der Verben auf *-ieren* treten selten Dubletten mit der Iterativendung *-eln* auf, z.B. *apporteln* neben *apportieren*. Das Verb *parteln* hat dagegen keine Konkurrenzform.

Nicht selten wurden aus der Gebersprache Syntagmen entlehnt, die in der Empfängersprache noch als solche erkennbar sind, z.B. *a propos, a la bonne heure*. Attributsverfügungen der Gebersprache können zu einem Simplex verschmelzen, z.B. *Storzenär* oder auch elliptisch übernommen werden, z.B. *Souterrain*.

3.11. SYNTAX

3.11.1. Syntagmatische Futurformen

In der morphosyntaktischen Forschung hat die Parallelität der Futurbildung, die sich in oberdeutschen *kommen+zum+Infinitiv*-Bildungen und in romanischen *gehen/kommen*-Formen, also dem analytischen Futur, zeigt, immer wieder Aufmerksamkeit erregt.

Willi Mayerthaler führt diesen Aspekt an erster Stelle in seinen Überlegungen zur syntaktischen Interferenz an. Er nennt dabei *kommen zum + INF* als ein westbairisches Futur (da es westlich von Salzburg auftritt) und *venire ad + INF* als ladinisches Futur in Graubünden bzw. als Bildungsform des Dolomitenladinischen des 19. Jh. Er bewertet die parallele Konstruktion als „konzeptuelle Affinität“ zwischen dem Bairischen und dem Ladinischen. (Mayerthaler 1995:173). In seinen ausführlicheren Betrachtungen zum *kommen*-Futur knüpft er an Theodor Ebnetter an.

Ebnetter argumentiert in seiner Besprechung sehr viel differenzierter. Er stellt zunächst die Verhältnisse im Oberdeutschen und dann im Rätoromanischen der Schweiz und im Ladinisch-Italienischen dar (Ebnetter 1980:44ss):

Es kommt zum Regna (SOB 266/13) findet sich von Nürnberg bis Südtirol und im Nordalemannischen, jedoch nicht im Südalemannischen, also in der Schweiz und im Vorarlberg. Augsburg/Regensburg scheine Zentrum dieses Gebietes zu sein. Im Ost- und Südfränkischen, in Niederbayern und Oberösterreich seien nur noch Reste vorhanden.

Es kommt zum Regna und *Es gibt (ein') Regen* bringen eine objektive Sehweise für ein zukünftiges Eintreten zum Ausdruck, Ebnetter nennt die Form „Adventiv“. *Es wird (wohl) regnen* drückt eine Annahme oder Vermutung aus, also eine mutmaßende Haltung gegenüber dem Geschehen, die durch Adverbien wie *wohl, wahrscheinlich* verstärkt werden. Ebnetter nennt die Form „Suppositiv“. Ähnlich verhält es sich mit *Die kommt schon noch zum Heiraten*, das eine objektiv wollende Gewissheit ausdrückt und *Die wird schon noch heiraten*, das eine Hoffnung benennt. Dagegen stellen *Die wird noch zum Heiraten kommen* und *Es wird zum Regnen kommen* ein überkomponiertes Futur dar, das eine größere zeitliche Distanz ausdrückt. In den Sätzen *Ich gehe jetzt einkaufen* und *Der Nachbar kommt unser Kalb kaufen* drückt *kommen* eine Hinbewegung und *gehen* eine Wegbewegung aus. Es sind Ingressiva, während *kommen zum Adventiv* ist, gleichzeitig aber ein unbeeinflussbares Geschehen darstellt und sich somit auf Verben mit dem entsprechenden semantischen Gehalt beschränkt: *zum Regnen, zum Schneien, zum Frieren, zum Schwitzen, zum Heiraten, zum Sterben kommen*. Dabei liegt eine resultativ-adventative Aktionsart vor, wogegen *werden* inchoativ ist.

Ebnetter stellt folgendes Schema auf:

gerade bevorstehend	normale, nicht spezifizierte Distanz	weite Distanz
<i>gehen (zum) + Infinitiv</i> <i>kommen (zum) + Infinitiv</i> Ingressivus	<i>werden + Infinitiv</i> subjektivierender Aspekt Suppositiv <i>kommen zum + Infinitiv</i> objektivierender Aspekt Adventivus	<i>werden + zum + Infinitiv</i> <i>+ kommen</i>

Der Inchoativus mit *werden* hat sich in den meisten deutschen Mundarten zunächst zu einem suppositiven Futur und dann zum Futur der hochdeutschen Gemein- und Schriftsprache entwickelt. Das resultativ-adventive *kommen zum* kam für diese Entwicklung nicht in Frage.

Mischformen aus *kommen* und *gehen*, die im Südalemannischen (*Es chunnt go/ge/gi/ ga regne*) üblich sind, gibt es auch im Bairischen als *kommen ge*. Es scheint aber durch die *kommen zum*-Formen zurückgedrängt worden sein, da das Kartenbild auf ein ehemals zusammenhängendes Gebiet hinweist.

In den meisten der sieben bündnerromanischen Dialekten wird der Suppositiv mit der synthetischen Form der west- und zentralromanischen Sprachen, INF + habeo, gebildet, der Adventiv mit *vegnir a + INF*. Im 16./17. Jh. hatte das Rätoromanische den *kommen*-Typ zu einem echten Futur entwickelt, wobei diese Formen in den Dialekten erhalten sind. Darin unterscheidet sich das Rätoromanische nicht nur vom Oberdeutschen, sondern es stellt eine Besonderheit im gesamten süddeutschen, rätoromanischen und nordostitalienischen Block dar. Ebnetter stellte fest, dass in den sieben Dialektgruppen des Bündnerromanischen ein Diasystem existiert, das dem des Oberdeutschen entspricht. Allerdings ist das rätoromanische System differenzierter als das bairische, hat mit diesem aber die wichtigsten Dimensionen gemein.

Im italienisch-ladinischen Gebiet zwischen Chiavenna, Brenner, Gardasee und kroatischer Grenze existiert ein synthetisches Futur *non capiras mai nient*. Die Form *venire a + Infinitiv* ist nur mit einigen Verben gebräuchlich, so auch *viene a piovere*. Dieser Typ hat sich nicht zu einem frei verwendbaren Futur entwickelt.

Nach der stark kontaktorientierten Rätoromanistik sei das *vegnir*-Futur eine Imitation des *werden*-Futurs des Oberdeutschen, der synthetische Futur-Typ eine Imitation des Italienischen. Die Verbindung sei über das bündnerdeutsche Prädikativverb *kommen (Er kommt wütend)*, das für deutsches *werden* steht, erfolgt. Ebnetter hält dem entgegen, dass die oberdeutsche futurische Aktionsart mit *kommen* mit dem auch schon im Romanischen existierenden *vegnir* in Verbindung gebracht wurde. Es handelt sich also um eine gegenseitige Verstärkung. In Summe lehnt Ebnetter aber einen kontaktsprachlichen Einfluss ab:

„Bayrisch und Romanisch besitzen fast dasselbe futurische Diasystem mit den Hauptdimensionen Distanz und objektivierender vs. subjektivierender Aspekt, doch mit dem Unterschied, daß im Rätoromanischen die Formen für objektivierende normale Distanz (ursprünglich und z.T. auch heute *vegnir a* + Infinitiv) und für weite Distanz von jedem Verb bildbare echte Futura sind, während im Bayrischen sich nur wenige Verben mit ihnen kombinieren lassen und der aspektuale Gesamtcharakter den temporalen oft überwiegt. Die Ähnlichkeit der futurischen Diasysteme des Bayrischen und Rätoromanischen fällt aber nicht nur trotz der Verschiedenheit der morphologischen Realisierung auf, sondern auch, weil die beiden Sprachräume sich nicht berühren außer an zwei Stellen – im Inntal Unterengadinisch und Tirolisch, im Münstertal Münstertalisch und Tirolisch. Von diesen zwei Kontaktpunkten und auch von den seit jeher im Bündnertal tätigen Sennen kann kaum weder in der einen noch in der anderen Richtung ein Einfluss ausgegangen sein. Die Tatsache, daß in den beiden Sprachräumen trotzdem ein ähnliches Diasystem besteht, lässt vermuten, daß sich hier ein allgemeineres, vielleicht universales Diasystem mit psycholinguistischer Realität zeigt.“ (Ebnetter 1980:51).

Im weiteren sieht er den möglichen kontaktsprachlichen Einfluss auf die morphologische und morphosyntaktische Ebene begrenzt und geht von einer gegenseitigen Beeinflussung aus:

„[...] kann zwischensprachlicher Einfluss nur im Bereich der morphologischen oder morphosyntaktischen Verbalisierung der zugrundeliegenden Variablen stattfinden. Resultat eines solchen Einflusses durch Kontakt kann die Ausbreitung des aspektualen und futuristischen kommen im Bayrischen, Alemannischen, Rätoromanischen und in der nordostitalienischen Grenzzone sein.“ (Ebnetter 1980:52s)

An dieser Stelle wie auch weiter unten tut sich die Frage auf, ob es sich hier um Parallelen handelt, die sich durch einen Sprachbund erklären lassen. Dabei entwickeln genealogisch nicht zusammenhängende oder marginal zusammenhängende Sprachen (Bußmann 1990:698). im Kontaktgrenzbereich Ähnlichkeiten, mit denen sie sich aber von anderen Nachbarsprachen oder genealogisch verwandten Sprachen unterscheiden. Dazu müssten die an das Oberdeutsche angrenzenden deutschen Varietäten sowie die an das Ladinische angrenzenden romanischen Varietäten auf Ausschluss ähnlicher Konstruktionen untersucht werden.

An dieser Stelle ergibt sich weiterhin die Frage, inwieweit Formen wie es *wead regnad* zur Grammatikalisierung des Futurs beitragen. Thomas Fritz hebt hervor, dass der fehlende Infinitiv von werden, also **Er scheint sein Gut verkauft zu*

werden, als „unvollkommene Grammatikalisierung des deutschen Futurs“ deutbar ist. (Fritz 2000:9).

3.11.2. Einflüsse im Zimbrischen

Die im Deutschen regelhafte Linksdetermination durch das Adjektiv kann im Zimbrischen durch das italienische Vorbild umgekehrt werden: *zeit unsichara*, ‚unsichere Zeit‘, *an puach tautshez*. (Öhmann 1970a:357).

3.11.3. Einflüsse am Beispiel des Schweizerdeutschen

Im Zusammenhang mit der Futurbildung steht die Verbalperiphrase mit *kommen*+Adjektiv anstatt prädikativem *werden*+Adjektiv, so im Bündnerdeutschen: *du chušt ganz wīsser*, ‚du wirst ganz weiß‘ sowie im Ortsdialekt von Bonaduz (das erst in den letzten 100 Jahren romanisiert wurde): *lęg dī warm ā sunš khunšt krank*, ‚zieh dich warm an, sonst wirst du krank‘, im Dialekt von Rimella (Walser): *parggä iš chummù d’Bjoochu greesser*, ‚weil die Buche größer geworden ist‘ und das surselvische Vorbild: *ša vęnan bočt maršas*, ‚sie werden bald faul‘. (Pfister 1984:881). Die Stellung der Satzteile VS geht kaum auf romanischen Einfluss zurück, da hier SV(O) die Norm wäre.

Bereits im Althochdeutschen konnte das prädikative Adjektiv an das Substantiv angepasst werden. Weder im Deutschen noch im Bairischen wurde diese Deklinationsmöglichkeit fortgesetzt. Der Kontakt mit dem Romanischen hat diese Möglichkeit aber aktiviert: walserdt. *ds Gras chunt riipfs*, ‚das Gras wird reif‘ bzw. im Dialekt von Avers: *d’Chalber sind immer noch tü-ri*, ‚die Kälber sind immer noch teuer‘. Im ersten Fall wurde das prädikative Adjektiv an das neutrale Genus angepasst, im zweiten Fall an den Numerus Plural. Pfister erwähnt auch die Flexionsendungen –s bzw. –z von Ortsnamen wie *Näfels*, *Flums*, *Klosters*. (Pfister 1984:881). Hier wäre aber erst zu prüfen, inwieweit dieses Flexionsverfahren tatsächlich im Alpenromanischen auftritt und dann tatsächlich als Transferenz aus diesem zu werten ist.

Die romanischen Kontaktdialekte führen zu Rektionstransferenzen in den deutschen Mundarten., z.B. im Dialekt von Bonduz *an dər tat denk ĩ noç oçvt*, ‚an den Großvater denk ich noch oft‘ (ital. *pensare a q.* mit Dativkomplement), in der Mundart von Pladen: *i douŋkx di muitr*, ‚ich danke der Mutter‘ (ital. *ringraziare q.* mit Akkusativkomplement).

Die Unterscheidung zwischen Orts- (Dativ) und Richtungsbewegung (Akkusativ) kann aufgehoben werden, in dem nur noch eine Rektion verwendet wird, z.B. im Dialekt von Rimella *der wurum gäid under du štāi*, ‚die Schlange geht unter den Stein‘, *nu iser under du štāi*, ‚jetzt ist er unter dem Stein‘, im Dialekt von Bonaduz *mjər mahan üsərj hohtsįtsrays ĩm ųndərland* ‚wir machen unsere Hochzeitsreise ins Unterland‘, *mjər bli-ban tsway bįs drey tę-g ĩns ųndərland*, ‚wir bleiben zwei bis drei Tage im Unterland‘

Einflüsse auf die Wortstellung sind auf die Walsermundart und germanisierte Bündnermundarten begrenzt, z.B. Dialekt von Rimella *d pum iš nox gšid*

underrifte, 'der Apfel ist noch unreif gewesen'. Hier ist nicht nur das Lexem *pum* eine romanische Entlehnung, sondern auch die partielle Aufhebung der Verbkammer geht auf romanischen Einfluss zurück. Entsprechend dem romanischen Vorbild rücken die beiden Prädikatsteile näher zusammen. Von älteren GP des Dialekts von Bonaduz stammen folgende Beispiele: *i tet vrōga jẽmand wu wayss*, 'ich würde jemand fragen, der (es) weiß' nach dem surselvischen Vorbild *eu dumandass zatgi ca savess*. (Pfister 1984:881).

3.11.4. Kreolisierende Syntax des Bairischen nach Mayerthaler

Im Zusammenhang mit seiner Hypothese zur Entstehung der Baiern befasst sich Mayerthaler mit einigen syntaktischen Merkmalen des Bairischen, vor allem bei der Hypotaxebildung, die er als eine Kreolisierung durch das Romanische versteht (Mayerthaler 1995; Mayerthaler 1990):

Zweigliedrige Relativpronomen führen zu einer hohen syntaktischen Transparenz, die für Kreolsprachen typisch ist. Im Westen wird der Relativsatzmarker *wo*, im Osten *was* verwendet.

bair. I hab des Buach glesn, *des wo/wos* i gestern kauft hab.
dt. Ich habe das Buch gelesen, das ich gestern gekauft habe.

Mayerthaler führt hier kein Beispiel aus den romanischen Nachbarsprachen des Bairischen an. Es ist aber richtig, dass im Romanischen die Möglichkeit zu einem zweigliedrigem Relativpronomen besteht, z.B. span. *el hombre el cual he visto* 'den Mann, den ich gesehen habe', sich dieses aber aus dem Artikel und dem Frage- bzw. Relativwort 'welcher' zusammensetzt. Die Konstruktion ist im Spanischen zudem schwerfällig. Die romanischen Sprachen bevorzugen im allgemeinen Konstruktionen mit einem einfachen Relativpronomen wie frz. *que*, *qui*, ital. *che*, *chi*, span. *que*, *quien* etc.

In Tirol und in seinen Randgebieten kann der Relativsatz mit *dass* gebildet werden, was den romanischen Strukturen sehr ähnelt, ohne dass Mayerthaler dazu ein Beispiel anführt:

bair. Fir de Zeit *dass'd* me gliabt hast, bedank i mi schean
dt. Für die Zeit, in der du mich geliebt hast, bedanke ich mich schön

Ebenso wenig wie im Romanischen lässt sich im Bairischen ein linksstehendes Partizipialattribut bilden, was aber im Standarddeutschen sehr wohl möglich ist:

dt. *der im Ausland lebende* Schriftsteller
bair. der Schriftsteller, *der wo/was* im Ausland lebt.

Erstens ist auffällig, dass hier mit der Abwesenheit eines Merkmales argumentiert wird. Zweitens kann hat sich hier das sekundäre schriftsprachliche System des Deutschen anders als das mündliche Primärsystem entwickelt, wohl

auch unter lateinischem Einfluss. Es handelt sich also eher um ein Phänomen des Sprachausbaus.

Im Südbairischen können relative Infinitive gebildet werden:

dt. Er war der erste, der kam
südbair. (Laurein/Laavregno) Er war dar Erscht za kommen
lad. (Bagni di Rabbi) Le sta el prim a ruar
ital. E stato il primo ad venire

Präpositionale Objekte in der Funktion eines Nebensatzes werden im Bairischen und Romanischen ähnlich gebildet, im Gegensatz zum Standarddeutschen:

dt. Ich habe Angst davor, mitzufahren.
da + PRÄP + INF mit *zu*

bair. I hab Angst *vor dem, dass* i mitfahrn soll.
PRÄP + flekt. PRON⁰ [+dem] + SPEZ⁰ [+comp] V² (=S)

ital. (Lettera senese a. 1253) „Sapitate ch’ellino si vi a’adoperaro *in ciò ch’ellino potero di buono...*“
„Wißt Ihr, dass sie sich in dieser Angelegenheit verwendet haben, *in dem was* sie Gutes tun konnten...“

Diese Konstruktion ist im Italienischen nicht allgemein üblich und auch nicht sehr verbreitet. Auffällig ist hier, dass Mayerthaler auf ein Parallelbeispiel aus der altitalienischen Schriftsprache zurückgreifen muss.

Im weiteren spricht Mayerthaler die mehrteiligen Konjunktionen an, die wiederum zu einer hohen syntaktischen Transparenz führen und für Kreolsprachen charakteristisch sind.

Temporalsatz:

dt. Nachdem wir gegessen haben, gingen wir ins Kino.
bair. *Nachdem dass* ma gessen ghbat ham, samma ins Kino ganga.
lad. *Zieva cha....*
nital. *Dopo che*, altital. *poscia che*

Kausalsatz :

dt. Wir haben uns Sorgen gemacht, weil du nicht geschrieben hast.
bair. Mir ham uns Sorgn gmacht, *weil-st/wega dem, dass’d* net gschriebn hast.
lad. *già ha, perche cha....*
ital. *perché....poiche....*, alital. *perocché...., perciocché* (< *per hoc che*)

Das bair. *duch des, dass* entspricht den genannten altitalienischen Bildungen.

Konzessivsatz:

dt. Ich schreibe dir, obwohl du mich vergessen hast.
bair. I schreib da, *trotzdem dass’d* mi vergessen hast.

lad. ...*schaiban cha*....

ital. ...*nonostante che*..., *benché*, *anche se*, *quand'anche*

Konsekutivsatz:

dt. Ich habe ihn heute nicht gesehen, so dass ich es ihm nicht sagen konnte

bair. I hab'n heit net gsegn, so dass i's eahm net hab kennan sogn.

lad. ...*da möd cha*...., *da maniera cha*

ital. ...*cosicché*....,*in modo che*....

Indirekter Fragesatz :

dt. Er hat mich gefragt, warum wir nicht arbeiten.

bair. Der hat mi gfragt, *warum dass* ma ne arbatn.

lad. El m'ho dumando *perche cha* nus nu lavorans.

Interrogativpron./Interrogativadverb + *dass/cha/che*

Im Venezianischen ist teilweise die gleiche Konstruktion möglich ohne dass hier Beispiele genannt werden.

Zusammenfassend stellt Mayerthaler fest, dass Varietäten des Bairischen, des Alemannischen, der Ladina und einige norditalienische Dialekte „doppelte Komplementierer mit der folgenden Struktur verwenden“:

Adverb/Präposition (+PRON⁰ [+dem]) + SPEZ⁰ [+comp]

Im weiteren stellt er die Komplementiertypen der Romania und des Donau-Alpenraumes in einer Karte (Mayerthaler 1995:177; Mayerthaler 1990:401) dar. COMP 2-1 kennzeichnet Gebiete, in denen der doppelte Komplementierer deutlich vorherrscht, namentlich das Lombardische, Venetische, südliche Alemannisch und südliche Bairisch, die somit eine areale Einheit bilden. In den nördlich anschließenden deutschen Dialekten kommen nur einteilige Komplementierer vor (COMP 1) und in der übrigen Romania der Typ COMP 1-2, der die Möglichkeit von einteiligen, aber auch zweiteiligen Komplementierern beinhaltet.

Richtig ist, dass Kreolsprachen zu mehrteiligen Konjunktionen tendieren und richtig ist auch die grundsätzliche Zweiteiligkeit der romanischen Konjunktionen. Durch die areale Darstellungsweise überzeugt sogar die Argumentation. Die Frage ist aber nach wie vor, in welcher Form und auf welcher Ebene hier Interferenzen stattgefunden haben. Die Möglichkeit eines Sprachbundes ist, wie bereits bei der Diskussion um das *kommen*-Futur angedacht, durchaus in Erwägung zu ziehen.

In einem weiteren Schritt behandelt Mayerthaler die Verbpositionen, die in einigen bairischen Varietäten wiederum Parallelen zur Romania aufweisen.

finites Hilfsverb vor dem infiniten Vollverb:

dt. Es hat so gehagelt, dass alle Fenster kaputt waren.

bair. ...a sou ghaglt hat's, dass de Fenster alle hin *seind gwesn*.

ital. ...*che le finistre sono tutte state rotte*.

kleine Verbklammer im Hauptsatz :

dt. Danach hat er noch einen Schnaps getrunken.

bair. ...Danach *hat a nu getrunken* an Schnaps.

Das Modalverb steht vor dem Infinitiv :

bair. ...weil-a *hat miaßn zahln* die Staiern.

ital. ...perche *ha dovuto pagare* le tasse.

Diese Wortstellungen kommen nur in einigen bairischen Varietäten vor. In den Spontanmaterialien der SOB-Aufnahmen finden sie sich kaum. Es handelt sich hier wohl um eine gewisse Freiheit der Wortstellung, die im Deutschen angelegt, also systemimmanent ist: *Der hat gehen können/Der hat können gehen* ist auch in der Alltagssprache möglich.

Kombination des freien Pronomens mit einem klitischen Pronomen wie dies im Romanischen zur Fokussierung des indirekten Objekts üblich ist:

dt. Mich bringt keiner aus dem Häuschen.

bair. *Mi bringt me* koa Mensch net aus'm Heisl

im Vergleich dazu: lad. *am plescha a me*

An dieser Stelle kann auch die doppelte Negation genannt werden, die ein Kennzeichen des Bairischen ist:

bair. I mog *koa* Münchner *Bia ned*

dea ged nia ned auf'd Wisn.

In den beiden letzten Punkten wäre an eine romanische Interferenz zu denken, wobei aber genauere Begründungszusammenhänge geliefert werden sollten.

In der Summe ist also ein möglicher Einfluss des Romanischen auf die bairische Syntax nicht von der Hand zu weisen. Ein Sprachbund kann wohl postuliert werden. In der Mayerthalerischen Argumentation fehlt allerdings eine genaue Vorstellung darüber, wie und wie lange die nötige Zweisprachigkeit in den beiden Sprechergemeinschaften vorhanden war. Der Grad an Zweisprachigkeit kann in der römischen und nachrömischen Zeit im Donau-Alpen-Raum durchaus hoch gewesen sein. Es ist aber nicht gerechtfertigt, von einer Kreolisierung zu sprechen. Eine Kreolsprache ist eine ehemalige Muttersprache, die sich zur voll ausgebauten und standardisierten Muttersprache unter Beseitigung der reduzierten Merkmale des Pidgin entwickelt hat. Pidgin-Sprachen entstehen im allgemeinen unter Isolierung vom Mutterland. Dies trifft auf den bairischen Dialekt, der immer an das germanische Hinterland und Umfeld gebunden war, gar nicht zu. Eine Pidginisierung findet nur dann statt, wenn Sprecher ohne gegenseitiges Sprachverständnis aufeinander treffen. Gerade dies aber widerspricht der Hypothese einer anhaltenden Zweisprachigkeit.

Weiterhin ist zu beachten, dass Mayerthaler etliche Beispiele aus dem Südbairischen, namentlich aus Tirol, gewählt hat, was insbesondere für seine 55 Prüfsätze gilt. Durch die Grenzlage an das italienische Sprachgebiet nimmt Tirol eine Sonderstellung hinsichtlich des Sprachkontaktes ein, was mehrfach in dieser

Arbeit angesprochen wird. Die sprachlichen Charakteristiken dieser Region können nicht beispielhaft für das Gesamtbairische stehen.

3.12. CODE-SWITCHING

Mit dem Entlehnungsvorgang ist der Begriff des *Code-Switching* verbunden. Dabei geht es um den Wechsel zwischen verschiedenen Sprachvarietäten bei multilingualen Sprechern (Bußmann 1990:151). Der Sprecher schaltet mehr oder weniger bewusst, mehr oder weniger spontan auf eine andere Sprache, die er in irgendeiner Form zur Verfügung hat. Wird dieses Verfahren von mehreren Sprechern angewandt und generalisiert es sich letztlich, so kann es zu einer Entlehnung kommen. Das Code-Switching lässt sich gut in Südtirol beobachten:

„There are lots of instances where the word coming from Italian fits much more naturally into the conversation than a German translation“ (Eichinger 2002:146)

Als Beispiel steht das viel zitierte *gettone*, das statt 'Telefonmünze' verwendet wird und dessen Anlaut zu / tS / adaptiert wird. Damit wird eine italienische Wirklichkeit des administrativ-öffentlichen Bereiches, nämlich die Telefonmünze für öffentliche Fernsprecher, mit ihrer Originalbezeichnung ins Bairische/Deutsche übernommen. Im deutschen Sprachraum sind Telefonmünzen kaum üblich, so dass der Italianismus die Wirklichkeit besser beschreibt. Das selbe gilt für *Targa*, 'KfZ-Nummernschild'.

Im Südtirolischen ist das Code-Switching mitten im Satz möglich, z.B. *non viene in der Früh?* (Masser 1982:72). Es handelt sich dabei um ein übliches Phänomen bei ausgeprägter Zweisprachigkeit. Die Switching-Stellen innerhalb einer Äußerung oder eines Satzes sind nicht beliebig, sondern sie folgen bestimmten Regeln. Im Deutschen wird offenbar die Präpositionalphrase, bei deren Bildung die Kasusflektion berücksichtigt werden muss (im Gegensatz zur romanischen Präpositionalphrase), einsprachig gehalten. Das Code-Switching war und ist immer wieder sprachpuristischen Wertungen unterworfen. So äußert sich auch Masser, der diese Erscheinungen untersucht im Sinne von "schlimm", „Gedankenlosigkeit“, „Koketterie“, „Verfall unserer Sprache“ (Masser 1982:72s). Vor dem Hintergrund der sprachpolitischen Situation des Bairischen/Deutschen in Südtirol mögen diese Einschätzungen zwar verständlich sein, unter dem Strich aber sind sie sinnlos. Der Zweisprachige hat zwei Systeme zur Verfügung und macht von ihnen Gebrauch. Dass sich die Switch-Grenze hier nicht mit einem Domänen- oder Situationswechsel deckt, sondern mitten im Satz stattfindet, ändert nichts an der Natürlichkeit.

Weiterhin können italienische Partikel wie *magari*, *perfetto* in den deutschen/bairischen Satz eingeschoben werden, *Treffen wir uns magari um 10 Uhr?*. Das Verb *machen* kann unter Einfluss des italienischen *fare* seine Möglichkeiten als Funktionsverb verändern und erweitern (Eichinger 1998:145).

Im Italienischen werden Phraseologismen häufig mit dem Allerweltsverb *fare* ‚machen‘ gebildet. Durch dieses Modell werden die komplexeren Phraseologismen auf eine ‚machen‘-Reihe reduziert: *einen ragionamento machen*

(dt. eine Überlegung anstellen, ital. fare un ragionamento), *Orts- und Ferngespräche machen* (dt. ein Telefongespräch führen, ital. fare una telefonata), *Konfusion machen* (dt. etw. durcheinander bringen, ital. fare confusione). (Putzer 1982:155).

4. HISTORISCHER RAHMEN

4.1. GERMANEN UND ROMANEN IM ALPENRAUM

4.1.1. Frühmittelalter

Seit dem 5. Jh. drangen die Germanen südlich der Donau in Richtung Alpen in die ehemaligen römischen Provinzen Rätien und Norikum vor. Im 6. Jh. lösen die Alemannen und Bajuwaren im nördlichen Etschgebiet, also in Tirol, die Römer ab. Im südlichen Teil lassen sich die Langobarden nieder, deren Stammesname in der Regionalbezeichnung ‚Lombardei‘ fortlebt. Die Bajuwaren setzten sich im 7. Jh. in Südtirol fest, wo sie sich zunächst gegen die Einfälle der Slawen und Mongolen wehrten. Sie waren Bauern wie die einheimischen Räter, über die sie die Vorherrschaft erlangten. Das bis dahin romanische Sprachgebiet wurde germanisiert. Somit entstand ein germanischer Keil im Etsch- und Eisacktal, der den romanischen Zentral- und Ostalpenraum spaltete. Die beiden angrenzenden romanischen Gebiete Graubünden und Friaul nahmen somit eine getrennte Entwicklung. Das Vintschgau verlor erst im 16./17.Jh. die romanische Sprache (Pfister 1984:880).

Kärnten wurde um 600 durch einfallende Awaren stark zerstört, so dass die romanische Bevölkerung wohl vertrieben wurde. Im 7. Jh. wanderten zunächst Slawen ein, später dann Bajuwaren ein. (Wurzer 1969:18).

Was die Westalpen angeht, so zogen Alemannen zwischen 800 und 900 über den Gotthard in das Oberwallis. Teile versprengten sich eventuell bis in das Monte-Rosa-Gebiet. Auch das Rheintal war ursprünglich rätoromanisches Sprachgebiet, Chur war im 14. Jh. noch romanischsprachig. Hier entstanden zunächst von Westen alemannische Sprachinseln, die eigentliche Germanisierung aber kam von Norden.

4.1.2. Herkunft der Baiern (Mayerthaler)

Vor diesem Hintergrund des germanisch-romanischen Kontaktes hat Willi Mayerthaler eine eigenwillige Theorie zur Genese des Baiernstammes entwickelt. Er stellt zunächst starke romanische Einflüsse im bäuerlichen Grundwortschatz, aber auch auf phonologischer, morphologischer und syntaktischer Ebene des Bairischen fest. Von sprachwissenschaftlichen Befunden ausgehend postuliert er nun, dass es sich bei den Baiern um einen neugebildeten Stamm auf dominanter alemannischer Grundlage mit starkem romanischen Einfluss handele. Im Salzburger Raum seien Alemannen und Romanen, namentlich Protoladiner, zu den **Pagivari* < **Pag(o) + Ivaro*, verschmolzen, die das Salzachgau bewohnten. Im Norden von Salzburg hätten die Alemannen dominiert, im Süden die Romanen. Mit fränkischer Hilfe konnten die Alemannen ihr Gebiet bis an den Lech ausdehnen. Gestützt werde die Geschichtsschreibung durch den Umstand, dass die Grenzen

des 798 gegründeten Erzbistums Salzburg sich bis heute mit dem Verbreitungsgebiet des Bairischen deckten. Im weiteren führt Mayerthaler den West-Ost-Verlauf einiger Reihengräber als außersprachliches Argument an. Er postuliert einen sich von West nach Ost verjüngenden alemannischen Siedlungskeil, der im präalpinen Raum und entlang der Donau stark romanisch/protoladinisch besetzt gewesen sei. (Mayerthaler 1995: 171s; Mayerthaler 1990: 374ss; www.lrz-muenchen.de/~Klaus_Hartmann).

Sprachlich handele es sich um eine „Keltoromanität protoladinischen Typs“. bzw. um das „äquiläische Keltolatein“. Die Baiern sind also Ladinoalemannen und ihre Sprache hat zwar einen alemannischen Hauptstrang, aber mit starkem romanischen Anteil. Es sei ein „Fusionskreol aus Alemannisch und Proto-Ladinisch, mit dominantem alemannischen Elter“. (www.lrz-muenchen.de/~Klaus_Hartmann; Mayerthaler 1990: 376).

In der Darstellung (Mayerthaler 1984) fällt auf, dass zum Teil von außersprachlichen Gegebenheiten auf sprachliche geschlossen wird. Das Vorgehen ist also einerseits deduktiv. Zum Teil geht Mayerthaler aber auch von sprachlichen Tatsachen aus und schließt daraus wieder auf historische Verhältnisse. Er geht also auch induktiv vor. Die Argumentationslinie ist also nicht konsistent. Die These, die durchaus ihren Reiz hat, wird lediglich an verschiedenen Anhaltspunkten erstellt. Im übrigen sei es der Alemannenforschung gegönnt, und - die spitze Bemerkung sei erlaubt - vielleicht sagen wir zu den weiblichen Brüsten ja nur aufgrund unserer jahrhundertealten Lat(d)inität *Gaudinockerln* und sind damit die, die es einfach nicht lassen können.

Bekanntlich ist die Herkunft des Namens der Baiern/Boiern bis heute nicht endgültig geklärt. Die heutzutage anerkannte Erklärung, die die Urheimat des Stammes nach Böhmen legt (Rosenfeld 1987: 1305s), bringt einiges an Plausibilität mit sich. Da schriftliche Quellen und somit gesicherte Kenntnisse über diese Vorgänge fehlen, sind die verschiedenen Hypothesen weder verifizierbar noch falsifizierbar.

4.1.3. Tirol

Im 8. Jh. gehört Tirol zum Reich Karl des Großen. Im 14. Jh. geht Tirol an die Habsburger. Bis ins 17. Jh. war der Bergbau ein wichtiger Wirtschaftszweig und Tirol hatte eine bedeutende Rolle für den Durchgangshandel mit Erz. In der Napoleonära gerät Tirol zwischen Bayern und Österreich. Das Land kommt 1805 durch den Frieden von Pressburg zu Bayern, das die Säkularisierung gleich auf Tirol anwendet. (www.bildungsservice.at/innsbruck/geschichte/hofer.htm). Es gelangte erst 1813 an Österreich zurück.

Durch die Ereignisse im Ersten Weltkrieg wird Tirol zwischen Österreich und Italien aufgeteilt, der Teil südlich des Brenners ging 1919 an Italien. Unter Mussolini wurden zwischen 1922 und 1943 Italiener in den Städten Südtirols angesiedelt, deutsche Lehrer und Beamte wurden entlassen, die deutsche Sprache war verboten. Das Gruber-de-Gasperis-Abkommen, das 1946 in Paris geschlossen wurde, sicherte den Deutschsprachigen eine gewisse Autonomie, die den Gebrauch des Deutschen in Schulen und Behörden garantierte. Da die

Vertragsklauseln von Italien nicht eingehalten werden, protestieren 1957 ca. 35.000 Südtiroler und 1961 fanden sogar Terroranschläge statt. Es wird die Loslösung der Provinz Bozen von der zahlenmäßig stärkeren, italoophonen Provinz Trient gefordert. Österreich und Italien verhandeln die Angelegenheit vor der UNO, folglich tritt dann 1972 das Autonomiestatut für Tirol in Kraft, Bozen wird eine eigenständige Provinz. 1993 wurde ein Autonomiepaket abgeschlossen. Seit dem ist eine sechsköpfige Kommission bestehend aus drei Österreichern und drei Italienern für den Erlass von Durchführungsbestimmungen verantwortlich.

In Italien werden alle zehn Jahre Volkszählungen durchgeführt, bei denen auch die Sprachzugehörigkeit erfragt wird. Nach dem italienischen Zensus von 1991 gehörten 287.503 Personen in Südtirol (68%) der deutschen Sprachgruppe an, 116.914 (28%) der italienischen und 18.434 (4%) (Egger/Heller 1996:1350) der rätoromanischen. Der Anteil der Italoophonen war Anfang der 90er Jahre in den Städten sehr hoch: in der Regionalhauptstadt Bozen (97.000 Einwohner) 69%, in Meran (34.800 Einwohner) 49% der und in Leifers (14.400 Einwohner) 69%. (Merian Südtirol 125). Das Bairische geht also in den Städten, in denen der Zuzug der italienischen Bevölkerung sehr stark ist, konstant zurück. Die italoophone Bevölkerung lebt vor allem entlang der Flüsse Etsch und Eisack, während die deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerungsteile eher in gebirgigen Rückzugszonen zu finden sind. (Eichinger 2002:137)

4.2. DEUTSCHE GRÜNDUNGEN IM ROMANISCHEN SPRACHGEBIET

Die hie besprochen Ortschaften lassen sich in ihrer Gesamtheit nur auf sehr detaillierten Karten finden, die sich mit der Region beschäftigen (www.rz.uni-frankfurt.de/~obaumann/text/german/geod.htm). Auf der ADAC Karte ‚Alpen‘ im Maßstab 1: 750 000 sind nur einige Orte aufgeführt. Es kommt hinzu, dass weder die Ortsregister noch das Kartenbild selbst zweisprachig gehalten sind. Interessenten müssen somit stets die romanischen und deutschen Ortsnamen gleichzeitig kennen. Außerdem haben die deutschen Ortsnamen unterschiedliche Schreibweisen.

Hier werden immer der italienische und deutsche Ortsname genannt, jeweils getrennt durch einen Schrägstrich. Verschiedene deutsche Schreibweisen werden aufgezählt. Die Schreibweisen lehnen sich an eine Monographie zu den Sprachinseln an (Wurzer 1969), die trotz ihres Erscheinens im Jahr 1969 aufgrund der ideologischen Haltung mit äußerster Vorsicht zu genießen ist.

4.2.1. Die Sieben und die Dreizehn Gemeinden

Die Sprachinsel der Sette Comuni/Sieben Gemeinden befindet sich am südlichen Alpenrand zwischen den Flüssen Brenta und Adige/Etsch und gehört zur Region Veneto. Sie umfasst die Orte Roana/Robaan bzw. Roboan mit seiner Fraktion Toballe, Rotzo/Rotz, Lusiana/Lusaan, Gallio/Gell bzw. Ghel, Enego/Jeneve bzw. Genebe und Foza/Fütze bzw. Vüsche auf der Hochfläche zwischen Astico und Brenta (www.rz.uni-frankfurt.de/~obaumann/text/german/geod.htm). Asagio/Schlege war immer Mittelpunkt der Sieben Gemeinden und Sitz ihrer Reggenza.

Nach gängiger wissenschaftlicher Meinung wurden die Sieben Gemeinden um 1100 von Westtirol aus besiedelt. Nach einer Innsbrucker Urkunde (die bislang nicht gefunden wurde) hatte Freising um 1150 veranlasst, Leute aus dem Bereich des Benediktiner Klosters Benediktbeuren an der oberen Brenta anzusiedeln. Freising hatte Besitztümer am Rande der Sieben Gemeinden (Hornung 1988:166).

Ein Teil der Bewohner der Sieben Gemeinden taten sich mit Neuankömmlingen aus Tirol zusammen und besiedelte um 1200 die Hochebene von Lavarone/Lafraun und Folgaria/Vielgereut sowie gegen Ende des 14. Jh. die Tredici Comuni/Dreizehn Gemeinden in den Lessinschen Alpen bei Verona. Sie umfassen die Ortschaften Velo Veronese/Vellje, Val di Porro/Porrental, Azzarino, Rovere di Velo, Camposilvano, Selva di Progno/Prugne mit Giazza/Glätzen bzw. Ljetzan, San Bartolomeo Tedesco bzw. S. Bartolomeo della Montagna/Bortolom, Badia Calavena bzw. Avodo/Kalwein bzw. Mabado, San Mauro di Saline, Chiesanuova/Nuagankirchen, Tavernola, Erbezzo, Cerro Veronese. (Wurzer 1969:113ss und 181ss).

Von Lavarone aus wurde im 16. Jh. das Dorf Luserna/Lusern gegründet, das heute in der Region Trentino - Alto Adige liegt. Östlich von Trient befindet sich im Valle die Mocheni/Fersental ebenfalls eine bairische Sprachklave, die Trentiner Sprachinseln mit den Orten Frassilongo/Gereut, Roveda/Eichleit bzw. Oechlait Fierazzo/Florutz bzw. Vlörutz und Palu/Palai. (Wurzer 1969:45). Sie haben keinen historischen Zusammenhang mit den Gemeinden und ihr Sprachcharakter ist moderner. Diese Enklave entstand zwischen der Mitte des 14. Jh. und dem 15. Jh. durch Einwanderer aus verschiedenen Tiroler Tälern.

Die Gründungen erreichten ihren kulturellen Höhepunkt im Hochmittelalter. Schon Anfang des 14. Jh. hatten die Sieben Gemeinden einen privilegierten Rechtsstatus als Föderation unter den Veroneser Scaligern, später dann auch die Dreizehn Gemeinden. Unter der venezianischen Herrschaft konnten sie ihren Autonomiestatus halten und ausweiten. Zum einen belieferten sie die Seerepublik mit Holz für den Schiffbau, zum anderen überwachten sie die Nordgrenze des venezianischen Territoriums. Durch die Verwaltung Napoleons wurden die Föderationen aufgehoben und 1815 ging Venetien an die österreichische Krone. Bis 1866 gehörte das Gebiet zum Lombardisch-Venetianischen Königreich und somit zu Österreich, das Veneto wurde dann aber an Italien abgetreten. Im Ersten Weltkrieg war die Hochebene von Asagio umkämpftes Gebiet. Die Bevölkerung wurde nach Padua evakuiert, wo sie gezwungen waren, Italienisch zu sprechen, um nicht als Feinde zu gelten. Lavarone und das Fersental gehörten mit Trient zum Land Tirol und hatten somit eine andere Geschichte. In der Zeit um den Ersten Weltkrieg wurden Teile der Bevölkerung Luserns nach Böhmen und Mähren umgesiedelt. Aus dem Fersental sind zwischen 1930 und 1950 viele deutschsprachige Bewohner abgewandert, da sie die niedrigen Grundstückspreise in der Umgebung anzogen.

Den Bewohnern dieser Gemeinden wurde der Name *Zimbern* zuteil. Im 15./16. Jh. wurde Vicenza von den italienischen Humanisten als *Cimbria* bezeichnet und die Bewohner der Gegend als *Cimbri*. Daraus entstand die Legende, dass die deutschsprechenden Bewohner Venetiens Nachfolger des Zimbernstammes seien, der im Jahre 101 v.C. von dem Römer Marius besiegt

wurde. Diese Legende hielt sich bis ins 18. Jh. (Bayerische Staatsbibliothek 1985:85). Später wurde das Zimbrische fälschlicherweise als Rest einer langobardischen Mundart aufgefasst. Erst Schmeller und später auch Kranzmayer zeigten, dass das zimbrische Lautsystem südbairisch ist. (Hornung 1988:166). Das lat. cimbri wurde im Deutschen zu *Zimbern*..

Durch den jahrhundertelangen Autonomiestatus und durch ihr endogenes Heiratsverhalten (www.valledeimocheni.it/Detesco/Lagente/lagente.htm) konnten sich die Zimbern in kultureller als auch sprachlicher Hinsicht als Sondergruppe halten. Da sie aber seit dem Hochmittelalter vom bairischsprachigen Hinterland abgeschnitten waren, hat sich hier eine archaische Form des Bairischen gehalten, die für die Dialektologie von besonderem Wert ist. Es war u.a. Schellers Verdienst, dass er die ersten empirischen Studien zum Zimbrischen durchgeführt hat, aus denen dann sein zimbrisches Wörterbuch entstand. Im Rahmen dieser Forschungen förderte er auch das erste gedruckte Buch des Zimbrischen zu Tage, einen Katechismus aus dem Jahr 1602 (Bayerische Staatsbibliothek 1985:91).

Die bairischen Sprachkolonien wurden seit dem Hochmittelalter allmählich rückromanisiert. Das Zimbrische ist im Laufe der Jahrhunderte immer mehr zugunsten des Italienischen zurückgegangen. Um 1780 gab es ca. 20.000 zimbrisch sprechende Personen (www.generell.de/cimbri/Lusern/german/textus/presentd.htm).

In den Sette Comuni gab es in Gallio schon um 1830 keine Sprecher des Zimbrischen mehr. Während in Rotzo/Rotz um 1960 noch Deutsch gesprochen wurde, findet sich dort heute kein Sprecher mehr, ebenso wenig in Asagio und Foza. In den Tredici Comuni war das Deutsche in Campo Fontana um 1830 noch gut erhalten, heute gibt es dort keinen Sprecher mehr. In Selva di Progno war die Situation schon um 1830 schwierig, heute gibt es ebenfalls keine Sprecher mehr. Heute wird nur noch in Giazza/Glätzen/Ljetzan von ca. 200 Personen Zimbrisch gesprochen. In Lusern rechnet man mit 360 Sprechern. Dort wurde auch ein Dokumentationszentrum errichtet. (Hornung 1988:163; www.rz.uni-frankfurt.de/~obaumann/text/german/geod.htm; www.generell.de/cimbri/Lusern/german/textus/presentd.htm)

Kranzmayer traf während des Ersten Weltkriegs auf Lagerinsassen, die aus den Orten Foza und Cesuna der Sieben Gemeinden stammten. Er beschrieb sie als „mischsprachige Gewährsleute [...] mit deutschem Substrat und italienischem Superstrat“ und unterschied weiterhin zwischen deutscher Haus- und italienischer Verkehrssprache (Kranzmayer 1960:25s).

Durch die romanische Umgebung sind die Entlehnungen in diesen Mundarten zahlreich. Schwierig einzuschätzen ist allerdings die Lehngutvermittlung an das zusammenhängende bairische Sprachgebiet über die Jahrhunderte weg. Hierzu müsste die Kommunikationsreichweite zu verschiedenen Zeitpunkten genau bestimmt werden.

4.2.2. Die Gründungen in Friaul

Im 14. Jh. entstanden bairische Sprachinseln in den Karnischen Alpen. Einwanderer aus Kärnten ließen sich in Sauris/Zahre und Sappada/Pladen nieder und zur gleichen Zeit siedelten Osttiroler in Timau (ital.)/Tamau (friaul.)/Tischelwang (dt.) am Plöckenpass. Motiv des Wegzuges war entweder die Vermeidung von Fronarbeit oder die Bildung von Pufferdörfern im Grenzland. Früher reichten die deutschen Siedlungen in Richtung Udine bis in das Becken des Tagliamento herab. Sie umfassten die Orte Ampezzo/Petsch, Tolmezzo/Schönfeld, Venzzone/Peißeldorf, Gemona/Clemaun (Wurzer 1969:167).

Seit dem Hochmittelalter begann aber auch die allmähliche Rückromanisierung. In jüngerer Zeit fanden die Bewohner der deutschsprachigen Dörfer keine Arbeit vor Ort und verdingten sich als Saisonarbeiter in Österreich und der Schweiz. Heute wandern vor allem junge Leute in die Umgebung nach Udine oder ins Innere Italiens ab. Sauris hat heute 460 Einwohner. Im Ortsteil Sauris di Sopra/Oberzahre befinden sich die typischen strohgedeckten Holzhäuser der bairischen Bewohner (Merian Friaul 1994:122; Wurzer 1969:87).

Kranzmayer stellte eine polyglossische Situation fest: deutsche Haussprache, friaulische Verkehrssprache, italienische Umgangssprache (Kranzmayer 1960:26).

In Tischelwang kümmert sich ein Kulturverein um die Rettung des Bairischen, von dem trimesterweise die Zeitung ‚*Asou geats ... unt cka taivl varschteats*‘ (‚A so gehts und kein Teufel verstehts‘) herausgegeben wird, in der aber ein Großteil der Artikel in italienischer Sprache erscheint. Ziel ist es, das Bairische bis in die nächste Generation zu erhalten. Dazu werden auch Sprachkurse gegeben und Theaterstücke gespielt. Die älteren Sprecher werden auf Video aufgenommen (Hansen 1994:93).

4.2.3. Die Walser

Bei den Walsersiedlungen handelt es sich nicht um bairische, sondern um alemannische Sprachinseln. Der Vollständigkeit halber werden sie hier trotzdem erwähnt. Einige Kontaktphänomene, die im Bairischen nicht vorkommen, lassen sich außerdem nur am Beispiel des Walserdeutschen zeigen.

Im 11. und 14. Jh. wanderten deutschsprachige Bauern aus dem alemannisch-frankoprovenzalischen Grenzgebiet des oberen Rhônetales, also des Oberwallis, in vier Hauptrichtungen zunächst nach Graubünden, in das St. Galler Oberland, nach Liechtenstein und ins Vorarlberg. Durch das Abwandern konnten sie sich von der Leibeigenschaft befreien und galten daher auch als ‚freie Walser‘. Von ihrer Ansiedlung im Vorarlberg zeugen bis heute die Ortsnamen ‚Großes Walsertal‘ und ‚Kleines Walsertal‘. Das Vorarlberg selbst ist alemannisch besiedelt, nur in den innersten Tälern finden sich Siedlungsreste des romanischen Stammes der Räter, was sich an romanischen Ortsnamen wie *Alpila-Alpe*, *Faschina*, *Nova-Alpe*, *Plazera*, *Alpe Schadona*, *Fontanella* zeigt. Die Walser bauten ihre Häuser aus Holz, während die Räter Stein verwendeten. Die unterschiedlichen Bauweisen haben sich bis heute gehalten. In der Geschichte hatten die Walser eine

Schlüsselstellung im Güterverkehr inne, sie organisierten auf Saumpfaden den Lastverkehr über die Alpenpässe und taten sich im Wege- und Straßenbau hervor (Merian Vorarlberg 1971:8 und 24 und 38ss).

Durch die Walser entstanden Außen Gründungen und damit alemannische Sprachinseln südlich und östlich des Monte-Rosa-Massivs. Das Sprachgebiet verteilte sich ursprünglich über das schweizerische Tessin mit dem Ort *Bosco Gurin* und im oberitalienischen Piemont mit den Orten *Formazza/Pomatt, Macugnaga/Makana, Rimella/Remaljo, Alagna, Ornavasso und Gressoney*. Der Zeitpunkt dieser Gründungen ist schwer feststellbar, dürfte aber zwischen dem 12. und 14. Jh. liegen (Wurzer 1969:213). Seit dem Hochmittelalter wurden die Gebiete der Walser rückromanisiert. Die Walser Sprachinseln sind heute vom Aussterben bedroht (Wurzer 1969:207ss). In Italien ist das Umfeld entweder italienisch (Provinzen Novara und Vercelli) oder frankoprovenzalisch (Aostatal).

4.3. BAYERNS BEZIEHUNGEN ZU ITALIEN

4.3.1. Historische Kontaktsituation

Seit Otto I. bestanden durch die Zugehörigkeit Italiens zum Römischen Reich deutscher Nationen enge Beziehungen zwischen beiden Kulturräumen. Durch die Vormachtstellung Roms bestanden kirchliche Verbindungen. Seit dem Frühmittelalter kamen vor allem Pilger, die Rom oder Jerusalem zum Ziel hatten, mit Italienern bzw. mit venezianischen Seeleuten zusammen. In diesem Zusammenhang sind auch die Kreuzzüge und deren Verkehrswege von Bedeutung. Durch den Levantehandel hatte Venedig bis zum 15. Jh. eine wirtschaftliche Vormachtstellung inne. Im Hochmittelalter war Sizilien während der Normannen- und Stauferherrschaft eine Brücke für Handel und Verkehr zwischen dem Orient und Europa. Über Italien gelangten zahlreiche Produkte aus dem Orient in das restliche Europa. Seit dem 14. Jh. wurden die Alpenpässe Brenner, Septimer und Gotthard benutzt. Sie waren für die Handelsbeziehungen zwischen Venedig, Mailand, Genua und Nürnberg, Augsburg und Ulm von Bedeutung.

Die mittelhochdeutschen Dichter, ganz unter französischem Einfluss, verwendeten selten italienisches Wortgut. Die italienische Kultur wurde erst in der Hochrenaissance Vorbild in Europa, was bis zum Dreißigjährigen Krieg anhielt. Beeinflusst wurden Baukunst, Skulptur und Musik. Italienische Musiker arbeiteten an den Höfen von Wien und München und in den Handelsstädten Nürnberg, Augsburg und Ulm. (Pfister 1984:887). Italienische Architektur findet sich vielerorts im bairischen Sprachraum. Insbesondere wurde das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Eichstätt von Architekten aus dem italienischen Kulturkreis wiederaufgebaut. Darunter waren Jakob Engel 'Angelini' (geb. 1632 in Monticello, Graubünden, gest. 1714 in Eichstätt), Hofbaudirektor Gabriel de Gabrieli (geb. 1671 in Roveredo, Graubünden, gest. 1747) und Maurizio Pedetti (geb. 1719 in der Provinz Como, gest. 1799 in Eichstätt) und Hofbaudirektor Leopold Retti

Was die Verkehrswege angeht, so war der Brenner 1772 als erster Alpenpass befahrbar, 1830 wurde die Strada d'Alemagna von Venedig über Cortina d'Ampezzo, Toblach in Südtirol nach Innsbruck eröffnet. Seit 1967 ist die Pipeline Triest-Ingolstadt in Betrieb. (Merian Friaul 1994:94s).

An den Höfen von Wien und München nahm die italienische Kultur im 17. und 18. Jahrhundert, insbesondere im Bereich von Oper und Theater, eine bedeutende Rolle ein. Henriette Adelaide von Savoyen brachte italienische Köche und Musiker an den Münchner Hof. Zur Zeit der Wiener Monarchie waren italienische Maurer und Scherenschleifer in dieser Stadt tätig. (Pfister 1984:888). Andernorts im bairischen Sprachraum waren Wanderarbeiter aus Italien tätig, so z.B. Ziegler bei Ismaning (Landkreis München) oder auch Torfstecher in Bürmoos (Salzburger Land), aber auch Maurer in Kärnten.

4.3.2. Aktuelle Kontaktsituation

Während die direkten Kontakte der bairischen Sprechergemeinschaft mit Frankreich sehr gering sind, heben sich die Kontakte zu Italien durch die geographische Nähe geradezu hervor. Zwischen 1959 und 1978 wurde die Brennerautobahn angelegt. Im Jahr 1968 wurde der Bau der Autobahn Venedig – München begonnen, die aber wegen Bürgerprotesten nicht fertig gestellt wurde. (Merian Friaul 1994:94s).

Norditalien, dort besonders der Gardasee, ist seit 1970 (Merian Verona und Gardasee 1991:129) ein beliebtes Ziel für Kurz- und Jahresurlaube der Bayern. Mit täglich 10.000 Besuchern wird er als ‚Münchner Badewanne‘ bezeichnet. Es kommt hinzu, dass 60% des Grundbesitzes in ausländischer - meist deutscher - Hand sind. Dort ist man ganz auf die bairischen Touristen eingestellt, was sich in dem kulinarischen Angebot *Wurstel con krauti* oder *Superwurst* zeigt. Ihr deutsch-bairisches Interim vergessen Wirte und Verkäufer erst wieder im September mit dem bayerischen Schulbeginn. (Merian Verona und Gardasee 1991:12ss und 20ss).

4.4. BAYERNS BEZIEHUNGEN ZU FRANKREICH

4.4.1. Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert

Seit dem Mittelalter gab es Verheiratungen zwischen dem bayerischen und dem französischen Adel (Bavaria und Marianne 1997:20s). Die Bedeutung für den Kultur- und Sprachkontakt blieb aber meistens gering.

Erst in jüngster Zeit ist die Migration der Savoyer in den Blickpunkt der Forschung gerückt, die wohl im 15. Jh. einsetzte und 1815 endete. Es handelt sich dabei um eine Migrationsbewegung innerhalb des Alpenraums. Ausgangspunkt der Migration sind meistens die Savoyschen Berge und das Gebiet südlich des Monte Rosa, zum Teil aber auch das Aostatal und die Piemonteser Alpen. Ziel der Wanderung waren Bayern und Österreich, aber auch der alemannische Sprachraum als auch Ungarn und Polen. Die Savoyer wanderten nur in katholische Regionen ab. Motivation für die Auswanderung waren die relative Überbevölkerung in den Ausgangsregionen sowie die geringe Bevölkerungszahl in den Zielgebieten infolge des Dreißigjährigen Kriegs. Hinzu kam eine „kleine“ Eiszeit in den Alpen, die um 1590 einsetzte und einige Jahrzehnte dauerte. Bei den Zuwanderern lassen sich zwei soziale Schichten unterscheiden. Zum einen wanderten Adlige ab, die

dann Positionen bei Verwaltung und Militär, also im bayerischen Staatsdienst einnahmen, so z.B. die Familie Montgelas oder die im Kirchendienst standen wie der in Passau beigesetzte Komponist Georges Muffat. Zum anderen wanderten Leute aus dem Volk ab, die sich ihren Lebensunterhalt meist als fahrende Händler, seltener als Handwerker verdienten. Über mehrere Migrantengenerationen hinweg bauten sich Großhandelsnetzwerke auf. Späteren Generationen gelang der Aufstieg ins städtische Bürgertum, was oft durch die Heirat mit einer Bürgerswitwe erreicht wurde. Die Zuwanderer verteilten sich vor allem auf Bayerisch-Schwaben und die Gegend des Bodensees, waren aber auch in München und Neuötting zu finden. Die Migranten, die sich in Bayern niederließen, stammten meistens aus der Provinz Faucigny oder der Gegend des Mont Blanc. Sie brachten ihr franko-provenzalisches Patois mit. (Bavaria und Marianne 1997:80-84). Die Frage ist nun, inwieweit der gallische Einfluss auf das Bairische letztlich auf diese Migration zurückzuführen ist und dafür weniger auf die Napoleonzeit.

Seit dem 17.Jh. wurden französische Lebensgewohnheiten durch den bayerischen Adel nachgeahmt. Vor diesem Hintergrund entstand unter Kurfürst Max Emanuel das Redoutenhaus in der Münchner Prannerstraße, wo dann für die Münchner Bürger der *Bal à la française* eingeführt wurde. Bald entstand daraus die *Münchner Française* (Bavaria und Marianne 1997:1). In dieser Zeit kamen auch französische Gerichte und Eßgewohnheiten nach Bayern.

4.4.2. Die Napoleonzeit

Zu Beginn des 19. Jh. erstarkt Napoleon in Europa und damit treten für Bayern wesentliche politische Änderungen ein. Durch das Bündnis mit Napoleon konnte Bayern sein Gebiet erheblich vergrößern und gewann die Königskrone. Bayern besetzt im Jahr 1802 Franken. Die bayerischen Könige erhielten den Titel 'Herzöge von Franken'.

Für den Sprachkontakt ist von Bedeutung, dass Südbayern schon im Sommer 1800 von französischen Truppen eingenommen wurde und französische Truppen 1805 Winterquartier in Bayern bezogen. Die damit verbundenen Truppendurchzüge dauerten bis 1809. Hierdurch wird durch die Soldatensprache einiges an französischem Lehngut direkt in den Dialekt gelangt sein.

Die Epoche Napoleons brachte Bayern einen Modernisierungsschub im Staatswesen. Je größer die Staaten waren, desto mehr Reformen wurden durchgeführt. Die rechtliche Gleichheit aller Bürger wurde durchgesetzt und der Code Napoléon als einheitliches Gesetzbuch eingeführt. Standesunterschiede und Leibeigenschaft wurden beseitigt und die Gewerbefreiheit eingeführt. Auch Justiz und Militär wurden nach französischem Vorbild umgestaltet. In Bayern war eine Volksvertretung vorgesehen. (www.nrw2000.de/ausstellung/franzosen/rheinbund.htm). Eine besondere Rolle kommt Graf Montgelas zu, den Max Joseph 1799 als Staatsminister mit vielfältigen Aufgabenbereichen in die Regierung rief. Montgelas, dessen Vater aus Savoyen stammte, hatte in Ingolstadt und Straßburg studiert und gehörte den Illuminaten an.

Der sprachliche Einfluss im Bereich von Politik, Verwaltung, Justiz und Militär aus dieser Zeit ist zwar erkennbar. Allerdings ist er in den Kategorien des Alltagsleben sehr viel deutlicher.

5. BILDMATERIAL

BILD 1: Frigidaire im Landkreis Fürstentfeldbruck



BILD 2: Abschied von österreichischen Gendarmen

TUNG, 3. JULI 2005, NR. 26

Servus

In Österreich fusionieren Polizei und Gendarmerie

VON ERNA LACKNER

WIEN. Es ist eine kleine Kulturrevolution: Mit wehmütigen Worten sind am 1. Juli 15 000 österreichische „Gendarmen“ zu „Polizisten“ geworden. Wie in den großen Städten heißen nach der Fusion der beiden Wächkörper die 730 „Gendarmerieposten“ auf dem Land jetzt ebenfalls „Polizeiinspektionen“.

Mit dem „Schandi“, wie der „Herr Gendarmerieinspektor“ hinter seinem Rücken in jedem Dorf genannt wurde, verschwindet eine 156 Jahre alte Tradition, ein französischer Hauch, ein Rest k. u. k. Monarchie, eine Lebensart. Der eisenblaugrau uniformierte Gendarm war in den Augen der Österreicher im Vergleich zum nüchtern urbanen Polizisten der gemütlichere Exekutivbeamte. Wie der Bürgermeister, Pfarrer, Schuldirektor und Arzt gehörte der Postenkommandant in jeder Landgemeinde zu den Respektspersonen, war aber auch schon einmal im Gasthaus zu finden, wenn man ihn suchte: eine vertraute Autorität, nie ganz außer Dienst. Nach der Reform hat Österreich nun nominell 28 000 „Polizisten“, die ohne Rivalitäten und Doppelgleisigkeiten für Recht und Ordnung sorgen sollen.

Ursprünglich waren Gendarmen Edelleute in der Leibgarde französischer Könige: „gens d'armes“, Männer mit Waffen. Nach den Kriegszügen Napoleons wurden in vielen



Generalist: Ein Gendarm Foto argum

Ländern Europas Gendarmerieregimenter aufgestellt. Sie waren den Armeen unterstellt, fungierten aber im öffentlichen Bereich als polizeiliche Truppen. In den Revolutionsjahren 1848/49 kam man auch in Wien auf die Idee, solche Regimenter für das ganze Habsburgerreich zu schaffen. Doch die Gendarmerie sorgte auch als politische Polizei für mehr als Ruhe und Ordnung; sie wurde zu einem Symbol neoabsolutistischer Unterdrückung. Mit dem älter werdenden Kaiser schien freilich auch auf die dekorative Gendarmerie ein milderer Licht, und nach dem Untergang der Monarchie wurde sie in den Zivilwachkörper „Bundesgendarmerie“ umgemodelt; aus Soldaten wurden Beamte. Ihre Wiederauferstehung schaffte sie nach 1945: In der zehn Jahre lang von den Alliierten kontrollierten Zweiten Republik durften einzig die „Schandis“ Waffen tragen, aus der an den Grenzen aufgestellten B-Gendarmerie wurde 1955 das Bundesheer.

Der „Herr Inspektor“ mit der braunen Pistolentasche war exekutivtechnisch ein Generalist, fahndete kriminalistisch nach Straftätern, machte Verkehrskontrollen und war als Wachmann in der Öffentlichkeit präsent. Diese Arbeitsorganisation wird nun an der Basis auch von der Polizei übernommen; Hunderte hinter Schreibtischen verschanzte Polizisten sollen in den Außendienst wandern, um die Bekämpfung der angestiegenen Kriminalität zu intensivieren.

Die politische Diskussion über die Reform und die nunmehr straff von einer Hand geführte Exekutive hielt sich in Grenzen. Daß aus der Gendarmerie die Polizei geworden ist und nicht umgekehrt, wird offiziell mit dem weltweit verständlichen Begriff „Polizei“ begründet – aber zwischendurch auch mit dem bösen Witz, daß man Polizisten und anderen Österreichern die Rechtschreibung des schwierigen Wortes „Gendarmerie“ ersparen wollte. Ja, der Literatur wird der Gendarm fehlen. Joseph Roth beschrieb ihn schon als k. u. k. Figur, und zuletzt nahm sich auch Elfriede Jelinek für ihren Roman „Gier“ einen Ordnungshüter her: „Da geht so ein Tier, Mann, Mörder der Frauen. Und da noch eins. So ein blonder, brutaler, lockiger Traum. Das ist der Gendarm Janisch. Auf den fliegen die Frauen.“

BIILD 3: Eissorten

Wer die Wahl hat ... hat Sarcletti !

Über 50 EIS-SORTEN und mehr als 70 verschiedene EIS-BECHER !

Sarcletti
www.sarcletti.de
am ROTKREUZ PLATZ

Flavors listed on the board include: VANILLE, SCHOKOLADE, RUM-KROKANT, PACI, SACHERTORTE, MASCARPONE, DATTEL, HIMBEER-JOGHURT, SOJA-NUSS, COFFEE-CRUNCH, HASELNUSS, PISTAZI, MALAGA, BANANE, MOCCA, AZZURRO, CARAPINO, AMARENA, CASSIS-JOGHURT, SCHOKO-MINT, BIO-ZIEGEN-MILCH, WALNUSSE, STRACCIATELLA, RICOTTA, ZITRUS, BUTTERSCHEID, TRÜFFEL, MANDEL, LATTE, MACCHIATO, RHEBARBER, MANGO, LITCHEE, CHAMPAGNE, CAMPARI-ORANGE, LIMONHA, SESAM-CRUNCH, PEANUTS, HOLUNDER, HEIDELBEERE.

BILD 4: Mozzarella

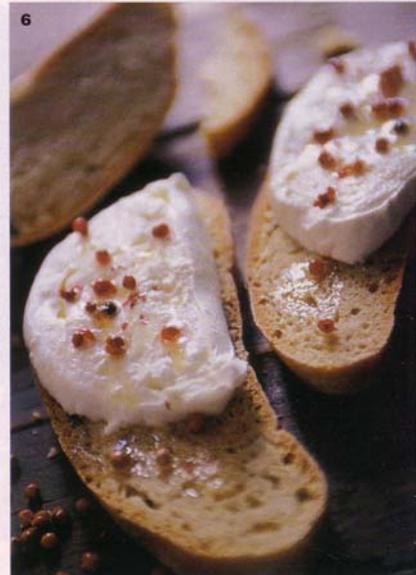


1 Kugel an Kugel ein unnachahmlicher Geschmack! Seit 700 Jahren hat diese kleine, weiße Spezialität aus dem Süden ihren festen Platz in der Küche Italiens. Heute findet sie auch diesseits der Alpen immer mehr Verehrer.



2 Eingelegt zwischen aromatischen Myrte Zweigen: „la mozzarella“. Bei unseren italienischen Nachbarn ist der Käse eine „Sie“. **3** Nach der Gerinnung der Büffel- oder Kuhmilch entsteht durch Zugabe von Lab der so genannte Käsebruch, der in Traditionskäsereien immer noch in großen Holzbottichen von Hand verrührt wird. In heißem Wasser geknetet und gezogen, bildet er anschließend eine elastische Masse. **4** Die typische Form ergibt sich durch

das portionsweise Abziehen der faustgroßen Kugeln vom fadenziehenden Käseteig, der „pasta filata“. **5** Kunstvoll zu einem Zopf geflochten, wird die weiche Mozzarella in einer Salzlake konserviert. Dadurch behält sie ihren frischen Geschmack. **6** Das Einfache ist manchmal das Köstlichste: Crostini di Mozzarella – Landbrot, darauf Mozzarella-scheiben, gewürzt mit Meersalz und zerstoßenen roten Pfefferkörnern, darüber fruchtiges Olivenöl – das schmeckt himmlisch nach Italien!



Fotos: Inside/B. Touillon
Text: Brigitte Jurczyk

BILD 5: Gastronomie in Gräfelding

Gräfeldinger  Geschäfte

ALLES GUTE IST GANZ NAH.

Die Arbeitsgemeinschaft Gräfeldinger Geschäfte befragt Ihre Kunden.

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Kundennähe und Kunden-Service ist den Firmen der Arbeitsgemeinschaft Gräfeldinger Geschäfte ein zentrales Anliegen. Um Ihren Wünschen in Zukunft noch besser entsprechen zu können, bitten wir Sie die folgenden Fragen zu beantworten.

Sagen Sie uns, was Ihnen gefällt und was wir besser machen sollten. Wir freuen uns auf Ihre Kritik und auf Anregungen. Alle Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Den Fragebogen können Sie in allen Geschäften der AGG und beim »Informationsdienst« in die Umfragekästen einwerfen. **Abgabeschluß ist Mittwoch, der 8. Mai 2002.**

Als Dankeschön an Alle verlosen wir: **30 Einkaufsgutscheine im Wert von je € 10,00.**

Ihre Gräfeldinger Geschäfte

<i>Andechser Käs-Alm</i>	<i>Gräfeldinger Früchte Gremm</i>	<i>Pasta e Più</i>
<i>Asam Boutique</i>	<i>Gräfeldinger Parfümerie Elisabeth</i>	<i>Pretty Woman</i>
<i>Automag Buchner + Linse</i>	<i>Grappabrenner</i>	<i>Pschorrhof Lochham</i>
<i>Bäckerei Sickinger</i>	<i>Hörgeräte Mierau</i>	<i>Reformhaus Wissgott</i>
<i>Ballettstudio Gabi Werner</i>	<i>HypoVereinsbank Gräfelding</i>	<i>Reisebüro Reiss</i>
<i>Blumen Langmack</i>	<i>Informationsdienst</i>	<i>Roth Obst & Gemüse</i>
<i>Bücherstube Pollner</i>	<i>Juwelier Egger</i>	<i>Sabine's Kindermoden</i>
<i>Confiserie Fesl</i>	<i>Kosmetik Atelier Madadkar</i>	<i>Schuh-Schachtel</i>
<i>Drogerie Fiedler G. Roll</i>	<i>Kreissparkasse München Starnberg</i>	<i>Sonnen-Apotheke</i>
<i>Duft & Mode</i>	<i>Mercedes Köhler</i>	<i>Spielwaren Steckenpferd</i>
<i>Eiscafé Italia</i>	<i>M+T Moden</i>	<i>Uhren Schöller</i>
<i>Elektro Müller</i>	<i>Mucom-Mode</i>	<i>Villa Casale Ristorante</i>
<i>Evi Grundl Modehaus</i>	<i>Optik Walger</i>	<i>Würmtalreinigung</i>
<i>Friseur Fux</i>	<i>Optikhaus Wolf</i>	<i>Wüster's Tabakfass</i>

BIBLIOGRAFIE

Einige wichtige Aufsätze konnten nicht gefunden werden. Sie sind rot markiert.

Alanne. Eero. 1971.

„Das Eindringen der romanischen Sprachen in den deutschen Wortschatz des Barock IV. Epische Dichtung des Hoch- und Spätbarock“. In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **72**. pp. 355-358.

Alanne. Eero. 1970a.

„Das Eindringen der romanischen Sprachen in den deutschen Wortschatz des Barock II: Romanische Fremdwörter im Drama des Früh- und Hochbarock“, In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **71**. pp. 36-45.

Alanne. Eero. 1970b.

„Das Eindringen der romanischen Sprachen in den deutschen Wortschatz des Barock III: Romanische Fremdwörter in der Lyrik des Hoch- und Spätbarock“, In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **71**. pp. 46-52.

Alanne. Eero. 1966.

„Das Eindringen der romanischen Sprachen in den deutschen Wortschatz des Barock“ **Zeitschrift für deutsche Sprache** **21**. pp. 84-91.

Alanne. Eero. 1959.

„Das Fortleben mhd. Ausdrücke für Weinhandel und Gefäßnamen in Österreich und Südtirol“. In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **60**. pp. 231-266.

Baufeld, Christa. 1996.

Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Bavaria und Marianne. 1997.

Bayern und Frankreich – gestern und heute. München: Charivari Verlagsgesellschaft.

Bayerische Akademie der Wissenschaften (Ed.). 2002.

Bayerisches Wörterbuch [= BWB]. Bd 1. München: Oldenbourg Verlag.

Bayerische Staatsbibliothek. (Ed.). 1985.

Johann Andreas Schmeller 1785-1852. Gedächtnisausstellung zum 200. Geburtsjahr. München: Oldenbourg Verlag.

Besch. Werner. – Reichmann. Oskar. – Sonderegger. Stefan. (Eds.). 1984. **Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.** Berlin – New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 2).

Besch. Werner. 1984.

„Dialekt, Schreibdialekt, Schriftsprache, Standardsprache. Exemplarische Skizze ihrer historischen Ausprägung im Deutschen“, In: Besch. Werner. - Knoop. Ulrich –

Putschke. Wolfgang. – Wiegand. Herbert-Ernst (Eds.). **Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung.** Berlin - New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 1.2) pp. 961-990.

Besch. Werner. - Knoop. Ulrich – Putschke. Wolfgang. – Wiegand. Herbert-Ernst (Eds.). 1984.

Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin - New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 1.2).

Besch. Werner. - Knoop. Ulrich – Putschke. Wolfgang. – Wiegand. Herbert-Ernst (Eds.). 1982.

Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin - New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 1.1).

Bossong. Georg. 1996.

„Normes et conflits normatifs“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.** Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 609-624. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Brunt. Richard James. 1983.

The influence of the French Language on the German Vocabulary (1649-1735). Berlin und New York. (SLG 18).

Bußmann. Hadomud. 1990.

Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Ausgabe. Unter Mithilfe und mit Beiträgen von Fachkolleginnen und -kollegen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. (Kröners Taschenausgabe; 452).

Campbell. Lyle. 1996.

„Phonetics and Phonology“. In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.** Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 98-104. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Cantarutti. Giulia. – Schumacher. Hans. (Eds.). **Germania-Romania. Studien zur Begegnung der deutschen und romanischen Kultur.** Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang. (Berliner Beiträge zur neueren deutschen Literaturgeschichte; Bd. 14).

Caughey. Rachel K.A. 1989.

The influence of the French on the German vocabulary 1736-1815. A critical study of the literature with special reference to the 'Deutsches Fremdwörterbuch'. M.A. thesis, University of Auckland.

Corominas. Juan. 1954-1957.

Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana. vol. 1-4. Bern.

Cortelazzo. Manlio. – Zolli. Paolo. 1979ss.

Dizionario etimologico della lingua italiana. vol 1ss. Bologna.

Coulmas. Florian. 1996.

„Orthographie und Graphemik“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.** Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 104-109. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Da Michele. Fausto. 2000.

„Katzelmacher e dieta mediterranea? Come I cavoli a merenda. Un'etimologia semiseria“. In: **Adesso 12.** p. 58-59.

Debus. Friedhelm. (Eds.). 1999.

Romania-Germania. Die Bedeutung von Ortsnamen für die Sprachgeschichte im Grenzgebiet zweier Sprachen. Mit fünf Karten. Heidelberg: C. Winter Verlag. (Beiträge zur Namensforschung; Neue Folge, Beiheft 52).

Dornseiff. Franz. 1959.

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Fünfte Auflage mit alphabetischem Generalregister. Berlin: Walter de Gruyter.

Drux. Rudolf. 1984.

„Lateinisch/Deutsch“. In: **Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.** Berlin – New York: Walter de Gruyter. pp. 854-861. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 2).

Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 2001.

Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache mit rund 140 000 Wörtern und Wendungen. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim et al.: Dudenverlag.

Duden. Das Fremdwörterbuch. 1982.

Notwendig für das Verstehen und den Gebrauch fremder Wörter. Bearbeitet von Wolfgang Müller unter Mitwirkung von Rudolf Köster und Marion Trunk und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion sowie zahlreichen Fachwissenschaftlern. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim et al.: Dudenverlag. (Der Duden in 10 Bänden; Bd. 5).

Ebnetter. Theodor. 1980.

„Diasystem vs. Kontakt: der Ausdruck der Zukunft im Deutschen, Rätoromanischen und Nordostitalienischen“. In: Werner. Reinhold. (Eds.). **Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen.** Tübingen: Gunter Narr Verlag. pp. 43-59 (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 124).

Egger. Kurt. – Heller. Karin. 1996.

„Italienisch-Deutsch“. In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.** Berlin - New York: Walter de Gruyter 1996. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1) pp. 1350-1357.

Eichinger. Ludwig M. 2002.
„South Tyrol: German and Italian in a Changing World“. In: **Journal of Multilingual and Multicultural Development** 23. pp. 137-149.

Eichinger. Ludwig M. 1998.
„Dialekt - ein Identitätssymbol im Sprachwandel“. In: Hirsch, Stefan (Ed.), **Heimatbewusstsein - unbewusst. Das Bedürfnis nach Heimat und seine Entstehung**. München: Bezirk Oberbayern.

Eichinger. Ludwig M. – Naumann. Bernd (Eds.). 1988.
Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik. München: Oldenbourg.

Finsterwalder. Karl. 1966.
„Romanische Vulgärsprache in Rätien und Norikum von der römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. Historische Belege und sprachliche Folgerungen“. In: **Festschrift Karl Pivec**. Innsbruck. pp. 33-64. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft vol. 12).

Fleischer. Wolfgang. – Barz. Irmhild. 1995.
Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Frings. Theodor. – Müller. Gertraud. 1968.
Germania Romana. vol. 2. Halle. (Mitteldeutsche Studien; 19.2)

Frings. Theodor. 1966.
Germania Romana. vol. 1. 2. Auflage besorgt von Gertraud Müller. Halle. (Mitteldeutsche Studien; 19.1)

Frings. Theodor. 1964.
Germania Romana und Romania Germanica zwischen Mittelmeer, Rhein und Elbe. Zur Geschichte romanisch-germanischer Wörter im Bereich salix ‚Weide‘. Berlin: Akademie-Verlag. (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; Philologisch-historische Klasse Bd. 108, Heft 5).

Fritz. Thomas A. 2000.
Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. Hamburg: Helmut Buske Verlag. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft; 16).

Gamillscheg. Ernst. 1970.
Romania germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. vol. 1: *Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern und Germanen, die Franken*. 2., vollständig neu bearbeitete Auflage. Berlin et al.: de Gruyter. (Grundriß der Germanischen Philologie).

Gamillscheg. Ernst. 1969.
Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. 2., vollständig neu bearbeitete Auflage. Heidelberg.

Gamillscheg. Ernst. 1936.

Romania germanica. *Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches.* vol. 3: *Die Burgunder.* Schlußwort. Berlin et al.: de Gruyter. (Grundriß der Germanischen Philologie).

Gamillscheg. Ernst. 1935.

Romania germanica. *Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches.* Berlin et al.: de Gruyter. vol. 2: *Die Ostgoten. Die Langobarden. Die altgermanischen Bestandteile des Ostromanischen. Altgermanisches im Alpenromanischen.* (Grundriß der Germanischen Philologie).

Gartner. Theodor. 1908.

„Fremdes im Wortschatz der Wiener Mundart“, **ZdMaa 3.**

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Ed.). 2000.

Bayern und Frankreich. *Schlaglichter auf ein Jahrtausend wechselvoller Beziehungen.* München. (Ausstellungskatalog).

Germanisch-Romanische Monatsschrift.

1 (1909) - 49 (1968), 60 (1979), 69 (1988) - 82 (2001).

Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). 1996.

Kontaktlinguistik. *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.* Berlin – New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1. und 12.2.).

Hansen. Dörte. 1994.

„Sprachinseln: Grenzgänger deutscher Zunge“, In: **Merian Friaul-Triest-Venetien.** p. 93.

Hartig. Matthias. 1996.

„Soziologie und Kontaktlinguistik“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik.** *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.* Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 23-31. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Henzen. Walter. 1954.

Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Bern: 1954. (Bibliotheca Germanica; vol. 5).

Hinderling. Anne-Marie. 2002.

„Zur Arbeit an einem Wort- und Quellenregister zu Schmeller“. Unveröffentlichter Vortrag zum Kolloquium ‚Lexikographie des Bairischen am 05.06.2002‘, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München.

Hörburger. Franz. 1967.

„Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg“. In: **Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 107.** pp. 11-48.

Hornung. Maria. 1988.

„*Johann Andreas Schmellers Beschäftigung mit dem Zimbrischen*“. In: Eichinger. Ludwig M. – Naumann. Bernd. (Eds.). **Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik**. München: Oldenbourg. pp. 161-167.

Hotzenköcherle. Rudolf. 1986.

Dialektstrukturen im Wandel. *Gesammelte Aufsätze zur Dialektologie der deutschen Schweiz und der Walsergebiete Oberitaliens*. Aarau – Frankfurt a.M. – Salzburg: Verlag Sauerländer. (Reihe Sprachlandschaft; Bd. 2).

Jones. William Jervis. 1976.

A Lexicon of French Borrowings in the German vocabulary (1575-1648). Berlin und New York.

Kern. Rudolf. 1996.

„*Französisch-Deutsch*“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Stary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik**. *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 1130-1136. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Klausmann. Hubert. 1997.

„*Der spätrömische Limes als Grenze romanischer Reliktwörter*“. In: Ruoff. Arno. – Löffelad. Peter. (Eds.). *Syntax und Stilistik der Alltagssprache*. Beiträge der 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen. pp. 271-276.

Kluge. Friedrich. 1989.

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 22. Auflage unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor völlig neubearbeitet von Elmar Seebold. Berlin et al.: Walter de Gruyter.

Köbler. Gerhard. 1994.

Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1823).

König. Werner. ⁹1992.

dtv-Atlas zur deutschen Sprache. *Tafeln und Texte*. Mit 140 farbigen Abbildungseinheiten. München: dtv.

Kolmer. Agnes. s.a.

„*Grammatischer Wandel im Sprachkontakt am Beispiel des Cimbro*.“ Vortrag anlässlich der 9. bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, 22.-25.09.2004, Wildbad Kreuth.

Kolmer. Agnes. s.a.

„*L'elemento ,da' come espletivo della posizione soggetto enclitico pronominale nel Cimbro di Luserna (Trentino)*. *Sul mutamento grammaticale nel contatto linguistico germanico-romanza nella area alpina*.“ Vortrag anlässlich des 1. Kongresses der IGDD, 05.-07.03.2003, Marburg und der Tagung ‚L'influsso dell' italiano sulla grammatica delle lingue minoritarie‘, 08.-11.10.2003, Konstanz.

Krahl. Günther. 1988.

Wörterbuch Deutsch-Arabisch. VEB Verlag: Leipzig 7., durchgesehene Auflage. 1988.

Kranzmayer. Eberhard. 1965.

Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien. (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

Kranzmayer. Eberhard. 1960.

Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. Mit 5 Skizzen. Wien: Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Französisch-Deutsch. ¹²1986. Berlin et al.: Langenscheidt.

Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Deutsch-Französisch. ⁵1986. Berlin et al.: Langenscheidt.

Lexer. Matthias. 1992.

Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 38. Auflage. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. Stuttgart: Hirzel.

Loidl. Jakob. 1918.

Les éléments romans dans le patois tyrolien alleman (sic!). Dissertation Innsbruck.

Lüdtke. Helmut. 1984.

„Französisch und Frankoprovenzalisch/Deutsch.“ In: **Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.** Berlin – New York: Walter de Gruyter. pp. 869-879. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; vol. 2).

Mätzler. Sr. Maria Clarina. 1968.

Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs. Innsbruck. (Romanica Aenipontana; 5).

Masser. Achim. 1982.

„Italienisches Wortgut im Südtiroler Deutsch - droht eine Überfremdung ?.“ In: Moser. Hans. (Ed.). **Zur Situation des Deutschen in Südtirol.** Innsbruck: Institut für Germanistik. pp. 63-74.

Mattheier. Klaus. 1980.

Pragmatik und Soziolinguistik der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen. Heidelberg: Quelle und Meyer. (UTB; 994).

Mayerthaler. Willi. 1995.

„Ergänzungen zu den Prüfsatzdaten“ In: Mayerthaler. Willi. et al. (Eds.). **Infinitivprominenz in europäischen Sprachen. Teil II Alpen-Adria-Raum als Schnittstelle von Germanisch, Romanisch, Slawisch.** Tübingen: Gunter Narr. p. 171-178.

Mayerthaler. Willi. 1990.

„Aspects of Bavarian Syntax or ‘Every Language Has At Least Two Parents‘, In: Edmondson. J.A. et al. (Eds.). **Development and Diversity: Linguistic Variation across Time and Space**. Festschrift Ch.-J. Bailey. Arlington. pp. 371-429.

Mayerthaler. Willi. 1984.

„Woher stammt der Name Baiern?.“ In: Messner. Dieter. (Ed.). **Das Romanische in den Ostalpen**. Vorträge und Aufsätze der gleichnamigen Tagung am Institut für Romanistik der Universität Salzburg vom 6. bis 10. Oktober 1982. Wien.

Merian Friaul – Triest – Venetien. 1994.

Heft 11/47. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag

Merian Piemont - Turin. 1999.

Heft 9/52. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Merian Südtirol. 1998.

Heft 8/51. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Merian Verona und Gardasee. 1991.

Heft 3/44. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Merian Vorarlberg. 1971.

Heft 5/24. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Mitzka. Walther. 1943.

Deutsche Mundarten. Mit 11 Karten. Heidelberg: Carl Winter.

Miettinen. Erkki. 1962.

„Zum mundartlichen Fortleben mhd.-mnd. Lehnwortgutes romanischer Herkunft“, In: **AASF, series B 126**. pp. 1-341.

Moser. Hans. (Ed.). 1982.

Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt. Innsbruck: Institut für Germanistik. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; Germanistische Reihe; vol. 13).

Moser. Hans. – Putzer. Oskar. 1980.

„Zum umgangssprachlichen Wortschatz in Südtirol: Italienische Interferenzen in der Sprache der Städte“, In: Wiesinger. Peter (Ed.), **Sprache und Name in Österreich**. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien: Braumüller. pp. 139-172.

Moser. Hugo. 1969.

Deutsche Sprachgeschichte. Mit einer Einführung in die Fragen der Sprachbetrachtung. Sechste, überarbeitete Auflage. Tübingen: Max Niemeyer.

Öhmann. Emil. 1937.

„Zur Geschichte des französischen Einflusses auf die deutsche Sprache“, In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **38**. pp. 70-81 und 305-21.

Öhmann. Emil. 1951.

„Über einige romanische Wörter im Deutschen“, In: Müller, Karl Friedrich (Ed.), **Beiträge zur Sprachwissenschaft und Volkskunde**. Festschrift für Ernst Ochs zum 60. Geburtstag. Lahr: Moritz Schauenburg. pp. 60-62.

Öhmann. Emil. 1970a.

„Suffixstudien VI: Das deutsche Verbalsuffix –ieren.“ In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **71**. pp. 337-357.

Öhmann. Emil. 1970b..

„Suffixstudien VII: Das deutsche Substantivsuffix –ier.“ In: **Neuphilologische Mitteilungen** [Helsinki] **71**. pp. 526-539.

Österreichische Akademie der Wissenschaften. (Ed.). 1970ss.

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich [= WBÖ].. Bd. 1 [1970] – Bd. 4 [1998] und Lieferungen bis 2001. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Petit. Jean. 1996.

„Français-allemand“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung**. Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 1222-1240. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Pfeifer. Wolfgang. 1995.

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen [= ETW dtv]. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Ungekürzte, durchgesehene Ausgabe. München: dtv.

Pfister. Max. 1984.

„Italienisch und Rätoromanisch“, In: **Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung**. Berlin – New York: Walter de Gruyter. pp. 879-892. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 2).

Polyglott-Sprachführer Bairisch. ²1997/98. München: Polyglott-Verlag.

PONS Wörterbuch für Schule und Studium. Globalwörterbuch. Deutsch-Italienisch und Italienisch-Deutsch. 1999. Stuttgart et al.: Ernst Klett.

Putzer. Oskar. 1982.

„Italienische Interferenzen in der gesprochenen Sprache Südtirols - Faktoren der Variation.“ In: Moser. Hans. (Ed.), **Zur Situation des Deutschen in Südtirol**. Innsbruck: Institut für Germanistik. pp. 141-162.

Riehl. Claudia Maria. 2004.

Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr.

Ringseis. Franz. 1985.

Neues Bayerisches Wörterbuch. Wortschatz - Worterklärung - Wortschreibung. Pfaffenhofen: W. Ludwig Verlag.

Rosenfeld. Helmut. 1987.

"*Die Völkernamen Baiern und Böhmen, die althochdeutsche Lautverschiebung und W. Mayerthalers These [...]*", In: **Althochdeutsch. II. Wörter und Namen, Forschungsgeschichte**. Heidelberg. pp. 1305-1332.

Rowley. Anthony R. 2003.

Liacht as de sproch. *Grammatica della lingua mòchena. Grammatik des Deutsch-Fersentalerischen*. Trento: Istituto culturale mòcheno-cimbri.

Rowley. Anthony. s.a.

„*Das Fremdwort im Bairischen - ein Exempel kultureller Identität*“ unveröffentlichter Vortrag zu verschiedenen Veranstaltungen. (in mehreren BWB-Beilage Goggolori veröffentlicht)

Sarcher. Walburga. 2001.

Das deutsche Lehnwort im Französischen als Zeugnis für den Wissenstransfer im 20. Jahrhundert. Hamburg: Kovač. (Schriftenreihe Philologia, Bd. 46). Univ. Diss. Ausburg 2000.

Schatz. Josef. 1955/1956.

Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner.

Schmeller. Johann Andreas. 1872-1877/1996.

Bayerisches Wörterbuch. 2 Bände in 4 Teilen. Mit der wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Mausser. Sonderausgabe. Nachdruck der von G. Karl Frommann bearbeiteten 2. Ausgabe München 1872-1877. München: Oldenbourg [Nachdruck].

Schmeller. Johann Andreas. 1821/1969.

Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. [= *Schmeller Gramm.*] München: 1821. Wiesbaden [Nachdruck].

Schneider. Walter P. Elmar. 1964.

Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols. *Ein dialektgeographischer Versuch*. Innsbruck. (Romanica Aenipontana; 2).

Schöpf. Johann Baptist. 1866/1982.

Tirolisches Idiotikon. Schaan: Sändig Reprint Verlag. Nachdruck der Ausgabe.

Schrambke. Renate. 2004.

„*Bedeutungswandel einiger Lehnwörter in der Alemannia unter besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Sprachgebiets*.“ In: **Dialectologia et Geolinguistica 12**. pp. 68-97.

Schregle. Götz. 1977.

Deutsch-Arabisches Wörterbuch. Unter Mitwirkung von Fahmi Abu -I-Fadl, Mahmoud Hegazi, Tawfiq Borg und Kamal Radwan. Otto Harrassowitz: Wiesbaden. Nachdruck Librairie du Liban.

Slaby. Rodolfo J. – Grossmann. Rodolfo. – Illig. Carlos. ⁷1988.
Diccionario de las lenguas española y alemana. I Español-Alemán. Barcelona: Herder.

Slaby. Rodolfo J. – Grossmann. Rodolfo. – Illig. Carlos. ⁹1989.
Diccionario de las lenguas española y alemana. II: Alemán- Español. Barcelona: Herder.

Stör. Bernhard. 1999.
Die mundartlichen Verhältnisse in der Region München. 2 Bände. Univ. Diss. Frankfurt a.M et al.: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften. (Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur; 1715).

Straßner. Erich. 1984.
„Rolle und Ausmaß dialektalen Sprachgebrauchs in den Massenmedien und in der Werbung“, Besch, Werner - Knoop, Ulrich - Putschke, Wolfgang, Wiegand, Herbert-Ernst (Eds.) ***Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung.*** Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 1509-1525. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 1.1).

van Heigel. Karl Theodor. 1887.
„Italianismen in der Münchner Mundart.“ In: ***Historische Vorträge und Studien 4.*** pp. 264-272.

von Polenz. Peter. 1994.
Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. vol. II: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin et al.: Walter de Gruyter.

Wartburg. Walther v. 1928ss.
Französisches Etymologisches Wörterbuch [= FEW]. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. Vol. 1ss Bonn, vol. 24 (1969) ss Basel.

Wehr. Hans. 1974.
A Dictionary of Modern Written Arabic. Arabic-English. Ed. by Milton Cowan. Third Printing. Otto Harrossowitz: Wiesbaden. Nachdruck der Librairie du Liban.

Weinreich. Uriel. 1976.
Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. München: Verlag C.H.Beck.

Weisgerber. Bernd. 1996.
„Mundart, Umgangssprache und Standard“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). ***Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.*** Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 258-271. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Werlen. Iwar. (Ed.). 1995.
Verbale Kommunikation in der Stadt. Tübingen: Gunter Narr Verlag. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 407).

Werner. Reinhold. (Ed.). 1980.

Sprachkontakte. *Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen.* Tübingen: Gunter Narr Verlag. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 124).

Wilkins. David P. 1996.

„*Morphology*“, In: Goebel. Hans. - Nelde. Peter H. - Sary. Zdenek. - Wölck. Wolfgang. (Eds.). **Kontaktlinguistik.** *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.* Berlin - New York: Walter de Gruyter. pp. 109-117. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 12.1).

Wolf. Norbert Richard. 1988.

„*Schmellers Bayerisches Wörterbuch*“, In: Eichinger. Ludwig M. – Naumann. Bernd (Eds.), **Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik.** München: Oldenbourg. pp. 35-42.

Wurzer. Bernhard. 1969.

Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien. 2., überarbeitete Auflage. Mit 16 Kunstdruckbildern, 10 Kartenskizzen im Text und 1 Übersichtskarte. Bozen: Verlagsanstalt Athesia.

Zürrer. Peter. 1999.

Sprachinseldialekte. *Walserdeutsch im Aostatal.* Aarau – Frankfurt a.M. – Salzburg: Verlag Sauerländer. (Reihe Sprachlandschaft; Bd. 23).

INTERNET

www.bildungsservice.at/innsbruck/geschichte/hofer.htm (Oktober 2002)

www.generell.de/cimbri/Lusern/german/textus/presentd.htm (Juni 2002)

<http://www.grimm.adw-goettingen.gwdg.de/neubearb/info1.html>

www.lrz-muenchen.de/~Klaus_Hartmann (Juli 2002)

<http://www.naturkost.de/produkt/p10108.htm> (Januar 2002)

www.nrw2000.de/ausstellung/franzosen/rheinbund.htm (Februar 2002)

www.rz.uni-frankfurt.de/~obaumann/text/german/geod.htm (Juni 2002)

LEBENS LAUF

1. Persönliche Daten

Name: Isabel Alexandra Knoerrich
Geburtsdaten: Stuttgart, 22.12.1961
Adresse: Marsstr. 13 – 80335 München
isabelknoerrich@yahoo.com
Familienstand: geschieden/Anmeldung neue Ehe am 20.09.2005

2. Qualifikationen

Zusatzqualifikation Interkulturelle Kommunikation	FH München	2005
Promotion (Germanistik – Romanistik – Politikwissenschaft)	Universität Passau	2003
Postgraduiertenstudium (Islamwissenschaft – Hispanistik)	Complutense Madrid	1992
Magister Artium (Romanistik – Semitistik – Deutsch als F.)	LMU München	1991

3. Aktuelle Forschungsprojekte :

Habilitationsprojekt (Universität Passau, Prof. Dr. Dirscherl):
„Kulturen, Sprachen und Identitäten zwischen Marokko und Spanien“

Freie Studie Politikwissenschaft (GSI LMU München, Prof. Dr. Christopher Daase):
„Konflikte, Konfliktpotentiale und ihre Lösungsmöglichkeiten im westlichen Mittelmeer“

4. Erwerbstätigkeiten

Consultant EU-Projekt Tunesien	04-07/2004
Wiss. Mitarbeiterin Sprachatlas Oberbayern Erhebungen zu Dialekt und Ethnografie	10/1995 – 04/2004
Wiss. Mitarbeiterin Hanns-Seidel-Stiftung Marokko/Mauretaniien (Projektmanagement, Fortbildungsmaßnahmen)	02/1992 – 09/1995

Kommunikationstrainerin Arabisch/Spanisch/DaF

08/1991 –

Freie Journalistin (arabische Länder u.a)

04/1995 -

5. Publikationen

5.1. Wissenschaftliche Aufsätze

- Im Druck. „*Questions in modern Hispanoarabistics: Languages, Identities and Cultures between Spain and Morocco.*“ In: Kallmeyer (Ed.) [...].
Institut für Deutsche Sprache: Mannheim
- Im Druck „*Romanische Einflüsse im Bairischen: ein Wörterbuch.*“ In: Akten zur Bayerischen Dialektologen-Tagung Bad Kreuth 2004.
- 1998 „*Der Sprachatlas Oberbayern*“, In: Strässler, Jürg (Ed.): **Tendenzen Europäischer Linguistik. Akten des 31. Linguistischen Kolloquiums Bern 1996.** Tübingen: Max Niemeyer. pp. 114-119.
- 1997 „*Wie Lerner Grammatiken beurteilen*“, In: **Kontaktsprache Deutsch 10.** Nitra: Konstantin Universität.
- 1995 „*Vom Ländermarketing*“, In: **AI-Gessr.** Zeitschrift der Marokkanisch-Deutschen Gesellschaft 3 (November 1994). pp. 33-35.

5.2. Selbständige wissenschaftliche Arbeiten

- voraus. 2006 **Sprachatlas von Oberbayern: Band Langvokale und Diphthonge.**
Buch- und Online-Version
- Im Druck **Sprachatlas von Oberbayern: Band Lexik (Co-Autorin)**
- Oktober 2005 **Romanismen im Bairischen**
Diss. Universität Passau 2003
Online-Veröffentlichung
- Voraus. 2006 **Spanische Einflüsse im Nordmarokkanischen**
Magisterarbeit LMU München 1990.
CD-Veröffentlichung

5.3. Zahlreiche journalistische Arbeiten zur arabischen Welt, zu Mittelmeerländern und Osteuropa

6. Sprachen

<i>Sprache</i>	<i>Sprechen</i>	<i>Lesen</i>	<i>Schreiben</i>
Deutsch	5	5	5
Englisch	5	5	4
Französisch	5	5	5
Spanisch	5	5	5
Arabisch	3	4	3
Italienisch	4	4	4
Chinesisch	1	1	1
Neuhebräisch	1	1	1
Polnisch	1	1	1
Niederländisch	1	1	1